

Drum prüfe, wer sich (ewig) bindet...!

Scrutiny in Paarbeziehungen



Inaugural-Dissertation zur Erlangung des
Doktorgrades der Philosophie
im Fachbereich G – Bildungs- und Sozialwissenschaften der
BERGISCHEN UNIVERSITÄT WUPPERTAL

vorgelegt von Rebecca Stefanie Elisabeth Dörfler
Wuppertal

März 2011

Die Dissertation kann wie folgt zitiert werden:

urn:nbn:de:hbz:468-20111111-124833-4

[<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn%3Anbn%3Ade%3Ahbz%3A468-20111111-124833-4>]

Vorwort

Man sagt, Menschen wachsen an ihren Herausforderungen. Wenn dem so ist, dann dürfte ich jetzt ein ganzes Stück größer sein, als im September 2008, als ich nach Wuppertal kam. Denn die Entscheidung für diese Doktorarbeit war unbestritten eine der größten Herausforderungen in meinem bisherigen Leben. Nicht nur wegen all der investierten Arbeit, Zeit und Nerven, die eine Promotion einem nun einmal abverlangt. Sondern vor allem, weil ich, um diese Dissertation schreiben zu können, mein privates Umfeld im heimischen Bayern zurücklassen musste, um hier an der Bergischen Universität die Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin annehmen zu können.

Bis heute frage ich mich manchmal kopfschüttelnd, welcher Teufel mich damals geritten hat, derart über meinen Schatten zu springen, und den Schritt in den Großstadtschungel Nordrhein-Westfalens zu wagen. Denn das plötzliche Alleinleben, die Orientierung in einer fremden und zudem auch ziemlich gewöhnungsbedürftigen Stadt, das Hineinwachsen in die neuen Arbeitsaufgaben, der Aufbau eines neuen und die Aufrechterhaltung des alten Bekanntenkreises, und nicht zuletzt das ständige Pendeln zu meinem Freund über eine Distanz von 600 km: Das alles hat mir zeitweise doch sehr zu schaffen gemacht und mich an der Richtigkeit meiner Entscheidung ernsthaft zweifeln lassen. Mehr als einmal hätte ich am liebsten meine Siebensachen gepackt und dem Projekt „Promovieren in Wuppertal“ den Rücken gekehrt.

Ironischerweise denke ich jedoch im Nachhinein, dass es möglicherweise gerade diese neuen und oftmals schwierigen Umstände waren, die mich für das Thema meiner Dissertation geradezu prädestiniert haben könnten. Relationship Scrutiny – seine Paarbeziehung systematisch analysieren – darin habe ich mich während meiner Zeit im Bergischen Land nicht nur in theoretischer, sondern auch in praktischer Hinsicht zur Expertin entwickelt. Denn wenn aus einer Beziehung, in der es selbstverständlich war, den Alltag mit seinem Partner zu teilen, eine Fernbeziehung wird, und das Zusammensein plötzlich ein im wahrsten Sinne des Wortes „kostbares“ Gut darstellt, dann wird einem der Stellenwert seiner Partnerschaft erst richtig bewusst. Und entgegen der bekannten Redensart „Aus den Augen, aus dem Sinn...“ kreisen die Gedanken dann plötzlich mit schöner Regelmäßigkeit um die Partnerschaft. Das können triviale Fragen sein, die einem dann durch den Kopf gehen, wie „Was macht er wohl gerade?“; daneben auch praktische Dinge, wie „Wer kommt an welchem Wochenende zu wem?“ und „Wie kann ich meinen Urlaub so legen, dass ich möglichst viel Zeit mit ihm verbringen kann?“. Öfter als einem lieb ist, ertappt man sich selbst aber auch bei tiefgreifenden Bezie-

hungsreflexionen à la „Wo stehen wir gerade?“, „Wird diese Fernbeziehung unseren Ansprüchen gerecht?“, oder gar „Wird unsere Beziehung die ständige Trennung verkraften?“. Man könnte also sagen, ich war meine eigene Versuchsperson und weiß daher, wovon ich spreche.

Somit habe ich es rückblickend wohl gerade dem Umstand, dass ich bei der Auseinandersetzung mit meinem Dissertationsthema aus eigenen Erfahrungen schöpfen konnte, zu verdanken, dass ich all die kleinen und großen Sinnkrisen letztlich doch überwinden konnte. Nichtsdestotrotz wäre meine Dissertation niemals zu einem erfolgreichen Ende gekommen, wenn mir nicht viele liebe Menschen mit Rat und Tat zur Seite gestanden hätten. Für diese Unterstützung möchte ich nun folgenden Personen meinen tiefen und aufrichtigen Dank aussprechen:

Allen voran möchte ich mich bei meiner besseren Hälfte Immanuel Maurer bedanken. Es würde den Rahmen dieses Vorworts sprengen, alle Einzelheiten aufzuzählen, für die ich ihm dankbar bin, daher beschränke ich mich an dieser Stelle auf die wesentlichen Dinge: zunächst danke ich ihm, weil er mich dazu ermuntert hat, die Stelle in Wuppertal überhaupt anzunehmen. Nie im Leben hätte ich mich zu diesem Schritt durchgerungen, hätte er mir nicht das Selbstvertrauen und die Zuversicht gegeben, dieses Unterfangen erfolgreich meistern zu können. Darüber hinaus bin ich ihm unendlich dankbar dafür, dass er hierfür sein eigenes Leben komplett umgekrempelt und mir während der ganzen Zeit ohne Wenn und Aber zur Seite gestanden hat, obwohl er zeitgleich auch mit seiner eigenen Promotion zu kämpfen hatte. Am allermeisten aber danke ich ihm dafür, dass das alles ganz selbstverständlich für ihn war, und er mir nicht ein einziges Mal das Gefühl gegeben hat, ich wäre ihm diesen Dank schuldig.

Auch meiner gesamten Familie, die mich während der ganzen Zeit in Wuppertal tatkräftig unterstützt hat, gilt mein aufrichtiger Dank. Meiner Schwester und besten Freundin Isabell danke ich dafür, dass sie meinen Kummerkasten gespielt hat und jederzeit ein offenes Ohr für mich hatte, wenn ich mit mir und der Welt gehadert habe. Bei meinem Vater und akademischen Leidensgenossen Günther bedanke ich mich für die zahlreichen, tiefsinnigen Gespräche über Sinn und Unsinn eines Dokortitels, die mir über so manchen Durchhänger hinweggeholfen haben. Auch allen anderen Mitgliedern meiner Familie, die hier lediglich aus Platzgründen nicht namentlich Erwähnung finden können, mein herzliches Dankeschön.

Last but not least möchte ich selbstverständlich auch sämtlichen Mitarbeitern des Lehrstuhls Sozialpsychologie der Bergischen Universität Wuppertal meinen Dank aussprechen. Meinem Chef und Doktorvater Manfred Hassebrauck danke ich dafür, dass er mich bei der Themenfindung mit all seinem Wissen und nicht zuletzt mit eigenen Vorarbeiten, auf die ich aufbauen konnte, unterstützt hat und mir gleichzeitig allen erdenklichen Freiraum gegeben

hat, eigenständig meine Ideen zu verfolgen. Meinem Kollegen Sascha Schwarz danke ich dafür, dass seine Tür im wahrsten Sinne des Wortes immer offen stand, wenn ich inhaltliche Fragen, methodische Probleme oder einfach nur das Bedürfnis nach zwischenmenschlichem Austausch und vor allem Aufmunterung hatte. Dasselbe gilt auch für meine Bürogenossinnen Kerstin Cyrus, Janina Grunow und Kristina Gand, die mir mit viel Verständnis, Geduld und Humor dabei geholfen haben, mich auf meinem Weg durch die Promotion nicht von mehr oder minder kleinen Widrigkeiten aus der Bahn werfen zu lassen. Auch der guten Seele unserer Abteilung, unserer Sekretärin Ursula Poet-Panter, sei an dieser Stelle herzlich für ihren unerschütterlichen, ansteckenden Optimismus gedankt. Abschließend gilt ein besonderes Dankeschön allen studentischen Hilfskräften und Praktikanten, die mir durch ihre Unterstützung die Arbeit auf vielfältigste Weise erleichtert haben.

Inhaltsverzeichnis

ÜBERBLICK	9
1 THEORETISCHE EINLEITUNG	11
1.1 BEDEUTUNG INTIMER BEZIEHUNGEN FÜR DAS INDIVIDUUM.....	11
1.2 INFORMATIONSVERARBEITUNG IN PAARBEZIEHUNGEN: EIN ÜBERBLICK ÜBER RELEVANTE FORSCHUNG	14
1.2.1 <i>Kognitionen über Paarbeziehungen</i>	14
1.2.1.1 Bindungsstile	15
1.2.1.2 Implizite Beziehungstheorien	18
1.2.1.3 Der Prototyp einer guten Beziehung.....	20
1.2.1.4 Beziehungsideale	24
1.2.2 <i>Kognitionen in Paarbeziehungen</i>	26
1.2.2.1 Die Neigung zur Idealisierung	26
1.2.2.2 Realistische Wahrnehmung in Partnerschaften.....	28
1.2.3 <i>Das Zusammenspiel von Akkuratheit und Bias in Paarbeziehungen</i>	29
1.3 RELATIONSHIP SCRUTINY	34
1.3.1 <i>Vorgängeransätze zum Thema Beziehungsanalysen</i>	34
1.3.1.1 Ansätze zu Beziehungsreflexionen.....	35
1.3.1.2 Modelle der Beziehungsbewertung.....	40
1.3.2 <i>Das Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation</i>	41
1.3.3 <i>Abgrenzung von Relationship Scrutiny zu vorausgegangenen Konzeptionen</i>	46
1.3.4 <i>Relationship Scrutiny im Beziehungsgeschehen: Bisherige Befunde</i>	49
1.3.5 <i>Probleme der bisherigen Herangehensweise</i>	53
1.4 ZIELSETZUNGEN DER VORLIEGENDEN ARBEIT.....	55
2 STUDIE 1: ENTWICKLUNG EINES NEUEN MESSINSTRUMENTS FÜR RELATIONSHIP SCRUTINY: DAS REVIDIERTE RELATIONSHIP SCRUTINY-INVENTAR (RRSI)	57
2.1 EINLEITUNG.....	57
2.2 METHODE	57
2.2.1 <i>Versuchspersonen</i>	58
2.2.2 <i>Versuchsmaterial</i>	58
2.2.3 <i>Versuchsdurchführung</i>	62
2.3 ERGEBNISSE.....	62
2.3.1 <i>Skalenrevision</i>	63
2.3.2 <i>Validierung des RRSI: Korrespondenzen zur Korrelationsmethode</i>	67
2.3.3 <i>Weitere Analysen</i>	71
2.4 DISKUSSION	74
3 STUDIE 2: WEITERE PRÜFUNG DES RRSI	78
3.1 EINLEITUNG.....	78
3.2 METHODE	79
3.2.1 <i>Versuchspersonen</i>	79
3.2.2 <i>Versuchsmaterial</i>	79
3.2.3 <i>Versuchsdurchführung</i>	80
3.3 ERGEBNISSE.....	80
3.3.1 <i>Erneute Validierung des RRSI</i>	80
3.3.2 <i>Das Zusammenspiel von Anlass zur Beziehungsanalyse, Beziehungszufriedenheit und Relationship Scrutiny</i>	86
3.4 DISKUSSION	89
3.4.1 <i>Relationship Scrutiny als dynamischer Prozess</i>	90
3.4.2 <i>Schwachpunkte der Studie</i>	91
4 STUDIE 3: GUTE ZEITEN – SCHLECHTE ZEITEN: EINE EXPERIMENTELLE STUDIE ZUM FOKUS AUF VERSCHIEDENE BEZIEHUNGSPHASEN UND RELATIONSHIP SCRUTINY ..	94

4.1	EINLEITUNG.....	94
4.2	METHODE.....	97
4.2.1	<i>Versuchspersonen und -design</i>	97
4.2.2	<i>Versuchsmaterial</i>	98
4.2.3	<i>Versuchsdurchführung</i>	99
4.3	ERGEBNISSE.....	100
4.3.1	<i>Systematische Beziehungsanalysen bei Vergegenwärtigung konfliktreicher versus harmonischer Beziehungsphasen</i>	101
4.3.2	<i>Beziehungszufriedenheit als vermittelnder Mechanismus: Prüfung eines medierten Moderationsmodells</i>	105
4.4	DISKUSSION.....	110
4.4.1	<i>Relationship Scrutiny im Kontext guter und schlechter Beziehungserinnerungen</i>	110
4.4.2	<i>Die Rolle der Beziehungszufriedenheit</i>	112
4.4.3	<i>Ethische Überlegungen</i>	113
5	STUDIE 4: TO DO OR NOT TO DO: EINE EXPERIMENTELLE STUDIE ZU BEZIEHUNGSENTSCHEIDUNGEN UND RELATIONSHIP SCRUTINY.....	116
5.1	EINLEITUNG.....	116
5.1.1	<i>Mind-Sets und ihre Konsequenzen für die Informationsverarbeitung</i>	117
5.1.2	<i>Mind-Sets im Kontext von Paarbeziehungen</i>	119
5.2	METHODE.....	123
5.2.1	<i>Versuchspersonen und -design</i>	123
5.2.2	<i>Versuchsmaterial</i>	124
5.2.3	<i>Versuchsdurchführung</i>	126
5.3	ERGEBNISSE.....	126
5.3.1	<i>Manipulation Check: Entschlossenheit gegenüber dem Zusammenziehen</i>	126
5.3.2	<i>Auswirkungen der Mind-Set-Manipulation auf Relationship Scrutiny</i>	127
5.4	DISKUSSION.....	132
5.4.1	<i>Systematische Beziehungsanalysen im Kontext von Beziehungsentscheidungen</i>	133
5.4.2	<i>Kritische Anmerkungen</i>	134
5.4.3	<i>Offene Fragen</i>	136
6	STUDIE 5: DIE QUAL DER WAHL: EIN EXPERIMENTELLE STUDIE ZU ROMANTISCHEN ALTERNATIVEN UND RELATIONSHIP SCRUTINY.....	139
6.1	EINLEITUNG.....	139
6.1.1	<i>Verlockungen widerstehen: Kognitive Mechanismen zum Umgang mit romantischen Alternativen</i>	139
6.1.2	<i>Unterdrückung systematischer Beziehungsanalysen als Relationship-Maintenance-Strategie</i>	142
6.2	METHODE.....	145
6.2.1	<i>Überblick über das generelle Vorgehen</i>	146
6.2.2	<i>Versuchspersonen und -design</i>	146
6.2.3	<i>Versuchsmaterial</i>	147
6.2.4	<i>Versuchsdurchführung</i>	151
6.3	ERGEBNISSE.....	151
6.3.1	<i>Manipulation Check: Bewertung der Kontaktanzeigen</i>	152
6.3.2	<i>Auswirkungen der Bedrohung durch romantische Alternativen auf Relationship Scrutiny</i>	156
6.4	DISKUSSION.....	158
6.4.1	<i>Relationship Scrutiny im Kontext romantischer Alternativen</i>	159
6.4.2	<i>Die Bedeutung des Commitments</i>	160
6.4.3	<i>Kritische Würdigung und offene Fragen</i>	162
7	ABSCHLIEBENDE GESAMTDISKUSSION.....	166
7.1	GRUNDLAGEN DER ARBEIT.....	166
7.2	RÉSUMÉ DER DURCHGEFÜHRTEN UNTERSUCHUNGEN.....	167
7.3	WÜRDIGUNG DER ARBEIT.....	173
7.4	KRITISCHE REFLEXION.....	175
7.4.1	<i>Inhaltliche Aspekte</i>	175

7.4.2	<i>Methodische Aspekte</i>	177
7.5	AUSBLICK	180
7.6	FAZIT	183
8	LITERATURVERZEICHNIS	184
9	VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND TABELLEN	206
9.1	ABBILDUNGEN	206
9.2	TABELLEN	207
10	ANHANG	209
10.1	STUDIE 1.....	209
10.1.1	<i>Versuchsmaterial Studie 1</i>	209
10.1.2	<i>Ergebnisse der Parallelanalyse</i>	215
10.2	STUDIE 2.....	216
10.2.1	<i>Versuchsmaterial Studie 2</i>	216
10.2.2	<i>Item-Statistiken für das RRSI</i>	221
10.2.3	<i>Ergebnisse der Mediationsanalyse nach Preacher und Hayes (2004)</i>	222
10.3	STUDIE 3.....	223
10.3.1	<i>Versuchsmaterial Studie 3</i>	223
10.3.2	<i>Item-Statistiken für das RRSI</i>	230
10.4	STUDIE 4.....	231
10.4.1	<i>Versuchsmaterial Studie 4</i>	231
10.4.2	<i>Item-Statistiken für das RRSI</i>	238
10.4.3	<i>Ergebnisse des Manipulation Checks für die Variable Entschlossenheit</i>	239
10.4.4	<i>Ergebnisse des slope difference tests nach Dawson und Richter (2006) für Relationship Scrutiny</i>	240
10.5	STUDIE 5.....	241
10.5.1	<i>Versuchsmaterial Studie 5</i>	241
10.5.1.1	Fragebogen für weibliche Vpn in der Bedingung „mit Bedrohung“	241
10.5.1.2	Fragebogen für weibliche Vpn in der Bedingung „ohne Bedrohung“	248
10.5.1.3	Fragebogen für männliche Vpn in der Bedingung „mit Bedrohung“	255
10.5.1.4	Fragebogen für männliche Vpn in der Bedingung „ohne Bedrohung“	262
10.5.2	<i>Item-Statistiken für das RRSI</i>	269
10.5.3	<i>Ergebnisse des slope difference tests nach Dawson und Richter (2006) für die Bewertung der Stimuluspersonen</i>	270
10.5.4	<i>Ergebnisse der multiplen hierarchischen Regressionsanalyse zur Vorhersage der Gesamtbewertung der Anzeigen</i>	271
10.5.5	<i>Verteilungsdiagramm des Commitments gegenüber der Partnerschaft</i>	272

Überblick

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht das Phänomen *Relationship Scrutiny*: eine systematische Prüfung und Evaluation der eigenen Paarbeziehung (Hassebrauck & Sedikides, 2002). Obgleich mittlerweile eine umfangreiche Literatur zum Thema Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen existiert, wurde einer solchen Form der dezidierten Beziehungsanalyse erst in jüngster Zeit und bisher nur in geringem Umfang Aufmerksamkeit geschenkt. Ziel des vorliegenden Dissertationsvorhabens ist es daher, die Thematik Relationship Scrutiny einer vertieften theoretischen und empirischen Beleuchtung zu unterziehen. Die zwei zentralen Fragestellungen lauten dabei: Wie lässt sich eine solche systematische Auseinandersetzung mit der eigenen Paarbeziehung auf Individuumsebene abbilden beziehungsweise messen? Und: Welche situativen Bedingungen im Beziehungsgeschehen können Einfluss auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen nehmen? Die Arbeit gliedert sich dabei in folgender Weise:

Das erste Kapitel dient der theoretischen Einführung des Konstrukts Relationship Scrutiny. Ausgehend von einer Darstellung des Stellenwerts intimer Beziehungen für das psychische und physische Wohlbefinden des Individuums (1.1) wird zunächst ein allgemeiner Überblick über den Forschungsstand zum Thema Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen gegeben (1.2), aus dem dann die Bedeutung systematischer Beziehungsanalysen herausgearbeitet wird. Die ausführliche inhaltliche Darstellung von Relationship Scrutiny (1.3) erfolgt insbesondere anhand der Abgrenzung dieses Phänomens von verwandten Konstrukten, die sich ebenfalls mit der kognitiven Auseinandersetzung mit Paarbeziehungen beschäftigen. Ein Abriss über bisherige empirische Befunde zu Relationship Scrutiny, sowie über die damit in Verbindung stehenden Probleme vorangegangener Operationalisierungen, führt schließlich zur Formulierung der Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit (1.4). Diese bilden gleichsam die Überleitung zum empirischen Teil der Arbeit.

Im zweiten Kapitel (Studie 1) wird die Entwicklung und erste Validierung einer neuen Skala zur individuumsbasierten Erfassung von Relationship Scrutiny dargestellt. Kapitel 3 stellt die zweite empirische Studie dar, innerhalb derer versucht wurde, anlassbedingte Schwankungen im Ausmaß systematischer Beziehungsanalyse abzubilden, und gleichzeitig die Qualität des neu entwickelten Instruments weiter abzusichern. Möglichen kausalen Determinanten solcher situationsbedingten Schwankungen im Ausmaß von Relationship Scrutiny wird in den Kapiteln 4 bis 6 anhand experimenteller Untersuchungen nachgegangen. Auf Basis von Befunden aus Studie 2, sowie im Sinne einer erneuten Prüfung wesentlicher theoretischer Annahmen zu Relationship Scrutiny, richtet Kapitel 4 (Studie 3) die Aufmerksamkeit auf die Rolle der Beziehungszufriedenheit für systematische Beziehungsanalysen. In Kapitel

5 (Studie 4) wird der Bedeutung wichtiger Beziehungsentscheidungen für Relationship Scrutiny nachgegangen. Als hemmenden Faktor für das situative Auftreten systematischer Beziehungsanalysen wird in Kapitel 6 (Studie 5) schließlich die Rolle externer Bedrohungen der Partnerschaft durch romantische Alternativen untersucht.

Im abschließenden Kapitel 7 wird unter nochmaligem Bezug auf die Ausgangssituation und die Hintergründe der vorliegenden Arbeit (7.1) ein Résumé über die durchgeführten empirischen Untersuchungen gezogen (7.2), welches in einer Würdigung der Arbeit im Hinblick auf ihren theoretischen und empirischen Mehrwert gegenüber der vorausgegangenen Forschung zum Thema mündet (7.3). Eine kritische Reflexion der durchgeführten Untersuchungen (7.4) liefert die Grundlage für einen Ausblick auf weitere untersuchenswerte Fragestellungen, die zu einem tieferen Verständnis des Phänomens Relationship Scrutiny beitragen können (7.5). Ein Gesamtfazit (7.6) rundet die Diskussion ab.

Vorab sei darauf hingewiesen, dass in dieser Arbeit ausschließlich aus Gründen der besseren Lesbarkeit darauf verzichtet wurde, an jeder Stelle stets die männliche und weibliche Sprachform zu verwenden. Sofern dies nicht anderweitig beschrieben wird, sind also, wenn von Partnern gesprochen wird, auch Partnerinnen gemeint, wenn von Teilnehmern gesprochen wird, auch Teilnehmerinnen und so weiter. Ebenfalls werden die Begriffe Beziehung, Paarbeziehung, intime beziehungsweise romantische Beziehung und Partnerschaft austauschbar verwendet, sofern sie nicht anderweitig definiert werden.

1 Theoretische Einleitung

Regelmäßig beurteilen neun von zehn Befragten im sozio-oekonomischen Panel (SOEP), einer jährlich durchgeführten, repräsentativen Befragung deutscher Haushalte zu verschiedensten Themen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens, den Aspekt *eine glückliche Ehe/Partnerschaft zu haben* als wichtiges oder sehr wichtiges Ziel in ihrem Leben (Statistisches Bundesamt, 2006, S. 454, Tab. 1). Kaum einem anderen Bereich wird in dieser Befragung ein derart hoher Stellenwert eingeräumt wie der eigenen Paarbeziehung. Auch in einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2008 wurde der Aspekt *in einer Partnerschaft leben* als eine der wesentlichen Determinanten für Glück und Wohlbefinden wahrgenommen und ließ dabei andere Lebensbereiche, wie zum Beispiel Beruf, Freizeit oder Glauben, deutlich hinter sich (Schleiter, 2008, S. 10, Abb. 4).

1.1 Bedeutung intimer Beziehungen für das Individuum

Was diese exemplarischen Umfrageergebnisse veranschaulichen sollen, wird in der psychologischen Forschung durch eine immer größere empirische Datenbasis untermauert: Kaum etwas spielt für uns Menschen eine so zentrale Rolle, wie unsere intimen Beziehungen (R. S. Miller & Perlman, 2009; Simpson & Tran, 2006). Vor allem der Paarbeziehung kommt hierbei eine besondere Position zu. Eine erfüllende Partnerschaft wird von den meisten Menschen als unabdingbare Voraussetzung für persönliches Glück gesehen (Berscheid, 1985; Berscheid & Peplau, 1983; Crossley & Langdrige, 2005; Lee, Park, Uhlemann, & Patsula, 2000) und ist fester Bestandteil des Lebensplans (Abowitz & Knox, 2003a, 2003b), zu dessen Gunsten andere wichtige Ziele wie finanzielle Absicherung oder berufliche Karriere bereitwillig hintangestellt werden (Fisher Hammersla & Frease-McMahan, 1990).

Der hohe Stellenwert, der der Paarbeziehung zugesprochen wird, ist dabei durchaus berechtigt. Zahllose Untersuchungen belegen, dass Personen, die sich in einer Partnerschaft befinden, tatsächlich zufriedener und glücklicher sind als solche ohne Partnerschaft (Argyle, 1999; A. Campbell, Converse, & Rogers, 1976; Coombs, 1991; Glenn & Weaver, 1979; Gove, Hughes, & Style, 1983; Kamp Dush & Amato, 2005; Myers, 2000). Dies gilt kulturübergreifend (Diener, Gohm, Suh, & Oishi, 2000; Stack & Eshleman, 1998).

Auch was die psychische Gesundheit angeht, sind Menschen in Paarbeziehungen klar im Vorteil (Coombs, 1991; Gove et al., 1983; Horwitz, White, & Howell-White, 1996; Kim & McKenry, 2002; Mastekaasa, 2006; Proulx, Helms, & Buehler, 2007). So fanden Horwitz und Kollegen (1996) beispielweise in einer Längsschnittstudie, dass Personen, die im Laufe des

Untersuchungszeitraums heirateten und verheiratet blieben, konstant niedrigere Depressionswerte aufwiesen und geringere Alkoholprobleme berichteten, als Personen, die Single blieben. Dies galt auch dann, wenn für den psychischen Gesundheitszustand vor der Ehe kontrolliert wurde.

Andersherum wirkt sich die Beendigung einer Beziehung negativ auf die psychische Verfassung aus (Bloom, Asher, & White, 1978; Gähler, 2006; Richards, Hardy, & Wadsworth, 1997). So hatten Personen, die in ihrer Biographie mindestens eine Trennung oder Scheidung aufwiesen, in einer Studie von Richards, Hardy und Wadsworth (1997) gegenüber Verheirateten ein signifikant erhöhtes Risiko für Angststörungen und depressive Erkrankungen.

Schließlich profitieren Menschen auch auf physiologischer Ebene davon, sich in einer Paarbeziehung zu befinden (Kiecolt-Glaser & Newton, 2001; Ren, 1997; Robles & Kiecolt-Glaser, 2003; Wickrama, Lorenz, Conger, & Elder, 1997). Besonders beeindruckend lässt sich dies am Beispiel der Mortalitätswahrscheinlichkeit aufzeigen: Verglichen mit verheirateten Personen haben unverheiratete Frauen eine 50% höhere Sterblichkeit, bei unverheirateten Männern steigt diese Quote sogar auf 250% (Berkman & Breslow, 1983; Litwak & Messeri, 1989; Robles & Kiecolt-Glaser, 2003; C. E. Ross, Mirowsky, & Goldsteen, 1990).¹

Woran aber liegt es nun, dass wir zufriedener und glücklicher sind, uns seelisch und körperlich wohler fühlen, wenn wir in einer Paarbeziehung sind? Zwar existieren Hinweise darauf, dass es sich hierbei um das Ergebnis eines Selektionsprozesses handeln könnte, bei dem besser angepasste Personen schlichtweg leichter Partnerschaften aufbauen können als weniger angepasste Personen, und man deshalb mehr glückliche, gesunde Menschen in Partnerschaften als unter Alleinstehenden antrifft (Mastekaasa, 1992, 2006; Wade & Pevalin, 2004). Die empirische Evidenz scheint allerdings stärker für den Protektionsansatz zu sprechen, wonach Paarbeziehungen dem Individuum soziale und emotionale Unterstützung bieten, seine Identität und seinen Selbstwert stärken und auf diese Weise schützend gegen das Risiko psychischer und physischer Erkrankungen wirken (Horwitz et al., 1996; Kim & McKenry, 2002; Ren, 1997; Waldron, Hughes, & Brooks, 1996).

Eine solche schützende Funktion kann eine Paarbeziehung jedoch nur dann übernehmen, wenn sie vom Individuum als zufriedenstellend und erfüllend erlebt wird (Gove et al., 1983; Hintikka, Koskela, Kontula, Koskela, & Viinamaki, 1999; Horwitz et al., 1996). Hin-

¹ Diese Zahlen weisen zudem auf einen Geschlechtsunterschied hin, der sich in vielen Studien für die Auswirkung intimer Beziehungen auf das Individuum finden lässt: Männer scheinen in stärkerem Ausmaß aus Partnerschaften zu profitieren, als Frauen (Coombs, 1991; Gove et al., 1983; Umberson, 1992).

tikka und Kollegen (1999) fanden in einer finnischen Stichprobe beispielsweise keinen Effekt des Beziehungsstatus selbst auf die seelische Gesundheit ihrer Probanden. Die Beziehungsqualität jedoch stand in signifikantem, negativem Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit einer psychischen Erkrankung. Personen in unglücklichen Ehen hatten dabei nicht nur ein höheres Risiko einer solchen Erkrankung als Personen in glücklichen Ehen. Ihr Risiko lag auch über dem von Personen, die überhaupt nicht verheiratet waren. Auch die negativen Konsequenzen einer Trennung oder Scheidung werden von der Qualität der vorausgegangen Ehe moderiert (Amato & Hohmann-Marriott, 2007; Overbeek et al., 2006). Unter bestimmten Umständen kann das Verlassen einer unglücklichen Partnerschaft für das Individuum sogar günstiger sein kann, als das Ausharren in selbiger (Hawkins & Booth, 2005; Kitson & Holmes, 1992; Williams, 2003).

Nicht allein die Frage, ob wir in einer Partnerschaft sind oder nicht, ist es also, die unsere körperliche und seelische Verfassung beeinflusst. Entscheidend ist das Ausmaß an Zufriedenheit und Erfüllung, das wir in der Beziehung erfahren. Glückliche Beziehungen tun uns gut, aber unglückliche Beziehungen können uns ebenso sehr schaden. Nach Befunden von Horwitz, McLaughlin, und Raskin White (1997), sowie Bertera (2005) könnten die negativen Auswirkungen, die aus problematischen Paarbeziehungen resultieren, insgesamt sogar stärker sein als die positiven Erfahrungen, die man aus glücklichen Partnerschaften zieht.

Aufgrund der herausragenden Rolle, die Paarbeziehungen und speziell der Qualität selbiger also für unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit zukommt, nehmen die Autoren des dieser Arbeit zugrundeliegenden theoretischen Modells an, dass wir ein wachsames Auge auf die Zufriedenheit mit unserer Partnerschaft haben sollten (vergleiche Hassebrauck & Sedikides, 2002). Wie aber können wir diesbezüglich auf dem Laufenden bleiben? Wie verschaffen wir uns ein Bild darüber, wie glücklich und zufrieden wir mit unserer Partnerschaft sind? Hassebrauck und Sedikides (2002) gehen davon aus, dass wir zum Zwecke einer solchen Beziehungsdiagnose in ganz spezifischer Art und Weise die Informationen, die uns über unsere Paarbeziehung vorliegen, verarbeiten und unsere Partnerschaft auf diese Weise einer systematischen Prüfung und Beurteilung unterziehen.

Wie jede Art von Einschätzung sind dabei unsere Urteile darüber, wie es um unsere eigene Partnerschaft bestellt ist, in unsere grundlegenden Annahmen und Überzeugungen über Paarbeziehungen im Allgemeinen – was sie ausmacht und was wir uns von ihnen erwarten können – eingebettet. Gleichzeitig werden diese Urteile aus einer bestimmten Perspektive getroffen, nämlich aus der Situation heraus, dass wir uns in der Beziehung befinden und uns als Teil derselben begreifen. Um das Modell, das im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht, in

das Forschungsfeld zum Thema Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen einordnen zu können, soll daher vor der ausführlichen Erläuterung desselben ein Überblick über wesentliche Befunde zu Kognitionen *über* Paarbeziehungen gegeben werden. Des Weiteren sollen auch Erkenntnisse dargelegt werden, welcher Natur unsere Kognitionen *in* Paarbeziehungen üblicherweise sind.

1.2 Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen: Ein Überblick über relevante Forschung

Das Forschungsfeld zu Kognitionen in und über enge Sozialbeziehungen, in deren Zentrum Paarbeziehungen stehen, kann nach Fletcher und Fincham (1991) als Schnittstelle zwischen der Erforschung enger Beziehungen einerseits und dem großen Gebiet der sozialen Kognition andererseits verstanden werden. Aufgrund der inhaltlichen Breite dieses Feldes kann und will dieser Überblick keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sondern strebt primär anhand eines Abrisses der wesentlichen Forschungsansätze eine Hinführung zur zentralen Fragestellung der vorliegenden Arbeit an.²

Zu diesem Zweck wird zunächst auf Ansätze eingegangen, die sich mit grundlegenden Kognitionen, die Menschen über ihre intime Beziehungen ganz allgemein und deren Qualität im Speziellen hegen, beschäftigt haben. Dies deckt den Aspekt der Kognitionen *über* Paarbeziehungen ab (1.2.1). Was den Aspekt der Kognitionen *in* Paarbeziehungen betrifft (1.2.2), orientiert sich die Darstellung dann an der Frage, wie Menschen üblicherweise Informationen, die ihre Beziehung betreffen, verarbeiten. Hierbei steht das Thema positiver Illusionen im Mittelpunkt der Betrachtung. Ausgehend von dieser Tendenz, seine Beziehung in wohlwollender Weise wahrzunehmen, stellt sich dann die Frage nach der Bedeutung von Akkuratheit und Bias bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Partnerschaft (1.2.3), die schließlich die Überleitung zum theoretischen Rahmenmodell dieser Arbeit bildet. Einen relevanten Überblick zu Kognitionen im Kontext von Paarbeziehungen, auf den in dieser Arbeit noch an verschiedener Stelle Bezug genommen wird, liefern auch Thomas und Fletcher (1996).

1.2.1 Kognitionen über Paarbeziehungen

Welche Annahmen und Überzeugungen hegen wir Menschen über unsere engen Sozialbeziehungen, insbesondere über unsere Paarbeziehungen? Und welche Vorstellungen haben wir

² Auf den wohl am intensivsten erforschten Bereich kognitiver Prozesse in Paarbeziehungen, Attributionen, soll in dieser Übersicht nicht näher eingegangen werden, da er für die vorliegende Arbeit nicht von zentraler Bedeutung ist. Der interessierte Leser sei für einen Überblick über diese Thematik auf Bradbury und Fincham (1990) verwiesen.

darüber, was *gute* Partnerschaften charakterisiert? Die im Folgenden dargestellten Konzeptionen haben diese Fragen zu beantworten versucht.

1.2.1.1 Bindungsstile

Der klassischste und bis heute am intensivsten beforschte Ansatz zu der Frage, welche generellen Vorstellungen und Überzeugungen Menschen über zwischenmenschliche Beziehungen hegen, entstammt der Bindungstheorie (Bowlby, 1969). Kerngedanke bildet die Annahme, dass wir auf Basis unserer frühkindlichen Erfahrungen mit unseren engsten Bezugspersonen mentale Repräsentationen von uns selbst, von unserem sozialen Umfeld und von der Welt insgesamt – so genannte *interne Arbeitsmodelle* (Bowlby, 1973) – entwickeln. Diese internen Arbeitsmodelle prägen in grundlegender Weise unsere Überzeugungen darüber, was wir uns in und von unseren interpersonalen Beziehungen erwarten können. Als generalisierte Erwartungshaltung manifestieren sich diese mentalen Repräsentationen in unterschiedlichen „Herangehensweisen“ an zwischenmenschliche Beziehungen, den *Bindungsstilen* (für eine ausführliche Darstellung interner Arbeitsmodelle siehe zum Beispiel Collins & Allard, 2001).

Da ursprünglich in einem entwicklungspsychologischen Kontext entwickelt, bezogen sich die ersten Klassifikationen von Bindungsstilen vorrangig auf das frühe Kindesalter. Aus der Beobachtung des Verhaltens von Kindern bei Trennung und anschließender Wiedervereinigung mit ihren primären Bindungspersonen (dem *Fremde-Situations-Test*) leiteten Ainsworth und Kollegen (Ainsworth, Blehar, Waters, & Wall, 1978) drei grundlegende Bindungsmuster ab.³

Eine *sichere* Bindung resultiert ihrer Konzeption nach aus der Erfahrung des Kindes, dass seine primären Bezugspersonen fürsorglich und verlässlich sind und sensibel auf seine Bedürfnisse nach Nähe und Distanz eingehen. Dies ermöglicht es dem Kind, eine positive, vertrauensvolle Grundhaltung gegenüber anderen Menschen zu entwickeln. Demgegenüber haben Kinder mit einem *unsicher-ambivalenten* Bindungsstil nach Ainsworth und Kollegen (1978) verinnerlicht, dass das Verhalten anderer Menschen widersprüchlich und nicht vorhersehbar ist. Bei ihren primären Bezugspersonen stand hingebungsvolle Zuwendung bis hin zur völligen Vereinnahmung im Wechsel mit Desinteresse oder sogar abweisendem Verhalten. Die aus dieser Inkonsistenz resultierende tiefe Verunsicherung über die Verlässlichkeit anderer Menschen führt zu einer bedürftigen, aber ängstlichen Grundeinstellung im zwischenmenschlichen Kontakt. Der Wunsch nach Nähe wird bei Personen mit einem unsicher-

³ Später wurde diesen drei Bindungsstilen der *unsicher-desorganisierte* Bindungsstil hinzugefügt (Main & Solomon, 1986). Hierbei handelt es sich jedoch um ein Muster, das Merkmale der anderen Bindungsstile in sich vereint, und das von daher schwer zuzuordnen ist.

ambivalenten Bindungsstil von der Sorge überschattet, von anderen Menschen abgelehnt und zurückgewiesen zu werden.

Während bei der unsicher-ambivalenten Bindung das Verhalten der Bezugsperson zwischen Fürsorge und Ablehnung schwankt, bildet nach Ainsworth et al. (1978) eine überwiegend zurückweisende Haltung der primären Bindungsperson schließlich den Grundstein für einen *unsicher-vermeidenden* Bindungsstil. Kinder, die die Erfahrung einer häufigen Ablehnung beziehungsweise Vernachlässigung durch ihre Bezugspersonen gemacht haben, entwickeln eine misstrauische, ablehnende Grundhaltung in zwischenmenschlichen Beziehungen, die der Überzeugung entspringt, andere Menschen seien prinzipiell nicht vertrauenswürdig. Um sich selbst vor Zurückweisung zu schützen, meiden Menschen mit einem unsicher-vermeidenden Bindungsstil von sich heraus enge Bindungen an andere Personen und bleiben lieber für sich.

Relevant für diesen Überblick sind die Bindungsstile deshalb, weil die Forschung zeigen konnte, dass ihr Einfluss keineswegs auf die Kindheit beschränkt ist, sondern über die gesamte Lebensspanne auf unser Erleben und Verhalten in engen Sozialbeziehungen, insbesondere auch in unseren Partnerschaften, einwirkt (für einen Überblick der Bedeutung von Bindung über die Lebensspanne siehe Hazan, Campa, & Gur-Yaish, 2006). So weist unsere Herangehensweise in romantischen Beziehungen in vielfältiger Hinsicht Parallelen zu unseren frühen Bindungserfahrungen auf (Feeney & Noller, 1990; Grossmann, Grossmann, Winter, & Zimmermann, 2002; Hazan & Shaver, 1987). Hazan und Shaver (1987) konnten zum Beispiel demonstrieren, dass die relativen Häufigkeiten der für romantische Beziehungen identifizierten Bindungsstile den für das Kindesalter gefundenen bemerkenswert ähnelten (circa 60 % sichere Bindung, 20-25% unsicher-vermeidend, 15-20% unsicher-ambivalent). Dies kann als Indiz für das Fortwirken frühkindlicher Bindungserfahrungen ins Erwachsenenalter hinein gewertet werden.

Von Bartholomew (1990) wurde für das Erwachsenenalter allerdings eine Erweiterung und theoretische Systematisierung der bisherigen Typologie vorgeschlagen. Dabei nimmt Bartholomew an, dass man die den verschiedenen Bindungsstilen zugrundeliegenden Annahmen auf den zwei Dimensionen *Wahrnehmung der eigenen Person* und *Wahrnehmung anderer Menschen* einordnen kann. Geht man der Einfachheit halber davon aus, dass beide Dimensionen in zwei Ausprägungen – positiv und negativ – vorliegen können, lassen sich aus der Kombination beider Dimensionen vier generelle Bindungsmuster ableiten (siehe hierzu auch Hassebrauck & Küpper, 2005).

Der *sichere* Bindungsstil ist danach sowohl mit einer positiven Einstellung gegenüber der eigenen Person, als auch mit einer positiven Sichtweise gegenüber anderen Menschen verbunden. Dies ermöglicht ein zuversichtliches, selbstbewusstes Herangehen an interpersonale Beziehungen. Der *unsicher-ambivalente* Stil ergibt sich ebenfalls aus einer positiven Sichtweise anderer Menschen, die jedoch mit einer negativen Einschätzung der eigenen Person einhergeht. Personen mit diesem Bindungsstil empfinden zwar das Bedürfnis nach Nähe zu anderen Menschen, haben aber gleichzeitig eine tiefe Furcht davor, von Anderen zurückgewiesen zu werden.

Der bisherige unsicher-vermeidende Stil wird von Bartholomew (1990) weiter differenziert in den *gleichgültig-vermeidenden* Stil einerseits, sowie den *ängstlich-vermeidenden* Stil andererseits. Die Gemeinsamkeit beider Stile liegt im negativen Bild, das vermeidende Personen anderen Menschen gegenüber hegen, und das sie veranlasst, ihren Mitmenschen eine misstrauische Grundhaltung entgegen zu bringen. Während aber gleichgültig-vermeidende Personen es dennoch geschafft haben, ein positives Selbstbild aufrecht zu erhalten, sehen Menschen mit einem ängstlich-vermeidenden Bindungsmuster auch sich selbst negativ und nicht liebenswert. Die Folge ist eine ausgeprägte, tief verwurzelte Angst vor und Vermeidung von sozialen Beziehungen, in denen man das Risiko sieht, verletzt und zurückgewiesen zu werden.

Die Forschung konnte mittlerweile eine umfassende empirische Basis für den Zusammenhang zwischen der Art der Bindung und dem Herangehen an Paarbeziehungen aufzeigen. So beeinflussen die Bindungsstile nicht nur unsere Präferenzen dahingehend, was wir überhaupt in einem Partner suchen (für eine Zusammenfassung siehe B. M. Holmes & Johnson, 2009). Über ihren Einfluss auf unser Erleben und Verhalten gestalten sie auch wesentlich den Verlauf der Partnerschaft mit. Zusammenhänge mit dem Bindungsstil wurden unter anderem für beziehungsrelevante Aspekte wie emotionale Unterstützung (Florian, Mikulincer, & Bucholtz, 1995; Simpson, Rholes, & Nelligan, 1992), Intimität (Guerrero, 1996; Mayselless & Scharf, 2007), Vertrauen (Pistole, 1993), Selbstoffenbarung (Keelan, Dion, & Dion, 1998; Mikulincer & Nachshon, 1991; Pistole, 1993), sowie dem Erleben von Eifersucht (Guerrero, 1998; Sharpsteen & Kirkpatrick, 1997) gefunden. Ebenso steht die Art und Weise, wie wir mit Konflikten in unserer Partnerschaft umgehen, mit unserem generellen Bindungsmuster in Verbindung (Domingue & Mollen, 2009; Pistole, 1989).

Über all diese Aspekte wirken sich die Bindungsstile schließlich auch auf die Qualität und Stabilität unserer Paarbeziehungen aus (Carnelley, Pietromonaco, & Jaffe, 1996; Feeney, 2002; Fuller & Fincham, 1995; Jones & Cunningham, 1996; Keelan et al., 1998). Für ausführ-

lichere Abhandlungen über romantische Beziehungen aus der Perspektive der Bindungstheorie sei auf Feeney (1999), Fraley und Shaver (2000) oder Zeifman und Hazan (2008) verwiesen.

1.2.1.2 Implizite Beziehungstheorien

Ähnlich wie die Bindungstheorie das interne Arbeitsmodell einer Person als einen kognitiven Rahmen versteht, der ihre Herangehensweise an zwischenmenschliche Beziehungen beeinflusst, gehen auch die Vertreter der impliziten Beziehungstheorien (Franiuk, Cohen, & Pomerantz, 2002; Knee, 1998; Knee, Patrick, & Lonsbary, 2003) davon aus, dass Menschen über bestimmte Kernannahmen hinsichtlich romantischer Beziehungen verfügen, die ihr Erleben und Verhalten in selbigen ganz grundlegend prägen.

Der Ansatz der impliziten Beziehungstheorien basiert inhaltlich auf älteren Konzeptionen, die Überzeugungen in und über Paarbeziehungen unter dem Oberbegriff *relationship beliefs* untersucht haben (Eidelson & Epstein, 1982; Fletcher & Kininmonth, 1992; Sprecher & Metts, 1989). Konzeptionell sind die impliziten Beziehungstheorien an das Modell der impliziten Persönlichkeitstheorien angelehnt (Dweck, Chiu, & Hong, 1995; Dweck, Hong, & Chiu, 1993; Dweck & Leggett, 1988). Nach diesem Ansatz lassen sich Menschen danach unterscheiden, wie veränderbar sie die menschliche Persönlichkeit beurteilen. Anhänger der Entitätstheorie (*entity theory*) verstehen menschliche Eigenschaften und Fähigkeiten als weitgehend stabil und unveränderlich. Demgegenüber sehen Anhänger der Wachstumstheorie (*incremental theory*) diese als prinzipiell beeinflussbar und somit als entwicklungsfähig an. Als zentrales Element der sozialen Wahrnehmung durchdringen diese impliziten Überzeugungen in fundamentaler Weise das Erleben und Verhalten des Individuums, indem sie beeinflussen, wie wir uns selbst und das soziale Geschehen um uns herum begreifen (Dweck et al., 1995, p. 268).

In Übertragung dieses theoretischen Rahmens auf Partnerschaften steht auch bei den impliziten Beziehungstheorien die Veränderbarkeit und Beeinflussbarkeit von Merkmalen, nun jedoch bezogen auf die Natur von Paarbeziehungen, im Mittelpunkt. Die Gruppe um Knee (1998; Knee et al., 2003) grenzt hierbei den Glauben an Vorsehung und romantisches Schicksal (*romantic destiny*) von einer Überzeugung in die Eigenverantwortlichkeit und Wachstumsfähigkeit romantischer Beziehungen (*relationship growth*) ab. Wie bei der Entitätstheorie steht im Kern der *romantic destiny*-Theorie die Annahme, dass die Gegebenheiten, die wir in unseren Partnerschaften vorfinden, weitestgehend stabil und unveränderlich sind. Damit eine Beziehung erfolgreich sein kann, muss sie also von Anfang an reibungslos verlaufen. Dies ist dann gewährleistet, wenn man den Partner findet, der vom Schicksal für einen

bestimmt ist. Ist der momentane Partner nicht der oder die „Richtige“, ist die Partnerschaft mehr oder weniger unweigerlich zum Scheitern verurteilt, denn eigene Einflussmöglichkeiten auf den Beziehungsverlauf werden negiert. Im Gegensatz zu dieser passiven Wahrnehmung der eigenen Rolle im Beziehungsgeschehen sehen Personen mit einer growth-Theorie sich selbst in der Verantwortung, was das Zukunftspotential ihrer Beziehung angeht. Ihrer Ansicht nach hängt der Erfolg einer Beziehung nicht von der anfänglichen Passung der Partner ab. Stattdessen gedeiht die Partnerschaft langsam im Lauf der Zeit, in dem die Partner durch die gemeinsame Bewältigung von Unvereinbarkeiten und Konflikten Schritt für Schritt zusammenwachsen.

Mit einer sehr ähnlichen Grundidee wie im Modell von Knee und Kollegen (Knee, 1998; Knee et al., 2003) unterscheiden Franiuk, Cohen und Pomerantz (2002) in ihrem Ansatz *soulmate*-Theoretiker, in deren Augen das Finden von „Mr. Right“ beziehungsweise „Mrs. Right“ die wesentliche Voraussetzung für eine glückliche Partnerschaft ist, von *work-it-out*-Theoretikern, für die erfolgreiche Beziehungen mit vielen Personen möglich sind, insofern, als sie das Resultat eines langsamen Anpassungsprozesses darstellen. Passend zu der Annahme, dass es sich dabei um ganz grundlegende kognitive Muster handelt, konnten vielfältige Zusammenhänge zwischen den impliziten Beziehungstheorien von Personen und ihrem Erleben und Verhalten in romantischen Beziehungen festgestellt werden.

So ist für Anhänger einer Schicksalsperspektive (destiny/soulmate-Theorie) die positive Wahrnehmung des Partners eine wichtigere Voraussetzung für Zufriedenheit in der Beziehung, als dies für Personen mit einer wachstumsorientierten Beziehungstheorie (growth/work-it-out-Theorie) der Fall ist (Franiuk et al., 2002; Franiuk, Pomerantz, & Cohen, 2004; Knee, Nanayakkara, Vietor, Neighbors, & Patrick, 2001). Entsprechend ihrer Überzeugung, es gäbe irgendwo in der Welt ihr perfektes Gegenstück, versuchen Personen mit einer schicksalsgeleiteten Perspektive über romantische Beziehungen ihren Partner dahingehend zu prüfen, ob er das für sie vorbestimmte Pendant sein könnte. Unzulänglichkeiten, Schwächen und negative Eigenschaften des Partners führen bei diesen Personen zu Verunsicherung und werden als Anzeichen dafür interpretiert, es könne sich doch nicht um den Partner fürs Leben handeln (Knee et al., 2001).

Als Konsequenz neigen Personen mit einer Schicksalsüberzeugung angesichts von Unzufriedenheit eher dazu, die Beziehung zu beenden, als Personen mit einer Wachstumsüberzeugung (Franiuk et al., 2002; Knee, 1998). Ebenso messen Personen mit einer Schicksalstheorie aus dem Glauben heraus, Problemen in der Beziehung relativ machtlos gegenüber zu stehen, Konflikten stärkere negative Bedeutung für die Qualität und Zukunft der Bezie-

hung bei (Knee, Patrick, Vietor, & Neighbors, 2004) und neigen dementsprechend auch zu ungünstigeren Coping-Strategien (Knee, 1998).

Obleich Schicksals- und Wachstumsüberzeugung wie die beiden gegensätzlichen Pole eines Kontinuums anmuten, spricht die empirische Evidenz dafür, dass es sich hierbei eher um zwei prinzipiell voneinander unabhängige Dimensionen handelt (Franiuk et al., 2002; Knee et al., 2001; Knee et al., 2003; Knee et al., 2004). Dementsprechend sind diese beiden Überzeugungen keineswegs unvereinbar miteinander, sondern lassen sich in ihren Ausprägungen kombinieren. Personen können also sowohl destiny/soulmate-, als auch growth/work-it-out-Überzeugungen hinsichtlich romantischer Beziehungen hegen.⁴ Wunderer und Schneewind (2005) konnten in einer Untersuchung mit Langzeitehepaaren sogar zeigen, dass Personen, die überzeugt von der anfänglichen, schicksalshaften Passung mit ihrem Partner waren, gleichzeitig aber an das Wachstumspotential ihrer Beziehung glaubten, im Vergleich zu Personen mit anderen diesbezüglichen Überzeugungen die höchste Beziehungszufriedenheit berichteten.

Zusammenfassend stellen Annahmen darüber, welche Faktoren man für das Gelingen von Partnerschaften verantwortlich sieht, einen zentralen Aspekt der impliziten Beziehungstheorien dar. Nach der destiny/soulmate-Theorie ist das Finden des richtigen Partners die zentrale Voraussetzung für eine erfüllte Beziehung, wohingegen nach der growth/work-it-out-Theorie das gemeinsame Überwinden von Hindernissen und Unvereinbarkeiten eine Partnerschaft gedeihen lässt. Nicht eingegangen wird in diesen Ansätzen aber darauf, woran man nun im Alltag tatsächlich erkennt, ob die Partnerschaft erfolgreich verläuft, oder nicht. Welche Kriterien Menschen ihrem Urteil über das Gelingen romantischer Beziehungen zugrunde legen, darauf fokussieren die nächsten beiden Ansätze zum Prototyp einer guten Beziehung, sowie zu Beziehungsidealen.⁵

1.2.1.3 Der Prototyp einer guten Beziehung

Um dem Leser die Idee hinter dem Ansatz des Prototyps einer guten Beziehung verständlich zu machen, erscheint zunächst eine kurze Einführung in die Prototypentheorie vonnöten (vergleiche für die Darstellung auch Schwarz, Hassebrauck, & Dörfler, 2010).

⁴ Eine Klassifikation der sich aus diesen beiden Dimensionen ergebenden Typen findet sich beispielsweise bei Knee et al. (2001).

⁵ Auf Beziehungsschemata und -skripte wird hier nicht explizit eingegangen, da diese Ansätze nach Ansicht der Verfasserin theoretisch weniger elaboriert und in der inhaltlichen Ausgestaltung begrenzter sind als die Ansätze zum Prototyp einer guten Beziehung und zu Beziehungsidealen. Außerdem sind sie für die vorliegende Arbeit von geringerer Relevanz als die dargestellten Ansätze. Bei Interesse sei jedoch für Beziehungs- beziehungsweise Partnerschaftenschemata zum Beispiel auf die Untersuchungen von Chatav und Whisman (2009), für Beziehungsskripte auf Holmberg und MacKenzie (2002) oder Honeycutt (1993) verwiesen.

Nach Rosch (1973, 1978) lassen sich viele Kategorien, mit denen wir im Alltag konfrontiert sind, nicht im klassischen Sinn über notwendige und hinreichende Merkmale definieren. Für zahlreiche Konzepte lässt sich keine umfassende Kriterienliste erstellen, die die jeweilige Kategorie erschöpfend und eindeutig charakterisiert und sie von anderen Kategorien eindeutig abgrenzt. Stattdessen sind die Grenzen zwischen Kategorien fließend. Die Zugehörigkeit eines Objekts zu einer Kategorie ist daher nicht absolut, sondern nur relativ zu entscheiden und lässt sich über die Ähnlichkeit des zu klassifizierenden Objekts zum besten Vertreter der Kategorie, dem Prototyp, bestimmen: je höher die Ähnlichkeit, desto eindeutiger erfolgt eine Zuordnung in die Kategorie.

Der Prototyp kennzeichnet sich dabei durch maximale Ähnlichkeit zu allen Mitgliedern innerhalb der Kategorie bei gleichzeitig maximaler Unterschiedlichkeit zu Objekten außerhalb der Kategorie. Als kognitiver Referenzpunkt für die Beurteilung der Kategorienzugehörigkeit ist der Prototyp durch eine Anzahl an Merkmalen beschreibbar, die sich auf einem Kontinuum der Zentralität beziehungsweise Bedeutsamkeit anordnen lassen. Während einige Aspekte den Prototyp sehr stark kennzeichnen und infolgedessen eine sehr klare Entscheidung über die Kategorienzugehörigkeit ermöglichen, sind andere Merkmale weniger typisch und können daher nur am Rande für die Beurteilung herangezogen werden.

Um zu überprüfen, ob ein Konzept eine prototypische Struktur aufweist, generieren Versuchspersonen in einem ersten Schritt Merkmale, die den jeweiligen Begriff möglichst gut beschreiben sollen. In einem zweiten Schritt werden die so identifizierten Aspekte von weiteren Versuchspersonen im Hinblick auf die Güte der Charakterisierung des Begriffs beurteilt. Eine prototypische Struktur deutet sich an, wenn hinsichtlich der generierten Merkmale keine absolute Übereinstimmung der Versuchspersonen dahingehend besteht, dass sich ein Set notwendiger und/oder hinreichender Kriterien identifizieren ließe, welches den gesuchten Begriff erschöpfend beschreibt. Wenn sich die Merkmale aber zuverlässig hinsichtlich ihrer Typikalität im Hinblick auf die Beschreibung des Begriffs einordnen lassen, weist dies darauf hin, dass der Begriff prototypisch aufgebaut ist.

Obwohl die Prototypentheorie ursprünglich zur Kategorisierung von Objekten entwickelt wurde, findet sie mittlerweile auch in anderen Bereichen Anwendung, so unter anderem in der Forschung zur Personenwahrnehmung (Cantor & Mischel, 1977, 1979). Auch im Rahmen intimer Beziehungen erscheint die Annahme prototypischer Konzeptstrukturen plausibel. Dementsprechend konnte bereits für zahlreiche Aspekte, die im Kontext romantischer Partnerschaften eine Rolle spielen, eine prototypische Struktur aufgezeigt werden, so zum Beispiel für die Konzepte *Respekt* (Frei & Shaver, 2002), *Vergeben* (Kerns & Fincham, 2004),

Eifersucht (Fitness & Fletcher, 1993; Sharpsteen, 1993), *Sex* (Schwarz et al., 2010), *Commitment* (Hampel & Vangelisti, 2008), *den Partner vermissen* (Le et al., 2008), *freundschaftliche Liebe* (Fehr & Sprecher, 2009), sowie schließlich auch für *Liebe* allgemein (Aron & Westbay, 1996; Fitness & Fletcher, 1993).

Während die genannten Begriffe jedoch nur einzelne Facetten des Beziehungsgeschehens abbilden, erhielt die Prototypentheorie für die Frage, wie wir uns ein Bild über das Gelingen unserer Partnerschaft insgesamt verschaffen können, durch die Untersuchungen des Konzepts *Beziehungsqualität* von Hassebrauck (1995b, 1997) Bedeutung. Konkret konnte in diesen Studien ein Set von 64 Merkmalen identifiziert werden, die aus der Sicht nichtpsychologischer Laien als charakteristisch für eine gute romantische Beziehung angesehen werden. Konsistent mit der Vermutung, dass die Beurteilung von Beziehungsqualität nicht im klassischen Sinne nach dem Motto „alles oder nichts“ sondern nach dem der Prototypentheorie zugrunde liegenden Prinzip „mehr oder weniger“ abläuft, konnte hierbei festgestellt werden, dass sich diese Merkmale zudem im Hinblick auf ihre Diagnostizität für eine erfolgreiche Partnerschaft reliabel auf einem Kontinuum der Bedeutsamkeit anordnen lassen. Als zentralste Kennzeichen einer glücklichen Partnerschaft werden dabei Aspekte wie *Vertrauen*, *Liebe*, *sich aufeinander freuen* und *Respekt* wahrgenommen. Mittlere Typikalität wird Merkmalen wie *Gleichberechtigung*, *Toleranz*, *Harmonie* oder *Konfliktbereitschaft* zugesprochen. Als vergleichsweise wenig diagnostisch für eine gute Beziehung werden schließlich Kriterien wie *wenig Streit*, *gemeinsame Freunde* oder *den Haushalt zusammen erledigen* angesehen.

Der Befund, dass nicht nur die Kriterien selbst, sondern auch ihre Rangfolge personenübergreifend sehr ähnlich eingeschätzt werden (Hassebrauck, 1995b, 1997), spricht dabei für einen hohen interindividuellen Konsens hinsichtlich des Verständnisses von Beziehungsqualität. Neben der diagnostischen Rangreihung lassen sich die Merkmale des Prototyps zudem auch thematisch aufgliedern, wodurch die inhaltlichen Bereiche im Beziehungsgeschehen aufgedeckt werden können, an denen Menschen die Qualität ihrer Partnerschaft festmachen. Hassebrauck und Fehr (2002) konnten zeigen, dass dem Prototyp einer guten Beziehung vier Dimensionen zugrunde liegen: Intimität, Ähnlichkeit, Sexualität und Unabhängigkeit (vergleiche auch Hassebrauck & Küpper, 2005). Diese Struktur konnte sowohl im europäischen (Hassebrauck, Carli, Argyropoulou, & Schwarz, 2007, Juli), als auch im außereuropäischen Vergleich (Hassebrauck, Fehr, & Schwarz, 2007, Juli) repliziert werden, was als ein Indiz für die weitgehende Kulturunabhängigkeit des Verständnisses von Beziehungsqualität interpretiert werden kann.

Darüber hinaus lassen sich diese „Grundpfeiler“ einer guten Beziehung bereits im Jugendalter identifizieren (Fleer, Klein-Hessling, & Hassebrauck, 2002). Dass Personen also offenbar schon in der Adoleszenz – und damit noch bevor sie notwendigerweise selbst die Erfahrung romantischer Beziehungen gemacht haben – eine Vorstellung darüber haben, wie eine gute Partnerschaft sein soll, unterstreicht die Bedeutung sozialer Einflüsse bei der Entwicklung laienpsychologischer Vorstellungen über die Grundlagen glücklicher Partnerschaften. Schließlich sprechen die Ähnlichkeiten, die hinsichtlich der Merkmale sowie ihrer internen Struktur des Prototyps über die verschiedenen Altersgruppen gefunden wurden, für die zeitliche Stabilität dieses Beziehungskonzepts.

Von zentraler Bedeutung für die vorliegende Arbeit sind nun die Bunde von Hassebrauck und Aron (2001), wonach unsere Vorstellungen darüber, was eine gute Beziehung typischerweise charakterisiert, uns als Maßstab für die Beurteilung konkreter Partnerschaften dienen (vergleiche auch Hassebrauck, 1995a). In einer Reihe von Untersuchungen konnten die Autoren demonstrieren, dass die Zufriedenheit sowohl unserer eigenen, als auch anderer Partnerschaften, umso höher beurteilt wird, je stärker die jeweilige Beziehung dem Prototyp entspricht. Konsistent zu den Annahmen der Prototypentheorie hinsichtlich der unterschiedlichen Diagnostizität der Merkmale spielt dabei der Grad der Übereinstimmung mit zentralen Kriterien des Prototyps eine größere Rolle für die Einschätzung der Qualität der Partnerschaft als die Übereinstimmung mit peripheren Merkmalen.

Dass der kausale Weg dabei tatsächlich von der Übereinstimmung mit dem Prototyp zur Beurteilung der Beziehungszufriedenheit verläuft, konnten Hassebrauck und Aron (2001) in zwei experimentellen Studien demonstrieren. Wurden Versuchspersonen Beschreibungen von Paarbeziehungen vorgelegt, die dem Prototyp einer guten Beziehung unterschiedlich gut entsprachen, so beurteilten die Vpn die Qualität der jeweiligen Partnerschaft in erwarteter Weise umso positiver, je ähnlicher die beschriebene Partnerschaft dem Prototyp war, wobei wiederum die Ähnlichkeit mit zentralen Merkmalen bedeutsamer war als die Ähnlichkeit mit peripheren Merkmalen (Hassebrauck & Aron, 2001, Studie 3). Darüber hinaus zeigten sich bei einer Manipulation des Prototyps selbst (durch fingierte Informationen über die Relevanz bestimmter Aspekte für eine gute Partnerschaft) stärkere Zusammenhänge zwischen der Zufriedenheit mit der eigenen Beziehung und solchen Merkmalen, die zuvor als relevant präsentiert worden waren als für Merkmale, die laut vorausgegangen Darstellung weniger bedeutsam für eine gute Beziehung waren (Hassebrauck & Aron, 2001, Studie 4)

Die Einschätzung der Beziehungszufriedenheit begreifen Hassebrauck und Aron (2001) somit als *prototype-matching*-Prozess, bei dem Personen die Gegebenheiten ihrer ak-

tuellen Partnerschaft vor dem Hintergrund dessen, was sie sich von einer guten Beziehung erwarten, prüfen und auf dieser Grundlage die Güte der Partnerschaft evaluieren. Dieser Konzeption wird im Rahmen des Scrutiny-Modells systematischer Beziehungsanalysen eine zentrale Rolle zukommen, weshalb der Leser sie besonders im Gedächtnis behalten möge.

1.2.1.4 Beziehungsideale

Der letzte Ansatz, der in diesem Rahmen Erwähnung finden soll, und der sich ebenfalls unter die Fragestellung einordnen lässt, woran Menschen das Gelingen ihrer Partnerschaft festmachen, ist das *ideal standards model* (ISM; Fletcher, Simpson, & Thomas, 2000; Fletcher, Simpson, Thomas, & Giles, 1999; Simpson, Fletcher, & Campbell, 2001). Obwohl in seinen theoretischen Grundzügen dem Ansatz von Hassebrauck und Aron (2001) ähnlich, nimmt das ISM im Unterschied zum prototype-matching-Ansatz als kognitiven Referenzpunkt für die Beurteilung des Gelingens einer Partnerschaft nicht eine prototypische gute Beziehung an, sondern Partner- und Beziehungsideale.

Den Unterschied zwischen einem Prototyp und einem Ideal sehen die Autoren in der Position der beiden Standards auf dem Kontinuum der Dimension *gute Beziehung*. Während der Prototyp den Durchschnitt oder Modalwert dieser Dimension darstelle, repräsentiere das Ideal die bestmögliche denkbare Partnerschaft und bilde somit das positive Extrem dieser Dimension. Auch seien Ideale enger mit dem Selbstkonzept verknüpft und somit individueller, als Annahmen darüber, was allgemein oder typischerweise eine gute Beziehung ausmacht (Fletcher et al., 1999, p. 73).⁶

Parallel zu den Befunden für den Prototyp einer guten Beziehung zeigt sich jedoch auch für Beziehungsideale, dass der Grad der Übereinstimmung, den Personen zwischen ihrem aktuellen Partner beziehungsweise ihrer Beziehung und ihren diesbezüglichen Idealvorstellungen sehen, positiv mit der Beziehungszufriedenheit assoziiert ist und diese im Zeitverlauf beeinflussen kann (Fletcher et al., 2000; Fletcher et al., 1999; Zentner, 2005). Zudem – auch dieser Befund wird für die folgende Argumentation zu Relationship Scrutiny von zentraler Bedeutung sein – kann die anhand der Real-Ideal-Diskrepanzen erstellte „Beziehungsd Diagnose“ in dem Fall, dass Partner oder Beziehung über ein tolerierbares Maß von den Erwartungen abweichen, den Ausgangspunkt für entsprechende Regulationsversuche bilden (Overall, Fletcher, & Simpson, 2006).

Eine weitere Parallele zu dem Modell, das die Grundlage der vorliegenden Arbeit bildet, stellt auch die Überlegung des ISM dar, dass der Grad, zu dem Abweichungen der kon-

⁶ Dennoch fanden Fletcher, Simpson, Thomas und Giles (1999) auch für Partner- und Beziehungsideale personenübergreifene Grundthematiken. Die Qualitäten eines idealen Partners lassen sich danach auf den drei Dimensionen Wärme-Vertrauen, Vitalität-Attraktivität, sowie Status-Ressourcen abbilden, während sich eine ideale Beziehung um die zwei Dimensionen Intimität-Loyalität und Leidenschaft rankt.

kreten Partnerschaft vom Ideal als problematisch und änderungsbedürftig empfunden werden, und in diesem Sinne die Beziehungszufriedenheit negativ beeinflussen, nicht stabil ist. Dabei wird die Variabilität jedoch primär im Vergleich zwischen Personen gesehen und unter dem Begriff der interindividuell verschiedenen *Flexibilität* von Beziehungsidealen zusammengefasst (L. Campbell, Simpson, Kashy, & Fletcher, 2001). Personen, die bezüglich ihrer partnerschaftlichen Idealvorstellungen wenig flexibel sind, haben danach eine geringe Toleranzgrenze für Real-Ideal-Diskrepanzen. Für solche Menschen konnten die Autoren zeigen, dass sie zwar noch zufriedener sind als flexiblere Menschen, solange Partner und Beziehung dem Standard genügen, aber umso stärkere Unzufriedenheit empfinden, wenn dies nicht der Fall ist. Dagegen tolerieren Menschen mit einer höheren Flexibilität bezüglich ihrer Beziehungsideale generell auch größere Abweichungen von selbigen und werden in ihrer Zufriedenheit mit der Partnerschaft insgesamt weniger von diesen Abweichungen (oder Übereinstimmungen) beeinflusst.

Die Flexibilität der Ideale wiederum wird von der Selbsteinschätzung der Person beeinflusst (L. Campbell et al., 2001). Empfindet man sich selbst als dem Standard sehr nahe, erwartet man dies auch von seinem Partner und seiner Beziehung und reagiert entsprechend stark auf Abweichungen. Ist die Selbsteinschätzung weniger positiv, nimmt man auch bei seinem Partner und der Beziehung eher Abstriche in Kauf. Auch die von einer Person vertretene implizite Beziehungstheorie scheint mit der Flexibilität von Idealvorstellungen in Beziehung zu stehen. So ist die wahrgenommene Qualität der Partnerschaft bei schicksalsüberzeugten Personen stärker an den Grad der Standarderfüllung geknüpft als bei wachstumsüberzeugten Menschen, die Unzulänglichkeiten der Partnerschaft eher als Herausforderung denn als Bedrohung oder gar als Indikator des „Nicht-Sein-Sollens“ der Beziehung begreifen (Knee et al., 2001).

Zusammenfassend lässt sich zu Kognitionen *über* Paarbeziehungen festhalten, dass sowohl unser Bindungsstil als auch unsere impliziten Theorien einen Einfluss darauf nehmen, wie wir an Paarbeziehungen herangehen, wie wir das Beziehungsgeschehen erleben, und wie wir uns in der Partnerschaft verhalten. Unsere Vorstellungen darüber, was eine *gute* oder sogar eine *ideale* Partnerschaft ausmacht, dienen uns dabei als kognitive Referenz für die Einschätzung des Gelingens unserer Beziehungen.

Obwohl die Ausgangsargumentation der vorliegenden Arbeit anführt, dass wir ein wachsames Auge auf dieses Gelingen, sprich: die Qualität unserer Beziehung, haben sollten, sind wir im Beziehungsalltag jedoch von einem klaren Blick auf unsere Partnerschaft meist weit entfernt, wie im nächsten Abschnitt dargestellt wird.

1.2.2 Kognitionen in Paarbeziehungen

Mit Kognitionen *in* Paarbeziehungen ist für die folgende Darstellung die Art und Weise gemeint, wie wir Menschen, wenn wir uns in einer Paarbeziehung befinden, mit Informationen über diese konkrete Beziehung umgehen – wie wir sie wahrnehmen, interpretieren, und welche Schlüsse wir aus ihnen ziehen.

1.2.2.1 Die Neigung zur Idealisierung

Das Fazit einer Vielzahl an empirischen Befunden ist, dass wir, wenn es um unsere eigene Partnerschaft geht, meist die sprichwörtliche „rosarote Brille“ tragen, und uns so genannten *positiven Illusionen* hingeben (Buunk, 2001; Fowers, Lyons, & Montel, 1996; Martz et al., 1998; Murray & Holmes, 1997; Murray, Holmes, & Griffin, 1996a, 1996b; Rusbult, VanLange, Wildschut, Yovetich, & Verette, 2000; Van Lange & Rusbult, 1995).

Der Begriff der positiven Illusionen wurde ursprünglich von Taylor und Brown (1988) im Kontext der Selbstwahrnehmung geprägt. Er beinhaltet das Dreigespann aus einer übertrieben positiven Sichtweise der eigenen Person, einer übertriebenen Wahrnehmung der eigenen Kontroll- und Einflussmöglichkeiten, sowie ungerechtfertigt starkem Optimismus für die eigene Zukunft. Entgegen der weit verbreiteten Annahme, eine adäquate Wahrnehmung der Realität sei eine notwendige Voraussetzung für geistige Gesundheit und Wohlbefinden, konnten die Autoren demonstrieren, dass Menschen mit solchen positiven Illusionen gesünder und glücklicher sind als Personen, die nicht zu diesen kognitiven Verzerrungen neigen. Den Grund hierfür sehen Taylor und Brown in einer Schutzfunktion positiver Illusionen, da sie es dem Individuum erlauben, seinen Selbstwert auch im Angesicht negativer, egobedrohlicher Informationen und Ereignisse aufrecht zu erhalten.

Im Kontext von Partnerschaften wurden positive Illusionen wesentlich von der Gruppe um Sandra Murray erforscht. Wesentlich war hierbei die Überlegung, dass auch und gerade in Paarbeziehungen ein protektiver Mechanismus vorhanden sein muss, der es dem Individuum ermöglicht, sich trotz Unsicherheit und Zweifeln, die aus dem Wissen um die Zerbrechlichkeit romantischer Verbindungen entstehen, mit Zuversicht auf die eigene Beziehung einzulassen:

Given the vulnerability that such dependence implies, individuals need to possess a sense of conviction in the conclusion that the partner really is the ‘right’ person and can be counted on to be caring and responsive across time and situations (...). (Murray, 1999, p. 23)

In mehreren Studien konnten die Autoren nicht nur in konsistenter Weise zeigen, dass Menschen generell dazu neigen, ihre Partner und ihre Beziehung zu idealisieren, sondern auch, dass diese Idealisierung sowohl aus der Perspektive des Idealisierenden als auch (wenngleich in reduziertem Maße) aus der des Idealisierten, positiv mit der Beziehungszufriedenheit asso-

ziiert ist (Busby, Holman, & Niehuis, 2009; Fowers et al., 1996; Murray & Holmes, 1997; Murray et al., 1996a, 1996b). Für die Stärke dieser Illusionen spricht, dass sie sich nicht nur auf rein kognitive Einschätzungen, wie die Beurteilung der Persönlichkeit des Partners beziehen. Sie strahlen auch auf Wahrnehmungseindrücke aus und beeinflussen zum Beispiel die Einschätzung der physischen Attraktivität des Partners (Barelds-Dijkstra & Barelds, 2008; Barelds & Dijkstra, 2009; Penton-Voak, Rowe, & Williams, 2007).

Neben der übertrieben positiven Sichtweise der eigenen Beziehung und des Partners lassen sich auch die beiden anderen von Taylor und Brown (1988) identifizierten Facetten positiver Illusionen – übertriebene Kontrollwahrnehmungen und unrealistischer Optimismus – im Kontext intimer Beziehungen finden. So sahen zum Beispiel in der Studie von Murray (1997) die Probanden für ihre eigene Beziehung mehr Einflussmöglichkeiten und eine rosige Zukunft, als sie dies einer typischen Partnerschaft zugestanden. Und wie die Illusionen über die Beziehungsgüte und den Partner standen auch die wahrgenommene Kontrolle über die Beziehung und der Grad an Optimismus in positivem Zusammenhang mit der Beziehungszufriedenheit.

Entgegen der nachvollziehbaren Vermutung, dass eine solche Idealisierung der Partnerschaft zwar vorübergehend positiv sein kann, jedoch früher oder später von der weniger rosigen Realität eingeholt wird und somit langfristig Enttäuschungen und Unzufriedenheit bergen muss, legt die empirische Evidenz das Gegenteil nahe. Längsschnittliche Untersuchungen zeigen, dass positive Illusionen im Verlauf der Beziehung sowohl die Stabilität als auch die Qualität derselben vorteilhaft beeinflussen (Murray & Holmes, 1997; Murray et al., 1996b). Diese beziehungsförderliche Wirkung scheint auch über längere Zeiträume anzuhalten (P. J. E. Miller, Caughlin, & Huston, 2003; P. J. E. Miller, Niehuis, & Huston, 2006; Rusbult et al., 2000). Beispielsweise sagte in einer Studie von Miller, Niehuis und Huston (2006) das Ausmaß an Idealisierung bei Frischvermählten den Grad der berichteten Liebe 13 Jahre später vorher. Die glorifizierende Wahrnehmung des Beziehungspartners kann darüber hinaus positiv zu dessen Persönlichkeitsentwicklung beitragen, sofern sie mit seinen eigenen Idealvorstellungen kongruent ist, ein Effekt, der als *Michelangelo-Phänomen* bezeichnet wird (Drigotas, 2002; Drigotas, Rusbult, Wieselquist, & Whitton, 1999; Rusbult, Finkel, & Kumashiro, 2009; Rusbult, Kumashiro, Kubacka, & Finkel, 2009).

Somit ist insgesamt das Fazit gerechtfertigt, dass Idealisierungen des Partners und der Beziehung keineswegs als Trugbilder oder Illusionen im eigentlichen Sinn, sondern, wie Murray und Holmes (1997) es ausdrücken, eher als eine Art Vertrauensvorschuss (*leap of faith*) zu verstehen sind, der das Potential der Beziehung vorwegnimmt, und zudem im Sinne selbst

erfüllender Prophezeiungen (Merton, 1948) aktiv an dessen Realisierung mitwirkt (siehe Murray et al., 1996b).

Ungeachtet dieser beziehungsförderlichen Konsequenzen positiver Illusionen können wir es uns natürlich nicht leisten, unsere Partnerschaft immer und uneingeschränkt zu idealisieren. Dies würde bedeuten, grundsätzlich blind für negative Entwicklungen in unserem Beziehungsgeschehen zu sein und somit Warnsignale, die uns eine Verschlechterung der tatsächlichen Beziehungsqualität signalisieren würden, nicht wahrnehmen und folglich auch nicht rechtzeitig darauf reagieren zu können. Tatsächlich existiert neben der umfangreichen Literatur zu positiven Illusionen in Beziehungen ebenfalls ein solides theoretisches und empirisches Fundament dafür, dass wir unsere rosarote Brille in Bezug auf unsere Beziehung durchaus zugunsten einer realistischen Betrachtung absetzen können.

1.2.2.2 Realistische Wahrnehmung in Partnerschaften

Die Theorie der Selbstbestätigung (*self-verification theory*; Swann, 1983) nimmt an, dass Personen in auf Dauer ausgerichteten intimen Beziehungen danach streben, von ihrem Partner verstanden und in einer Weise wahrgenommen zu werden, die ihrem eigenen Selbstbild entspricht, da nur eine akkurate gegenseitige Wahrnehmung die Beziehung vorhersagbar und kontrollierbar macht und somit unerlässlich für ein erfolgreiches Funktionieren selbiger ist (de la Ronde & Swann, 1998; Swann, de la Ronde, & Hixon, 1994). Passend zu dieser Perspektive lassen signifikante positive Korrelationen zwischen den Einschätzungen einer Person, beispielsweise im Hinblick auf ihre Persönlichkeit (Murray & Holmes, 1997; Murray et al., 1996a, 1996b; Watson, Hubbard, & Wiese, 2000), ihre Empfindungen in der und über die Beziehung (Acitelli, Kenny, & Weiner, 2001; Adams & Jones, 1997) oder ihre Einstellungen über die Ehe (Acitelli et al., 2001), und den entsprechenden Einschätzungen aus der Sicht des Partners bei aller Tendenz zur Idealisierung einen gewissen Grad an Akkuratheit erkennen.

Gerade im Vergleich zu Außenstehenden scheinen die Beziehungspartner dabei in vielerlei Hinsicht ein adäquateres Bild über ihren Partner und ihre Beziehung zu haben. Thomas und Fletcher (2003) fanden zum Beispiel im Rahmen eines *Mind-Reading*-Paradigmas, dass der eigene Partner nicht nur fremden Beobachtern, sondern auch mit dem Paar befreundeten Personen darin überlegen war, die Gedanken und Gefühle des Anderen einzuschätzen. Und auch, was die Zukunftsaussichten der Partnerschaft betrifft, liefern Bewertungen aus der Sicht des Paares selbst eine bessere Vorhersage, als die Einschätzungen von Außenstehenden (Loving, 2006; MacDonald & Ross, 1999).

Wie diese exemplarischen Befunde zeigen, wäre es also ein einseitiges Bild, Menschen in Partnerschaften generell als „Lovefools“ abzustempeln, die liebestrunken Partner

und Beziehung verherrlichen und dabei blind für die tatsächlichen Vorgänge und Zustände in ihrer Beziehung sind. Idealisierung und Realismus gehen in romantischen Beziehungen Hand in Hand. Unter dem Stichwort *Akkuratheit und Bias in Paarbeziehungen* wurde versucht, einen theoretischen Rahmen für die Coexistenz dieser beiden Phänomene zu finden.

1.2.3 Das Zusammenspiel von Akkuratheit und Bias in Paarbeziehungen

Wenn es um unsere Beziehung geht, ist unsere Wahrnehmung also im Allgemeinen zu wohlwollend. Nichtsdestotrotz scheinen wir aber ebenso über ein in der Realität verhaftetes Verständnis unserer Partnerschaft zu verfügen. Obwohl dies auf den ersten Blick widersprüchlich anmutet, lässt sich das scheinbare Paradox von Akkuratheit einerseits und Bias andererseits sowohl durch theoretische als auch methodische Überlegungen auflösen (für Überblicksartikel siehe Fletcher & Boyes, 2008; Fletcher & Kerr, 2010; Gagné & Lydon, 2004).

Einen wichtigen Ausgangspunkt bilden dabei Untersuchungen zum Metawissen über die Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen (Boyes & Fletcher, 2007). Hinter diesen Untersuchungen steht die Überlegung, dass Menschen grundsätzlich eine gewisse Einsicht über die positiv gefärbte Wahrnehmung ihrer Paarbeziehungen besitzen müssen. Diese Annahme leiten Boyes und Fletcher (2007) aus mehreren Feststellungen ab. So argumentieren sie, dass die idealisierende Sichtweise unserer Beziehung auch in unserem Verhalten zum Ausdruck kommt, und somit einer Beobachtung und Reflexion prinzipiell zugänglich sein muss. Daneben tauschen wir uns nicht nur mit unseren Partnern, sondern auch mit Außenstehenden über unsere Beziehungen aus und kommunizieren dabei auch unsere idealisierende Wahrnehmung. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass selbige früher oder später ans Licht kommt und folglich auch Gegenstand der Betrachtung wird. Schließlich stellt das Phänomen der rosaroten Brille in Partnerschaften ein kulturelles Allgemeingut dar, welches in Literatur, Kunst und Film immer wieder Gegenstand der Darstellung war und ist. Auch aus dieser Tatsache wird deutlich, dass wir uns der positiv verzerrten Sichtweise unserer Paarbeziehungen grundsätzlich bewusst sein müssten.

Bestätigung für diese Annahme fanden Boyes und Fletcher (2007) in drei Untersuchungen. Konkret konnten die Autoren zeigen, dass ihre Probanden sich nicht nur im Hinblick auf die Beziehungen anderer, sondern auch, was ihre eigene Partnerschaft betraf, einer idealisierenden Wahrnehmung bewusst waren. Zudem konnten sie auch das Ausmaß dieser Idealisierung relativ akkurat einschätzen. Wenn wir also in der Lage sind, mit Abstand auf unsere positiv gefärbte Wahrnehmung unserer Beziehung zu blicken und diese zu reflektieren,

sollte es uns dann nicht prinzipiell auch möglich sein, dieser Tendenz entgegenzusteuern und uns bei Bedarf um ein realistischeres Bild unserer Beziehung zu bemühen?

Neben diesem sachlogischen Argument legt die Frage nach Akkuratheit und Bias in Paarbeziehungen auch aus methodischer Perspektive keine entweder-oder-, sondern eine sowohl-als-auch-Antwort nahe. So wurde lange davon ausgegangen, dass Realismus und Idealismus in Paarbeziehungen sich gegenseitig ausschließen, weil sie als die beiden Endpole ein und derselben Dimension verstanden wurden. Da diese Phänomene aber zumeist vollkommen unterschiedlich operationalisiert wurden, lässt sich aufzeigen, dass es sich um zwei voneinander gänzlich unabhängige Aspekte der Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen handelt (Fletcher, 2002; Fletcher & Kerr, 2010; Fletcher, Simpson, & Boyes, 2006; Gagné & Lydon, 2004; Kenny & Acitelli, 2001; Luo & Snider, 2009).

So wird als Indikator für eine positiv verzerrte Wahrnehmung in Paarbeziehungen in den meisten diesbezüglichen Untersuchungen der Befund gewertet, dass Personen hinsichtlich positiver Eigenschaften ihres Partners oder ihrer Beziehung ein höheres mittleres Beurteilungsniveau zeigen als beispielsweise der Partner selbst, oder als die Person dies einem typischen Partner oder einer typischen Beziehung zugesteht. Diese überhöhte mittlere Bewertung des Partners und der Partnerschaft im Vergleich zu einer Referenzeinschätzung als Ausdruck mangelnder Akkuratheit bezeichnen Fletcher und Kerr (2010, p. 629) als *mean-level bias*.

Demgegenüber wird in Studien, die die realistische Wahrnehmung in Paarbeziehungen betonen, selbige meist nicht an der durchschnittlichen Höhe, sondern am Muster der Bewertungen festgemacht. Eine in der Realität verhaftete Wahrnehmung wird dabei einem Antwortmuster zugeschrieben, das relativen Unterschieden in der Beurteilung von Eigenschaften des Partners oder der Beziehung in einer Weise Rechnung trägt, die dem Profil einer Referenzeinschätzung ähnelt. So wird etwa als Maß für Akkuratheit der Grad an Übereinstimmung zwischen dem Einschätzungsmuster der Partnerpersönlichkeit aus der Sicht der beurteilenden Person und den Selbstbeurteilungen des Partners gewertet. Akkuratheit wird also üblicherweise aus positiven Korrelationen zwischen Beurteilungsprofilen abgeleitet. Fletcher und Kerr (2010, p. 629) sprechen hierbei von *tracking accuracy*.

Da nun aber das Beurteilungsmuster und das Beurteilungsniveau von Einschätzungen unabhängig voneinander variieren können, kann eine Person durchaus gemessen an der *tracking accuracy* eine akkurate Wahrnehmung ihres Partners und der Beziehung an den Tag, dabei aber gleichzeitig bezogen auf den *mean-level bias* eine Tendenz zur Idealisierung aufweisen. Ebenso sind natürlich auch alle anderen Arten des Zusammenspiels von Akkuratheit und Bias möglich.

Zahlreiche Untersuchungen liefern empirische Evidenz für die Unabhängigkeit beider Phänomene (Boyes & Fletcher, 2007; Kenny & Acitelli, 2001; Luo & Snider, 2009; MacDonald & Ross, 1999; Neff & Karney, 2002, 2005). Neff und Karney (2002, 2005) fanden beispielsweise, dass Personen zwar auf globaler Ebene („Er/Sie ist ein wundervoller Mensch.“) zu einer Idealisierung ihres Partners neigen, hinsichtlich spezifischer Partneigenschaften („Er/ Sie ist unpünktlich.“) aber durchaus zu einer ungetrübteren Wahrnehmung fähig sind. Auch Befunde von Boyes und Fletcher (2007), wonach eine Tendenz zu positiven Illusionen vor allem bei als wichtig erachteten Partnerattributen evident ist, sprechen dafür, dass unser Umgang mit Informationen, die unseren Partner oder unsere Beziehung betreffen, sowohl akkurat als auch mit einem positiven Bias behaftet ist.

Nicht nur in unseren eigenen Einschätzungen sind wir dabei gleichzeitig gebiased und akkurat, wir wünschen uns auch von unserem Partner „das Beste beider Welten“ (Lackenbauer, Campbell, Rubin, Fletcher, & Troister, 2010; Swann, Bosson, & Pelham, 2002). Lackenbauer und Kollegen (2010) manipulierten beispielsweise in einer Untersuchung mit Paaren das Ausmaß an mean-level bias und tracking accuracy als unabhängige Variablen, indem sie ihren Versuchspersonen fingiertes Feedback darüber gaben, wie ihr Partner sie hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsmerkmale eingeschätzt hatte. Je nach Untersuchungsbedingung stimmten dabei das Beurteilungsniveau (mean-level bias) und/oder das Beurteilungsmuster (tracking accuracy) der Selbsteinschätzung mit der des Partners überein oder nicht. Sowohl mean-level bias als auch tracking accuracy wirkten sich dabei positiv auf die wahrgenommene Beziehungsqualität der Versuchspersonen aus. Von besonderer Bedeutung für die postulierte Unabhängigkeit beider Phänomene war jedoch der Befund, dass ihre Wirkung auf die wahrgenommene Qualität der Partnerschaft additiv war. Die Beziehungsqualität wurde besonders positiv in derjenigen Bedingung beurteilt, in der das fingierte Feedback nahelegte, dass der Partner einen zwar im Mittel zu positiv einschätzte, dass das Muster seiner Einschätzung aber gut mit der Selbstbeurteilung übereinstimmte.

Was diese Befunde bereits nahe legen, konnten Fletcher und Kerr (2010) in einer Metaanalyse in umfassender Weise untermauern. Mittels einer Reanalyse der Daten von insgesamt 146 Studien, die sich der Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen aus der Perspektive des mean-level bias und/oder der tracking accuracy gewidmet haben, fanden die Autoren nicht nur stabile und statistisch haltbare Effektstärken für beide Komponenten ($r = .47$ für die tracking accuracy und $r = .09$ für den mean-level bias). Darüber hinaus konnten sie anhand von 38 Studien ihres Gesamtsamples, in denen beide Formen der Akkuratheitsbestimmung

untersucht wurden, auch belegen, dass mean-level bias und tracking accuracy in der Empirie tatsächlich unkorreliert und damit statistisch voneinander unabhängig sind ($r = -.005$).

Wenn nun also Akkuratheit und Bias in Paarbeziehungen voneinander gänzlich separierbare Phänomene sind, stellt sich unweigerlich die Frage nach dem Warum dieses Zusammenspiels. Welchen Sinn hat es, dass wir unsere Beziehung teilweise idealisieren, in mancher Hinsicht aber dennoch eine realistische Wahrnehmung besitzen? Boyes und Fletcher (2007) beziehungsweise Fletcher und Boyes (2008) verstehen Akkuratheit und Bias als zwei getrennte Module der Informationsverarbeitung, die unabhängig voneinander existieren und funktionieren können, weil sie unterschiedliche Aufgaben der sozialen Urteilsbildung erfüllen:

Boyes and Fletcher (2007) proffered the explanation (...) that the social mind is split into two basic components that appear contradictory but that may be cognitively walled off in some way from one another and, thus, may coexist quite happily. One component is designed for accuracy and the search for truth, whereas the other component is concerned with producing feel-good orientation and functions to maintain a cheerful and optimistic approach to life. Laypeople, on this view, are both scientists and cheerleaders, capable of switching rapidly from one mode to the other depending on the demands of the situation, their levels of motivation, and so forth. (Fletcher & Boyes, 2008, p. 107)

Während eine in der Realität verhaftete Verarbeitung beziehungsbezogener Informationen es dem Individuum nach dieser Auffassung also ermöglicht, adaptiv auf die Erfordernisse der aktuellen Situation im Beziehungsgeschehen zu reagieren, gewährleisten positive Illusionen die Aufrechterhaltung einer zuversichtlichen Grundeinstellung gegenüber der eigenen Partnerschaft. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Argumentation, dass wir entsprechend den Anforderungen der konkreten Umstände flexibel zwischen beiden Arten der Informationsverarbeitung umschalten können. Je nachdem, an welchem Punkt in unserer Beziehung wir uns befinden und welchen Herausforderungen wir uns im Beziehungsgeschehen gegenübersehen, können wir uns also eher zu einer idealisierenden Wahrnehmung unserer Partnerschaft neigen, oder aber einer realistischen Betrachtungsweise den Vorrang geben.

Parallel zu dieser Annahme unterschiedlicher Gegebenheiten und Erfordernisse im Beziehungsverlauf lassen sich zwei unterschiedliche Motiv- beziehungsweise Bedürfnislagen voneinander abgrenzen, die in charakteristischer Weise mit der Verarbeitung beziehungsbezogener Informationen einhergehen sollten (Fletcher & Thomas, 1996; siehe auch Fletcher, 2002; Fletcher, et al., 1999; Fletcher & Boyes, 2008; Gagné & Lydon, 2004). Während einem epistemischen Motiv (*epistemic concern*) der Wunsch innewohnt, zu einem in der Realität begründeten Verständnis der Beziehung zu kommen, steht bei einem selbstwertregulierenden Motiv (*esteem-regulatory concern*) das hedonistische Bedürfnis, sich in und mit seiner Partnerschaft wohl zu fühlen, im Vordergrund. Entsprechend dieser unterschiedlichen Bedürfnislagen lässt sich dem selbstwertregulierenden Motiv eher eine theoriegeleitete, positiv gefärbte Verarbeitung von Beziehungsinformationen zuordnen. Demgegenüber sollten wir, wenn die

Situation es erfordert, uns ein akkurates Bild über den Zustand unserer Beziehung zu verschaffen, unter dem Einfluss eines epistemischen Motivs stehen und beziehungsbezogene Informationen in einer realistischen, das heißt unverzerrten und datengeleiteten Weise verarbeiten.

Genau an diesem Punkt lässt sich das dieser Arbeit zugrunde liegende Modell, das *Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation* (Hassebrauck & Sedikides, 2002) anknüpfen. Die datengeleitete Verarbeitung beziehungsbezogener Informationen als Ausdruck des Bedürfnisses nach einem realistischen Verständnis der Partnerschaft steht bei diesem Modell im Mittelpunkt. Von besonderem wissenschaftlichen Wert ist dieser Ansatz dabei vor allem deshalb, weil er eine theoriebasierte, plausible und gleichzeitig innovative Methode vorstellt, das Ausmaß der datengeleiteten Auseinandersetzung mit der eigenen Partnerschaft zu quantifizieren. Anhand dieser Quantifizierung wird es im Weiteren möglich, konkrete Vorhersagen darüber, wann und unter welchen Bedingungen im Beziehungsgeschehen das Bedürfnis nach einer realistischen Wahrnehmung unserer Partnerschaft in den Vordergrund (oder natürlich den Hintergrund) tritt, empirisch zu prüfen. Damit leistet das Modell einen wesentlichen Beitrag, um die Frage nach Akkuratheit und Bias in Paarbeziehungen weiter aufzuklären.

Im Folgenden wird das Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation ausführlich vorgestellt. Einleitend werden hierzu vorausgegangene Ansätze dargestellt, die sich ebenfalls mit dem Thema Beziehungsanalysen im weiteren und engeren Sinne auseinandergesetzt haben (1.3.1). Auf dieser Grundlage wird dann das Konstrukt Relationship Scrutiny erläutert (1.3.2). Anhand einer Abgrenzung von Relationship Scrutiny zu den Vorgängeransätzen soll dann verdeutlicht werden, dass es sich bei dieser spezifischen Form der Beziehungsanalyse um etwas fundamental anderes handelt als um ein bloßes oberflächliches, undifferenziertes Nachdenken oder Sinnieren über die eigene Paarbeziehung (1.3.3). Im Anschluss an diese inhaltliche Abgrenzung werden erste empirische Untersuchungen erläutert (1.3.4), in denen wesentliche Annahmen des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) geprüft wurden. Probleme der bisherigen Herangehensweise, sowie offen gebliebene Fragen, die sich aus den bereits durchgeführten Studien ergeben haben (1.3.5), leiten dann zum nächsten Kapitel (1.4) über, in dem die Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit erläutert werden. Dies bildet dann die Überleitung zum empirischen Teil der Arbeit (Kapitel 2 bis 6).

1.3 Relationship Scrutiny

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.“

–Friedrich Schiller, *Das Lied von der Glocke* (1800; Strophe 8: 91-94)

Obwohl nur wenigen der weltliterarische Ursprung bewusst sein dürfte, haben sicherlich schon viele von uns diese geflügelten Worte einmal als gut gemeinten Ratschlag in Sachen Partnerschaft zu hören bekommen. Was auf den ersten Blick wie eine Binsenweisheit erscheinen mag, ist nach dem Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) jedoch keineswegs eine Banalität. Ganz im Gegenteil geht dieses Modell davon aus, dass es für das Gelingen von Paarbeziehungen unerlässlich ist, sich von Zeit zu Zeit dezidiert mit der eigenen Partnerschaft auseinanderzusetzen und sich ein realistisches Bild über den Status Quo derselben zu verschaffen.

Relationship Scrutiny bezeichnet denn auch eine „genaue Beziehungsprüfung“. Hierunter ist nach Hassebrauck und Sedikides (2002) eine sorgfältige Evaluation der eigenen Partnerschaft zu verstehen, die auf einer systematischen, datengeleiteten Verarbeitung beziehungsrelevanter Informationen beruht. Diese Form der Bestandsaufnahme der eigenen Beziehung stellt dem Modell zufolge einen komplexen kognitiven Prozess dar, bei dem Personen ihre aktuelle Partnerschaft vor dem Hintergrund ihrer mentalen Repräsentation einer guten Beziehung reflektieren und bewerten. Ziel dieses Evaluationsprozesses ist es, sich – quasi im Sinne eines „Beziehungsupdates“ – eine realistische Diagnose über den aktuellen Zustand und die Qualität der Beziehung zu verschaffen.

Die kognitive Auseinandersetzung mit der Partnerschaft einerseits, die in einer Beurteilung der Qualität der Beziehung andererseits mündet, bilden also die zentralen Merkmale von Relationship Scrutiny. Um besser zu verstehen, was diese Art der Beziehungsanalyse im Kern ausmacht, und vor allem, was sie von verwandten theoretischen Konzeptionen unterscheidet, werden vor der ausführlichen Erläuterung des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation diese wichtigsten Vorgängeransätze vorgestellt.

1.3.1 Vorgängeransätze zum Thema Beziehungsanalysen

Der gerade skizzierten Zweiteilung folgend werden hier zunächst Ansätze erläutert, die sich speziell mit Reflexionen über die eigene Partnerschaft befasst haben. Dann wird überblicksartig auf Modelle eingegangen, bei denen die evaluative Komponente bei der Auseinandersetzung mit der Partnerschaft, also die Beurteilung der Beziehung, im Vordergrund steht.

1.3.1.1 Ansätze zu Beziehungsreflexionen

Als eine der ersten hat sich Rosalie Burnett (1987) dezidiert mit der Thematik der kognitiven Beschäftigung mit intimen Beziehungen beschäftigt. Ihr Verständnis von Beziehungsreflexionen beinhaltet im Prinzip alle Arten der gedanklichen Auseinandersetzung, die mit einer bewussten Aufmerksamkeitszuwendung auf die betreffende Beziehung einhergehen. Dies kann somit von Tagträumereien über den Anderen und die Beziehung, über Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse bis hin zu aufwändigen (jedoch nicht näher erläuterten) Analysen der Beziehung reichen (vergleiche Burnett, 1987, p. 77).

In einer explorativen Studie befragte Burnett (1987) ihre Probanden retrospektiv zu den Anlässen, Inhalten und Konsequenzen, sich mit ihren Beziehungen gedanklich auseinanderzusetzen. Die Befunde deuteten dabei insgesamt auf eine rege Beschäftigung mit interpersonellen Beziehungen hin, die nach Aussagen der Teilnehmer jedoch selten spontan auftrat, sondern meist durch bestimmte Auslöser angeregt wurde. Unter diesen Auslösern kam Problemlösen und Schwierigkeiten in und mit der Beziehung ein besonderer Stellenwert zu. Dementsprechend wurden hinsichtlich der Inhalte der Beschäftigung mit der Beziehung auch eher negative, als positive Themen berichtet. Männer neigten im Vergleich zu Frauen insgesamt weniger zu Beziehungsreflexionen. Wenn sie sich jedoch mit ihrer Beziehung befassten, dann fand diese Auseinandersetzung noch häufiger aufgrund von Problemen und Widrigkeiten mit ihren Beziehungen statt als bei den weiblichen Teilnehmerinnen. Passend zu der generellen Fokussierung auf negative Thematiken zeigten sich die Befragten schließlich hinsichtlich der Funktionen und Auswirkungen von Beziehungsreflexionen handlungs- und problemlöseorientiert.

Insgesamt beschreibt Burnett die in ihrer Studie untersuchten Beziehungsreflexionen als ziel- und zukunfts-fokussiert und zudem von praktischer, realitätsbezogener Natur.⁷ Jedoch scheint sich die gedankliche Beschäftigung mit interpersonellen Beziehungen ihrer Ansicht nach weitestgehend auf einem recht oberflächlichen Niveau abzuspielen:

The overall indications are that, despite there being a general tendency to think a lot about people in relationship to oneself and about specific relationship matters, this thinking is not as inquisitive, sustained, substantial or as explicitly goal-directed as it might usefully be. (Burnett, 1987, p. 86)

Als eine weitere Form des Sich-Vergegenwärtigens der Beziehung wurde von Acitelli das Konstrukt der *Relationship Awareness* eingeführt (Acitelli, 1986, 1988, 1992; Acitelli & Duck, 1987). Obgleich in neueren Arbeiten auch Reflexionen *über* die Beziehung als eine

⁷ In Bezug auf den quantitativen Aspekt gibt Burnett (1987) allerdings zu bedenken, dass die von den Versuchspersonen berichteten Häufigkeiten von Beziehungsreflexionen möglicherweise durch den auffordernden Charakter der Fragestellung künstlich überhöht sein könnten und daher für eine akkurate Schätzung nach unten korrigiert werden müssten.

explizite Form von Relationship Awareness begriffen werden (Acitelli, 2008), wurde in früheren Definitionen (zum Beispiel Acitelli, 1992) die Betonung primär auf das Denken und Sprechen aus einer partnerschaftlichen Perspektive heraus (etwa in Form von „wir“ oder „uns“) gelegt. Dieses Konstrukt bildet also in erster Linie eine implizite Beschäftigung mit der Partnerschaft ab.

Wie Acitelli (1992) zeigen konnte, sind auch im Hinblick auf Relationship Awareness Frauen das aktivere Geschlecht. Zudem fand sich für diese Form der Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung ein positiver Zusammenhang mit der Zufriedenheit in der Beziehung, wobei primär die Zufriedenheit von Frauen mit dem Ausmaß an Relationship Awareness ihres Partners positiv korreliert war. Hinweise auf den umgekehrten Zusammenhang waren dagegen spärlich. Diese Asymmetrie lässt sich nach Acitelli (1992, p. 107f) ebenso wie die Geschlechtsunterschiede im Ausmaß an Relationship Awareness im Sinne normativer Geschlechterrollenverteilungen interpretieren.

Da der Frau traditionellerweise in höherem Maße die Aufgabe der „Beziehungspflege“ zukomme, sollte sie die Partnerschaft generell stärker im Blick haben, ohne dass dies aber etwas über ihre konkrete Beziehung aussage. Für Männer dagegen seien Beziehungsreflexionen weniger normativ. Wenn sie auftreten, seien sie dafür aber umso aussagekräftiger im Hinblick auf den Stellenwert, den sie ihrer individuellen Partnerschaft beimessen. Unterstützend für diese Annahmen fanden Acitelli, Rogers und Knee (1999) in einer Untersuchung, dass das Ausmaß der partnerschaftlichen Identität, also „the tendency to see oneself as part of the specific relationship“ (Acitelli et al., 1999, p. 591), welche bei Frauen stärker ausgeprägt ist, und nicht das biologische Geschlecht per se den Zusammenhang zwischen Relationship Awareness und der Beziehungszufriedenheit moderierte.

Während bei Relationship Awareness also eher die implizite als die explizite Auseinandersetzung mit der Beziehung im Vordergrund steht, spielt letztere bei dem Konstrukt *Relational Cognition Complexity* (Martin, 1991) eine wichtige Rolle. Martin geht davon aus, dass Menschen sich in stabiler Weise darin unterscheiden, wie elaboriert sie sich ihre intime Beziehung und die Vorgänge in selbiger vergegenwärtigen (können), das heißt also, wie komplex ihre beziehungsbezogenen Kognitionen sind. Ein hoher Komplexitätsgrad wird dabei als vorteilhaft angesehen, weil er nach Martins Ansicht eine effektivere Reaktion auf Ereignisse in der Partnerschaft ermöglicht. Wesentlich an diesem Konstrukt ist die Annahme, dass die Komplexität der Kognitionen, die eine Person im Hinblick auf ihre Partnerschaft hat, nicht notwendigerweise mit der generellen Komplexität ihrer interpersonalen Wahrnehmung zusammenhängen muss.

Mithilfe des *Relational Cognition Complexity Inventory* (RCII), welches einerseits die Differenziertheit, andererseits die Abstraktheit von Beziehungskognitionen erfasst, konnte Martin (1991) in der Tat zeigen, dass dieses Konstrukt von verwandten Konstrukten, wie der Komplexität der Personenwahrnehmung oder verbaler Intelligenz, separierbar ist. Passend zu den in den anderen Ansätzen gefundenen Geschlechtsunterschieden wiesen Frauen auch eine höhere Komplexität hinsichtlich der kognitiven Auseinandersetzung mit ihrer Partnerschaft auf als Männer. Schließlich erwies sich die Komplexität beziehungsbezogener Kognitionen im Zeitverlauf als relativ stabil, was die Annahme stützt, dass es sich hierbei um eine Persönlichkeitsdisposition handelt.

Ganz im Gegenteil zu Relational Cognition Complexity (Martin, 1991) verstehen Cate, Koval, Lyloyd und Wilson (1995) ihr Konstrukt *Relationship Thinking* als kognitiven Prozess, der vom Beziehungsgeschehen beeinflusst wird und wieder auf selbiges zurückwirkt, und distanzieren sich damit von einer dispositionellen Konzeption von Beziehungsreflexionen.⁸ Konkret verstehen sie unter Relationship Thinking „thought processes that are focused on relationship patterns, relationship events, aspects of the partner, and subjective conditions that have emerged through partner interactions” (Cate et al., 1995, p. 78).

Die Reflexionen über die Partnerschaft lassen sich den Autoren zufolge je nach Valenz und Inhalt in drei Typen untergliedern. Einerseits kann es sich um beziehungsförderliche Kognitionen (*relationship enhancing cognitions*) handeln. Daneben gibt es aber auch solche Kognitionen, die für die Beziehung ungünstig sind, weil sie Unzufriedenheit schüren oder aufrechterhalten (*distress-maintaining cognitions*). Beim dritten Typus handelt es sich um Kognitionen, die von der Valenz her neutral sind.

Zur Erfassung dieser Kognitionen entwickelten Cate und Kollegen (1995) aufbauend auf den offenen Beschreibungen von Probanden über die Inhalte ihrer spontanen Beziehungsreflexionen die *Relationship Thinking Scale*. Erwartungskonform ergab sich für diese eine dreifaktorielle Struktur: Der erste Faktor *Partner Thinking* umschrieb grüblerische Gedanken, die die Einstellung des Partners zur Beziehung zu eruieren versuchen und repräsentiert den Autoren zufolge die als distress-maintaining beschriebenen Beziehungsgedanken. Unter den zweiten Faktor *Positive Affect Thinking* fielen sowohl Reflexionen über positive Gefühle bezüglich der Partnerschaft, als auch Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse in der Beziehung. Aufgrund seiner positiven Inhalte stellt dieser Faktor die als relationship-enhancing bezeich-

⁸ Allerdings gehen die Autoren durchaus davon aus, dass die Art und Weise, wie Personen über ihre Beziehung nachdenken, vom distalen Kontext, das heißt von stabilen kognitiven Strukturen wie Beziehungserwartungen, Beziehungs- und Selbstschemata, aber auch Persönlichkeitsvariablen, beeinflusst wird.

neten Kognitionen dar. Der dritte Faktor *Network Thinking* schließlich umfasste jene Gedanken, die um das soziale Umfeld der Partnerschaft kreisen und kann nach Ansicht der Autoren im Hinblick auf seine Auswirkungen auf die Beziehung als neutral angesehen werden.

Wiederum fand sich in diesen Untersuchungen (Cate et al., 1995), dass Frauen zu stärkerem Relationship Thinking tendierten. Ebenso zeigten sich auch hier Zusammenhänge mit der Beziehungszufriedenheit: das Ausmaß an Positive Affect Thinking war positiv, das Ausmaß an Partner Thinking dagegen negativ mit der momentanen Zufriedenheit in der Beziehung assoziiert. Die Autoren interpretieren dies als Hinweis auf den postulierten prozesshaften Charakter von Beziehungsreflexionen. Diese Annahme sehen sie auch dadurch gestützt, dass in einer ihrer Studien das aktuelle Ausmaß an Relationship Thinking die Wahrnehmung nachfolgender Interaktionen mit dem Partner beeinflusste, was auf die Dynamik und Wechselbeziehung zwischen Beziehungsgeschehen und Beziehungsreflexionen hindeutet.

Zusammenhänge zwischen Relationship Thinking (insbesondere Positive Affect Thinking) und der Beziehungszufriedenheit konnten auch in einer späteren Studie von Lanver und Steins (2002) gefunden werden, deren Hauptziel die Untersuchung des Einflusses von Bindungsstilen auf die gedankliche Beschäftigung mit der Partnerschaft war. In erwartungskonsistenter Weise stellten sich in dieser Untersuchung Unterschiede sowohl in den Inhalten, als auch in der Häufigkeit von Beziehungsreflexionen in Abhängigkeit vom Bindungsstil der Versuchspersonen ein.

Während sich beispielsweise sicher gebundene Personen (positives Selbst- und Fremdbild) ihre Beziehung häufig und primär in positivem Sinne vergegenwärtigten, beschäftigten sich ängstlich-vermeidende Personen (negatives Selbst- und Fremdbild) zwar auch intensiv mit ihrer Partnerschaft, nahmen dabei aber vorrangig eine sorgenvolle, grüblerische und bewertende Perspektive ein. Diese Befunde entsprechen gut den Modellannahmen zu den spezifischen Denkstrukturen, die nach Bartholomew (1990) den Bindungsstilen zugrunde liegen, und stützen damit auch die Konstruktvalidität des Relationship-Thinking-Ansatzes.

Der letzte Ansatz, auf den hier eingegangen werden soll, wurde von Snell (2002) entwickelt. Wie auch Acitelli (1986, 1988, 1992; Acitelli & Duck, 1987) fasst er beziehungsbezogene Reflexionen unter dem Begriff *Relationship Awareness* zusammen. Trotz des gleichen Namens unterscheiden sich diese beiden Ansätze inhaltlich jedoch deutlich. Während im Zentrum von Acitellis Definition eine implizite Vergegenwärtigung der Beziehung durch Einnahme eines Beziehungsblickwinkels steht, meint Relationship Awareness nach Snell (2002) die Neigung, sich seine Beziehung explizit zu vergegenwärtigen und sie aktiv zu reflektieren. Diese Neigung sieht Snell, ähnlich wie Martin (1991), als dispositionell an.

Im Vergleich zu den anderen Ansätzen zeigt Snells Konzeption eine starke theoretische Fundierung. So leitet er seine Überlegungen zur Bewusstmachung der eigenen Beziehung aus Theorien zur Selbstbewusstheit, hauptsächlich der *Self-Consciousness-Theory* (Buss, 1980; Fenigstein, Scheier, & Buss, 1975), sowie der *Self-Awareness-Theory* (Wicklund, 1979; Wicklund & Frey, 1980) ab. Parallel zu diesen Ansätzen, die bezogen auf das Selbst, davon ausgehen, dass Menschen ihre Aufmerksamkeit einerseits den internen, privaten Aspekten, andererseits den externen, von außen sichtbaren Facetten ihrer Person zuwenden können, nimmt Snell (2002) auch im Hinblick auf Beziehungen zwei mögliche Richtungen an. Den Fokus auf die internen Aspekte der Partnerschaft zu richten, bedeutet dabei, die zwischenmenschliche Dynamik, die sich in der eigenen Beziehung auf kognitiver, emotionaler und Verhaltensebene abspielt, genauer unter die Lupe zu nehmen. Snell bezeichnet diese Komponente von Relationship Awareness als *Relational-Consciousness*.

Demgegenüber ist mit einem Fokus auf externe Beziehungsaspekte die Tendenz gemeint, sich Gedanken über den Eindruck der Partnerschaft auf Außenstehende zu machen. Hierbei differenziert Snell noch weiter in *Relational-Monitoring* und *Relational-Anxiety*. Seiner Ansicht nach hat die Beschäftigung mit der Außenwirkung der eigenen Beziehung (Relational-Monitoring) nicht selten einen besorgten Charakter und steht oft mit Unsicherheiten über den eigenen „Marktwert“ in Zusammenhang. Dies wiederum kann mit Unbehagen und Hemmungen im Beziehungserleben einhergehen (Relational-Anxiety). Letztlich lassen sich seiner Konzeption nach beziehungsbezogene Gedanken somit in die drei Facetten Relational-Consciousness, Relational-Monitoring, und Relational-Anxiety gliedern.⁹

Auch Snell (2002) entwickelte ein Instrument zur Erfassung seines Konstrukts: die *Relationship Awareness Scale* (RAS). Faktorenanalytisch bestätigte sich für diese Skala die dreigeteilte Struktur entsprechend der vermuteten drei Facetten. Weiterhin stellten sich auch für die Ausprägung auf diesem Instrument die bereits in den anderen Ansätzen gefundenen Geschlechtsunterschiede ein. Speziell im Hinblick auf die Tendenzen, sensibel für die interne Dynamik seiner Partnerschaft zu sein (Relational-Consciousness), sowie den Eindruck, den die

⁹ Obgleich Snell (2002) sein Konstrukt ausdrücklich im Sinne einer stabilen Disposition diskutiert, weist selbiges inhaltlich gewisse Parallelen zu Relationship Thinking (Cate et al., 1995) auf, in dessen Rahmen ja ebenfalls von einer dreigeteilten Struktur partnerschaftsbezogener Kognitionen ausgegangen wird. Am deutlichsten zeigt sich diese Parallele für den Aspekt des Relational-Monitoring, welcher durch die Fokussierung auf das soziale Umfeld der Beziehung große Ähnlichkeit mit dem von Cate und Kollegen beschriebenen Faktor Network Thinking aufweist. Weiterhin lässt sich Snells (2002) Facette der Relational-Anxiety aufgrund ihres ängstlichen, sorgenvollen Charakters mit dem Aspekt des Partner Thinking vergleichen, der ebenfalls von durch Unsicherheit geschürten Grübeleien gekennzeichnet ist. Die im dritten von Snell (200) propagierten Faktoren beschriebene Hinwendung zu den internen Vorgängen der Beziehung – Relational-Consciousness – könnte schließlich auch Reflexionen über das Ausmaß positiver Gefühle für den Partner, sowie Erinnerungen an gemeinsam Erlebtes beinhalten, welche Cate et al. (1995) unter Positive Affect Thinking zusammenfassen.

Beziehung auf Außenstehende macht, aufmerksam zu beobachten (Relational-Monitoring), berichteten Frauen höhere Ausprägungen. Männer dagegen schienen sich in Bezug auf ihre Beziehung tendenziell häufiger sorgenvolle Gedanken zu machen (Relational-Anxiety).

Wie schon bei den anderen Ansätzen zeigte sich weiterhin auch für das Konstrukt Relationship Awareness nach der Konzeption von Snell (2002), insbesondere für Relational-Consciousness, ein Zusammenhang mit verschiedenen Aspekten von Beziehungsqualität. Allerdings divergiert die positive Richtung dieses Zusammenhangs, wie schon im Kontext von Acitellis (1992) Ansatz angesprochen, mit den Annahmen, die das Scrutiny-Modell über die Funktion systematischer Beziehungsanalysen macht. Bei der Darstellung des Modells und der anschließenden Abgrenzung zu den hier präsentierten Ansätzen wird auf diesen Punkt dezidiert eingegangen.

Ebenfalls wird dann der Befund noch einmal diskutiert, dass Relationship Awareness in den Untersuchungen von Snell (2002) nicht nur mit der Beziehungszufriedenheit assoziiert war, sondern sich auch auf die Verarbeitung derjenigen beziehungsbezogenen Informationen auswirkte, die der Beurteilung selbiger zugrunde liegen. So zeigte sich, dass Personen, die ihre Beziehung im Sinne von hohem Relational-Consciousness stärker reflektierten, ihre Zuneigung zu ihrem Partner in höherem Maße an salienten Informationen des Beziehungsgeschehens orientierten.

1.3.1.2 Modelle der Beziehungsbewertung

Wie vorweg erläutert, besteht ein wichtiger Aspekt des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) in der Überlegung, dass die Auseinandersetzung mit der Partnerschaft dem Zweck dient, sich ein Bild über die Qualität der eigenen Paarbeziehung zu verschaffen. Dies geschieht, wie gleich in der Vorstellung des Modells noch ausführlich erklärt wird, indem die Gegebenheiten in der Partnerschaft mit der kognitiven Repräsentation einer guten Beziehung (Hassebrauck, 1995b, 1997) verglichen werden.

Die Überlegung, dass wir die Güte unserer Partnerschaft daran festmachen, wie sehr die Beziehung einem bestimmten Standard entspricht, ist per se natürlich kein neuer Gedanke dieses Ansatzes. Bereits im klassischen austauschtheoretischen Modell sozialer Interaktionen (Kelley & Thibaut, 1978; Thibaut & Kelley, 1959) wird angenommen, dass der Vergleich zwischen den Ergebnissen, die man aus einer sozialen Interaktion erhält, mit dem aus früheren Erfahrungen geprägten Erwartungsmaßstab, dem *comparison level*, die Grundlage für die Bewertung der Zufriedenheit mit der jeweiligen Austauschbeziehung bildet. Auf Basis dieser austauschtheoretischen Überlegungen hat Lenthall (1977) bereits vor über 30 Jahren Ehe-

zufriedenheit als Ergebnis des Vergleichs zwischen beobachtbaren Outcomes in der Ehe und den internen Standards der Ehepartner formuliert.

Entsprechend findet sich dieser Gedanke auch in der Weiterentwicklung der Austauschtheorie im Kontext intimer Beziehungen, dem Investment-Modell von Caryl Rusbult (Rusbult, 1980, 1983), das wohl als der wichtigste, und empirisch am breitesten untermauerte Ansatz zur Analyse von Beziehungszufriedenheit und -stabilität bezeichnet werden kann. Es würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen, im Detail auf die Vielzahl an Studien einzugehen, die dieses Modell getestet haben. Daher sei an dieser Stelle stattdessen auf die Metaanalyse von Benjamin Le und Agnew (2003) verwiesen.

Was neuere Ansätze betrifft, so versteht beispielsweise auch das bereits im vorausgegangenen Forschungsüberblick dargestellte ISM (Fletcher et al., 2000; Fletcher et al., 1999; Simpson et al., 2001; Zentner, 2005) Beziehungszufriedenheit als Resultat der Übereinstimmung zwischen den Gegebenheiten in der Partnerschaft und Beziehungsidealen. Zusammenhänge zwischen der Beziehungsqualität und der Übereinstimmung der Partnerschaft mit kognitiven Standards finden sich schließlich auch in Studien, die mit anderen Arten von Beziehungskonzepten gearbeitet haben, wie zum Beispiel Partnerschemata (Chatav & Whisman, 2009) oder Beziehungsskripten (Holmberg & MacKenzie, 2002).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die berechnete Frage, in welcher Hinsicht Hassebrauck und Sedikides (2002) mit ihrem Modell über bisherige Ansätze und Erkenntnisse hinausgehen. Um diese Frage zu beantworten, wird das Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation nun erläutert.

1.3.2 Das Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation

Wie bereits einleitend skizziert, verstehen Hassebrauck und Sedikides (2002) unter Relationship Scrutiny den Prozess der systematischen Bestandsaufnahme über den Zustand der Partnerschaft, der auf einer akkuraten, datengeleiteten Verarbeitung beziehungsrelevanter Informationen beruht. Die Partnerschaft wird dabei vor dem Hintergrund der mentalen Repräsentation einer guten Beziehung begutachtet und daraufhin wird die Qualität der Beziehung bewertet.

Konkret nimmt das Modell an, dass als kognitiver Referenzpunkt für die Analyse und Bewertung der Gegebenheiten in der Partnerschaft der bereits vorgestellte Prototyp einer guten Beziehung (Hassebrauck, 1995b, 1997) herangezogen wird. Die eigene Partnerschaft wird dabei mit den Merkmalen einer typischen guten Beziehung verglichen, und aus dem Grad an Übereinstimmung wird geschlussfolgert, wie es um die Beziehung bestellt ist. Je mehr die eigene Partnerschaft dem Bild entspricht, das man von einer typischen guten Beziehung hat,

desto zufriedener sollte man mit der Beziehung sein. Umso stärker die Partnerschaft von einer typischen guten Beziehung abweicht, desto geringer sollte die Zufriedenheit ausfallen. Die Analyse der Partnerschaft im Rahmen dieses prototype-matching-Prozesses (Hassebrauck & Aron, 2001) ermöglicht dabei nicht nur eine realistische, weil auf handfesten Kriterien beruhende Einschätzung der Beziehungsqualität. Daneben kann sie auch Aufschluss darüber geben, in welchen Bereichen die Abweichungen von der prototypischen guten Beziehung zu finden sind, die gegebenenfalls einer regulativen Intervention bedürfen (siehe auch Overall et al., 2006).

Nun haben Menschen aber, wie im vorausgegangenen Forschungsüberblick aufgezeigt wurde, keineswegs immer das Bedürfnis danach, ein realistisches Bild ihrer Beziehung zu haben. Im Gegenteil geben sie sich im Alltag eher positiven Illusionen über ihre Beziehung hin. Das Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) geht daher davon aus, dass systematische Analysen der eigenen Partnerschaft im Beziehungsgeschehen primär auftreten, wenn ein akkurates Verständnis der Partnerschaft notwendig ist (vergleiche hierzu auch Thomas & Fletcher, 1996). Welche Situationen dies sein können, darauf wird in der Darstellung erster empirischer Befunde zu diesem Modell (1.3.4) näher eingegangen.

Die wesentliche, neue Überlegung dieses Modells, die der Variabilität des Bedürfnisses nach einem akkuraten Verständnis der eigenen Beziehung Rechnung trägt, ist daher, dass es bei genauer Betrachtung statistisch nachweisbare – und vor allem theoretisch vorhersagbare – Unterschiede geben sollte, wie stark man sich bei der Einschätzung seiner Beziehungszufriedenheit tatsächlich an einem kognitiven Standard orientiert. Der Grad der Orientierung am Prototyp einer guten Beziehung, also das Ausmaß des prototype-matchings (Hassebrauck & Aron, 2001), wird dabei als Indikator für die Intensität von Relationship Scrutiny verstanden:

When individuals are asked to rate how satisfied they are with their relationship, they may base their global evaluative judgement on a thorough and careful analysis of all aspects that, in their eyes, are relevant for a good relationship. In other words, they may compare their momentary relationship with the prototype of a good relationship....These individuals are assumed to scrutinize their relationship. Individuals may just as well avoid thoroughly processing information and rely instead on heuristics and peripheral cues as a basis of their relationship assessment....Scrutinizing is, as such, the match between one's global relationship judgement and the perceived features of the prototype of relationship quality. (Hassebrauck, 2003a, p. 118)

Insbesondere dann, wenn eine Person gerade darum bemüht ist, sich ein akkurates Bild über ihre Beziehung zu verschaffen, sollte sie also in systematischer Weise die Gegebenheiten in ihrer Partnerschaft mit ihren Erwartungen darüber, wie eine gute Beziehung typischerweise sein sollte, abgleichen, um die Qualität ihrer Beziehung abzuschätzen. Folglich sollte die Beziehungszufriedenheit in dieser Situation in hohem Maße davon abhängig sein, inwieweit

die eigene Partnerschaft dem Standard einer typischen guten Beziehung entspricht. Intensive Relationship Scrutiny lässt sich somit mit einem epistemischen Modus der Informationsverarbeitung in Verbindung bringen.

Ist die Person dagegen gerade nicht an einer ernsthaften Beziehungsdiagnose interessiert, sollte sie auch nicht motiviert sein, den kognitiven Aufwand eines systematischen Abgleichs zwischen Realität und Prototyp vorzunehmen, wenn es um die Beurteilung ihrer Beziehungszufriedenheit geht. Da der Prototyp einer guten Beziehung in diesem Fall also nicht die zentrale Referenz ist, sollte der Grad der Übereinstimmung der Partnerschaft mit diesem Standard bei weniger intensivem Relationship Scrutiny in schwächerem Zusammenhang mit der Bewertung der Beziehungsqualität stehen. Unter einem selbstwertregulierenden Modus der Informationsverarbeitung wäre danach also nicht mit einer sorgfältigen Beziehungsanalyse im Sinne von Relationship Scrutiny zu rechnen.

Entsprechend dieser inhaltlichen Definition wird Relationship Scrutiny über den statistischen Zusammenhang zwischen der Übereinstimmung der Beziehung mit dem Prototyp einerseits, und der Beziehungszufriedenheit andererseits operationalisiert.¹⁰ Zur Verdeutlichung sind in Abbildung 1 zwei hypothetische Streudiagramme dargestellt. Das linke Streudiagramm zeigt ein Muster, wie es sich bei einem hohen Bedürfnis nach einem realistischen Verständnis der Beziehung, also bei ausgeprägten Relationship Scrutiny einstellen sollte. Bei geringem Interesse an einer akkuraten Beziehungsdiagnose ist im extremsten Fall mit einem Muster wie im rechten Diagramm zu rechnen.

Da die Bestimmung der Ähnlichkeit einer konkreten Partnerschaft zum Prototyp einer guten Beziehung in dieser Arbeit generell auf mathematischer Ebene über das Gegenteil, also über die Berechnung der mittleren Distanz zum Prototyp einer guten Beziehung erfolgt (siehe Hassebrauck & Aron, 2001, p. 1113), ist auch in den Diagrammen der erwartete Zusammenhang mit der Beziehungszufriedenheit negativ. Die Beziehungszufriedenheit sollte also umso höher sein, je weniger die eigene Partnerschaft vom Prototyp einer guten Partnerschaft abweicht. Auf eine Invertierung der Vorzeichen der Distanzwerte zum Zweck besserer Verständlichkeit wird in der vorliegenden Arbeit verzichtet, da nach Ansicht der Verfasserin die

¹⁰ Parallel zu dieser Operationalisierung wurde in den bisherigen Untersuchungen zum Thema (siehe beispielsweise Hassebrauck & Sedikides, 2002, sowie Hassebrauck, 2003a) zudem ein Verfahren angewendet, bei dem die Korrelationen erster Ordnung zwischen dem composite score der Beziehungszufriedenheit und jedem einzelnen Merkmal des Prototyps einer guten Beziehung berechnet wurden. Der Befund, dass in derjenigen Gruppe, für die ein höheres Maß an systematischen Beziehungsanalysen vermutet wurde, die Mehrheit der Korrelationen in ihrer Höhe die entsprechenden Korrelationen für die Vergleichsgruppe übertraf, wurde dabei als Indiz für höheres Relationship Scrutiny in der erstgenannten Gruppe gewertet. Da diese Herangehensweise jedoch nach Ansicht der Verfasserin inhaltlich schwieriger nachzuvollziehen ist, wird in der vorliegenden Arbeit lediglich mit der oben beschriebenen Methode gearbeitet, bei der die Höhe der Korrelation zwischen den beiden composite scores als Indikator für das Ausmaß von Relationship Scrutiny gewertet wird.

Konzeption über die Abweichung vom Prototyp ebenso logisch nachvollziehbar ist wie die umgekehrte Konzeption über die Nähe zum Prototyp.

Als wichtigen Punkt für das Verständnis von Relationship Scrutiny sei an dieser Stelle angemerkt, dass es aufgrund der Operationalisierung von Relationship Scrutiny durch ein Korrelationsmaß angemessener ist, in relativen Begriffen, das heißt von einem höheren oder niedrigeren Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen zu sprechen, als absolut von der An- oder Abwesenheit selbiger. So wäre es nur bei einem statistisch nicht signifikanten Zusammenhang zwischen der Abweichung vom Prototyp und der Beziehungszufriedenheit zulässig, von einer gänzlichen Abwesenheit systematischer Beziehungsanalysen zu reden.

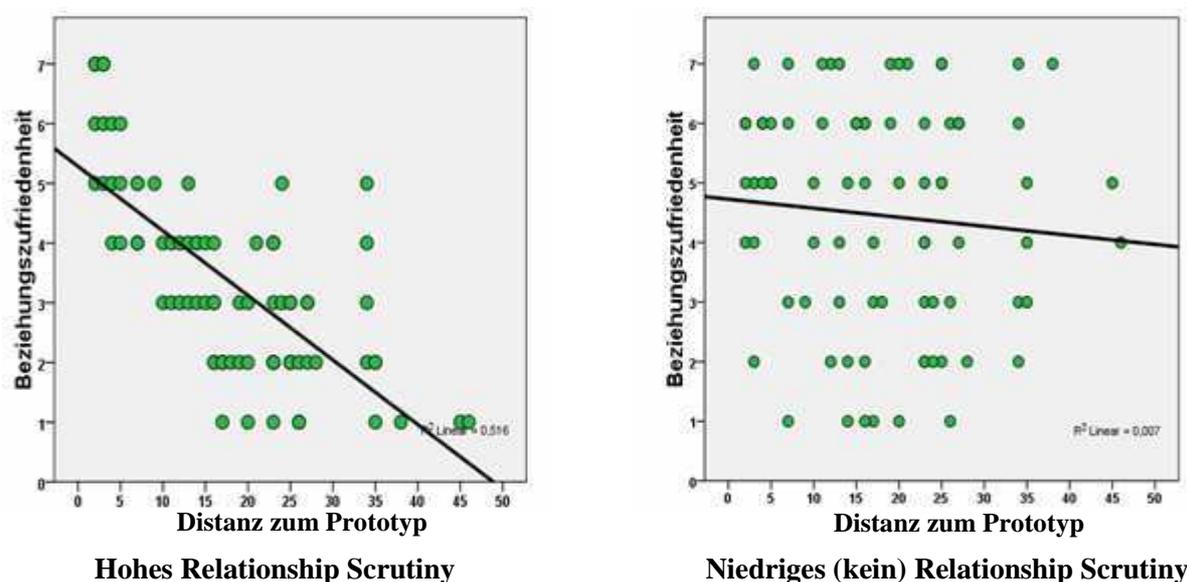


Abbildung 1. Exemplarische Darstellung der zu erwartenden Muster für den Zusammenhang zwischen Distanz zum Prototyp einer guten Beziehung und Beziehungszufriedenheit bei hohem Relationship Scrutiny (links) und niedrigem beziehungsweise nicht vorhandenem Relationship Scrutiny (rechts)

In der Empirie zeigte sich jedoch in vielen bisherigen Untersuchungen, dass die Höhe dieses Zusammenhangs zwar für verschiedene Gruppen in statistisch absicherbarem Maß variierte, dennoch aber für alle Gruppen ein signifikanter Zusammenhang zwischen diesen beiden Aspekten vorlag (siehe Hassebrauck, 2003a; Hassebrauck & Schwarz, 2006; Hassebrauck & Sedikides, 2002). Somit erscheint eine quantitative Betrachtung angemessener als eine qualitative Differenzierung in Vorhandensein versus Abwesenheit von Relationship Scrutiny. Die Leitfrage für die Untersuchung von Relationship Scrutiny, die für den empirischen Teil dieser Arbeit grundlegend war, ist daher, unter welchen Umständen das Ausmaß an Relationship Scrutiny ansteigt oder absinkt, und nicht, wann Relationship Scrutiny vorhanden oder gänzlich abwesend ist.

Ein weiterer Punkt betrifft die Frage nach der Kausalität. Angesichts der Vermutung, dass es sich bei der Beziehung zwischen der Distanz zum Prototyp und der Beziehungszufriedenheit um einen gerichteten Zusammenhang handelt, wäre eine regressionsanalytische Herangehensweise, bei der die Vorhersagekraft des Prädiktors „Distanz zum Prototyp“ zur Aufklärung der Varianz im Kriterium „Beziehungszufriedenheit“ im Mittelpunkt steht, eine noch stringenterer Umsetzung der Modellannahmen. Da die Wirkrichtung dieses Zusammenhangs jedoch bereits in experimentellen Studien gezeigt wurde (Hassebrauck & Aron, 2001, siehe 1.2.1.3), und bei einer simplen linearen Regression das standardisierte Regressionsgewicht des Prädiktors ohnehin äquivalent zum Korrelationskoeffizienten zwischen Prädiktor und Kriterium ist, soll der Einfachheit halber auf diese Form der Darstellung verzichtet werden.

Zusammenfassend nimmt das Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) also an, dass man sich bei der Beurteilung seiner Beziehungszufriedenheit zwar im Sinne eines prototype-matchings (Hassebrauck & Aron, 2001) an einem kognitiven Standard orientiert, allerdings primär dann, wenn im Beziehungsgeschehen eine akkurate Beziehungsdiagnose erforderlich ist. Die Orientierung am Prototyp einer guten Partnerschaft zur Bestimmung der Beziehungszufriedenheit ist nach diesem Modell also das wesentliche Merkmal einer systematischen Analyse der eigenen Paarbeziehung. Ist die Notwendigkeit nach einem akkuraten Verständnis der Partnerschaft dagegen gerade nicht in besonderem Maße gegeben, sollte die Beziehungszufriedenheit weniger abhängig vom Ausmaß an Real-Standard-Diskrepanzen sein. Diese wesentlichen Definitionsmerkmale von Relationship Scrutiny versucht Abbildung 2 noch einmal im Überblick darzustellen.

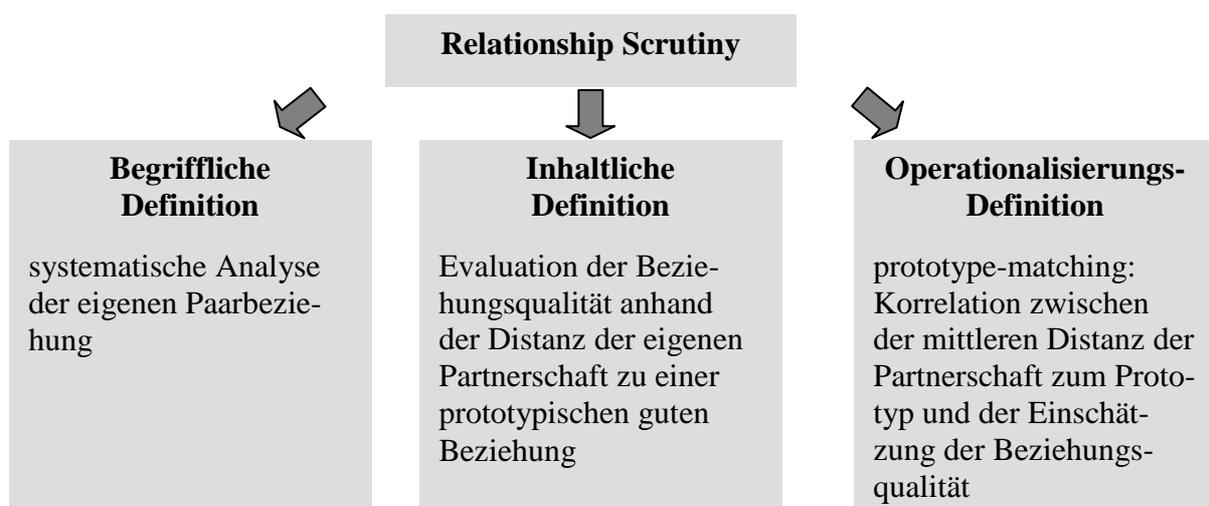


Abbildung 2. Zusammenfassende Darstellung der begrifflichen, inhaltlichen und Operationalisierungs-Definition von Relationship Scrutiny

Wie klar geworden sein dürfte, verbirgt sich hinter der sorgfältigen Beziehungsprüfung nach dem Scrutiny-Modell ein weit komplexeres Phänomen als ein bloßes Nachdenken über die eigene Partnerschaft. Mit der Konzeption von Beziehungsanalysen als einem prototype-matching-Prozess, der einerseits einen systematischen Vergleichsprozess beinhaltet, sich andererseits durch eine evaluative Zielkomponente (der Einschätzung der Beziehungszufriedenheit) auszeichnet, geht dieses Modell sowohl über die bisherigen Ansätze hinaus, die sich der kognitiven Auseinandersetzung mit der eigenen Paarbeziehung gewidmet haben. Darüber hinaus lässt sich Relationship Scrutiny theoretisch und methodisch auch klar von den anderen Konzeptionen abgrenzen, die die Zufriedenheit in der Partnerschaft ebenfalls mit einem kognitiven Vergleichsmaßstab in Beziehung gesetzt haben. Die Unterschiede zu den einzelnen Ansätzen werden im nächsten Punkt noch einmal herausgearbeitet.

1.3.3 Abgrenzung von Relationship Scrutiny zu vorausgegangenen Konzeptionen

Um die Abgrenzung von Relationship Scrutiny zu den im Vorfeld dargestellten Ansätzen, die sich mit der kognitiven Auseinandersetzung mit der Partnerschaft befassen, nachvollziehbarer zu machen, sind diese Ansätze in ihren wesentlichen inhaltlichen Merkmalen in Tabelle 1 noch einmal zusammengefasst.

Tabelle 1
Überblick über andere Ansätze zum Thema kognitive Auseinandersetzung mit der Partnerschaft

Autor	Konstrukt	Inhaltliche Kernaspekte
Burnett (1987)	Relationship Reflections	alle Arten der gedanklichen Auseinandersetzung im Zusammenhang mit einer bewussten Aufmerksamkeitszuwendung auf die Beziehung
Acitelli (1986, 1988, 1992) Acitelli & Duck (1987)	Relationship Awareness	Denken und Sprechen aus einer partnerschaftlichen Perspektive heraus (zum Beispiel in Form von „wir“, „uns“, et cetera)
Martin (1991)	Relational Cognition Complexity	Grad der Elaboriertheit (= Differenziertheit und Abstraktheit) von Beziehungskognitionen
Cate, Koval, Lloyd, & Wilson (1995)	Relational Thinking	Gedankliche Prozesse rund um Beziehungsmuster & -ereignisse, Partnermerkmale, sowie beziehungsbezogene persönliche Empfindungen
Snell (2002)	Relational Consciousness (Subskala der Relationship Awareness Scale)	Fokus auf die zwischenmenschliche Dynamik in der eigenen Beziehung auf kognitiver, emotionaler und Verhaltensebene

Zu Burnetts (1987) Ansatz von Beziehungsreflexionen ist zu sagen, dass ihre Untersuchungen sicherlich erste wichtige Einblicke in die Umstände liefern konnten, die eine kognitive Beschäftigung mit interpersonalen Beziehungen umgeben. So stellte sie beispielsweise fest, dass Problemen in der Beziehung eine besondere Bedeutung als Auslöser für Beziehungsreflexionen zukommt. Wie die nachfolgende Darstellung der ersten Befunde zu Relationship Scrutiny zeigen wird, ist dies auch eine wesentliche Vorhersage des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation. Dennoch handelt es sich bei den von ihr untersuchten Beziehungsreflexionen um eine sehr unspezifische Form der kognitiven Auseinandersetzung mit der Partnerschaft. Insofern hat dieser Ansatz also kaum etwas mit der systematischen Begutachtung der Beziehung im Sinne von Relationship Scrutiny zu tun.

Bei Relationship Awareness (Acitelli, 1986, 1988, 1992; Acitelli & Duck, 1987) steht im Gegensatz zu Relationship Scrutiny nicht die Art und Weise der Auseinandersetzung mit der Beziehung im Vordergrund steht, sondern das Ausmaß der impliziten Vergegenwärtigung derselben, welches sich nach Ansicht der Autoren über die Einnahme einer partnerschaftlichen Perspektive manifestiert. Dementsprechend stellt dieses Konstrukt eher einen Indikator für den Stellenwert dar, den die intime Beziehung im kognitiven System der Person einnimmt, als eine Form der Beziehungsanalyse. Im Einklang mit dieser Interpretation stehen auch die positiven Zusammenhänge von Relationship Awareness mit der Beziehungszufriedenheit, die, wie an späterer Stelle noch ausgeführt wird, für systematische Beziehungsanalysen nicht zu erwarten wären.

Was das Konstrukt Relational Cognition Complexity (Martin, 1991) betrifft, lassen sich einige Aspekte mit Relationship Scrutiny in Verbindung bringen. Eine Ähnlichkeit liegt in der Ausrichtung des Augenmerks speziell auf elaborierte Beziehungskognitionen. Auch hinsichtlich der Überlegung, dass eine differenzierte Form der Auseinandersetzung mit der Partnerschaft einem akkurateren Verständnis von und damit einer effektiveren Reaktion auf Beziehungsereignisse dienlich ist, ähneln sich beide Konstrukte. Jedoch wird Relational Cognition Complexity ausschließlich als eine Art Fähigkeit oder Kompetenz, das heißt im Sinne einer stabilen Persönlichkeitsdisposition verstanden. Der dynamische, an die Geschehnisse in der Partnerschaft geknüpfte Charakter von Beziehungsanalysen, den das Scrutiny-Modell in den Mittelpunkt stellt, wird dagegen vernachlässigt.

Das Verständnis von Beziehungsreflexionen als einem kognitivem Prozess, der durch Beziehungsereignisse angestoßen werden kann, aber auch selbst den Blickwinkel auf das aktuelle Beziehungsgeschehen beeinflusst, stellt dagegen eine Parallele zwischen dem Relationship Thinking-Ansatz (Cate et al., 1995) und Relationship Scrutiny dar. Ungeachtet dieses

gemeinsamen Leitgedankens sind die inhaltlichen Ähnlichkeiten der beiden Ansätze jedoch sehr begrenzt. Während Relationship Scrutiny darauf fokussiert, systematisch die Stärken und Schwächen der Beziehung abzuklopfen, um sich darauf aufbauend ein Bild über die Qualität der Beziehung zu machen, sind solche bewertenden Einschätzungen bei Relationship Thinking nur am Rande, und zudem in emotional gefärbter Weise (zum Beispiel in Form von besorgten Grübeleien) erkennbar. Auch das systematische Vorgehen, das Relationship Scrutiny ausmacht, fehlt bei Relationship Thinking völlig.

Die größten Parallelen zu Relationship Scrutiny lassen sich bei Snell (2002), speziell hinsichtlich seiner Subdimension Relational Consciousness, feststellen. So ist die Idee, die er in einer seiner Untersuchungen verfolgt hat, dass das Ausmaß an kognitiver Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung darauf Einfluss nimmt, woran wir unsere Beziehungszufriedenheit festmachen, dem Kerngedanken des Scrutiny-Modells definitiv ähnlich. Dass jedoch bei höherem Relational Consciousness die Beziehungszufriedenheit stärker an salienten, also an besonders hervorstechenden, augenscheinlichen Informationen festgemacht wurde, deutet daraufhin, dass es sich hierbei eben nicht um eine tiefgehende, systematische Analyse der Partnerschaft handelt, sondern im Gegenteil um ein Zurückgreifen auf leicht verfügbare Hinweisreize, die keinen kognitiven Aufwand erfordern. Dies steht der Grundidee von Relationship Scrutiny diametral entgegen. Die Ähnlichkeiten zu Relationship Scrutiny, die sich auf den ersten Blick speziell für Relational-Consciousness offenbaren – beide Konstrukte thematisieren die Hinwendung auf die interne Dynamik der Partnerschaft und sehen dies als Voraussetzung für ein akkurates Verständnis der Beziehung – sind daher letztlich doch nur oberflächlicher Natur.

Im Kern ist auch der Ansatz von Snell (2002) deutlich von Relationship Scrutiny abzugrenzen. Während beispielsweise bei Relationship Scrutiny die Evaluation der Beziehung eine zentrale Komponente der gedanklichen Beschäftigung mit den Vorgängen in der Partnerschaft darstellt, trifft dies für Snells Ansatz nicht zu. Wenn überhaupt, sieht Snell (2002) beziehungsbeurteilende Tendenzen im Zusammenhang mit der Komponente des Relational-Monitoring. Diese scheinen aber nicht, wie bei Relationship Scrutiny, intrinsisch motiviert, sondern erfolgen als Reaktion auf die erwartete Begutachtung der Beziehung durch Außenstehende. Schließlich und endlich begreift Snell (2002) die Neigung zu Beziehungsreflexionen, ebenso wie Martin (1991), in erster Linie als Persönlichkeitsvariable, und vernachlässigt somit situationsgebundene Anlässe, sich gedanklich seiner Paarbeziehung zuzuwenden, die beim Scrutiny-Modell im Mittelpunkt stehen.

Es wird deutlich, dass, obschon sich vereinzelte Überlegungen der verschiedenen Ansätze mit dem theoretischen Rahmenmodell von Relationship Scrutiny decken, keiner die kognitive Auseinandersetzung mit der Partnerschaft in Form einer systematischen, auf der datengeleiteten Verarbeitung beziehungsbezogener Informationen beruhenden Begutachtung der Beziehung versteht. Was schließlich die genannten Modelle betrifft, in denen die Beziehungszufriedenheit auch als Resultat eines Vergleichs der Gegebenheiten in der Partnerschaft mit einem kognitiven Standard konzipiert wird (Chatav & Whisman, 2009; Fletcher et al., 2000; Fletcher et al., 1999; Holmberg & MacKenzie, 2002; Kelley & Thibaut, 1978; Rusbult, 1980, 1983; Simpson et al., 2001; Thibaut & Kelley, 1959; Zentner, 2005), so versäumen es diese Ansätze, die Variabilität im Ausmaß der Orientierung am jeweiligen Standard zu berücksichtigen.

Eine Ausnahme bilden zwar die Untersuchungen zur Flexibilität von Beziehungsidealen, die im Rahmen des ISM durchgeführt wurden (L. Campbell et al., 2001). Allerdings wird das Ausmaß der Orientierung am kognitiven Standard hier als zwischen Personen variabel, und damit eher als situationsübergreifende, stabile Neigung verstanden. Auf die Überlegung, dass das Ausmaß, zu dem man sich bei der Beurteilung seiner Partnerschaft an einem Standard orientiert, einen dynamischen Prozess darstellen sollte, der in erster Linie im Beziehungsverlauf und damit über Personen hinweg variiert, wird jedoch in diesen Studien nicht eingegangen. Auch wird hier das Ausmaß der Orientierung am kognitiven Standard nicht als Indikator einer Beziehungsanalyse interpretiert.

Insgesamt unterstreicht diese Synopse somit noch einmal, dass das Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) als eine äußerst innovative, theoretisch fundierte Herangehensweise an das Thema der kognitiven Auseinandersetzung mit der eigenen Paarbeziehung verstanden werden kann. Dass das Modell sich darüber hinaus auch eignet, theoretische Vorhersagen zum Auftreten systematischer Beziehungsanalysen empirisch zu untersuchen, wird im nächsten Punkt anhand der ersten Befunde zu diesem Ansatz deutlich gemacht.

1.3.4 Relationship Scrutiny im Beziehungsgeschehen: Bisherige Befunde

Eine Stärke des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) liegt, wie gerade angesprochen, darin, anhand der Bestimmung des Ausmaßes an prototypematching, welches Personen zu unterschiedlichen Zeiten und Umständen in ihrer Partnerschaft aufweisen, Annahmen darüber zu testen, wann im Beziehungsgeschehen ein akkurates Verständnis der Partnerschaft von besonderer Relevanz sein sollte. Ebenso eignet sich das Modell natürlich dazu, zu prüfen, unter welchen Gegebenheiten ein solches in der Realität

verhaftetes Verständnis der Beziehung eher unwahrscheinlich ist. Wann also sollte man intensives Relationship Scrutiny betreiben und wann ist dies eher nicht zu erwarten? Was veranlasst (oder hemmt) uns, unsere Paarbeziehung systematisch unter die Lupe zu nehmen? Im Zuge der Entwicklung des Modells haben Hassebrauck und Kollegen bereits einige wesentliche Einflussfaktoren auf das Ausmaß an Relationship Scrutiny untersucht.¹¹

Einer der wichtigsten Gründe, sich mit seiner Beziehung auseinanderzusetzen, ist dem Modell zufolge eine geringe abnehmende Beziehungsqualität (Hassebrauck & Sedikides, 2002). Entgegen der vorausgegangenen Ansätze, die die gedankliche Beschäftigung mit der Paarbeziehung quasi als Indikator für die emotionale Involviertheit verstanden und somit positiv mit der Qualität der Partnerschaft assoziiert gesehen haben, geht das Scrutiny-Modell von einem umgekehrten, und vor allem von einem eindeutig kausalen Zusammenhang aus. Nicht bei hoher Beziehungszufriedenheit sollte die Person ihre Beziehung unter die Lupe nehmen – warum auch? –, sondern genau im umgekehrten Fall.

Konkret sollte das Empfinden von geringer Beziehungsqualität in der Person das Bedürfnis auslösen, dem Grund dieser Unzufriedenheit auf die Spur zu kommen, um entweder entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten, oder, wenn dies aufgrund zu starker Diskrepanzen zum Prototyp einer guten Beziehung keine Aussicht auf Erfolg verspricht, sogar die Beziehung zu beenden. Dementsprechend sollte Relationship Scrutiny unter Personen, die eine niedrige Beziehungszufriedenheit berichten, in stärkerem Maße evident sein, als bei Personen, die mit ihrer Partnerschaft hoch zufrieden sind, und bei denen folglich kein unmittelbarer Anlass besteht, sich detailliert mit der eigenen Beziehung zu befassen.

Unterstützend für diese Annahmen konnten Hassebrauck und Sedikides (2002) zeigen, dass die wahrgenommene Qualität der Beziehung bei niedrig beziehungszufriedenen Personen stärker von der Übereinstimmung mit dem Prototyp einer guten Beziehung abhängig war, als bei Personen, die ein hohes Maß an Beziehungszufriedenheit berichteten. Bei niedriger Beziehungszufriedenheit zeigten die Probanden also mehr Relationship Scrutiny, als bei hoher Beziehungszufriedenheit. Weiterhin konnten die Autoren mittels zweier experimenteller Untersuchungen zeigen, dass die kausale Richtung des Zusammenhangs tatsächlich von der wahrgenommenen Qualität der Beziehung zu Relationship Scrutiny verläuft, und nicht in umgekehrter Weise. So führte zwar die Fokussierung auf negative versus positive Aspekte der Partnerschaft zu mehr beziehungsweise weniger Relationship Scrutiny, andersherum beeinflusste aber die experimentell induzierte, mehr versus weniger starke Auseinandersetzung mit der Beziehung nicht die Zufriedenheit mit selbiger.

¹¹ Es wird hier aus Platzgründen lediglich auf Untersuchungen eingegangen, die bereits veröffentlicht oder zur Veröffentlichung eingereicht wurden.

Wenn Unzufriedenheit in der Partnerschaft Relationship Scrutiny begünstigt, dann sollten im Gegenzug systematische Beziehungsanalysen eher unwahrscheinlich sein, wenn man sich in einem Zustand euphorischen Glücks befindet, wie dies bei leidenschaftlich verliebten Personen (Hatfield & Sprecher, 1986) der Fall ist. Dass die sprichwörtliche rosarote Brille eine realistische Wahrnehmung des Partners und der Beziehung beeinträchtigen kann, wurde bereits im einleitenden Forschungsüberblick erläutert. Auch diese Vorhersagen für Relationship Scrutiny bestätigten sich (Hassebrauck & Sedikides, 2002). Verglichen mit denjenigen Personen, deren Liebe zu ihrem Partner mittels Mediansplit als verblappend (*fading love*) kategorisiert worden war, orientierten sich die Personen, die für ihren Partner innige Liebe (*deep love*) verspürten, bei der Beurteilung ihrer Beziehungszufriedenheit in signifikant geringerem Maße am Prototyp einer guten Beziehung.

Neben den Empfindungen, die man in Bezug auf seinen Partner und seine Partnerschaft hat, sehen Hassebrauck und Sedikides (2002) auch die zeitliche Phase, in der sich eine Beziehung gerade befindet, als wichtige Determinante für das Ausmaß an Relationship Scrutiny an. Gerade am Anfang einer intimen Beziehung, wenn man sich langsam aneinander herantastet, um aus dem bisherigen „Ich“ und „Du“ ein gemeinsames „Wir“ entstehen zu lassen, spielen die eigenen Erwartungen und Wünsche eine wichtige Rolle, um das Potential der Partnerschaft auszuloten. In dieser Phase sollte man besonders sensibel darauf reagieren, inwieweit man in der Beziehung das vorfindet, was man sich von einer guten Beziehung verspricht. Hier sollte also in hohem Maße eine systematische Begutachtung der Beziehung im Sinne von Relationship Scrutiny stattfinden. Unterstützend für diese Annahme fanden Hassebrauck und Sedikides (2002) für mehrere Stichproben, die mittels Mediansplit der Beziehungsdauer in kurze und lange Beziehungen geteilt wurden, signifikant stärkere Zusammenhänge zwischen der Beziehungszufriedenheit und der Übereinstimmung mit dem Prototyp einer guten Beziehung bei den kurzen als bei den lang bestehenden Partnerschaften.

Erste Antworten auf die Frage des *Wann?* von Relationship Scrutiny konnten also bereits gefunden werden: wenn man mit seiner Beziehung unzufrieden ist beziehungsweise wenn die leidenschaftliche Liebe nachlässt, und wenn man gerade am Anfang einer neuen Beziehung steht. Eines der Ziele dieses Dissertationsprojekts wird sein, weitere Anlässe zu identifizieren, die sich ebenfalls begünstigend, aber auch hemmend, auf das Ausmaß, seine Beziehung systematisch zu analysieren, auswirken können.

Ogleich die Frage nach den situativen Auslösern im Scrutiny-Modell klar im Vordergrund steht, ist nicht ausgeschlossen, dass bei solchen systematischen Beziehungsanalysen auch das *Wer?* eine Rolle spielt. So zeigte sich in allen Vorgängeransätzen ein Geschlechtsun-

terschied dahingehend, dass Frauen sich stärker mit ihrer Paarbeziehung beschäftigen als Männer (Acitelli, 1992; Burnett, 1987; Cate et al., 1995; Martin, 1991; Snell, 2002). Zudem belegen Ergebnisse von Hassebrauck (2003b), dass Frauen in Sachen Partnerschaft realistischer sind als Männer. Frauen legten in einer Studie in ihrer Beziehung stärkeren Wert auf essentielle Aspekte wie Reziprozität und Kommunikation, wohingegen Männern in der Partnerschaft Sexualität und Spaß wichtiger waren (Hassebrauck, 2003b, Studie 1). Zudem scheinen Frauen die Kriterien, die typischerweise eine gute Beziehung kennzeichnen, in ihrem kognitiven System schneller verfügbar zu haben als Männer (Hassebrauck, 2003b, Studie 2). Dies könnte daran liegen, dass sie diese Merkmale öfter nutzen, zum Beispiel, um daran ihre Beziehungszufriedenheit zu bemessen. Von daher wäre es nahe liegend, dass Frauen zu mehr Relationship Scrutiny neigen, als Männer.

In der Tat konnte Hassebrauck (2003b, Studie 3) belegen, dass sich Frauen zur Beurteilung ihrer Beziehungszufriedenheit in höherem Maße an der Übereinstimmung der eigenen Beziehung mit dem Prototyp einer guten Beziehung orientieren, als Männer dies tun (siehe auch Hassebrauck & Schwarz, 2006). Zudem differenzieren Frauen auch stärker zwischen zentralen und peripheren Merkmalen, das heißt, sie machen ihre Beziehungszufriedenheit relativ zu Männern stärker daran fest, wie gut die eigene Beziehung in zentralen Aspekten (zum Beispiel Vertrauen, Respekt) der prototypischen guten Partnerschaft entspricht, als in peripheren Aspekten (zum Beispiel gemeinsame Haushaltsführung, wenig Streit). Männer orientieren sich insgesamt in geringerem Ausmaß am Prototyp, beachten dabei aber zentrale und periphere Aspekte in ähnlich starker Weise. Insgesamt scheinen Frauen somit eine stärkere generelle Tendenz zu Relationship Scrutiny zu haben als Männer.

In einer weiteren Studie wurde das Ausmaß, zu dem Frauen ihre Beziehung einer systematischen Begutachtung unterziehen, vor einem evolutionspsychologischen Hintergrund in Abhängigkeit von ihrer Konzeptionswahrscheinlichkeit untersucht (Hassebrauck, 2003a; siehe auch Hassebrauck & Schwarz, 2006). Dabei zeigten nicht oral verhütende Frauen systematische Beziehungsanalysen in signifikant stärkerem Maße, wenn sie sich in der fruchtbaren Phase ihres Menstruationszyklus befanden, als wenn die Wahrscheinlichkeit einer Schwangerschaft niedrig war. Obwohl Frauen also generell schon ein recht wachsames Auge auf ihre Beziehung haben, scheinen sie insbesondere dann, wenn die Möglichkeit einer Schwangerschaft besteht, dazu zu neigen, ihre Beziehung kritisch zu begutachten. Dies macht hochgradig Sinn, stellt doch die Zeugung von Nachwuchs nicht nur für die individuelle Biographie, sondern auch für den Beziehungsverlauf ein einschneidendes Ereignis mit langfristigen Konsequenzen dar. Insofern ist es von immenser Wichtigkeit, die Beziehung systematisch

mit seinen Erwartungen abzugleichen, um herauszufinden, ob die Partnerschaft den Anforderungen einer solchen Veränderung überhaupt gewachsen ist.

Insgesamt sind die Ergebnisse der ersten Untersuchungen zum Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) also als äußerst viel versprechend zu bezeichnen. Übereinstimmend mit den Modellannahmen lässt sich unter bestimmten, vorher-sagbaren Bedingungen – nämlich dann, wenn es wichtig wird, ein realistisches Bild über den Zustand der Partnerschaft zu haben – ein intensiveres Maß an systematischen Beziehungsana-lysen feststellen als zu anderen Zeiten, wenn ein akkurates Verständnis der Beziehung ver-gleichsweise weniger notwendig ist. Erste Hinweise lassen darüber hinaus vermuteten, dass es auch interpersonelle Unterschiede in Relationship Scrutiny geben könnte. Einen relevanten Faktor scheint in diesem Zusammenhang das Geschlecht der Person darzustellen.

So verheißungsvoll diese ersten Befunde zu Relationship Scrutiny auch sind, stellen sie doch nur einen ersten Schritt in der Erforschung dieses Phänomens dar. Paarbeziehungen sind natürlich sehr viel facettenreicher und vielseitiger. Jeden Tag erleben wir in unserer Partner-schaft Dinge, die die Wahrnehmung unserer Beziehung beeinflussen können. Von daher soll-ten sich noch zahlreiche weitere Bedingungen identifizieren lassen, die die Notwendigkeit einer systematischen Beziehungsanalyse mit sich bringen, oder diese im Gegenteil eher un-wahrscheinlich machen.

Das vorliegende Dissertationsprojekt hat sich dieser Aufgabe gewidmet. Die Herausfor-derung, die den theoretischen und praktischen Mehrwert dieser Arbeit ausmacht, bestand da-bei jedoch nicht vorrangig in der Identifikation weiterer Gegebenheiten in Paarbeziehungen, die einen Einfluss auf Relationship Scrutiny haben könnten. Weit wichtiger war es zunächst, einige grundlegende konzeptionelle und damit einhergehend methodische Schwierigkeiten anzugehen, die die bisherige Operationalisierung von Relationship Scrutiny mit sich gebracht hat. Diese Schwierigkeiten werden im Folgenden erläutert.

1.3.5 Probleme der bisherigen Herangehensweise

Rekapituliert man noch einmal die Annahmen des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluati-on (Hassebrauck & Sedikides, 2002), so steht im Zentrum die Idee, dass systematische Bezie-hungsanalysen als prototype-matching-Prozess verstanden werden können, bei dem die mo-mentanen Gegebenheiten in der Beziehung anhand dessen, was man sich von einer gelunge-nen Partnerschaft erwartet, begutachtet werden, und entsprechend der Übereinstimmungen beziehungsweise der Unterschiede zwischen beiden die Qualität der Beziehungsqualität be-wertet wird. Erfasst wird das Ausmaß von Relationship Scrutiny durch die Höhe des statisti-schen Zusammenhangs zwischen der Distanz zum Prototyp einerseits und der Beziehungszu-

friedenheit andererseits. Je höher dieser Zusammenhang ist, desto höher ist die Intensität der systematischen Beziehungsanalyse.

So logisch und stringent diese Herangehensweise auch ist, birgt sie doch einige ganz grundsätzliche Probleme.¹² Die grundlegendste Schwierigkeit dieses Vorgehens besteht darin, dass es die Bestimmung von Relationship Scrutiny nur auf Gruppen-, nicht aber auf Individualebene erlaubt. So bedarf es der Daten mehrerer Personen, von denen einerseits die Information vorliegt, wie gut ihre Beziehung im Mittel dem Prototyp entspricht, und wie hoch andererseits ihre Beziehungszufriedenheit ist, um über diese Personen hinweg dann Angaben über die Höhe des prototype-matchings als Indikator für Relationship Scrutiny machen zu können. Dieser Wert kann dann mit dem einer anderen Gruppe verglichen werden. Eine Aussage darüber, wie intensiv eine einzelne Person innerhalb dieser Gruppe nun aber konkret Relationship Scrutiny betreibt, ist mit dieser Methode nicht möglich.

Zudem erschwert diese Art der Messung von Relationship Scrutiny es auch, das Zusammenwirken mehrerer Einflussfaktoren auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen zu testen. Rekapituliert man noch einmal die bisherigen Untersuchungen zu diesem Thema, so beruhten die jeweiligen Fragestellungen stets nur auf einfaktoriellen Designs, bei denen die Ausprägung von Relationship Scrutiny zwischen zwei Gruppen (beispielsweise beziehungszufriedene versus beziehungsunzufriedene Personen) anhand der Höhe des jeweiligen prototype-matchings miteinander verglichen wurde. Bei mehrfaktoriellen Designs (oder auch bei Faktoren mit mehr als zwei Stufen) bestünde das Problem, dass nicht alle Gruppen gleichzeitig berücksichtigt werden könnten, da der Vergleich dieser Korrelationen nur jeweils als Einzelvergleich zwischen zwei Gruppen möglich ist.

Selbstverständlich ist es grundsätzlich kein Problem, die Höhe von Korrelationen zwischen Gruppen in mehrfaktoriellen Designs zu vergleichen. Bei Metaanalysen wird dies oft gemacht. Dies setzt jedoch voraus, dass für die jeweiligen Gruppen mehrere Messwerte für die Korrelationskoeffizienten vorliegen, sodass es diesbezüglich auch innerhalb der Gruppen eine Varianz gibt. Sofern man nicht mit mehreren Stichproben oder Messzeitpunkten arbeitet, gibt es jedoch bei Relationship Scrutiny jeweils nur einen Wert pro Gruppe, sodass etwa eine varianzanalytische Auswertung hier nicht umsetzbar ist.

Möchte man also beispielsweise den Einfluss von Beziehungsdauer (kurz versus lang) und Beziehungszufriedenheit (niedrig versus hoch) auf das Ausmaß systematischer Analysen in einem einzigen Design untersuchen, so könnten die sich für die vier resultierenden Grup-

¹² Die hier dargestellten Kritikpunkte stellen im Wesentlichen eine Zusammenfassung der Kernaspekte dar, die von Reviewern zu den eingereichten Manuskripten zum Thema Relationship Scrutiny rückgemeldet wurden. Da es sich hierbei natürlich um nicht namentlich genannte Reviewer handelt, ist ein entsprechender Quellenverweis nicht möglich.

pen (kurz/niedrig, kurz/hoch, lang/niedrig, lang/hoch) ergebenden Werte für das Ausmaß des prototype-matchings zwar untereinander verglichen werden. Aussagen über das Vorliegen von Haupteffekten oder Wechselbeziehungen der Faktoren (zum Beispiel: Wirkt sich die Beziehungszufriedenheit je nach Beziehungsdauer unterschiedlich auf Relationship Scrutiny aus?), wie dies bei Mittelwertsvergleichen im Rahmen allgemeiner lineare Modelle möglich ist, ließen sich auf diese Weise jedoch nicht treffen.

Schließlich ist nicht von der Hand zu weisen, dass es sich bei der Operationalisierung von Relationship Scrutiny über den Grad des prototype-matchings zwar um eine theoretisch fundierte und zweifellos elegante, nichtsdestotrotz aber auch um eine sehr komplexe Methode der Erfassung systematischer Beziehungsanalysen handelt. So müssen zur Bestimmung des Ausmaßes an Relationship Scrutiny insgesamt drei Schritte berücksichtigt werden: erstens die Einschätzung der Beziehung anhand der spezifischen Merkmale des Prototyps einer guten Beziehung; darauf aufbauend im nächsten Schritt die Einschätzung der Beziehungsgüte auf globaler Ebene; und als dritten und letzten Schritt schließlich die Höhe des Zusammenhangs dieser beiden Einschätzungen über viele Individuen hinweg.

Anstatt also das Ausmaß, zu dem Personen ihre Beziehung sorgfältig prüfen, direkt zu erfassen, könnte man sagen, dass selbiges mit der bisherigen Methode eher auf indirektem Wege erschlossen wird. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob der prototype-matching-Prozess, der das Kernstück des Modells bildet, nicht eher als eine Konsequenz der systematischen Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung verstanden werden könnte, als den Inbegriff von Relationship Scrutiny selbst darzustellen.

Kurz gesagt weist die bisherige Herangehensweise an die Thematik systematischer Beziehungsanalysen nach dem Scrutiny-Modell also insofern Ansatzpunkte für Weiterentwicklungen auf, als es sich um eine relativ anspruchsvolle, indirekte, und vor allem ausschließlich gruppenbasierte Methode handelt, den Grad, zu dem sich Personen sorgfältig mit ihrer intimen Beziehung auseinandersetzen, zu bestimmen. Diese Kritikpunkte haben die Ausgangsbasis gebildet, sich dem Phänomen Relationship Scrutiny im Rahmen dieser Dissertation nicht nur inhaltlich, sondern zuallererst und vor allem methodisch zu widmen.

1.4 Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit

Die Zielsetzung für den empirischen Teil des vorliegenden Dissertationsprojekts war daher zweigeteilt. Die erste Herausforderung bestand darin, eine Möglichkeit zu finden, das Phänomen, das nach dem Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) eine systematische Analyse der eigenen Paarbeziehung ausmacht, auf valide, jedoch weniger komplexe und direktere Weise als bisher zu erfassen. Vor allem sollte es sich hierbei

um eine Methode handeln, die im Vergleich zur bisherigen Operationalisierung eine individuumsbasierte Erfassung des Ausmaßes an Relationship Scrutiny ermöglicht. Mithilfe dieser neuen Art der Messung von Relationship Scrutiny sollten dann als zweites zentrales Anliegen der vorliegenden Arbeit weitere Bedingungen im Beziehungsgeschehen identifiziert werden, die neben den bereits bekannten Determinanten eine sorgfältige Prüfung der eigenen Beziehung initiieren oder auch hemmen können. Nebenfragestellungen, in erster Linie nach der Bedeutung des Geschlechts für Relationship Scrutiny, sollten dabei ebenfalls berücksichtigt werden, spielten jedoch nur eine untergeordnete Rolle.

In insgesamt fünf empirischen Studien wurden diese beiden Anliegen verfolgt. Studien 1 und 2 (Kapitel 2 und 3) widmeten sich vorrangig der Entwicklung und Prüfung des neuen Instruments zur Erfassung von Relationship Scrutiny. Studie 3 (Kapitel 4) nahm eine Zwischenposition ein, insofern, als es sich bereits um eine experimentelle Studie handelte, die jedoch erneut darauf fokussierte, die Qualität des neuen Instruments anhand zentraler Überlegungen des Scrutiny-Modells zu prüfen. In den Studien 4 und 5 (Kapitel 5 und 6) wurden dann zwei neue Kontexte, die bisher im Scrutiny-Modell noch nicht berücksichtigt wurden, und für das Ausmaß an Relationship Scrutiny ebenfalls bedeutsam sein sollten, experimentell untersucht.

Um auf Schillers einleitende Worte zurückzukommen wurde also im Rahmen der vorliegenden Arbeit ein neues Verfahren entwickelt, um *das Ausmaß* abzubilden, zu dem prüft, wer sich (ewig) bindet; daneben wurden weitere Bedingungen zur der Frage untersucht, *wann* prüft, wer sich (ewig) bindet; und schließlich wurde im Hinblick auf die Geschlechterfrage auch darauf eingegangen, *wer* besonders gründlich prüft, bevor er (oder sie) sich ewig bindet.

2 Studie 1: Entwicklung eines neuen Messinstruments für Relationship Scrutiny: Das revidierte Relationship Scrutiny-Inventar (RRSI)

2.1 Einleitung

Ziel der ersten Untersuchung war es also, eine Methode zu entwickeln, mit dessen Hilfe sich Relationship Scrutiny auf Individuumsebene einfach, direkt und vor allem valide erfassen lässt. Als Hinweis auf die Konstruktvalidität sollte das neue Instrument daher insbesondere in der Lage sein, Befunde zu produzieren, die inhaltlich mit den Ergebnissen, bei denen Relationship Scrutiny über die Korrelationsmethode bestimmt wurde, korrespondieren.

Ausgangspunkt stellte hierbei ein Selbstberichtsinstrument zum Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen dar, welches von Hassebrauck und Sedikides (2002) in Anerkennung der Schwierigkeiten der bisherigen Operationalisierung bereits im Zuge der ersten Untersuchungen dieses Konstrukts entwickelt worden war. Da dieses erste Relationship Scrutiny-Inventar jedoch insgesamt inkonsistente Befunde lieferte, die inhaltlich nur bedingt mit den Ergebnissen der Korrelationsmethode übereinstimmten, wurde es in Folgeuntersuchungen nicht weiter eingesetzt. Allerdings konnten für die vorliegende Arbeit die Inhalte dieses Inventars darüber Aufschluss geben, welche Aspekte bei einer Neuformulierung eines Selbstberichtsinstruments zur Messung von Relationship Scrutiny inhaltlich von Bedeutung sein könnten.

Für die Entwicklung des neuen Instruments wurde der Fokus noch nicht explizit auf situationsbedingte Auslöser für systematische Beziehungsanalysen berücksichtigt, sondern lediglich das generelle Ausmaß erfragt, zu dem Personen ihre Beziehung einer sorgfältigen Begutachtung unterziehen.

2.2 Methode

Alle Untersuchungen der vorliegenden Arbeit wurden an der Bergischen Universität Wuppertal in Form von Paper-Pencil-Fragebögen durchgeführt, und den Versuchspersonen als „Studie zu Paarbeziehungen“ vorgestellt. Die Erhebung für die erste Studie zur Entwicklung des neuen Messinstruments für Relationship Scrutiny fand im Wintersemester 2008/2009 statt.

2.2.1 Versuchspersonen

An der ersten Studie nahmen insgesamt 93 Studenten und Studentinnen verschiedenster Fachrichtungen teil. Bei 57.0% ($n = 53$) der Versuchspersonen (Vpn) handelte es sich um Frauen, 43.0% ($n = 40$) waren Männer. Das Geschlechterverhältnis konnte statistisch als ausgewogen bezeichnet werden ($\chi^2(1, N = 93) = 1.82, n. s.$).

Im Durchschnitt waren die Vpn 25.58 Jahre alt ($SD = 3.34$), wobei das Alter zwischen 21 und 46 Jahren variierte. Bezüglich des Alters ergaben sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede ($t(91) < 1$). 41 Vpn (44.1%) gaben bei der Befragung an, momentan Single zu sein, 4 Vpn (4.3%) waren in einer lockeren Beziehung, 44 (47.3%) in einer festen Partnerschaft und 3 Vpn (3.2%) waren verheiratet. Von einer Person fehlte die Angabe hinsichtlich ihres aktuellen Beziehungsstatus.

Für diejenigen Vpn, die sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in einer festen Partnerschaft (feste Beziehung oder verheiratet) befanden, lag die mittlere Beziehungsdauer mit $M = 38.61$ Monaten ($SD = 30.90$) bei etwas über 3 Jahren, wobei die kürzeste Beziehung seit 1.5 Monaten, die längste seit 10 Jahren bestand. Bezüglich der Dauer der aktuellen Beziehung waren ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern festzustellen ($t(44) = -1.26, n. s.$).

Bei den Vpn ohne feste Partnerschaft (lockere Beziehung oder Singles)¹³ hatte die letzte feste Beziehung zwischen 2 Monaten und 7 Jahren angedauert, wobei der Durchschnitt bei 26.50 Monaten ($SD = 21.36$) lag. Bezüglich der Dauer der letzten festen Beziehung stellten sich signifikante Geschlechtsunterschiede dahingehend ein, dass die weiblichen Vpn mit 32.09 Monaten ($SD = 24.68$) im Mittel eine längere Dauer ihrer letzten festen Beziehung berichteten, als die männlichen Vpn mit 19.74 Monaten ($SD = 14.37$), $t(36) = -2.02, p = .05, d = -.61$.¹⁴

2.2.2 Versuchsmaterial

Um die Qualität des neu entwickelten Instruments zur Erfassung von Relationship Scrutiny später direkt mit den Eigenschaften des bisherigen Inventars vergleichen zu können, wurde selbiges mit in die erste Untersuchung aufgenommen und dem Fragebogen vorangestellt (siehe Anhang 10.1.1).

¹³ Da Studien (zum Beispiel Schwarz, 2008) darauf hindeuten, dass Personen, die ihre Beziehung als „locker“ beschreiben, auf kognitiver Ebene insgesamt eher den Singles zuzuordnen sind, wurden Vpn, auf die diese Beschreibung zutraf, angewiesen, nicht die Dauer ihrer aktuellen, sondern ihrer letzten festen Beziehung anzugeben.

Bisheriges Scrutiny-Inventar. Es handelte sich hierbei um einen 10 Items umfassenden Selbstbericht-Fragebogen, bei der die Vpn auf einer Skala von 1 (*sehr selten/sehr wenig*) bis 7 (*sehr oft/sehr viel*) die Häufigkeit und das Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen zum Ausdruck bringen sollten. Beispielitems lauteten „Wie oft denken Sie über Ihre Beziehung nach?“ oder „Wie oft reden Sie mir Ihrem Partner über Ihre Beziehung?“. Die ausfüllende Person sollte sich bei der Beantwortung der Fragen auf ihre aktuelle Partnerschaft beziehen oder, falls sie sich momentan nicht in einer festen Partnerschaft befand, auf ihre letzte ernsthafteste Beziehung fokussieren.

Items für das neu zu entwickelnde Relationship Scrutiny-Inventar. Als Ausgangspunkt für die Itemgenerierung für das neue Erhebungsinstrument für Relationship Scrutiny wurden zunächst mögliche Gründe dafür gesucht, warum das bisherige Selbstbericht-Instrument in den vorausgegangen Untersuchungen nur in unbefriedigender Weise mit den Befunden der Korrelationsmethode korrespondiert hatte. Dabei fiel auf, dass im alten Instrument die Betonung primär auf der Häufigkeit von Beziehungsreflexionen lag. Die Vermutung war, dass dadurch der Aspekt der systematischen Verarbeitung beziehungsrelevanter Informationen möglicherweise zu kurz gekommen sein könnte. Somit würde mittels des alten Instruments eher der quantitative und nicht der qualitative Aspekt von Beziehungsreflexionen erfasst, der dem Modell zufolge eine sorgfältige Prüfung der Partnerschaft im Kern ausmacht und Relationship Scrutiny von einem undifferenzierten Sinnieren über die Beziehung abgrenzt. Auf Basis dieser Überlegungen wurde versucht, bei der Formulierung der Items für das neue Instrument die Systematik und den analytischen Charakter der Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung stärker in den Vordergrund zu stellen.

Insgesamt wurden 24 Items generiert. Diese wurden nicht, wie in der Vorgängerversion, in Form von Fragen, sondern als Statements formuliert, für die die Vpn den Grad ihrer persönlichen Zustimmung auf einer Skala von 1 (*trifft gar nicht zu*) bis 7 (*trifft voll zu*) kundtun sollten. Die Idee hinter dieser Änderung war, dass eventuell der Fragemodus durch die unumgänglichen, einleitenden Fragewörter (wie oft, wieviel) teilweise für den vermuteten Fokus auf den quantitativen Aspekt der Beziehungsanalyse verantwortlich sein könnte. Durch die Verwendung von Aussagesätzen erschien es dagegen eher möglich, den zentralen Aspekt von Relationship Scrutiny – die systematische Begutachtung der Beziehung vor dem Hintergrund der eigenen Vorstellungen über gute Partnerschaften – in den Vordergrund zu stellen.

Um die Gefahr monotonen Ankreuzverhaltens ohne tatsächliche Beachtung des Inhalts der einzelnen Aussagen einzudämmen, wurden nur 15 der 24 Items positiv, also in Richtung eines hohen Ausmaßes der systematischen Auseinandersetzung mit der Beziehung formuliert.

Die restlichen neun Items waren negativ formuliert, und sollten somit eine sorgfältige Beschäftigung mit der Partnerschaft verneinen. Wie beim alten Inventar wurden die Vpn angewiesen, sich bei der Bearbeitung der Statements je nach aktuellem Beziehungsstatus auf ihre aktuelle, oder aber ihre letzte feste Partnerschaft beziehen.

Obgleich versucht wurde, möglichst neue Formulierungen zur Abbildung des Ausmaßes an Relationship Scrutiny zu finden, gab es natürlich stellenweise Überschneidungen zum alten Inventar. Ebenso sei angemerkt, dass einige der formulierten Aussagen, obwohl sie komplett eigenständig erdacht wurden, der Subskala Relational-Consciousness des Relationship Awareness-Fragebogens von Snell (2002) ähnelten. Dies ist jedoch wenig überraschend, da Relational-Consciousness, wie dies bei der Vorstellung von Snells Ansatz bereits ausgeführt wurde, durchaus bei oberflächlicher Betrachtung gewisse Parallelen zu Relationship Scrutiny aufweist. Die generierten 24 Items für das neue Relationship Scrutiny-Inventar können Tabelle 2 entnommen werden.

Um die Konstruktvalidität des neuen Selbstbericht-Instruments prüfen zu können, sollten die Befunde zum selbst eingeschätzten Ausmaß an Relationship Scrutiny mit den Ergebnissen der Korrelationsmethode verglichen werden. Somit war es erforderlich, dass die Vpn einerseits ihre Partnerschaft vor dem Hintergrund einer prototypischen Beziehung beurteilten, und andererseits, dass sie die Zufriedenheit mit ihrer Beziehung einschätzten.

Merkmale des Prototyps einer guten Beziehung. Im Anschluss an die beiden Scrutiny-Inventare sollten die Vpn daher als nächstes ihre Beziehung im Hinblick auf die 64 Merkmale beurteilen, die nach Hassebrauck (Hassebrauck, 1995b, 1997) eine prototypische gute Beziehung kennzeichnen. Konkret sollten die Vpn für jedes Merkmal des Prototyps angeben, in welchem Ausmaß es in ihrer Beziehung vorhanden ist. Als Antwortmedium stand ihnen dabei wiederum eine 7-stufige Skala zur Verfügung, wobei das Ankreuzen einer 1 bedeutete, dass der jeweilige Aspekt in der Beziehung *überhaupt nicht vorhanden* ist/war, während man durch das Ankreuzen einer 7 zum Ausdruck bringen konnte, dass das betreffende Merkmal in der Beziehung *sehr stark vorhanden* ist/war. Hohe Ausprägungen entsprachen dabei einer starken Übereinstimmung mit dem Prototyp einer guten Beziehung, wohingegen niedrige Ausprägungen entsprechend Abweichungen von diesem Standard darstellten. Die Merkmale des Prototyps waren in zufälliger Anordnung aufgelistet, um Reihenfolgeeffekte hinsichtlich der Zentralität der zu beurteilenden Aspekte ausschließen zu können.

Tabelle 2

Ursprünglich generierte Items für das neue Inventar zur Erfassung von Relationship Scrutiny

1. Ich vergleiche meine Beziehung oft mit anderen Beziehungen.
2. Ich denke oft darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.
3. Wenn es um meine Beziehung geht, vertraue ich ganz auf mein Bauchgefühl und schalte meinen Verstand aus. (R)
4. Ich mache mir oft Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.
5. Manchmal stelle ich mir vor, wie ein Außenstehender meine Beziehung einschätzen würde.
6. Wenn ich mich auf eine Beziehung eingelassen habe, schalte ich alle Zweifel aus. (R)
7. Ich bin aufmerksam dafür, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.
8. Es fällt mir schwer, objektiv zu bleiben, wenn es um meine Beziehung geht. (R)
9. Ich reflektiere oft die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.
10. Ich finde es wichtig, mich von Zeit zu Zeit systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.
11. Ich habe ein festes Bild von meiner Beziehung, über das ich nicht nachzudenken brauche. (R)
12. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich der Sache auf den Grund zu gehen.
13. Ich denke nur dann über meine Beziehung nach, wenn ich das Gefühl habe, dass etwas in meiner Beziehung nicht stimmt. (R)
14. Für eine gute Beziehung ist es wichtig, dass die Partner regelmäßig über ihre Beziehung reden.
15. Ich finde es schwierig, mich unvoreingenommen mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen. (R)
16. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.
17. Wenn man zuviel über seine Beziehung nachdenkt, sieht man plötzlich Probleme, wo gar keine sind. (R)
18. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.
19. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns regelmäßig über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.
20. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.
21. Ich sehe keinen besonderen Sinn darin, über meine Beziehung nachzugrübeln. (R)
22. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.
23. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken oft zu meiner Beziehung ab.
24. Ohne einen konkreten Anlass mache ich mir normalerweise nie Gedanken über meine Beziehung. (R)

Anmerkungen. Die mit R gekennzeichneten Items sind in Richtung geringen Relationship Scrutinys gepolt.

Beziehungszufriedenheit. Als letzter inhaltlicher Abschnitt des Fragebogens folgte schließlich die Skala zur Erfassung der *Zufriedenheit in Paarbeziehungen* (ZIP; Hassebrauck, 1991). Dabei handelt es sich um die deutsche Übersetzung der *Relationship Assessment Scale* (RAS) von Hendrick (1988). Im Rahmen von sieben Fragen (zum Beispiel „Wie sehr lieben Sie Ihren Partner?“) wurden die Vpn dabei gebeten, die Qualität ihrer Partnerschaft einzuschätzen. Um das Skalenformat über alle in dieser Untersuchung verwendeten Instrumente hinweg konsistent zu halten, wurde auch für diese Skala ein 7-stufiger Antwortmodus mit den Anker 1 (*gar nicht/gar keine*) bis 7 (*sehr gut/sehr viele*) gewählt. Obwohl im Originalinstrument zwei Items invers in Richtung niedriger Beziehungszufriedenheit formuliert sind, wurden in dieser Studie alle Fragen der ZIP-Skala so gepolt, dass hohe angekreuzte Werte hohe Zufriedenheit mit der Partnerschaft repräsentierten.

Demographie. Der Fragebogen endete mit den wesentlichen demographischen Angaben, wie Geschlecht und Alter, sowie einigen Fragen zur aktuellen beziehungsweise letzten Paarbeziehung.

2.2.3 Versuchsdurchführung

Die Vpn wurden auf dem Campus der Bergischen Universität Wuppertal individuell angesprochen. Erklärten sie sich zur Teilnahme bereit, wurde ihnen der Fragebogen mit dem Hinweis ausgehändigt, ihn in Ruhe und ohne Absprache mit anderen Personen zu bearbeiten. Die Vpn hatten die Möglichkeit, den Fragebogen entweder direkt vor Ort auszufüllen und zurückzugeben, oder sie konnten ihn zuhause bearbeiten und zu einem späteren Zeitpunkt bei der Versuchsleiterin abgeben. Für ihre Teilnahme erhielten die Vpn entweder eine Süßigkeit oder sie bekamen, sofern es sich um Psychologiestudenten handelte und sie diese benötigten, eine halbe Versuchspersonenstunde gutgeschrieben.

2.3 Ergebnisse

Die statistischen Analysen der vorliegenden Arbeit wurden mit PASW (ehemals SPSS) 18 durchgeführt. Zusätzliche Analyseverfahren, die im Standardpaket von PASW teilweise nicht enthalten sind, werden in den jeweiligen Studien beschrieben. Die berichteten *p*-Werte beziehen sich grundsätzlich auf eine zweiseitige Testung. Sofern nicht anders erläutert, wurde dabei ein Signifikanzniveau von .05 angelegt. α -Fehler-Wahrscheinlichkeiten bis zu einer Grenze von einschließlich .10 wurden als marginal signifikante Effekte ebenfalls näher betrachtet.

2.3.1 Skalenrevision

Bevor untersucht werden konnte, ob das neu entwickelte Instrument das individuelle Ausmaß an Relationship Scrutiny valide abzubilden vermochte, waren zunächst die testtheoretischen Eigenschaften der Skala zu prüfen. Dabei zeigte sich, dass nicht alle Items in gleicher Weise zur Erfassung von Relationship Scrutiny geeignet waren, was eine Revision beziehungsweise Kürzung des Instruments notwendig machte.

Zunächst wurden die internen Konsistenzen der beiden Selbstbericht-Instrumente zur Erfassung von Relationship Scrutiny geprüft. Hierzu war für das neu entwickelte Instrument eine Rekodierung der Werte der neun invers formulierten Items notwendig. Mit einem Cronbach's α von .92 wies das alte Scrutiny-Inventar eine sehr gute interne Konsistenz auf. Demgegenüber war bei einer Gesamtanalyse über alle 24 Items hinweg die interne Konsistenz des neuen Inventars mit $\alpha = .72$ (noch dazu angesichts der mehr als doppelten Itemanzahl) vergleichsweise unbefriedigend.

Bei einer Betrachtung der Itemstatistiken bestätigte sich die Vermutung, dass dieser Befund den invers formulierten Items geschuldet war. Diese korrelierten nur gering, und teilweise selbst nach der fehlerfrei erfolgten Rekodierung der Itemrohwerte negativ mit der Gesamtskala. Offensichtlich war es also nicht gelungen, diese Statements so in inverser, eine systematische Auseinandersetzung mit der Partnerschaft verneinender Weise zu formulieren, dass sie inhaltlich tatsächlich den Gegenpol der positiv formulierten Aussagen bildeten. Aufgrund dieser Problematik wurde die Entscheidung getroffen, die neun negativ gepolten Items aus der Skala zu entfernen. Eine erneute Reliabilitätsanalyse lieferte für die verbleibenden 15 Items mit einem Cronbach's α von .85 eine gute interne Konsistenz.

Wie beispielsweise bei Field (2009) nachgelesen werden kann, stellt eine zufriedenstellende interne Konsistenz jedoch keinen ausreichenden Beleg für die Eindimensionalität einer Skala dar. Daher wurde für die verbleibenden 15 Items im nächsten Schritt geprüft, ob sie sich tatsächlich auf eine einzige Dimension vereinen lassen. Hierzu wurde eine explorative Faktorenanalyse durchgeführt. Der Kaiser-Meyer-Olkin-Koeffizient (KMO) wies mit einem Wert von .79 auf eine mittlere bis gute diesbezügliche Eignung der Daten hin (vergleiche Bühner, 2004, S.170).

Mittels einer Hauptkomponentenanalyse ergaben sich zunächst fünf Faktoren mit einem Eigenwert > 1 (Verlauf der unrotierten Eigenwerte: 5.02, 1.71, 1.32, 1.14, 1.02). Der Scree-Plot (siehe Abbildung 3) legte gemäß der Empfehlung von Bortz (1999), nur die Faktoren bis zum Knick zu berücksichtigen, wie vermutet eine einfaktorielle Lösung nahe.

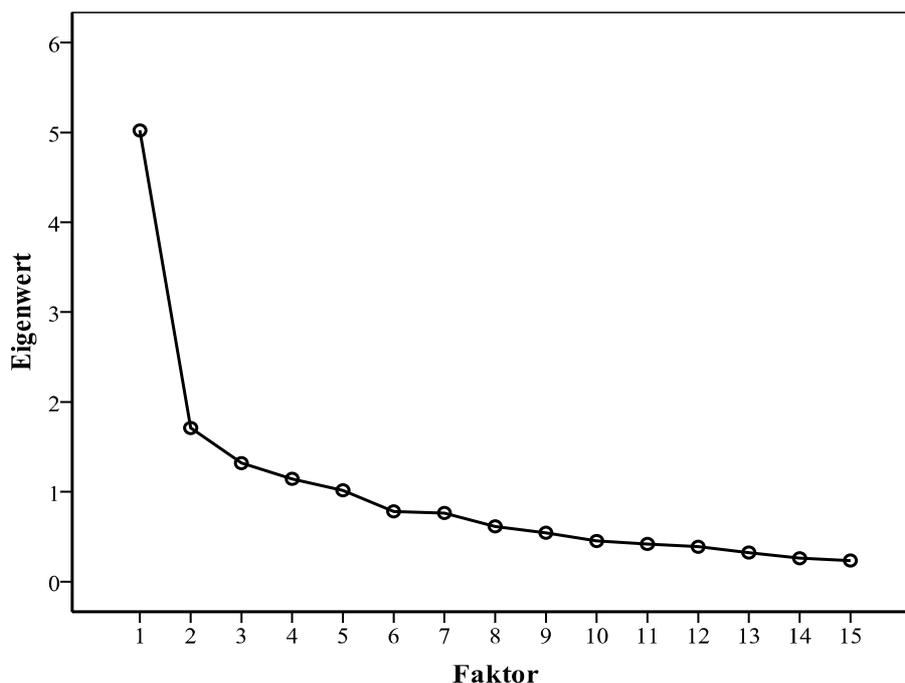


Abbildung 3. Scree-Plot des Eigenwertverlaufs der in der Hauptkomponentenanalyse extrahierten Faktoren für das revidierte Relationship Scrutiny-Inventar

Zur Absicherung dieses Befunds wurde eine Parallelanalyse nach Horn (siehe O'Connor, 2000) durchgeführt. Bühner (2004) empfiehlt die Parallelanalyse als Extraktionsmethode der Wahl mit dem Hinweis, dass sie von mehreren Autoren als das beste Verfahren zur Bestimmung der Faktorenzahl angesehen wird. Bei dieser Methode wird anhand vieler künstlich erzeugter Datensätze (hier: $N = 200$) mit gleicher Stichprobengröße und Variablenanzahl wie im tatsächlichen Datensatz, für die jeweils eine Faktorenanalyse durchgeführt wird, ein hypothetischer Verlauf der Eigenwerte der Faktoren simuliert. Der Vergleich der zufällig erzeugten Eigenwerte mit den empirischen Eigenwerten gibt dann Aufschluss über die Anzahl zu extrahierender Faktoren. Genauer gesagt soll diejenige Anzahl an Faktoren extrahiert werden, für die der tatsächliche Eigenwert über dem 95%-Perzentil der zufällig erzeugten Eigenwerte liegt (siehe hierzu Bühner, 2004, S. 184f).

In der vorliegenden Analyse war dies nur für den ersten Faktor der Fall, wohingegen bereits für den zweiten Faktor der empirische Eigenwert niedriger war als der zufällig erzeugte Eigenwert (siehe Anhang 10.1.2). Auch die Befunde dieser Analyse sprachen also für eine einfaktorische Lösung. Somit konnte insgesamt davon ausgegangen werden, dass sich mittels der verbleibenden Items tatsächlich eine gemeinsame zugrunde liegende Dimension erfassen lässt.

In Tabelle 3 sind die testtheoretisch relevanten Kennwerte der 15 endgültigen Items des neuen Inventars verzeichnet. Dieses Inventar wird ab sofort als revidiertes Relationship Scrutiny-Inventar beziehungsweise vereinfachend als RRSI bezeichnet.

Tabelle 3
Ausgewählte Itemkennwerte des RRSIs (effektives $N = 85$)

Item	Schwierigkeit		Schiefe		Trennschärfe
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Statistik</i>	<i>SE</i>	
1. Ich vergleiche meine Beziehung oft mit anderen Beziehungen.	2.84	1.49	.388	.250	.447
2. Ich denke oft darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.	3.71	1.61	-.022	.250	.422
3. Ich mache mir oft Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.	3.89	1.53	-.113	.255	.550
4. Manchmal stelle ich mir vor, wie ein Außenstehender meine Beziehung einschätzen würde.	2.94	1.58	.326	.254	.391
5. Ich bin aufmerksam dafür, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.	4.36	1.40	-.007	.251	.487
6. Ich reflektiere oft die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.	3.81	1.46	-.083	.251	.566
7. Ich finde es wichtig, mich von Zeit zu Zeit systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	3.35	1.63	.094	.250	.543
8. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich der Sache auf den Grund zu gehen.	4.72	1.49	-.587	.253	.529
9. Für eine gute Beziehung ist es wichtig, dass die Partner regelmäßig über ihre Beziehung reden.	4.74	1.72	-.551	.251	.561
10. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.	4.11	1.44	-.377	.250	.543
11. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.	4.65	1.39	-.145	.251	.348
12. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns regelmäßig über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.	4.00	1.61	-.078	.250	.358
13. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.	4.09	1.56	-.128	.250	.521
14. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.	4.91	1.35	-.395	.250	.608
15. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken oft zu meiner Beziehung ab.	4.19	1.59	-.188	.250	.446

Anmerkung. Trennschärfen unter .40 sind durch Fettschrift hervorgehoben

Hinsichtlich der Schwierigkeit¹⁵ lässt sich Tabelle 3 entnehmen, dass sich die Items überwiegend im mittleren bis leicht unterdurchschnittlichen Schwierigkeitsbereich befanden, wobei die Standardabweichung für alle Items sehr ähnlich war. Dennoch war eine ausreichende Streuung hinsichtlich der Itemschwierigkeit feststellbar. Konkret wurde das schwierigste Item (Nr. 1) gemessen an einer neutralen Sichtweise, die bei einer Verankerung von 1 = *trifft gar nicht zu* bis 7 = *trifft voll zu* beim Skaleneckpunkt 4 anzusiedeln ist, mit einer Schwierigkeit vom 2.84 ($SD = 1.49$) im Mittel klar ablehnend beantwortet, während die Vpn dem leichtesten Item (Nr. 14) mit einer Schwierigkeit von 4.91 ($SD = 1.35$) insgesamt eindeutig zustimmend gegenüberstanden.

Passend zu den Schwierigkeiten deuteten auch die Schiefewerte der Items daraufhin, dass die Statements von der Mehrheit der Vpn zustimmend beantwortet wurden. So ist Tabelle 3 zu entnehmen, dass die meisten Items rechtssteil verteilt waren. Lediglich bei drei Items (Nr. 1, 4 und 7), die gleichzeitig auch die höchsten Schwierigkeiten aufwiesen, deuteten die positiven Schiefewerte in Richtung einer linkssteilen Verteilung. Eine Z-Transformation der Schiefewerte aller 15 Items zeigte jedoch, dass lediglich für die Items 8 ($Z = -2.32$) und 9 ($Z = -2.19$) tatsächlich von einer signifikant schiefen Verteilung (in beiden Fällen $p < .05$) gesprochen werden musste.

In Bezug auf die Trennschärfen zeigte sich schließlich übereinstimmend mit den Befunden der vorausgegangenen explorativen Faktorenanalyse, dass die Mehrheit der Items in zufriedenstellendem Maße mit der Gesamtskala korrelierte. Nur für 3 Items (Nr. 4, 11 und 12) lag die Trennschärfe unter der als Richtwert für akzeptable Trennschärfen vorgeschlagenen Grenze von .40. Da diese Items jedoch ansonsten weitestgehend unauffällig waren, inhaltlich als sinnvoll und wichtig erachtet wurden, und eine Eliminierung von Items erst ab einem Wert unter .30 empfohlen wird (siehe zum Beispiel Field, 2009, p. 678), wurden diese Items für das endgültige neue Inventar weiterhin beibehalten.

Um für jede Vp die mittlere Ausprägung im selbstberichteten Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen zu bestimmen, wurde als nächstes sowohl für das RRSI, als auch für das alte Scrutiny-Inventar der Mittelwert über die Gesamtskala berechnet. Die mittlere Ausprägung auf der Gesamtskala lag beim RRSI mit $M = 4.02$ ($SD = 0.85$) praktisch auf der Mitte der Skala, beim alten Scrutiny-Inventar dagegen mit $M = 4.23$ ($SD = 1.21$) signifikant

¹⁵ Der Begriff der Itemschwierigkeit stammt ursprünglich aus dem Bereich der Leistungstestkonstruktion und spezifiziert dort den Anteil an Probanden, die das jeweilige Item richtig lösen (Bortz & Döring, 2006). Bei Persönlichkeitstests und auch im vorliegenden Kontext ist mit Schwierigkeit der durchschnittliche Grad der Zustimmung zur jeweiligen Aussage gemeint. Eine hohe Schwierigkeit bedeutet dabei, dass das Item eher ablehnend beantwortet wird, wohingegen eine niedrige Schwierigkeit bedeutet, dass dem Item tendenziell eher zugestimmt wird.

höher ($t(92) = -2.21, p = .03, d = -.19$). Für die mittlere Ausprägung auf den beiden Individualmaßen stellte sich, wie zu erwarten war, mit $r(93) = .689, p < .001$ eine hohe Korrelation ein. Hinsichtlich der mittleren Ausprägung über die Gesamtskala erwies sich lediglich das neue RRSI als normalverteilt ($D(93) = 0.06, n. s.$). Für das alte Scrutiny-Inventar wich die Verteilung auf marginal signifikantem Niveau von einer Normalverteilung ab ($D(93) = 0.09, p = .08$). Abbildung 4 zeigt die Verteilungen beider Inventare.

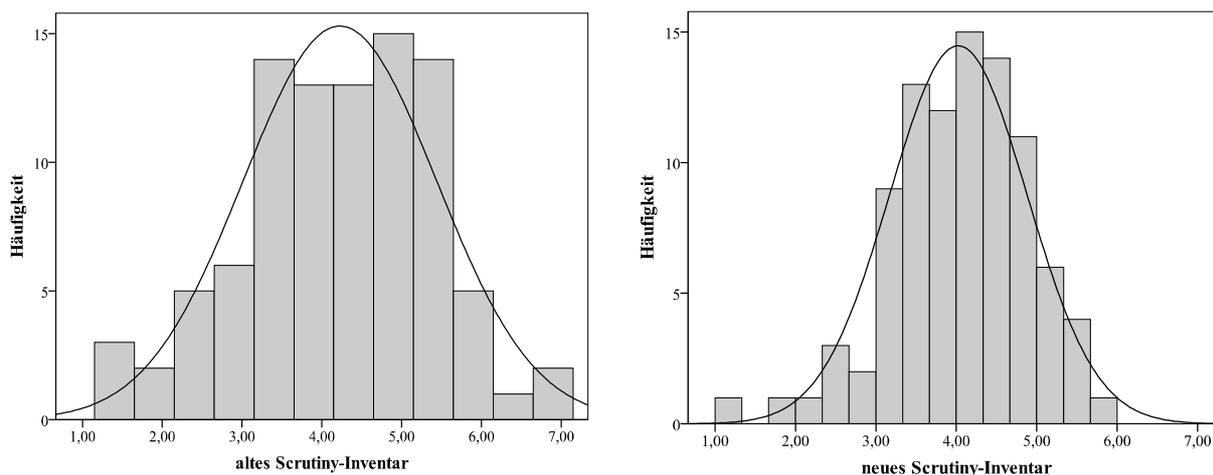


Abbildung 4. Verteilungsdiagramme der mittleren Ausprägung im selbstberichteten Ausmaß an Relationship Scrutiny links für das alte Scrutiny-Inventar, rechts für das neue RRSI

2.3.2 Validierung des RRSI: Korrespondenzen zur Korrelationsmethode

Das primäre Anliegen für die Konstruktion des neuen Inventars zur Erfassung von Relationship Scrutiny war es, ein Instrument zu entwickeln, das in valider Weise das abbildet, was nach dem Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) eine systematische Analyse der eigenen Beziehung ausmacht. Um die Konstruktvalidität des RRSIs zu prüfen, wurde als zentrale Analyse daher im nächsten Schritt die Übereinstimmung mit den Befunden der bisherigen Korrelationsmethode überprüft. Mit Übereinstimmung ist in diesem Zusammenhang gemeint, dass Personen, die sich laut ihren eigenen Angaben auf dem RRSI nur in geringem Maße systematisch mit ihrer Beziehung auseinandersetzen, auch ein geringeres Maß an prototype-matching zeigen sollten als Personen, die laut ihren eigenen Angaben auf dem RRSI ihre Beziehung stärker in sorgfältiger Weise analysieren.

Folglich sollten Personen mit niedrigen Ausprägungen auf dem RRSI also ihre globale Beziehungszufriedenheit weniger davon abhängig machen, wie sehr die Beziehung dem Prototyp einer guten Partnerschaft entspricht, als dies für Personen mit hohen Ausprägungen auf dem Scrutiny-Inventar der Fall sein sollte. Statistisch formuliert sollte somit die Korrelation zwischen der Übereinstimmung der eigenen Beziehung mit dem Prototyp und der global ein-

geschätzten Beziehungszufriedenheit für über das neue Inventar ermittelte „Hoch-Scrutinizer“ höher ausfallen, als für Personen, die sich anhand des Inventars als „Niedrig-Scrutinizer“ herausstellen.

Die Prüfung dieser Korrespondenz machte somit wieder den Schritt zu einer gruppenbasierten Betrachtung von Relationship Scrutiny notwendig. Daher wurden die Vpn im Weiteren per Mediansplit ($Median = 4.07$) anhand ihrer Ausprägungen auf dem RRSI in „Niedrig-Scrutinizer“ ($M = 3.36, SD = 0.64$) und „Hoch-Scrutinizer“ ($M = 4.68, SD = 0.43$) eingeteilt. Um die Qualität des neuen Instruments direkt mit den Eigenschaften des bisherigen Scrutiny-Inventars vergleichen zu können, wurde eine parallele Splittung der Stichprobe darüber hinaus auch anhand der Ausprägung auf dem alten Inventar vorgenommen ($Median = 4.20, M_{Niedrig-Scrutinizer} = 3.55, SD = 0.83$ zu $M_{Hoch-Scrutinizer} = 4.51, SD = 0.56$). Ein erster Hinweis darauf, dass sich die beiden Inventare trotz ihrer hohen Korrelation inhaltlich doch voneinander differenzieren ließen, zeigt die folgende Kreuztabelle (Tabelle 4), in der die Gruppeneinteilungen in Niedrig- versus Hoch-Scrutinizer basierend auf dem alten Scrutiny-Inventar beziehungsweise nach dem RRSI abgetragen sind.

Tabelle 4
Kreuztabelle zum Vergleich der Gruppeneinteilungen basierend auf dem alten Scrutiny-Inventar im Vergleich zum RRSI

Gruppeneinteilung nach dem alten Scrutiny-Inventar	Gruppeneinteilung nach dem RRSI		Gesamt
	Niedrig-Scrutinizer	Hoch-Scrutinizer	
Niedrig-Scrutinizer	35	12	47
Hoch-Scrutinizer	11	35	46
Gesamt	46	47	93

Anmerkung. Die in Fettdruck hervorgehobenen Zellen markieren diejenigen Personen, für die die Einteilung für die beiden Inventare nicht übereinstimmte.

Wie zu erkennen ist, wurde zwar mit 70 von insgesamt 93 Vpn die überwiegende Mehrheit der Studienteilnehmer (75.3%) anhand ihrer Ausprägung auf den beiden Inventaren derselben Ausprägungsgruppe zugeteilt. Bei knapp einem Viertel der Personen ($n = 23, 24.7\%$) war dies jedoch nicht der Fall. Während diese 23 Personen nach dem einen Scrutiny-Inventar als Hoch-Scrutinizer klassifiziert wurden, wurden sie auf Basis des jeweils anderen Inventars zu den Niedrig-Scrutinizer gezählt

Um nun die Höhe des statistischen Zusammenhangs zwischen der Übereinstimmung der Beziehung mit dem Prototyp und der Beziehungszufriedenheit für Niedrig- versus Hoch-

Scrutinizer bestimmen zu können, wurde entsprechend Hassebrauck und Aron (2001, p. 1113) mittels Euklidischer Distanzen für jede Person die mittlere Abweichung vom Prototyp berechnet. Bei diesem Vorgehen wird für jedes der 64 Merkmale des Prototyps die tatsächliche, angekreuzte Ausprägung vom Maximalwert (in diesem Fall 7) subtrahiert und der Differenzwert im Anschluss quadriert. Die resultierenden 64 quadrierten Differenzen werden aufsummiert, bevor dann die Quadratwurzel aus dieser Summe gezogen wird. Der resultierende Wert bildet das Maß für die mittlere Abweichung (oder Distanz) der Beziehung vom Prototyp. Das heißt: je größer der Wert, desto stärker weicht die Partnerschaft von einer prototypischen guten Partnerschaft ab.

In der vorliegenden Studie wich die Beziehung der Teilnehmer im Mittel zu $M = 15.52$ ($SD = 4.26$) von einer prototypischen guten Partnerschaft ab, wobei die geringste Abweichung bei 6.71 lag, die höchste bei 27.82.¹⁶ Insofern, als die maximal mögliche Euklidische Distanz zum Prototyp bei 48 lag (entsprechend der Formel $\sqrt{[(7-1)^2 * 64]}$), war aus der mittleren Abweichung sowie der geringen Streuung in der Stichprobe bereits zu erkennen, dass die Teilnehmer ihre Partnerschaft überwiegend als dem Prototyp sehr ähnlich beurteilten. Die Distanz zum Prototyp wies dementsprechend eine signifikant linkssteile Verteilung auf ($Z = -2.02, p < .05$).

Ein dazu passendes Bild zeigte sich auch für die Beziehungszufriedenheit. Die ZIP-Skala (Cronbach's $\alpha = .88$) ließ mit einer mittleren Ausprägung von 5.25 und einer Standardabweichung von 1.08 auf eine sehr hohe wahrgenommene Beziehungszufriedenheit in der Stichprobe schließen. In Kombination mit der hoch signifikant rechtssteilen Verteilung ($Z = -3.03, p < .01$) musste in der vorliegenden Untersuchung somit von einem Deckeneffekt hinsichtlich der berichteten Zufriedenheit mit der Partnerschaft ausgegangen werden. Die Pearson-Korrelation zwischen der Distanz zum Prototyp und der globalen Beziehungszufriedenheit lag in der Gesamtstichprobe bei $r(76) = -.563, p < .001$.

Als zentrale Analyse wurde nun der Grad des prototype-matchings separat für die Gruppen der Niedrig- versus Hoch-Scrutinizer berechnet. Basierend auf der Gruppeneinteilung nach dem alten Scrutiny-Inventar zeigten sich keinerlei Unterschiede ($z < 1$) in der Höhe dieses Zusammenhangs zwischen Niedrig-Scrutinizern ($r(34) = -.566, p < .001$) und Hoch-Scrutinizern ($r(42) = -.565, p < .001$).

Wurden die Vpn dagegen basierend auf dem RRSI in Niedrig- versus Hoch-Scrutinizer eingeteilt, zeigte sich ein ganz anderes Bild. Während die Korrelation zwischen

¹⁶ Aufgrund von fehlenden Werten konnte die mittlere Distanz zum Prototyp nur für 76 Personen berechnet werden, was somit auch für die weiteren Analysen zum prototype-matching die Stichprobe auf 76 Personen reduzierte.

der Distanz zum Prototyp und der globalen Beziehungszufriedenheit dort nämlich bei Niedrig-Scrutinizern bei $r(36) = -.439, p = .007$ lag, stellte sich für Hoch-Scrutinizer mit $r(40) = -.703, p < .001$ erwartungskonform ein deutlich stärkerer Zusammenhang ein. Der Unterschied in der Höhe dieser beiden Korrelationen wurde mit $z = 1.70, p = .09$ marginal signifikant. Trotz der nur marginalen Signifikanz handelte es sich bei diesem Unterschied nach Bühner und Ziegler (2009) mit einem Cohen's q von .40 um einen moderaten Effekt.

Abbildung 5 dient der Illustration dieser Befunde. Im linken Streudiagramm ist der Zusammenhang zwischen der Distanz zum Prototyp und der globalen Beziehungszufriedenheit anhand der beiden Regressionsgeraden für Niedrig- versus Hoch-Scrutinizer entsprechend der Einteilung nach dem alten Scrutiny-Inventar abgetragen. Der parallele Verlauf der Regressionsgeraden zeigt anschaulich, dass sich die beiden Gruppen in der Stärke dieses Zusammenhangs in keinsten Weise unterschieden. Für beide Gruppen ergab sich jeweils ein R^2 von .32, was bedeutet, dass sowohl für Niedrig-, als auch für Hoch-Scrutinizer über die Abweichung vom Prototyp knapp ein Drittel der Varianz in der Beziehungszufriedenheit erklärt werden konnte.

Im rechten Streudiagramm, welches die entsprechenden Regressionsgeraden auf Basis der Einteilung nach dem endgültigen neuen Scrutiny-Inventar abbildet, unterscheiden sich die Verläufe der Geraden dagegen deutlich. Während hier für Niedrig-Scrutinizer mit $R^2 = .19$ die Varianz in der globalen Beziehungszufriedenheit nur zu 19% auf die Distanz zum Prototyp zurückgeführt werden konnte, war bei Hoch-Scrutinizern die Distanz zum Prototyp mit $R^2 = .49$ für nahezu die Hälfte der Varianz in der Beziehungszufriedenheit verantwortlich.

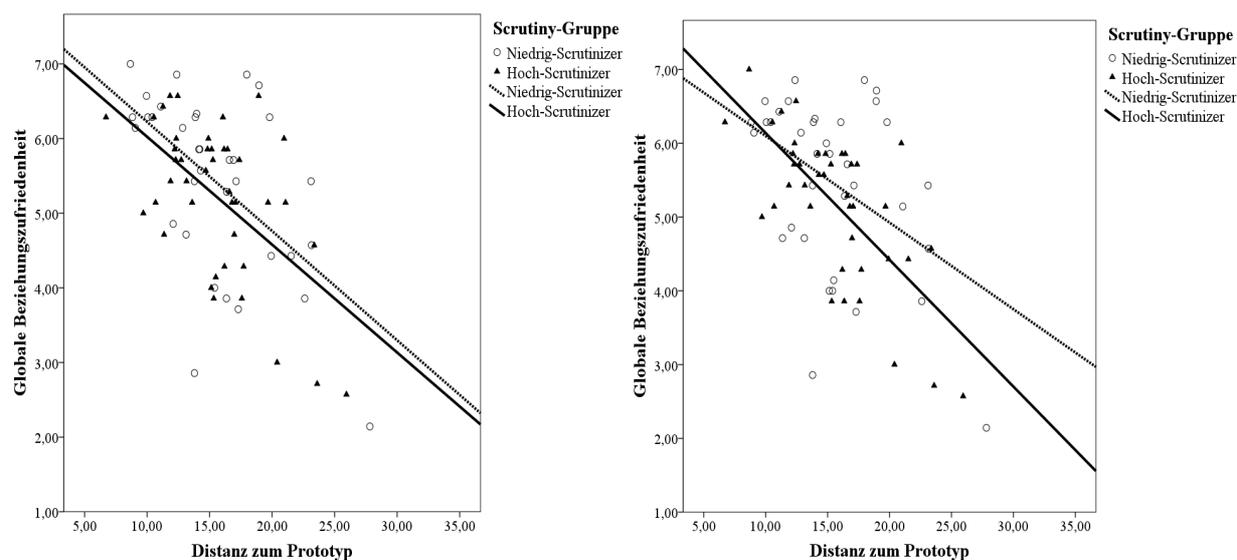


Abbildung 5. Streudiagramme des Zusammenhangs zwischen Distanz zum Prototyp und der Beziehungszufriedenheit mit separaten Regressionsgeraden für die Untergruppen der Niedrig- versus Hoch-Scrutinizer nach Einteilung über das alte Scrutiny-Inventar (links), sowie über das RRSI (rechts)

Um die Korrespondenz zwischen dem RRSI einerseits und der bisherigen korrelativen Methode andererseits weiter abzusichern, wurde die Stichprobe im nächsten Schritt erneut anhand der Ausprägung auf den beiden Inventaren kategorisiert, diesmal jedoch in drei Gruppen (Niedrig-, Mittel- und Hoch-Scrutinizer). Die Mittelwerte der Gruppen lagen auf dem RRSI für die Niedrig-Scrutinizer bei $M = 3.07$ ($SD = 0.62$), für die Mittel-Scrutinizer bei $M = 4.07$, ($SD = 0.21$) und für die Hoch-Scrutinizer bei $M = 4.90$ ($SD = 0.36$). Erwartungskonform zeigte sich auch bei dieser differenzierteren Einteilung für das RRSI ein linearer Anstieg in der Höhe der Korrelation zwischen der Distanz zum Prototyp und der Beziehungszufriedenheit von den Niedrig- ($r(23) = -.420$, $p = .05$), über die Mittel- ($r(26) = -.584$, $p = .002$) zu den Hoch-Scrutinizern ($r(27) = -.736$, $p < .001$). Allerdings erreichten diese Unterschiede mit Ausnahme eines marginal signifikanten Unterschieds zwischen Niedrig- und Hoch-Scrutinizern ($z = 1.63$, $p = .10$) kein statistisch signifikantes Niveau mehr.

Für das alte Scrutiny-Inventar lagen die Mittelwerte der Gruppen für die Niedrig-Scrutinizer bei $M = 2.82$ ($SD = 0.65$), für die Mittel-Scrutinizer bei $M = 4.32$, ($SD = 0.39$) und für die Hoch-Scrutinizer bei $M = 5.53$ ($SD = 0.50$). Zwischen diesen Gruppen war nunmehr lediglich von den Niedrig- ($r(21) = -.402$, $p = .07$), zu den Mittel-Scrutinizern ($r(28) = -.682$, $p < .001$) ein Anstieg in der Korrelation zwischen der Distanz zum Prototyp und der Beziehungszufriedenheit zu erkennen, wohingegen die Korrelation zu den Hoch-Scrutinizern ($r(27) = -.626$, $p < .001$) wieder leicht abfiel. Keiner der Korrelationsunterschiede zwischen den drei Gruppen erreichte hier ein statistisch signifikantes Niveau ($z_{max} = 1.32$, *n. s.*). Der nichtlineare Verlauf verdeutlichte jedoch erneut die unbefriedigende Korrespondenz zwischen Ausprägung auf dem alten Scrutiny-Inventar und dem Grad des prototype-matchings.

2.3.3 Weitere Analysen

Wesentliche Befunde bisheriger Untersuchungen umfassten den negativen Zusammenhang zwischen Beziehungszufriedenheit und -dauer und Relationship Scrutiny, sowie außerdem Geschlechtsunterschiede im Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen. Daher sollte in dieser ersten Untersuchung der vorliegenden Arbeit geprüft werden, ob sich entsprechende Resultate auch in der vorliegenden Stichprobe finden ließen. Als weiterer Beleg für die Validität des neuen RRSI war hierbei vor allem von Interesse, ob sich die erwarteten Befunde nicht nur im Hinblick auf den Grad des prototype-matchings, sondern parallel dazu auch für das selbstberichtete Ausmaß an Relationship Scrutiny über das RRSI (und im Vergleich dazu auch für das alte Scrutiny-Inventar) zeigen würden. Für eine bessere Übersichtlichkeit werden zunächst die Analysen zum prototype-matching dargestellt, wonach dann auf die Befunde für die beiden Selbstberichtinstrumente eingegangen wird.

Entsprechend der Vorgehensweise in den bisherigen Untersuchungen (Hassebrauck & Sedikides, 2002) wurde zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Beziehungszufriedenheit beziehungsweise -dauer und dem Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen die Stichprobe anhand dieser Variablen per Mediansplit in niedrig ($M = 4.43$, $SD = 0.85$) und hoch beziehungsweise zufriedene Personen ($M = 6.13$, $SD = 0.37$; $Median = 5.86$), sowie in Personen mit kurzer ($M = 13.41$ Monate, $SD = 9.14$) versus langer Beziehung ($M = 61.71$ Monate, $SD = 25.05$; $Median = 36.00$ Monate) geteilt. Für die Beziehungsdauer wurden dabei nur Personen berücksichtigt, bei der sich die Angabe auf ihre aktuelle Beziehung bezog.

Obwohl hinsichtlich der Beziehungszufriedenheit die niedrig beziehungsweise zufriedene Gruppe mit $r(37) = -.488$, $p = .002$ eine augenscheinlich höhere Korrelation zwischen der Distanz zum Prototyp und der globalen Beziehungszufriedenheit aufwies, als die hoch beziehungsweise zufriedene Gruppe mit $r(39) = -.229$, *n. s.*, erreichte dieser Unterschied kein statistisch signifikantes Niveau ($z = -1.26$, *n. s.*). Niedrig beziehungsweise zufriedene Personen machten ihre Beziehungszufriedenheit in der vorliegenden Stichprobe also nicht stärker am Prototyp einer guten Beziehung fest, als hoch beziehungsweise zufriedene Personen.

Auch die Beziehungsdauer schien in der vorliegenden Stichprobe keinen Einfluss auf das Ausmaß an prototype-matching – und damit indirekt auf Relationship Scrutiny – zu haben. Zwischen der Teilstichprobe, deren aktuelle Beziehung anhand des Mediansplits als kurz klassifiziert wurde ($r(21) = -.556$, $p = .009$), und denjenigen Personen, die in die Kategorie lange Beziehung eingeordnet worden waren ($r(18) = -.673$, $p = .002$), ergaben sich keinerlei Unterschiede in Bezug auf den Grad, zu dem sie ihre Beziehungszufriedenheit an der Distanz zum Prototyp einer guten Beziehung festmachten ($z < 1$).

Schließlich ließen sich auch hinsichtlich des Geschlechts die in vorausgegangenen Studien gefundenen Ergebnisse nicht replizieren. So war das prototype-matching für die männlichen Vpn mit $r(33) = -.608$, $p < .001$ statistisch in ebenso hohem Maße ausgeprägt, wie für die weiblichen Vpn mit $r(43) = -.529$, $p < .001$ ($z < 1$). Frauen zeigten sich in der vorliegenden Stichprobe also nicht realistischer, und orientierten sich zur Beurteilung ihrer Beziehungszufriedenheit nicht stärker am kognitiven Standard des Prototyps einer guten Partnerschaft, als Männer dies taten.

Vor dem Hintergrund der Befunde für den Grad des prototype-matchings war auch für das selbstberichtete Ausmaß an Relationship Scrutiny nicht davon auszugehen, dass sich Zusammenhänge mit der Beziehungszufriedenheit oder -dauer, geschweige denn mit dem Geschlecht der Vpn zeigen würden. Wie in Tabelle 5 ersichtlich, bestätigte sich dies. Weder gemessen am RRSI, noch über das alte Scrutiny-Inventar korrelierte das Ausmaß systematischer

Beziehungsanalysen mit der Zufriedenheit mit der Partnerschaft oder aber der Dauer selbiger. Darüber stellten sich schließlich auch für beide Inventare keinerlei Geschlechtsunterschiede in der Höhe von Relationship Scrutiny ein (multivariates $F(2, 90) < 1$).

Tabelle 5

Korrelationstabelle der Zusammenhänge zwischen dem selbstberichteten Ausmaß an Relationship Scrutiny über das RRSI beziehungsweise das alte Scrutiny-Inventar und Beziehungszufriedenheit und –dauer, sowie Geschlecht

	1	2	3	4	5
1. RRSI	--				
2. Altes Scrutiny-Inventar	.689**	--			
3. Beziehungszufriedenheit (ZIP)	-.083	-.035	--		
4. Beziehungsdauer	-.074	-.148	-.276†	--	
5. Geschlecht	.093	.019	.102	.291†	--

Anmerkungen. Geschlecht (-1 Mann und 1 Frau) † $p \leq .10$ ** $p \leq .01$

Explorativ wurde schließlich der Frage nachgegangen, ob möglicherweise der Beziehungsstatus der Vpn einen Einfluss auf das Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen hatte. Dies war vor allem deswegen interessant, weil die Personen, die zum Zeitpunkt der Teilnahme nicht in einer Partnerschaft waren, die für Relationship Scrutiny relevanten Angaben retrospektiv machen mussten. Hierbei war es durchaus möglich, dass sich das rückblickend eingeschätzte Ausmaß der systematischen Auseinandersetzung mit der ehemaligen Partnerschaft von der Beurteilung unterscheidet, die für eine aktuell bestehende Beziehung ganz unmittelbar erfolgen kann. Da die meisten Beziehungen aufgrund von Unzufriedenheit in die Brüche gehen, und modellgemäß geringe Beziehungsqualität Relationship Scrutiny anregen sollte, war es somit möglich, dass sich Singles an intensivere Analysen ihrer Beziehung erinnern würden. Andersherum war es ebenso denkbar, dass in der Rückschau das tatsächliche Ausmaß der systematischen Beschäftigung mit der Beziehung verblasst, und Singles daher geringeres Relationship Scrutiny berichten würden.

Für die Analyse wurden die Verheirateten mit den Vpn in einer festen Partnerschaft zu der Gruppe „mit Beziehung“ zusammengefasst und mit den Singles verglichen. Die Vpn mit lockerer Beziehung wurden nicht berücksichtigt, da sie zwar ansich, wie bereits unter 2.2.1 ausgeführt, kognitiv eher den Singles zuzurechnen sind, jedoch in der vorliegenden Studie aufgrund des unterschiedlichen Bezugspunkts der Fragen zu Relationship Scrutiny nicht sinnvoll den Singles zugeordnet werden konnten. So war nicht klar, ob sie sich zur Beantwortung der Fragen tatsächlich auf ihre letzte feste Beziehung konzentrieren würden, wie in der In-

struktion verlangt, oder ob sie diesbezüglich doch ihre aktuelle, lockere Beziehung vor Augen haben würden.

Obleich, wie vermutet, Singles ($M = 4.61$, $SD = 1.10$) rückblickend die Zufriedenheit mit ihrer letzten Beziehung signifikant schlechter beurteilten, als Personen mit Beziehung ($M = 5.81$, $SD = 0.68$) dies für ihre aktuelle Partnerschaft taten ($t(65) = -6.00$, $p < .001$, $d = 1.30$), spiegelten sich auch hier die Unterschiede in der Beziehungszufriedenheit nicht in entsprechenden Unterschieden in Relationship Scrutiny wieder. Die Korrelation zwischen der Distanz zum Prototyp und der Beziehungszufriedenheit lag bei den Singles bei $r(33) = -.499$, $p = .003$, und war bei Personen mit fester Beziehung mit $r(40) = -.547$, $p < .001$ als statistisch gleich hoch anzusehen ($z < 1$). Auch auf den beiden Inventaren unterschieden sich Singles im Ausmaß an Relationship Scrutiny nicht von Personen mit Beziehung (multivariates $F(2, 85) < 1$).

2.4 Diskussion

Die erste empirische Studie der vorliegenden Arbeit verfolgte das Ziel, ein Instrument zu entwickeln, mit dem sich Relationship Scrutiny auf Ebene des Individuums ökonomisch und valide, das heißt im Sinne dessen, was nach dem Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) unter einer systematischen Analyse der eigenen Paarbeziehung zu verstehen ist, erfassen lässt. Hierzu wurde unter der Vorlage des bisherigen Selbstberichtinventars eine zunächst 24 Items umfassende Skala entworfen, die mithilfe einfacher Aussagen, zu denen Personen den Grad ihrer Zustimmung kundtun konnten, die Intensität von Relationship Scrutiny abbilden sollte.

Nach einer anfänglich notwendigen Revision der Skala lieferte das letztendlich 15 Items umfassende, revidierte Relationship Scrutiny-Inventar (RRSI) viel versprechende erste Ergebnisse. Testtheoretisch wies die revidierte Skala gute Eigenschaften auf. So ergab sich für die 15 Items eine gute interne Konsistenz, sowie eine eindimensionale Struktur. Inhaltlich zeigten sich trotz der insgesamt hohen Korrelation mit dem bisherigen Selbstberichtsinstrument erwartungskonforme Unterschiede hinsichtlich der Korrespondenz mit der bisherigen korrelativen Methode zur Erfassung von Relationship Scrutiny.

So zeigten Personen, die auf dem neuen Inventar niedrige Werte für Relationship Scrutiny berichteten, auch einen (auf marginal signifikantem Niveau) geringeren Grad an prototype-matching bei der Beurteilung ihrer Beziehungszufriedenheit als Personen, die laut der Ausprägung auf der Skala als Hoch-Scrutinizer klassifiziert wurden. Für das alte Scrutiny-Inventar waren solche Zusammenhänge dagegen nicht festzustellen. Auch bei einer differenzierteren Aufgliederung der Stichprobe zeigte sich, dass für die einzelnen Gruppen mit zu-

nehmender mittlerer Ausprägung auf der neu entwickelten Skala parallel auch das Ausmaß, zu dem sie sich bei der Beurteilung ihrer globalen Beziehungszufriedenheit an der Distanz der Partnerschaft zum Prototyp einer guten Beziehung orientierten, anstieg. Dass sich in so klarer Weise eine lineare Beziehung zwischen der Ausprägung auf dem neuen Scrutiny-Inventar und dem Grad des prototype-matchings zeigte, war gerade vor dem Hintergrund der verhältnismäßig kleinen Stichprobe bemerkenswert.

Unabhängig von diesen positiven Befunden zum neu entwickelten Instrument ließen sich, was das Auftreten von Relationship Scrutiny insgesamt betraf, nur wenige Parallelen zu den Ergebnissen voriger Untersuchungen ziehen. Weder fanden sich (egal über welcher Methode Relationship Scrutiny betrachtet wurde) statistisch haltbarere Zusammenhänge zwischen Relationship Scrutiny und Beziehungszufriedenheit oder -dauer, noch zeigten sich Geschlechtsunterschiede im Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen. Auch eine explorative Analyse des Einflusses des Beziehungsstatus lieferte keine relevanten Ergebnisse.

Ein möglicher Grund für das Ausbleiben dieser Zusammenhänge könnte darin liegen, dass in der vorliegenden Untersuchung die Beschäftigung mit der Partnerschaft sehr allgemein abgefragt wurde. Es wurde also für die zu treffenden Einschätzungen kein eingrenzender zeitlicher Bezugsrahmen vorgegeben. Vergegenwärtigt man sich jedoch die modelltheoretische Annahme, dass Relationship Scrutiny in erster Linie ein Prozess ist, der durch bestimmte Auslöser im Beziehungsgeschehen angeregt wird, dann sollte eine systematische Auseinandersetzung mit der eigenen Partnerschaft vorrangig situationsgebunden stattfinden. Vor allem, was die Zusammenhänge mit der Beziehungszufriedenheit angeht, könnte es daher essentiell sein, nicht unbestimmt nach der generellen Auseinandersetzung mit der Partnerschaft zu fragen, sondern eine zeitliche Eingrenzung vorzunehmen, um wirklich das aktuelle Ausmaß an Relationship Scrutiny abzubilden, welches durch die momentane Zufriedenheit mit der Partnerschaft mitbestimmt sein sollte. Gleiches gilt auch für die Beziehungsdauer.

Was die fehlenden Geschlechtsunterschiede betrifft, scheint eine Erklärung über den mangelnden zeitlichen Bezugsrahmen zunächst schwierig. Wenn Frauen ganz generell zu einer stärkeren – und vor allem systematischeren – Auseinandersetzung mit ihrer Partnerschaft neigen, dann sollten sich Geschlechtsunterschiede auch bei einer allgemeinen Erfassung von Relationship Scrutiny einstellen. Andererseits wäre jedoch denkbar, dass sich die stärkere Tendenz von Frauen, sich mit ihrer Partnerschaft zu befassen, hinsichtlich systematischer Beziehungsanalysen nicht per se in einem höheren Ausmaß an Relationship Scrutiny manifestiert, sondern eher im Sinne einer Prädisposition beziehungsweise einer erhöhten Bereitschaft, durch entsprechende, relevante Auslöser eine sorgfältige Prüfung der Beziehung

vorzunehmen. Über eine solche Annahme könnte das Ausbleiben von Geschlechtsunterschieden mit der Bezugsrahmen-Erklärung in Einklang gebracht werden.

Führt man sich noch einmal die Befunde vor Augen, die sich für die Vorgänger-Ansätze zum Nachdenken über die eigene Paarbeziehung ergeben haben, deutete sich bei Burnett (1987) ein solcher „bedingter Geschlechtseffekt“ implizit bereits an. So fand Burnett in ihrer Untersuchung zu Beziehungsreflexionen zwar, dass die weiblichen Vpn sich im Vergleich zu den männlichen insgesamt mehr mit ihrer Beziehung auseinandersetzen. Gleichzeitig konstatierte Burnett jedoch, dass Beziehungsreflexionen laut den Berichten ihrer Teilnehmer selten spontan auftraten, sondern meistens an bestimmte Auslöser gebunden waren. Bei den von ihr berichteten Geschlechtsunterschieden könnte es sich also bereits um einen an einen Anlass geknüpften Effekt gehandelt haben. Wenn dem so ist, und Frauen also schon bei ganz allgemeinen Beziehungsreflexionen lediglich eine erhöhte Bereitschaft dazu haben, sich angesichts bestimmter Auslöser intensiver mit ihrer Beziehung auseinanderzusetzen als Männer, könnte dies für Relationship Scrutiny in besonderem Maße der Fall sein.

Dies lässt sich leicht verständlich machen. Insofern, als intensives Relationship Scrutiny systematischer und analytischer ist als andere Formen der kognitiven Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung, ist davon auszugehen, dass es auch mehr kognitive Kapazität beansprucht. Wie bereits ausführlich dargestellt, beinhaltet es einen umfassenden Real-Prototyp-Abgleich, bei dem die Gegebenheiten in der Beziehung systematisch dahingehend „abgeklopft“ wird, inwieweit sie einer typischen guten Partnerschaft gleichen. Dieser Prozess bindet wertvolle kognitive Ressourcen, die im Alltag dann für andere Aufgaben nicht mehr zur Verfügung stehen. Im Sinne der Effizienzannahme unseres Informationsverarbeitungssystems (siehe zum Beispiel Kunda, 1999) erscheint daher eine zwar erleichterte, aber dennoch an bestimmte Auslöser gebunden Intensivierung systematischer Beziehungsanalysen weitaus ökonomischer und damit wahrscheinlicher, als die Annahme, dass Frauen permanent mehr Relationship Scrutiny betreiben.

Als zusammenfassendes Fazit konnte im Rahmen der ersten empirischen Untersuchung der vorliegenden Arbeit also ein viel versprechendes neues Instrument zur Erfassung von Relationship Scrutiny auf Individuumsebene eingeführt werden: das revidierte Relationship Scrutiny-Inventar (RRSI). Dennoch war angesichts der Tatsache, dass hinsichtlich der Auftretensbedingungen beziehungsweise Korrelate systematischer Beziehungsanalysen wesentliche Befunde vorausgegangener Untersuchungen nicht repliziert werden konnten, eine weitere Prüfung des RRSI notwendig. In erster Linie erschien es für eine Folgeuntersuchung von zentraler Bedeutung, Relationship Scrutiny vor dem Hintergrund eines konkreten zeitli-

chen Beziehungsrahmens zu betrachten, und dabei besonderes Augenmerk auf das Vorhandensein von Anlässen zur systematischen Beziehungsanalyse zu richten. Auf diese Weise sollte der postulierten situativen Natur dieses Phänomens besser Rechnung getragen werden können. In Studie 2 wurde versucht, diese Aspekte umzusetzen.

3 Studie 2: Weitere Prüfung des RRSI

3.1 Einleitung

Die Zielsetzung der zweiten Studie bestand darin, die aussichtsreichen Befunde, die sich in der ersten Untersuchung für das neu entwickelte RRSI im Hinblick auf seine Korrespondenz zur Korrelationsmethode gezeigt hatten, zu replizieren, um damit die Validität des RRSI weiter zu untermauern. Darüber hinaus sollte jedoch, wie in der Diskussion zur ersten Studie bereits ausgeführt wurde, gezielt darauf fokussiert werden, mittels einer stärkeren Eingrenzung des inhaltlichen Bezugsrahmens von Relationship Scrutiny auf die momentane Situation in der Partnerschaft den situativen Charakter systematischer Beziehungsanalysen besser abzubilden. Auf diese Weise sollte es möglich sein, die in Studie 1 nicht gefundenen Zusammenhänge, in erster Linie zwischen der Beziehungszufriedenheit als einer der Kerndeterminanten für systematische Beziehungsanalysen und Relationship Scrutiny, aufzudecken.

Hierbei erschien es von Bedeutung, konkrete Vorkommnisse in der Partnerschaft, die einen Auslöser dafür darstellen könnten, seine Beziehung aktuell in besonderem Maße systematisch zu analysieren, zu berücksichtigen und in die Analyse zu integrieren. So sollten sich Unterschiede im Ausmaß von Relationship Scrutiny in Abhängigkeit davon zeigen, ob es im Beziehungsgeschehen in jüngster Zeit einen Anlass gab, sich intensiv mit seiner Beziehung auseinanderzusetzen, oder nicht. Personen mit einem solchen Anlass sollten mehr Relationship Scrutiny berichten als Personen ohne solchen Anlass (Hypothese [H] 1).

Zudem könnte auf Basis der vorausgegangenen Untersuchungen (Burnett, 1987), wonach Auslöser für eine systematische Auseinandersetzung mit der Beziehung zumeist negativer, problematischer Natur sind, vermutet werden, dass Personen, die einen Anlass für eine Beschäftigung mit der eigenen Beziehung haben, eine geringere Zufriedenheit mit selbiger berichten als Personen ohne solchen Anlass (H2). Wenn diese beiden Annahmen zutreffen, ließe sich in der Zusammenschau weiterhin ein Mediationsmodell vermuten, dahingehend, dass die Unterschiede im Ausmaß von Relationship Scrutiny zwischen Personen mit versus ohne Anlass zur Beziehungsreflexion über die Beziehungszufriedenheit der Vpn vermittelt werden (H3).

Was schließlich die Frage nach Geschlechtseffekten betrifft: Wenn die in der Diskussion zur ersten Studie angestellten Überlegungen über eine mögliche anlassbedingte Prädisposition zu systematischen Beziehungsanalysen bei Frauen zutreffend sind, könnte sich zudem eine Wechselwirkung zwischen dem Vorliegen eines Anlasses und dem Geschlecht der Versuchspersonen auf Relationship Scrutiny einstellen. Dabei sollten Frauen nicht per se, sondern

primär dann, wenn es in ihrer Partnerschaft in letzter Zeit einen Anlass zu verstärktem Relationship Scrutiny gab, sich mehr mit ihrer Beziehung auseinandersetzen als Männer (H4).

Da im Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation allerdings den situativen Faktoren für systematische Beziehungsanalysen die vorrangige Bedeutung zukommt, als generellen, situationsübergreifenden Neigungen, sich mit seiner Partnerschaft auseinanderzusetzen, ist die Prüfung dieser geschlechtsbezogenen letzten Annahme im Gesamtkontext der zweiten Studie nur von untergeordneter Bedeutung.

3.2 Methode

Die Datenerhebung der zweiten Studie erfolgte im Sommersemester 2009.

3.2.1 Versuchspersonen

An der zweiten Untersuchung nahmen 82 Vpn teil. Mit 30 Männern (36.6%) zu 52 Frauen (63.4%) war das Geschlechterverhältnis in dieser Studie nicht ausgewogen ($\chi^2(1, N = 82) = 5.90, p = .02$). Im Mittel lag das Alter der Vpn bei 24.83 Jahren ($SD = 6.27$). Die jüngste Vp war 20 Jahre alt, die älteste 53. Wiederum ergaben sich in Bezug auf das Alter keine signifikanten Geschlechtsunterschiede ($t(78) < 1$).

Da in dieser Untersuchung auf die momentane Situation in der Partnerschaft fokussiert werden sollte, wurden ausschließlich Personen befragt, die sich zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Studie in einer ernsthaften Paarbeziehung befanden. 72 Personen (87.8%) gaben diesbezüglich an, in einer festen Partnerschaft zu sein, die restlichen 10 Personen (12.2%) waren verheiratet. Im Durchschnitt dauerte die Beziehung der Vpn seit 46.58 Monaten beziehungsweise 3.88 Jahren an ($SD = 54.63$ Monate). Die kürzeste Beziehung bestand seit 2 Monaten, die längste seit 23 Jahren. Auch hinsichtlich der Beziehungsdauer unterschieden sich männliche und weibliche Vpn nicht signifikant voneinander ($t(77) = -1.36, n. s.$).

3.2.2 Versuchsmaterial

Im Wesentlichen ähnelte der Fragebogen für die zweite Studie demjenigen der ersten Untersuchung (siehe Anhang 10.2.1). Allerdings wurde in der zweiten Studie darauf verzichtet, das alte Scrutiny-Inventar erneut mit abzufragen, da in der ersten Untersuchung die Problematik dieses Inventars bereits zur Genüge demonstriert wurde. An erster inhaltlicher Stelle folgte somit im Fragebogen das neue, nunmehr jedoch lediglich 15 Items umfassende RRSI. Zur Eingrenzung des zeitlichen Bezugsrahmens wurden die Vpn diesmal angewiesen, sich bei der Beantwortung der Fragen auf das Beziehungsgeschehen im Zeitraum der letzten 4 Wochen vor der Teilnahme an der Studie zu beziehen. Zusätzlich sollten die Vpn im Anschluss an die

Bearbeitung des neuen Scrutiny-Inventars in dichotomer Weise angeben, ob es in dieser Zeit einen konkreten Anlass gab, sich verstärkt mit ihrer Beziehung zu beschäftigen. Diejenigen Vpn, die auf diese Frage mit „ja“ antworteten, wurden weiterhin aufgefordert, in einigen Worten stichpunktartig zu umreißen, worin der Anlass für die Auseinandersetzung mit der Partnerschaft bestand. Im Anschluss erfolgten wiederum die Beurteilung der Partnerschaft anhand der 64 Merkmale des Prototyps einer guten Beziehung, sowie die Einschätzung der Beziehungszufriedenheit über die ZIP-Skala. Parallel zum Vorgehen für das RRSI war auch für diese beiden Skalen als Bezugsrahmen explizit der Zeitraum der letzten 4 Wochen vorgegeben. Den Abschluss bildeten wiederum die demographischen Fragen.

3.2.3 Versuchsdurchführung

Die Durchführung der Studie entsprach derjenigen der ersten Untersuchung, mit der Ausnahme, dass der Versuchsleiter an der Mitwirkung interessierte Personen vorab fragte, ob sie sich aktuell in einer Partnerschaft befanden, da dies, wie bereits erläutert, Bedingung für die Teilnahme war.

3.3 Ergebnisse

Das RRSI wies mit einem Cronbach's α von .81 wiederum eine gute interne Konsistenz auf (für Item-Statistiken siehe Anhang 10.2.2). Der Mittelwert über die Gesamtskala lag mit 4.48 ($SD = 0.87$) etwa einen halben Skaleneinheit höher, als in der ersten Untersuchung, was angesichts der Tatsache, dass die Vpn diesmal konkreter zu ihrem aktuellen Ausmaß an Relationship Scrutiny befragt wurden, nicht unerwartet war. Die mittlere Ausprägung über die Gesamtskala wies keine signifikante Schiefe auf ($Z < 1$) und war normalverteilt ($D(82) = 0.06, n. s.$).

3.3.1 Erneute Validierung des RRSI

Wiederum wurde mittels der Euklidischen Distanzen für alle Vpn die Distanz ihrer Beziehung zum Prototyp einer guten Beziehung berechnet. Mit einer mittleren Abweichung von nur 15.77 ($SD = 5.55$) (zur Erinnerung: die maximal mögliche Abweichung lag auch in dieser Untersuchung bei einem Wert von 48) bei gleichzeitig hoch signifikant linkssteiler Verteilung ($Z = 3.67, p < .001$) wurde auch in dieser Stichprobe die Übereinstimmung der eigenen Beziehung mit dem Prototyp einer guten Beziehung generell äußerst hoch eingeschätzt. Noch deutlicher zeigte sich der Deckeneffekt hinsichtlich der wahrgenommenen Qualität der Beziehung für die ZIP-Skala ($\alpha = .90$), auf der die Vpn ihre Partnerschaft im Mittel bei 5.68 ($SD = 1.07$) beurteilten – bei einer ebenfalls hoch signifikanten Schiefe von $Z = 4.77, p < .001$. Angesichts der so uniform positiven Beurteilung der eigenen Beziehung in der Gesamtstichprobe

wäre es umso aussagekräftiger für die Qualität des RRSI, wenn sich dennoch in Abhängigkeit der Ausprägung auf selbigem Unterschiede in der Höhe dieses Zusammenhangs zeigen ließen.

Um dies zu prüfen wurde die Stichprobe wiederum anhand ihrer Ausprägung auf dem RRSI in Niedrig- ($M = 3.73$, $SD = 0.53$) versus Hoch-Scrutinizer ($M = 5.16$, $SD = 0.47$) mediangesplittet ($Median = 4.47$). Die Korrelation zwischen der Distanz zum Prototyp und der Beziehungszufriedenheit lag über alle Vpn bei $r(70) = -.646$, $p < .001$.¹⁷ Im Vergleich zwischen Niedrig- und Hoch-Scrutinizern zeigte sich erwartungsgemäß und in noch deutlicherer Weise, als in der ersten Studie, das gewünschte Muster. Während für Niedrig-Scrutinizer die Korrelation zwischen der Distanz zum Prototyp und der Beziehungszufriedenheit bei $r(33) = -.478$, $p = .005$ lag, stellte sich für Hoch-Scrutinizer eine Korrelation von $r(37) = -.802$, $p < .001$ ein. Der Unterschied in der Höhe dieser Korrelationen wurde statistisch signifikant ($z = 2.33$, $p = .02$) und war mit einem Cohen's q von $.58$ als großer Effekt zu bezeichnen (Bühner & Ziegler, 2009).

Für diejenigen Vpn, die laut eigenen Aussagen ihre Beziehung in letzter Zeit nur wenig systematisch analysiert hatten, konnten lediglich 23% der Varianz in der globalen Beziehungszufriedenheit auf Unterschiede in der wahrgenommenen Distanz der Partnerschaft zum Prototyp zurückgeführt werden (und umgekehrt). Demgegenüber lag die Varianzaufklärung bei den Personen, die berichteten, sich in den letzten 4 Wochen intensiv mit ihrer Beziehung auseinandergesetzt zu haben, mit 66% fast dreimal so hoch. Abbildung 6 illustriert diese unterschiedlich starken Zusammenhänge für die beiden Gruppen der Niedrig- und Hoch-Scrutinizer.

Wie in der ersten Untersuchung wurde zur vertieften Prüfung des linearen Zusammenhangs zwischen der Ausprägung auf dem RRSI und der Höhe des prototype-matchings wiederum zusätzlich eine differenziertere Aufteilung der Stichprobe in Niedrig- ($M = 3.47$, $SD = 0.46$), Mittel- ($M = 4.47$, $SD = 0.25$) und Hoch-Scrutinizer ($M = 5.42$, $SD = 0.36$) vorgenommen. Erneut deutete sich für diese drei Gruppen parallel zur mittleren Ausprägung auf dem RRSI auch ein Anstieg in dem Grad an, zu dem sie sich bei der Beurteilung ihrer globalen Beziehungszufriedenheit an der Übereinstimmung ihrer Partnerschaft mit dem Prototyp orientierten. Für Niedrig-Scrutinizer lag die entsprechende Korrelation bei $r(21) = -.575$, $p = .006$, für Mittel-Scrutinizer bei $r(24) = -.695$, $p < .001$, und für Hoch-Scrutinizer schließlich bei $r(25) = -.783$, $p < .001$. Wiederum verfehlten bei dieser differenzierteren Abstufung die Un-

¹⁷ Wiederum reduzierte sich die aufgrund fehlender Werte in den Merkmalen des Prototyps einer guten Beziehung die effektive Stichprobengröße hinsichtlich der Variable Distanz zum Prototyp auf $N = 70$.

terschiede in der Korrelationshöhe zwischen den Gruppen allerdings klassische Signifikanzniveaus.

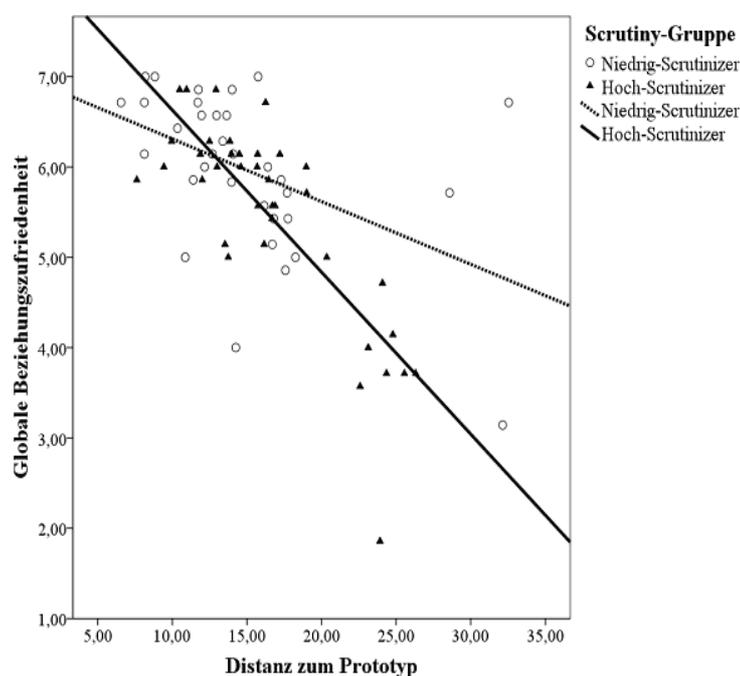


Abbildung 6. Streudiagramm des Zusammenhangs zwischen Distanz zum Prototyp und Beziehungszufriedenheit mit separaten Regressionsgeraden für die Untergruppen der Niedrig- versus Hoch-Scrutinizer

Anlass zur Beziehungsreflexion. Wie beschrieben, hatten die Vpn im Fragebogen auch angeben sollen, ob es in letzter Zeit einen konkreten Anlass gab, sich verstärkt mit ihrer Partnerschaft auseinanderzusetzen. Daher wurde als nächstes analysiert, inwieweit sich diese Angabe mit dem selbstberichteten Ausmaß an systematischen Beziehungsanalysen über das neue Scrutiny-Inventar, sowie parallel dazu mit dem Grad des prototype-matchings deckte.

Von den 82 Vpn verneinten 54, also knapp zwei Drittel der Teilnehmer (65.9%), die Frage nach dem Anlass zur Beziehungsreflexion. Weitere 5 Vpn (6.1%) machten diesbezüglich keine Angabe. Für die übrigen 23 Personen (28.0%) hatte es in der fraglichen Zeit laut eigenen Angaben jedoch konkrete Gründe gegeben, sich mit ihrer Beziehung auseinanderzusetzen. Eine explorative Betrachtung der von den Vpn abgegebenen Erläuterungen (siehe Tabelle 6) bestätigte, dass sich die Ursachen für die Auseinandersetzung mit der Partnerschaft tatsächlich im Wesentlichen um diejenigen Themen drehten, die im Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation als Auslöser für systematische Beziehungsanalysen gesehen werden.

So wurden am häufigsten Probleme und Konflikte in der Partnerschaft genannt, die sich um Meinungsverschiedenheiten, Eifersucht, Zeitmangel und/oder daraus resultierenden Streit drehten. Daneben wurden – ebenfalls mit eher kritischer Konnotation – Unsicherheiten

über den Status Quo der Beziehung aufgelistet, welche sich in erster Linie durch längere räumlicher Trennung vom Partner beziehungsweise durch das Führen einer Fernbeziehung begründeten. Als weitere interessante Punkte, die im Scrutiny-Modell bisher nicht explizit genannt wurden, nannten die Vpn daneben etwas undifferenziert das Schmieden von Zukunftsplänen, sowie als konkretes Beispiel das Zusammenziehen. Diese Anlässe, deren gemeinsamer Nenner darin gesehen werden könnte, dass die Beziehung in eine neue Phase eintritt, werden in Studie 4 der vorliegenden Arbeit ausführlich untersucht.

Tabelle 6
Themen der von den Vpn genannten Anlässe, sich in letzter Zeit verstärkt mit ihrer Beziehung auseinandergesetzt zu haben

Anlass	Anzahl der Nennungen
Probleme /Konflikte	12
Fernbeziehung/längere Trennung	5
Zukunftspläne	2
Zusammenziehen	2
Außergewöhnlich gute Stimmung	1
Kennenlernen	1
Keine Angabe	2

Anmerkung. Aufgrund von Mehrfachantworten bei der Frage nach dem Anlass übersteigt die Gesamtzahl der Nennungen die Anzahl an Vpn mit Anlass von $n = 23$.

Was nun das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen betraf, berichteten Personen, die einen Anlass für die Auseinandersetzung mit ihrer Beziehung benannt hatten, erwartungskonform signifikant mehr Relationship Scrutiny ($M = 4.79$, $SD = 0.91$), als Personen ohne einen solchen Anlass ($M = 4.37$, $SD = 0.80$, $t(75) = -2.06$, $p = .04$, $d = -.50$). Hinsichtlich der Ausprägung auf dem RRSI konnte H1 also bestätigt werden. Für das prototype-matching zeigte sich ein diesen Befunden entsprechendes Muster zwischen Personen mit und ohne Anlass zur Beziehungsanalyse, wobei sich die Unterschiede statistisch aber nicht absichern ließen. Die Korrelation zwischen der Distanz zum Prototyp und der Beziehungszufriedenheit lag bei Personen mit Anlass zur Beziehungsanalyse bei $r(18) = -.813$, $p < .001$, für Personen ohne Anlass bei $r(48) = -.607$, $p < .001$ ($z = -1.45$, *n. s.*).

Entsprechend der klaren Vorrangstellung problembezogener Anlässe zur Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung berichteten Personen mit Anlass zur Beziehungsreflexion weiterhin erwartungsgemäß eine signifikant geringere Beziehungszufriedenheit ($M = 5.25$, SD

= 1.13), als Personen ohne solchen Anlass ($M = 5.81$, $SD = 1.04$, $t(75) = 2.12$, $p = .04$, $d = .52$).¹⁸ Auch H2 konnte also bestätigt werden.

Geschlecht. Bevor zur Prüfung von H3 im Detail auf den Zusammenhang zwischen Anlass zur Beziehungsreflexion, Beziehungszufriedenheit und Relationship Scrutiny eingegangen wird, soll vorab die Frage nach möglichen Geschlechtseffekten geklärt werden. Entsprechend der in der Diskussion von Studie 1 formulierten Überlegung, wonach möglicherweise Frauen nicht per se mehr Relationship Scrutiny betreiben, sondern eher eine erhöhte Bereitschaft aufweisen, sich angesichts bestimmter Auslöser verstärkt mit ihrer Beziehung zu befassen, wurde der Einfluss des Geschlechts auf Relationship Scrutiny in Abhängigkeit vom Vorliegen eines Anlasses zur Beziehungsreflexion analysiert. Wenn ein solcher Zusammenhang vorliegt, sollte sich dieser in einer Zweifach-Interaktion aus dem Faktor Anlass (ja/nein) und dem Geschlecht der Vpn widerspiegeln. Dabei sollten bei Personen ohne Anlass keine beziehungsweise nur geringe Geschlechtsunterschiede in Relationship Scrutiny evident sein, wohingegen sich bei Anwesenheit eines Anlasses Frauen stärker systematisch mit ihrer Beziehung auseinandersetzen sollten, als Männer.

Allerdings ließ sich diese Annahme empirisch nicht untermauern. Über den Haupteffekt des Anlasses hinaus ($F(1, 73) = 3.36$, $p = .03$, $\eta^2_{\text{partial}} = .06$) zeigten sich in einer ANOVA für das Geschlecht weder ein Haupteffekt, noch eine signifikante Wechselwirkung mit dem Anlass (in beiden Fällen $F(1, 73) < 1$) bezüglich der Ausprägung auf dem RRSI. Die Betrachtung des Mittelwertmusters zeigte zudem ein Bild, das den Erwartungen diametral entgegenstand, insofern, als sich – wenn überhaupt – eher bei Männern, denn bei Frauen, eine Tendenz zu mehr Relationship Scrutiny bei einem Anlass versus ohne Anlass erkennen ließ (siehe Abbildung 7). Aufgrund der nicht signifikanten Interaktion war eine nähere Betrachtung dieses Musters jedoch nicht angebracht.

Hinsichtlich des prototype-matchings kam das Problem zu tragen, das bereits im Zuge der Erläuterung der Schwierigkeiten der bisherigen Herangehensweise an Relationship Scrutiny erläutert worden war (siehe 1.3.5). Eine Untersuchung eines möglichen Zusammenwirkens der Faktoren Anlass und Geschlecht auf den Grad des prototype-matchings war insofern nicht möglich, als für jede Gruppe jeweils nur ein Korrelationswert vorlag. Nichtsdestotrotz untermauerte zumindest das Muster dieser Korrelationen erneut die gute Korrespondenz zwischen dem RRSI und der bisherigen Methode, da sich die Höhe der Korrelationen in den ein-

¹⁸ Die wahrgenommene Übereinstimmung der Beziehung zum Prototyp unterschied sich dagegen zwischen Personen mit und ohne Anlass zur Beziehungsanalyse nicht ($t(64) = -1.59$, *n. s.*).

zelenen Gruppen gut mit dem Mittelwertsprofil für das selbstberichtete Ausmaß an Relationship Scrutiny deckte (siehe Tabelle 7).

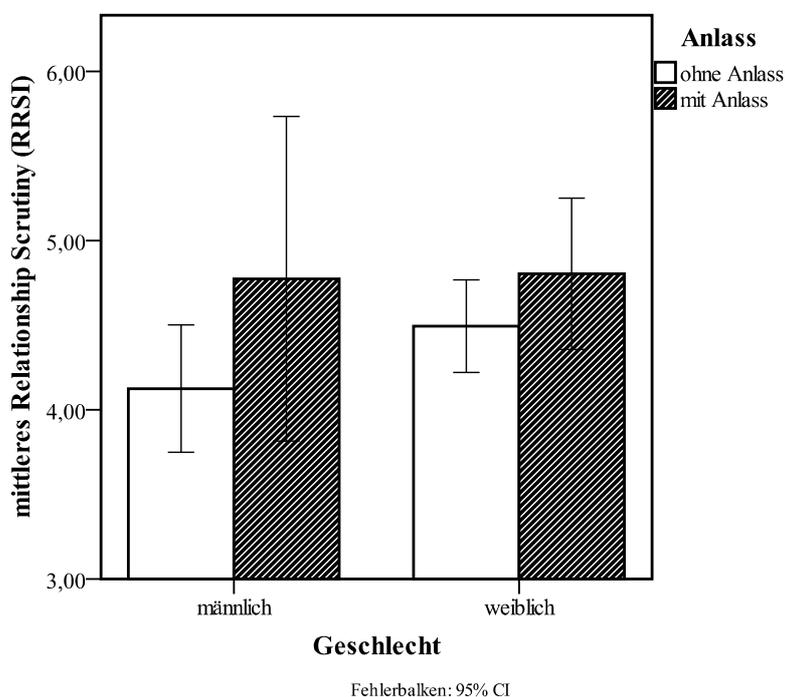


Abbildung 7. Balkendiagramm zum Ausmaß an Relationship Scrutiny in Abhängigkeit vom selbstberichteten Anlass und dem Geschlecht der Vpn

Wie auch für die Ausprägung auf dem RRSI zeigte sich hierbei kein genereller Geschlechtseffekt hinsichtlich des Grads, zu dem die Vpn ihre Beziehungszufriedenheit an der Distanz ihrer Beziehung zum Prototyp festmachten ($z = -1.58, n. s.$). Darüber hinaus war parallel zum RRSI auch für das Ausmaß des prototype-matchings erkennbar, dass die An- oder Abwesenheit eines Anlasses eher bei den männlichen Vpn einen differenzierenden Einfluss auf das Ausmaß an Relationship Scrutiny zu haben schien. Aufgrund der geringen Stichprobengröße der erstgenannten Gruppe ließ sich dieser Unterschied statistisch aber ebenfalls nicht absichern ($z = -1.01, n. s.$).

Insgesamt konnte also auch in dieser zweiten Untersuchung kein Beleg für einen Geschlechtsunterschied – weder generell noch anlassbedingt – im Ausmaß an systematischen Beziehungsanalysen gefunden werden. H4 konnte also nicht bestätigt werden. In der weiteren Analyse des Zusammenspiels zwischen Anlass zur Beziehungsreflexion, Beziehungszufriedenheit und Relationship Scrutiny konnte das Geschlecht daher außer Acht gelassen werden.

Tabelle 7

Vergleich des Ausmaßes an Relationship Scrutiny ermittelt über das RRSI (links) versus über die Korrelationsmethode (rechts) getrennt nach Geschlecht und Anlass zur Beziehungsanalyse

Scrutiny-Inventar				prototype-matching			
Anlass	Männer	Frauen	Gesamt	Anlass	Männer	Frauen	Gesamt
Ohne				Ohne			
<i>M</i>	4.13	4.49	4.37	<i>r</i>	-.409 [†]	-.778***	-.607***
(<i>SD</i>)	(0.78)	(0.79)	(0.80)	<i>n</i>	18	30	48
Mit				Mit			
<i>M</i>	4.78	4.80	4.79	<i>r</i>	-.833 [†]	-.806***	-.813***
(<i>SD</i>)	(1.15)	(0.81)	(0.91)	<i>n</i>	5	13	18
Gesamt				Gesamt			
<i>M</i>	4.32	4.59	4.49	<i>r</i>	-.491**	-.741***	-.646***
(<i>SD</i>)	(0.93)	(0.80)	(0.85)	<i>n</i>	25	45	79

Anmerkungen. Für das prototype-matching enthalten die Zellen für die Gesamtwerte auch die Personen, die bezüglich des Anlasses keine Angabe gemacht haben, und daher in die Einzelbetrachtungen der Gruppen mit versus ohne Anlass nicht eingehen konnten. Infolgedessen überschreiten die Angaben zu den Stichprobengrößen für die Gesamtbetrachtung die Summenwerte, die sich aus Addition der Teilstichprobengrößen der Zellen ergeben würden.

[†] $p \leq .10$ ** $p \leq .01$ *** $p \leq .001$

3.3.2 Das Zusammenspiel von Anlass zur Beziehungsanalyse, Beziehungszufriedenheit und Relationship Scrutiny

Konsistent mit der Annahme, dass bei einer engeren Eingrenzung des zeitlichen Bezugsrahmens auf die momentane Situation in der Partnerschaft Zusammenhänge zwischen der Beziehungszufriedenheit und Relationship Scrutiny besser nachweisbar sein sollten, fand sich in dieser zweiten Untersuchung eine hoch signifikante, negative Korrelation zwischen dem selbstberichteten Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen laut RRSI und der Beziehungszufriedenheit, $r(82) = -.369$, $p = .001$. Mit abnehmender Zufriedenheit setzten sich die Vpn also zunehmend stärker systematisch mit ihrer Beziehung auseinander.

Ein entsprechendes Bild zeigte sich auch für den Grad des prototype-matchings. Wurde die Stichprobe per Mediansplit (*Median* = 6.00) in niedrig ($M = 4.86$, $SD = 0.99$) und hoch ($M = 6.43$, $SD = 0.35$) beziehungszufriedene Vpn aufgeteilt, so fand sich nur für die niedrig beziehungszufriedenen Vpn ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Distanz zum Prototyp und der globalen Beziehungszufriedenheit ($r(34) = -.639$, $p < .001$), wohingegen dies für hoch beziehungszufriedene Personen ($r(36) = -.141$, *n. s.*) nicht der Fall war. Der Unterschied in der Höhe dieser Korrelationen wurde mit $z = -2.38$, $p = .02$, $q = .62$ signifikant.

Vergegenwärtigt man sich noch einmal die Befunde zum selbstberichteten Anlass zur Beschäftigung mit der Beziehung, hat sich dieser Sachverhalt dort auch bereits angedeutet: So

berichteten Personen mit einem solchen Anlass geringere Zufriedenheit mit ihrer Beziehung, als Personen ohne Anlass. Gleichzeitig gaben erstere an, sich in letzter Zeit in höherem Maße mit ihrer Partnerschaft auseinandergesetzt zu haben als letztere. Insgesamt legten diese Befunde also tatsächlich einen medierten Zusammenhang nahe, bei dem die Beziehungszufriedenheit den Effekt der An- versus Abwesenheit eines Anlasses auf das Ausmaß an Relationship Scrutiny vermittelt.

Die Prüfung eines solchen Mediationsmodells erfolgt meist auf Basis der Richtlinien von Baron und Kenny (1986, p. 1176). Danach mediiert eine Variable den Zusammenhang zweier anderer Variablen dann, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- (a) es liegt eine signifikante Beziehung zwischen dem Prädiktor und dem vermuteten Mediator vor
- (b) es liegt eine signifikante Beziehung zwischen dem vermuteten Mediator und dem Kriterium vor
- (c) wird der vermutete Mediator gleichzeitig mit dem fokalen Prädiktor in die Analyse aufgenommen, sinkt die vormals signifikante Beziehung zwischen Prädiktor und Kriterium auf ein nicht mehr signifikantes Niveau ab oder wird signifikant reduziert, während der Einfluss des Mediators erhalten bleibt

Obwohl diese schrittweise Methode das Standardverfahren zur Überprüfung vermittelter Zusammenhänge zwischen Variablen darstellt, verweisen Forscher heute zunehmend auf die Grenzen dieser Herangehensweise (siehe für eine Zusammenfassung Preacher & Hayes, 2004). Insbesondere betonen Preacher und Hayes (2004) die Notwendigkeit einer direkteren Prüfung der Signifikanz des indirekten Effekts ohne den Umweg einer Reihe von einzelnen Tests, die den indirekten Pfad aber selbst nicht enthalten. So wird zwar bei Baron und Kenny (1986, p. 1177) auf die Prüfung des indirekten Pfads über den Sobel-Test (Sobel, 1982) verwiesen. In der Praxis allerdings, und gerade in Fällen, bei denen unter Berücksichtigung des Mediators der direkte Pfad von Prädiktor zu Kriterium auf ein nicht mehr signifikantes Niveau abfällt, wird dies oft als ausreichende Evidenz für eine Mediation gewertet, ohne die tatsächliche Signifikanz des indirekten Effekts weiter abzusichern.

Um dies zu ermöglichen, haben Preacher und Hayes (2004) ein Verfahren entwickelt, dass neben der klassischen Methode zur Prüfung medierter Zusammenhänge nach Baron und Kenny (1986) eine direkte Abschätzung der Signifikanz des indirekten Pfads über den Sobel-Test ermöglicht. Da die Voraussetzungen für den Sobel-Test aber wiederum oft nicht erfüllt

sind¹⁹, lassen sich mit dieser Methode weiterhin über ein Bootstrapping-Verfahren Vertrauensintervalle für den wahren Wert des indirekten Effekts bestimmen. Beim Bootstrapping (Efron & Tibshirani, 1993) wird aus den empirischen Daten zufällig eine große Anzahl an Stichproben der ursprünglichen Größe gezogen (mit Zurücklegen) und für jede dieser künstlich erzeugten Stichproben die gewünschte Teststatistik – in diesem Fall der indirekte Effekt – berechnet. Aus der sich ergebenden hypothetischen Verteilung für die interessierende Statistik kann dann ein Konfidenzintervall für den wahren Wert dieser Statistik, hier also für den wahren Wert des indirekten Effekts, abgeschätzt werden (siehe hierzu auch Field, 2009, p. 163).

Unter Anwendung der Methode von Preacher und Hayes (2004) zeigten sich im klassischen, mehrstufigen Regressionsverfahren bereits klare Hinweise auf eine Mediation (siehe Abbildung 8). Bereits bekannt war, dass sich Personen mit und ohne Anlass signifikant in ihrer Beziehungszufriedenheit unterschieden. Entsprechend wurde Pfad α signifikant ($B = -.563$, $SE B = .265$, $t(76) = -2.12$, $p = .04$)²⁰. Wie ebenfalls bereits bekannt, sagte der Anlass außerdem in signifikantem Maße Relationship Scrutiny vorher, das heißt ohne Berücksichtigung der Beziehungszufriedenheit wurde der Pfad c signifikant ($B = .429$, $SE B = .208$, $t(76) = 2.06$, $p = .04$). Wurde allerdings die Beziehungszufriedenheit als Prädiktor mit berücksichtigt, fiel die Vorhersagekraft des Anlasses auf Relationship Scrutiny (Pfad c') auf ein nicht mehr signifikantes Niveau ab ($B = .268$, $SE B = .201$, $t(76) = 1.33$, *n. s.*), wohingegen über die Beziehungszufriedenheit Relationship Scrutiny weiterhin signifikant vorhergesagt werden konnte ($B = -.284$, $SE B = .085$, $t(76) = -3.34$, $p = .001$).

Nach Baron und Kenny (1986) wäre der Befund, dass die Vorhersagekraft des Anlasses auf ein nicht mehr signifikantes Niveau absinkt, wenn Relationship Scrutiny gleichzeitig durch die Beziehungszufriedenheit vorhergesagt wird, ausreichend, um den Schluss auf einen mediierten Zusammenhang zu ziehen. Hinsichtlich der Signifikanz des indirekten Effekts $\alpha \cdot \beta$ zeigte jedoch der Sobel-Test (siehe Anhang 10.2.3), dass dieser mit einem Wert von $.160$ ($SE = .092$) nur ein marginal signifikantes Niveau erreichte (Sobel $z = 1.74$, $p = .08$). Im Bootstrapping zeigte sich allerdings bei einer Sample-Anzahl von $N = 1000$ bei einem 95%igen Konfidenzintervall für den wahren Wert des indirekten Effekts ein Bereich von $.017$ bis $.422$. Da trotz der nahe bei 0 liegenden Untergrenze des Intervalls der Wert 0 selbst nicht im Intervall enthalten war, konnte auf Basis dieser Ergebnisse der indirekte Effekt des Anlasses auf Relationship Scrutiny über die Beziehungszufriedenheit dennoch als signifikant zum Ni-

¹⁹ Um zuverlässige Ergebnisse zu liefern benötigt der Sobel-Test große Stichproben, außerdem wird vorausgesetzt, dass unter der Nullhypothese die Koeffizienten des indirekten Pfads normalverteilt sind (siehe Preacher & Hayes, 2004).

²⁰ Es werden die unstandardisierten Regressionskoeffizienten berichtet.

veau von .05 angesehen werden. Zusammenfassend unterstützten diese Befunde die Annahme, dass die Beziehungszufriedenheit in dieser Studie den vermittelnden Mechanismus darstellte, der den Effekt der An- oder Abwesenheit eines Anlasses auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen medierte. H3 konnte also ebenfalls bestätigt werden.

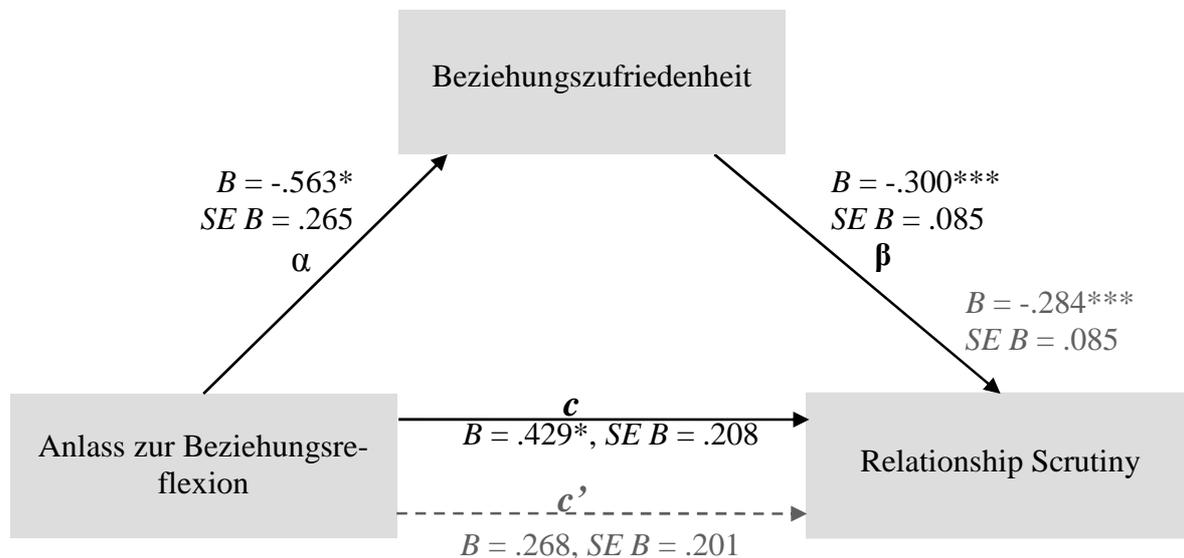


Abbildung 8. Mediationsmodell der Vermittlung des Effekts des Anlasses auf Relationship Scrutiny durch die Beziehungszufriedenheit

Anmerkungen. Anlass (0 ohne Anlass, 1 mit Anlass)

c' kennzeichnet den direkten Pfad vom Anlass zur Beziehungsreflexion zu Relationship Scrutiny, wenn für den Einfluss der Beziehungszufriedenheit kontrolliert wird. Die in grau gehaltenen Regressionskoeffizienten geben die entsprechenden Werte für diese Analyse an.

* $p \leq .05$ *** $p \leq .001$

3.4 Diskussion

Studie 2 diente der weiteren Prüfung der Konstruktvalidität des neu entwickelten RRSIs, wobei diesmal der Fokus stärker auf eine akute, situationsgebundene Form der systematischen Beziehungsanalyse gelegt wurde. Damit sollte dem situativen Charakter von Relationship Scrutiny besser Rechnung getragen werden.

Noch deutlicher als in der ersten Untersuchung konnte in dieser Studie die gute Übereinstimmung zwischen der Ausprägung systematischer Beziehungsanalysen laut neuem Inventar und der Höhe des prototype-matchings belegt werden. Wiederum ging die Einteilung der Stichprobe in Niedrig- und Hoch-Scrutinizer anhand der Ausprägung auf dem RRSI mit entsprechenden Unterschieden in der Höhe des prototype-matchings einher. Diese Unterschiede erreichten im Gegensatz zur ersten Untersuchung auch ein signifikantes Niveau, und konnten somit statistisch abgesichert werden. Hoch-Scrutinizer machten ihre Beziehungszufriedenheit in signifikant stärkerem Maße daran fest, wie sehr ihre Beziehung dem Prototyp

einer guten Beziehung entsprach, als Niedrig-Scrutinizer dies taten. Und wiederum zeigte sich auch bei einer differenzierten Einteilung der Vpn in Niedrig-, Mittel- und Hoch-Scrutinizer, dass mit zunehmendem selbstberichteten Relationship Scrutiny auch der Grad des prototype-matchings linear anstieg.

3.4.1 Relationship Scrutiny als dynamischer Prozess

Die Konstruktvalidität des neuen Scrutiny-Inventars kam darüber hinaus auch in den Befunden zum selbstberichteten Anlass zur Beziehungsreflexion klar zum Ausdruck. Personen, die angaben, in letzter Zeit einen Grund gehabt zu haben, sich mit ihrer Beziehung zu beschäftigen, berichteten im Mittel signifikant mehr Relationship Scrutiny laut RRSI, als Personen, für die es keinen solchen Anlass gegeben hatte. Parallel dazu schien sich für erstere auch ein tendenziell stärkeres prototype-matching abzuzeichnen, wobei die Unterschiede hier jedoch kein signifikantes Niveau erreichten. Im Einklang mit den Annahmen des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002), sowie auch älteren Ansätzen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Partnerschaft (Burnett, 1987), wurden von den Vpn als solche Anlässe für die Beschäftigung mit der Beziehung überwiegend problembezogene Themen genannt, was sich auch in der niedrigeren Beziehungszufriedenheit der Personen mit Anlass zur Beziehungsreflexion im Vergleich zu Personen ohne Anlass widerspiegelte.

Hypothesenkonform konnte in dieser Untersuchung auch der negative Zusammenhang zwischen Relationship Scrutiny und der Beziehungszufriedenheit demonstriert werden. Mit abnehmender Beziehungszufriedenheit nahm sowohl die selbstberichtete systematische Auseinandersetzung mit der Partnerschaft, als auch der Grad des prototype-matchings zu. Passend zu dem Befund, dass sich die Ursachen dafür, sich verstärkt mit der eigenen Beziehung zu befassen, inhaltlich primär um Probleme und Konflikte drehten, konnte für die Beziehungszufriedenheit in dieser Studie auch eine Mediatorfunktion gezeigt werden: Personen mit Anlass zur Beziehungsreflexion waren im Mittel unzufriedener mit ihrer Partnerschaft, als Personen ohne solchen Anlass, und diese Unzufriedenheit war es, die für diese Personen eine verstärkte systematische Analyse der Beziehung bewirkte.

Insgesamt stützten diese Befunde sehr gut die modelltheoretischen Annahmen von Hassebrauck und Sedikides (2002), wonach es sich bei Relationship Scrutiny um einen dynamischen Prozess handelt, der sensibel auf die aktuellen Gegebenheiten in der Partnerschaft reagiert. Auch die zentrale Rolle der Beziehungszufriedenheit wird durch die vorliegenden Ergebnisse klar untermauert.

Erneut konnte jedoch auch in dieser Untersuchung keine Evidenz für einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Vpn und Relationship Scrutiny gefunden werden.

Entgegen den Erwartungen fand sich keine Interaktion mit dem Faktor Anlass zur Beziehungsreflexion, die die Annahme hätte stützen können, dass Frauen nicht per se mehr Relationship Scrutiny betreiben, sondern eher auf einen Anlass hin schneller dazu animiert werden, ihre Beziehung systematisch zu prüfen. Im Gegenteil deutete sich – sowohl auf dem Inventar, als auch für den Grad des prototype-matchings – tendenziell eher an, dass nicht Frauen, sondern Männer sich bei Vorliegen eines Anlasses verstärkt mit ihrer Beziehung auseinandersetzen. Allerdings ließen sich auch für Männer diese Effekte nicht statistisch absichern, sodass es sich hierbei auch um einen zufälligen Befund handeln könnte. Insgesamt scheint die Frage nach Geschlechtsunterschieden im Hinblick auf diese spezielle Form der kognitiven Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung also unklar.

Nicht zu vergessen ist hierbei, dass die dieser Arbeit zugrunde liegende empirische Basis zu Geschlechtseffekten in Relationship Scrutiny aufgrund der generellen Neuheit dieses Forschungsthemas noch relativ dünn ist. Insofern kann nicht sicher davon ausgegangen werden, dass solche Unterschiede in der Gesamtpopulation tatsächlich konsistent existieren. Wenn sie existieren, scheinen sie an Bedingungen geknüpft zu sein, die in den ersten beiden Untersuchungen nicht gegeben waren. In den folgenden Studien wird das Geschlecht am Rande weiter berücksichtigt, sodass in der Gesamtdiskussion im Lichte der Befunde aller fünf Studien eine tiefer gehende Betrachtung der Bedeutung des Geschlechts für Relationship Scrutiny erfolgen kann.

3.4.2 Schwachpunkte der Studie

Auf einige Mängel der vorliegenden Untersuchung sei an dieser Stelle noch eingegangen. Eine wesentliche Einschränkung der Aussagekraft der Untersuchung resultierte zweifellos aus dem quasiexperimentellen Design, bei dem der Faktor Anlass zur Beziehungsreflexion nicht experimentell manipuliert, sondern lediglich erfasst wurde. Da die Studienteilnehmer somit nicht zufällig den Bedingungen „mit Anlass“ beziehungsweise „ohne Anlass“ zugeordnet werden konnten, ist nicht auszuschließen, dass sich die Vpn mit Anlass zur Beziehungsreflexion noch in weiteren Punkten, die ebenfalls mit Relationship Scrutiny in Zusammenhang stehen und dieses beeinflusst haben könnten, von den Vpn ohne Anlass unterscheiden.

Beispielsweise wäre denkbar, dass Personen, die einen Anlass für eine Auseinandersetzung mit ihrer Beziehung haben, generell ein höheres Maß an *need for cognition* (Cacioppo & Petty, 1982), das heißt ein erhöhtes Bedürfnis nach kognitiver Aktivität, hatten. Dies könnte einerseits bewirkt haben, dass sich bestimmte Personen aufgrund ihrer höheren Reflektiertheit eher eines Anlasses für eine Beschäftigung mit ihrer Partnerschaft gewahr waren. Andererseits ist es sehr plausibel, dass dieses generelle Bedürfnis nach Kognition auch mit dem

Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen in Zusammenhang steht und sich somit Personen, die einen Anlass berichteten, infolge ihres höheren Bedürfnisses nach Kognition auch mehr Gedanken über ihre Beziehung in Form von Relationship Scrutiny machten.

Eine solche Erklärung der Befunde über eine kognitionsbezogene Drittvariable ist auch insofern nicht auszuschließen, als der Anlass nicht genau definiert wurde, sodass es den Teilnehmern selbst überlassen war, zu entscheiden, was für sie unter diese Rubrik fiel. Da somit nicht sichergestellt war, dass alle Vpn dasselbe unter dem Stichwort „Anlass“ verstanden haben, könnte die Schwelle für die Bedeutsamkeit der Gegebenheiten, die noch *keinen* oder bereits *einen* nennenswerten Anlass darstellten, zwischen Personen systematisch variiert haben. Insbesondere für die ausgebliebenen Geschlechtseffekte könnte diese Problematik mitverantwortlich gewesen sein.

So konnten Ross und Holmberg (1992) zeigen, dass weibliche Vpn bestimmten Ereignissen in ihrer Partnerschaft, an die sie sich auf Anweisung des Versuchsleiters erinnern sollten (das erste Date, einen gemeinsamen Urlaub, einen Streit) signifikant mehr Bedeutung beimaßen, als die männlichen Teilnehmer. Ungünstigerweise wurde in der vorliegenden Untersuchung nicht nach der subjektiven Bedeutsamkeit der genannten Anlässe gefragt. Wenn Frauen also Beziehungsereignisse generell relevanter beurteilen als Männer, könnte dies in der vorliegenden Untersuchung ihre Grenze für „berichtenswerte“ Anlässe dahingehend verschoben haben, dass sie objektiv betrachtet im Vergleich zu den männlichen Teilnehmern weniger gravierende Themen bereits als Anlass zur Beschäftigung mit der Partnerschaft klassifiziert haben. Dies wiederum würde erklären, warum sich speziell in der Gruppe der Personen mit Anlass zur Beziehungsreflexion keine geschlechtsbezogenen Unterschiede in Relationship Scrutiny gezeigt haben.

Infolge der bloßen Erfragung des Anlasses war die Gruppe der Vpn mit Anlass verglichen mit der Gruppe der Vpn ohne Anlass zudem relativ klein. Nur 15 Frauen und acht Männer gaben einen Grund dafür an, sich in letzter Zeit verstärkt mit ihrer Beziehung beschäftigt zu haben, gegenüber doppelt so vielen Männern und Frauen, bei denen dies nicht der Fall war. Obwohl der Levene-Test keine Hinweise auf heterogene Fehlervarianzen erkennen ließ ($F(3,73) < 1$), zeigte sich insbesondere für die Gruppe der Männer mit Anlass eine starke Streuung in Relationship Scrutiny (siehe Abbildung 7). Dies mindert natürlich die Wahrscheinlichkeit, vorhandene Effekte aufdecken zu können. Zudem wäre es für die Untersuchung von Geschlechtseffekten natürlich wünschenswert gewesen, die Stichprobe im Hinblick auf die Geschlechterverteilung besser auszubalancieren.

Ein weiteres Problem des quasi-experimentellen Designs der Untersuchung besteht natürlich auch darin, dass eine bloße Erfassung des Anlasses als unabhängige Variable streng genommen keine kausale Interpretation der Befunde zulässt. Wohl legt die Datenlage und speziell das Mediationsmodell in Anlehnung an das theoretische Rahmenmodell (Hassebrauck & Sedikides, 2002) eine Wirkungsrichtung vom Anlass über die Beziehungszufriedenheit auf Relationship Scrutiny nahe. Jedoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass andersherum Personen, die sich zum Zeitpunkt der Untersuchung ohne triftigen Grund mit ihrer Beziehung beschäftigt haben, zur Rechtfertigung dieser Beschäftigung nach außen nach einem passenden Anlass „gesucht“ haben.

Allerdings sprechen einige Gründe gegen diese inverse Richtung des Zusammenhangs. So sind, wie bereits angesprochen, nach Burnett (1987) spontane, grundlose Beziehungsreflexionen eher die Ausnahme denn die Regel. Darüber hinaus wäre bei einer solchen umgekehrten Wirkrichtung die Mediation über die Beziehungszufriedenheit unplausibel, vor allem, da Hassebrauck und Sedikides (2002) mittels eines experimentellen Settings bereits zeigen konnten, dass die Manipulation des Ausmaßes von Relationship Scrutiny keinen Einfluss auf die Einschätzung der Beziehungszufriedenheit hatte.

Zusammengefasst konnte Studie 2 erneut die gute Übereinstimmung des neuen RRSIs mit der bisherigen Korrelationsmethode belegen und damit die Validität dieses individuumsbasierten Selbstbericht-Instruments zur Erfassung systematischer Beziehungsanalysen im Sinne des Modells von Hassebrauck und Sedikides (2002) untermauern. Aufgrund des nur quasi-experimentellen Designs der Untersuchung waren jedoch kausale Schlussfolgerungen – insbesondere hinsichtlich des aufgestellten Mediationsmodells zur vermittelnden Funktion der Beziehungszufriedenheit – unzulässig. Daher erschien es für die nächste Studie angezeigt, die Rolle der Beziehungszufriedenheit noch einmal im Rahmen eines experimentellen Settings zu belegen. Dieses Vorgehen war auch insofern sinnvoll, als es auf diese Weise möglich war, anhand eines Faktors, für den bereits bekannt ist, dass er sich auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen auswirken sollte, zu prüfen, ob das neu entwickelte Instrument sensitiv genug ist, um auch experimentell induzierte – und damit womöglich eher nuancierte und kurzlebige – Unterschiede in Relationship Scrutiny abzubilden.

4 Studie 3: Gute Zeiten – Schlechte Zeiten: Eine experimentelle Studie zum Fokus auf verschiedene Beziehungsphasen und Relationship Scrutiny

4.1 Einleitung

In der zweiten Untersuchung konnte gezeigt werden, dass das selbstberichtete Vorliegen eines Anlasses dafür, sich seine Partnerschaft zu vergegenwärtigen, im Vergleich zur Abwesenheit eines solchen tatsächlich mit einem höheren Ausmaß an Relationship Scrutiny einherging. Im Einklang mit dem Befund, dass die Inhalte dieser Anlässe zu einem großen Teil problemhafter Natur waren, zeigte sich dabei, dass Personen mit einem Anlass zur Beziehungsanalyse eine geringere Beziehungszufriedenheit berichteten, welche dann wiederum als Mediator für das Ausmaß an Relationship Scrutiny fungierte. Allerdings machte, wie in der Diskussion zu Studie 2 erläutert wurde, die Tatsache, dass diese Anlässe nicht experimentell manipuliert, sondern lediglich erfragt wurden, eine kausale Interpretation der Ergebnisse schwer.

Das Ziel der dritten Untersuchung bestand also darin, zu prüfen, ob sich auch bei einer experimentellen Manipulation des Anlasses für Relationship Scrutiny ein Effekt auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen einstellen würde. Parallel zu Studie 2 sollte dabei eine Manipulation gewählt werden, die sich gezielt auf die Beziehungszufriedenheit auswirkt, um dann erneut deren vermutete vermittelnde Funktion auf Relationship Scrutiny testen zu können. Natürlich ist es aus forschungsethischen Prinzipien indiskutabel, tatsächlich Probleme in einer Partnerschaft zu induzieren. Allerdings konnten Hassebrauck und Sedikides (2002, Studie 4) zeigen, dass bereits der gedankliche Fokus auf Phasen in der Beziehung, die als besonders konfliktreich empfunden wurden, im Vergleich zur Ausrichtung der Gedanken auf besonders glückliche Zeiten vorübergehend mit einer signifikant geringeren Beziehungszufriedenheit und weiterhin mit einem signifikant höheren Ausmaß an Relationship Scrutiny einherging. Bereits diese *in sensu*-Manipulation reichte also aus, um bei den Vpn kurzfristig eine veränderte Wahrnehmung ihrer Partnerschaft zu erreichen, und parallel dazu das Ausmaß der systematischen Beziehungsanalyse zu beeinflussen. Allerdings wurde in dieser Studie nicht explizit auf eine Mediation getestet, sodass die Frage nach der vermittelnden Funktion der Beziehungszufriedenheit unbeantwortet blieb.

Im Sinne einer Replikation und Erweiterung dieser Untersuchung sollte daher in Studie 3 einerseits geprüft werden, ob der Fokus auf konfliktreiche oder harmonische Phasen in der Partnerschaft auch bei der Erfassung von Relationship Scrutiny über das neue RRSI Un-

terschiede in dem Ausmaß, zu dem man sich systematisch mit seiner Beziehung auseinandersetzt, zur Folge hat. Dabei kann der Fokus auf besonders harmonische Zeiten in der Partnerschaft quasi als Pendant zur Abwesenheit eines Anlasses für intensives Relationship Scrutiny gewertet werden, wohingegen es einen hoch relevanten Auslöser für die systematische Analyse der eigenen Beziehung darstellen sollte, wenn man sich auf solche Beziehungsphasen konzentriert, in denen Probleme und Schwierigkeiten vorherrschend waren. Kurzum sollten also, wie bei Hassebrauck und Sedikides (2002, Studie 4), Personen, die instruiert werden, sich an problematische Zeiten ihrer Partnerschaft zu erinnern, mehr Relationship Scrutiny berichten, als Personen, die aufgefordert werden, sich glückliche Zeiten in ihrer Beziehung zu vergegenwärtigen.

Obleich Hassebrauck und Sedikides (2002, Studie 4) in ihrer Untersuchung einen Effekt der Manipulation feststellen konnten, ohne dabei zu berücksichtigen, inwieweit es den Vpn gelang, ein Vorstellungsbild der jeweiligen Situation zu kreieren, ist dies durchaus nicht selbstverständlich. Befunde aus anderen Kontexten weisen darauf hin, dass die Wirkung experimenteller Manipulationen, die auf der Vergegenwärtigung von Inhalten aus dem autobiographischen Gedächtnis beruhen, von der *Vividness*, also der Lebhaftigkeit beeinflusst werden, mit der Personen sich die entsprechenden Inhalte vorstellen können (Nouchi, Takano, & Hyodo, 2007; Richardson & Taylor, 1982). Dementsprechend musste davon ausgegangen werden, dass auch in der hier geplanten Untersuchung die Effektivität des experimentellen Treatments davon abhängig sein könnte, wie lebhaft sich die Vpn an die betreffende Situation erinnern konnten.

Für den Grad dieser Vergegenwärtigung wurde somit ein moderierender Einfluss auf die Effektivität des experimentellen Treatments erwartet. Dabei sollte der Fokus auf problematische gegenüber harmonischen Beziehungsphasen insbesondere dann zu mehr Relationship Scrutiny führen, wenn man sich gut in die betreffende Phase hineinversetzen konnte. Dies sollte sich insgesamt in einer Zweifachinteraktion zwischen der Untersuchungsbedingung und dem Ausmaß der Vergegenwärtigung der Situation ausdrücken, wobei Unterschiede in Relationship Scrutiny zwischen den Untersuchungsbedingungen sich verstärkt dann zeigen sollten, wenn der Grad des Hineinversetzens in die Situation hoch ist.

Das zweite Anliegen der dritten Untersuchung bestand, wie gerade ausgeführt, in der Prüfung der Rolle der Beziehungszufriedenheit als vermittelndem Mechanismus zwischen dem Anlass zur Beziehungsanalyse und Relationship Scrutiny. So sollte der Fokus auf konfliktreiche Phasen in der Partnerschaft im Vergleich zum Fokus auf harmonische Zeiten in der

Beziehung eine geringere Beziehungszufriedenheit bewirken, welche wiederum kausal für den Anstieg im Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen verantwortlich sein sollte.

Entsprechend den obigen Ausführungen zur moderierenden Wirkung des Hineinversetzens, war bei diesem Mediationsmodell jedoch davon auszugehen, dass sich ein Einfluss der experimentellen Manipulation auf die Beziehungszufriedenheit primär bei denjenigen Personen zeigen sollte, die sich gut in die jeweilige Phase ihrer Partnerschaft hineinversetzen konnten. Da somit nicht der Haupteffekt der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny, sondern vielmehr deren Interaktionseffekt mit dem Moderator Hineinversetzen durch die Beziehungszufriedenheit mediiert werden sollte, handelte es sich bei dem zu testenden Modell nicht um ein einfaches Mediationsmodell, sondern um eine mediierte Moderation (Baron & Kenny, 1986; Morgan-Lopez & MacKinnon, 2006; Muller, Judd, & Yzerbyt, 2005; Preacher, Rucker, & Hayes, 2007): „Mediated moderation models (...) involve the interaction between two predictor variables on a mediator, which, in turn, affects an outcome.“ (Morgan-Lopez & MacKinnon, 2006, p. 78).²¹ Eine ausführliche Erläuterung des statistischen Vorgehens zur Testung eines solchen Modells erfolgt im Ergebnisteil. Zusammenfassend lauteten die Hypothesen für die dritte Untersuchung also wie folgt:

- H1: Aus der moderierenden Wirkung des Hineinversetzens auf die Wirksamkeit der experimentellen Manipulation resultiert eine Zweifachachinteraktion mit der Untersuchungsbedingung in der Form, dass sich Unterschiede in Relationship Scrutiny zwischen den Untersuchungsbedingungen verstärkt dann zeigen, wenn der Grad des Hineinversetzens in die Situation hoch ist.
- H2: Die Beziehungszufriedenheit mediiert den durch den Grad des Hineinversetzens moderierten Effekt der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny. Eine Beeinflussung der Beziehungszufriedenheit sollte sich danach umso ausgeprägter zeigen, je besser sich die Vpn in die jeweilige Situation hineinversetzen konnten, und die Zufriedenheit mit der Partnerschaft wiederum beeinflusst dann das Ausmaß an Relationship Scrutiny.

Wie in der Diskussion zu Studie 2 bereits angekündigt, wurde das Geschlecht der Vpn neben der Untersuchungsbedingung und dem Grad des Hineinversetzens ebenfalls als Faktor in der

²¹ Hinsichtlich der inhaltlichen Unterscheidung zwischen mediiertem Moderation einerseits und moderierter Mediation andererseits wird eine klare Abgrenzung von verschiedener Seite als schwierig angesehen, da es sich um eine primär theoriegeleitete Differenzierung handelt, und beide Modelle letztlich auf dem selben analytischen Verfahren beruhen (Muller et al, 2005; Preacher, Rucker, & Hayes, 2007). Preacher et al. (2007) sprechen daher generell nur von *conditional indirect effects*, also bedingten indirekten Effekten.

Untersuchung mitberücksichtigt, um eventuelle Geschlechtseffekte aufdecken zu können. Angesichts der inkonsistenten Befunde der ersten beiden Studien wurde jedoch auf eine Formulierung von Hypothesen für diesen Faktor verzichtet.

4.2 Methode

Die dritte Studie wurde ebenfalls im Sommersemester 2009 an der Bergischen Universität Wuppertal durchgeführt.

4.2.1 Versuchspersonen und -design

Insgesamt nahmen 95 Vpn an der Untersuchung teil, die sich wie in Studie 2 alle in einer Partnerschaft befanden. Mit 50 Frauen (52.6%) zu 45 Männern (47.4%) war das Geschlechterverhältnis in dieser Studie statistisch ausgewogen ($\chi^2(1, N = 95) < 1$). Im Durchschnitt lag das Alter der Teilnehmer bei 24.34 Jahren ($SD = 3.38$) und bewegte sich zwischen 19 und 36 Jahren. Die weiblichen Vpn war dabei mit gemittelten 23.49 Jahren ($SD = 3.09$) signifikant jünger als die männlichen Teilnehmer mit durchschnittlich 25.27 Jahren ($SD = 3.47$), $t(92) = 2.63$, $p = .01$, $d = .54$. Hinsichtlich der Art ihrer Partnerschaft gaben 7 Vpn (7.4%) an, sich in einer lockeren Beziehung zu befinden, 73 Personen (76.8%) waren in einer festen Beziehung und 13 Personen (13.7%) waren verheiratet. Von 2 Vpn (2.1%) fehlte eine diesbezügliche Angabe. Im Mittel bestand die Beziehung der Vpn dabei seit 37.98 Monaten ($SD = 34.68$), das heißt seit etwas mehr als 3 Jahren. Die kürzeste Partnerschaft bestand dabei seit 0.5 Monaten, die längste seit 180 Monaten (15 Jahren). Die durchschnittliche Beziehungsdauer differierte nicht zwischen den Geschlechtern ($t(92) < 1$).

Die Vpn wurden per Zufall einer der beiden experimentellen Untersuchungsbedingungen zugewiesen. In der Bedingung „Konflikt“ befanden sich 24 Männer und ebenso 24 Frauen, in der Bedingung „Harmonie“ war die Verteilung mit 21 Männern zu 26 Frauen auf den ersten Blick nicht ganz ausgewogen. Dennoch konnte statistisch von einer Gleichbesetzung aller vier Zellen ausgegangen werden ($\chi^2(1, N = 95) < 1$). Unter Berücksichtigung des zusätzlichen Faktors Hineinversetzen handelte es sich insgesamt um ein dreifaktorielles Design aus Untersuchungsbedingung x Geschlecht x Hineinversetzen.

Da das Hineinversetzen in die Situation lediglich erfragt, und nicht etwa systematisch variiert wurde, beinhaltete dieses Design lediglich einen experimentellen Faktor: die Untersuchungsbedingung. Zudem handelte es sich beim Hineinversetzen, im Gegensatz zu den beiden anderen Faktoren, nicht um einen kategorialen, sondern um einen kontinuierlichen Faktor. Was dies für Konsequenzen für die statistischen Analysen hat, darauf wird im Ergebnisteil ausführlich eingegangen.

4.2.2 Versuchsmaterial

Die experimentelle Manipulation erfolgte im Rahmen einer schriftlichen Aufgabe am Anfang des Fragebogens (siehe Anhang 10.3.1).

Fokus auf unterschiedliche Beziehungsphasen. Um die Vpn dazu zu bringen, sich je nach Untersuchungsbedingung auf eine besonders harmonische oder aber konfliktreiche Zeit in ihrer Beziehung zu konzentrieren, wurde den Teilnehmern auf der ersten inhaltlichen Seite des Fragebogens einleitend folgender kurzer Instruktionstext gegeben:

In jeder Beziehung gibt es Phasen mit Auseinandersetzungen und Streitigkeiten, aber auch harmonische, konfliktfreie Zeiten. Wir möchten Sie nun zunächst bitten, sich auf eine solche Phase in Ihrer aktuellen Beziehung zu besinnen, die Sie persönlich als besonders harmonisch (beziehungsweise konfliktreich) empfunden haben. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um sich diese Phase möglichst lebhaft vor Augen zu führen (Was war der Anlass? Wie hat sich diese Phase auf Ihre Beziehung ausgewirkt?), und beschreiben Sie Ihre Erinnerungen beziehungsweise Eindrücke dann in die untenstehenden Zeilen.

Auf diese Anweisung folgten 10 leere Zeilen, in denen die Vpn die Situation, die sie sich vor Augen führen sollten, beschreiben konnten. Hierbei wurde allerdings darauf hingewiesen, dass es nicht zwingend notwendig war, alle Zeilen zu füllen. Damit sich die Vpn auch wirklich der experimentellen Manipulation unterzogen, und diese nicht etwas aus geringer Motivation, etwas über ihre Partnerschaft zu schreiben, übergangen, wurden die Teilnehmer am Seitenende ermahnt, erst dann weiterzublättern, wenn sie die Aufgabe fertig bearbeitet hatten.

Direkt im Anschluss an die experimentelle Manipulation wurden die Vpn über das RRSI zum momentanen Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen, sowie wiederum über die ZIP-Skala zu ihrer aktuellen Beziehungszufriedenheit befragt. Auch die Einschätzung der Beziehung anhand der 64 Merkmale des Prototyps einer guten Beziehung war in dieser Studie erneut enthalten. Da in den beiden vorausgegangenen Untersuchungen die gute Korrespondenz zwischen neuem Instrument und prototype-matching als bisherigem Indikator für Relationship Scrutiny bereits zur Genüge demonstriert werden konnte, beschränkt sich die Darstellung für diese, wie auch für die folgenden Studien nunmehr aber auf die Befunde für das neue Scrutiny-Inventar.

Um Effekte der Beziehungszufriedenheit von möglichen störenden Einflüssen affektiver Reaktionen trennen zu können, wurden die Vpn darüber hinaus zu ihrem aktuellen, emotionalen Gemütszustand befragt. Hierzu kam eine 10 Items umfassende Kurzversion des Positive-Affect-Negative-Affect-Schedule (PANAS; Watson, Clark, & Tellegen, 1988) von Thompson (2007) zum Einsatz, bei der die Teilnehmer auf einer Skala von 1 (*trifft überhaupt nicht zu*) bis 7 (*trifft voll zu*) den aktuellen Grad ihrer positiven und negativen Empfindungen

angeben sollten. Für diese auf die Hälfte der Originalversion reduzierte Skala konnte Thompson (2007) sowohl für positiven, als auch für negativen Affekt akzeptable Reliabilitäten zwischen .70 und .80 feststellen.

Als letzter inhaltlicher Teil wurde mittels dreier Fragen erfasst, wie lebhaft sich die Vpn die je nach Untersuchungsbedingung harmonische oder konfliktreiche Zeit in ihrer Partnerschaft vergegenwärtigen konnten. Da auf Basis der Untersuchungen von Ross und Holmberg (1992) zu erwarten war, dass die Vorstellbarkeit dieser Phasen mit ihrer subjektiven Relevanz korreliert sein sollte, und, wie in der Diskussion von Studie 2 dargelegt, diese Relevanz auch im Hinblick auf Relationship Scrutiny bedeutsam sein sollte, wurde nicht nur direkt gefragt, wie gut sich die Vpn in die beschriebene Phase hineinversetzen konnten, sondern auch, wie oft sie noch über die betreffende Zeit nachdenken, und wie bedeutsam sie selbige für den weiteren Verlauf der Beziehung bewerten würden. Alle drei Angaben sollten dabei auf einer 7-stufigen Skala getroffen werden, wobei niedrige Werte für schlechtes Hineinversetzen, seltenes Nachdenken und geringe Relevanz, hohe Werte entsprechend für gutes Hineinversetzen, häufiges Nachdenken und hohe Relevanz standen. Die demographischen Angaben bildeten auch in dieser Studie den Abschluss des Fragebogens.

4.2.3 Versuchsdurchführung

Die Vpn wurden wiederum auf dem Campus der Bergischen Universität Wuppertal rekrutiert, wobei jedoch darauf geachtet wurde, nur Personen anzusprechen, die sich an ruhigen Orten (Lesesäle, Seminarräume, ruhige Ecken in Cafeterien) befanden, an denen eine Konzentration auf den Fragebogen möglich war. Nichtsdestotrotz machte es ein solches Vorgehen natürlich umso wichtiger, bei der Analyse der Effekte der unterschiedlichen Manipulation auf Relationship Scrutiny zu berücksichtigen, inwieweit sich die Vpn tatsächlich in die jeweilige Situation hineinversetzen konnten.

Teilnahmebereiten Personen wurde der Fragebogen mit der expliziten Anweisung ausgehändigt, jede Seite gewissenhaft zu bearbeiten und sich speziell für die erste Aufgabe, die die experimentelle Manipulation enthielt, genügend Zeit zu nehmen, da nur so die Aussagekraft der Studie gewährleistet werden könne. Um eventuelle negative Auswirkungen der experimentellen Manipulation abfangen zu können, wurde den Vpn nach der Abgabe des Fragebogens und der Aufklärung über die Studie angeboten, sich im Falle negativer Empfindungen, oder ganz allgemein bei Fragen, jederzeit an die Versuchsleiterin wenden zu können. Keiner der Teilnehmer berichtete jedoch solche negativen Effekte der Teilnahme an der Studie. Ganz im Gegenteil zeigten sich alle Vpn sehr positiv interessiert. Als Entlohnung für die

Teilnahme erhielten die Vpn auch in dieser Untersuchung entweder Süßigkeiten oder eine halbe Vpn-Stunde.

4.3 Ergebnisse

Vor den eigentlichen Analysen war für das Hineinversetzen in die Situation zunächst abzuklären, ob diese Variable als vermuteter Moderator nicht zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen und/oder dem Geschlecht der Vpn differierte (siehe Baron & Kenny, 1986). Insbesondere eine mögliche Konfundierung mit dem Geschlecht galt es angesichts der bereits angesprochenen Befunde von Ross und Holmberg (1992), wonach sich Frauen Ereignisse in ihrer Paarbeziehung besser und vor allem lebhafter vergegenwärtigen können als Männer, auszuschließen. Wie erwartet war der Grad, zu dem die Vpn sich in die jeweilige Situation hineinversetzen konnten, positiv mit der Häufigkeit des Nachdenkens, sowie der subjektiven Bedeutsamkeit der Situation korreliert. Für die drei Items ergab sich ein Cronbach's α von 74. Daher wurde für die mittlere Ausprägung auf den drei Items ein composite score berechnet, der den Gesamtgrad des Hineinversetzens repräsentierte. Im Mittel lag das Hineinversetzen bei 4.60 ($SD = 1.50$).

Bei der Testung auf eventuelle Unterschiede im Hineinversetzen zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen und/oder den Geschlechtern war weiterhin zu beachten, dass hierbei die Nullhypothese die Wunschhypothese darstellte, insofern, als die Annahme getestet werden sollte, dass *keine* Unterschiede zwischen den Gruppen bestehen. Im Gegensatz zum Testen einer Unterschiedshypothese, bei dem das Risiko, fälschlicherweise einen nicht vorhandenen Effekt anzunehmen, als das gravierende angesehen wird, sollte in einem solchen Fall das Risiko, einen vorhandenen Effekt zu übersehen, möglichst gering gehalten werden (nachzulesen zum Beispiel bei Bühner & Ziegler, 2009, S. 198ff).

Dies lässt sich zum Beispiel durch die Festlegung eines höheren Signifikanzniveaus für den α -Fehler erreichen, da dadurch die Teststärke steigt und somit das Risiko eines β -Fehlers sinkt. Bortz und Döring (2006, S. 651) empfehlen in diesem Zusammenhang die Wahl eines α -Niveaus von .10. Auch bei Berücksichtigung dieses erhöhten Signifikanzniveaus waren keinerlei Unterschiede in Bezug auf den Grad des Hineinversetzens festzustellen (alle F 's < 1). Somit waren die Voraussetzungen gegeben, das Hineinversetzen neben der Untersuchungsbedingung und dem Geschlecht als moderierenden dritten Faktor in die Analyse zur Vorhersage von Relationship Scrutiny aufzunehmen.

4.3.1 Systematische Beziehungsanalysen bei Vergegenwärtigung konfliktreicher versus harmonischer Beziehungsphasen

Um zu prüfen, inwieweit das Ausmaß an Relationship Scrutiny mit der Untersuchungsbedingung, dem Geschlecht der Vpn und dem Hineinversetzen variierte, wäre ein varianzanalytisches Vorgehen das üblichste gewesen. Da es sich jedoch bei dem Faktor Hineinversetzen um eine kontinuierliche Variable handelte, würde dieses Vorgehen erfordern, die Stichprobe vorab in Gruppen unterschiedlich hoher Ausprägung auf dieser Variable aufzuteilen, was meist per Mediansplit erfolgt. In Studie 1 und 2 war es zum Vergleich des gruppenbasierten mit dem individuumsbasierten Maß für Relationship Scrutiny unumgänglich, mit Mediansplits zu arbeiten. Allerdings sind solche künstlichen Gruppenbildungen anhand von Variablen, die eigentlich kontinuierlich erfasst wurden, problematisch, da durch den unumgänglichen Informationsverlust nicht nur die Effektstärke reduziert wird, sondern vor allem auch die Power sinkt, bestehende Effekte aufzudecken (Cohen, 1983; MacCallum, Zhang, Preacher, & Rucker, 2002; West, Aiken, & Krull, 1996).

Um diese Probleme zu umgehen, wurde stattdessen ein regressionsanalytischer Ansatz gewählt, da dieser eine adäquatere Prüfung der Effekte kontinuierlicher Prädiktoren ermöglicht (Aiken & West, 1991; Cohen, Cohen, West, & Aiken, 2003; West et al., 1996). Konkret wurde eine hierarchische multiple Regression zur Vorhersage der mittleren Ausprägung auf dem RRSI ($\alpha = .82$; Item-Statistiken siehe Anhang 10.3.2) durchgeführt, bei der im ersten Schritt die drei einzelnen Faktoren Untersuchungsbedingung, Geschlecht und Hineinversetzen, im zweiten Schritt die drei Zweifachinteraktionen dieser Faktoren, und schließlich im dritten Schritt die Dreifachinteraktion aller Faktoren als Prädiktoren aufgenommen wurden.

Parallel zur Studie 2 wurde auch in dieser Studie für die Untersuchungsbedingung eine Dummy-Kodierung gewählt, bei der die Bedingung „Harmonie“ die mit 0 kodierte Referenzgruppe bildete, mit der die mit 1 kodierte Bedingung „Konflikt“ verglichen wurde. Da für das Geschlecht die Festlegung einer Referenzgruppe nicht sinnvoll erschien, wurde dieser Faktor stattdessen kontrastkodiert, wobei den männlichen Vpn der Wert -1, den weiblichen Vpn der Wert 1 zugeordnet wurde (Cohen et al., 2003; West et al., 1996). Der kontinuierliche Faktor Hineinversetzen wurde vor der Analyse mittelwertszentriert. Durch diese Transformation wird die Gefahr von Multikollinearität reduziert. Zudem erleichtert sie die Interpretation der Befunde, da das sich auf diese Weise ergebende Regressionsmodell die größte Ähnlichkeit zur ANOVA aufweist (Cohen et al., 2003; West et al., 1996).

Wie bereits angesprochen, sollte bei der Analyse ein störender Einfluss emotionaler Reaktionen als mögliche Nebenwirkung der experimentellen Manipulation ausgeschlossen

werden. Vor dem Hintergrund der umfangreichen Literatur zum Einfluss von Affekten auf die Informationsverarbeitung (für einen Überblick siehe Kunda, 1999) erschien dies von besonderer Bedeutung, um solche unmittelbaren Einflüsse von den vermuteten mittelbaren Auswirkungen der Beziehungszufriedenheit auf Relationship Scrutiny trennen zu können. Wie sich in einer MANOVA mit der Untersuchungsbedingung und dem Geschlechts als UVs, sowie den composite scores für positive ($\alpha = .65$) und negative ($\alpha = .62$) Emotionen als AVs zeigte, gab es zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen diesbezüglich tatsächlich Unterschiede (multivariater Haupteffekt $F(2, 89) = 5.35, p = .006, \eta^2_{\text{partial}} = .11$). Demgegenüber hatte das Geschlecht auf die affektiven Reaktionen keinerlei Einfluss (F -Werte des Haupteffekts, sowie der Interaktion mit der Untersuchungsbedingung auf multivariater Ebene beide < 1).

Auf univariater Ebene zeigte sich für den Haupteffekt der Untersuchungsbedingung, dass dieser durch die Unterschiede in den negativen Emotionen begründet war. In der Konfliktbedingung ($M = 3.11, SD = 1.02$) wurden signifikant mehr negative Emotionen, als in der Harmoniebedingung ($M = 2.57, SD = 0.81$) berichtet ($F(1, 90) = 8.26, p = .005, \eta^2_{\text{partial}} = .08$). Das Ausmaß der positiven Emotionen differierte dagegen nicht zwischen den Gruppen ($F(1, 90) = 2.06, n. s.$). Um die Anzahl eingehender Faktoren nicht unnötig zu vergrößern, wurden daher lediglich die negativen Emotionen als Kovariate in der Regressionsanalyse berücksichtigt.

Die zentralen Resultate der hierarchischen multiplen Regressionsanalyse sind in Tabelle 8 dargestellt.²² Wie Cohen, Cohen, Aiken und West (2003) beschreiben, sind für Interaktionsterme die β -Koeffizienten nicht adäquat standardisiert. Da in dieser Arbeit aber gerade Interaktionseffekte im Mittelpunkt der Fragestellungen standen, werden generell die unstandardisierten Regressionskoeffizienten präsentiert. Wie zu erkennen ist, konnte Schritt 1 bereits einen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung in Relationship Scrutiny leisten ($F(4, 86) = 3.33, p = .01, \Delta R^2 = .13$). Der Effekt der Kovariate (negative Emotionen) wurde dabei nur marginal signifikant ($B = .177, SE B = .099, t(86) = 1.79, p = .08$).²³ Von den drei Faktoren trug lediglich der Haupteffekt des Geschlechts in signifikantem Maß zur Vorhersage von Relationship Scrutiny bei ($B = .254, SE B = .087, t(86) = 2.92, p = .004$). Das positive Vorzei-

²² Weder für diese, noch für die folgenden Studien traten in den Analysen Multikollinearitätsprobleme auf (VIF < 10 , Toleranz > 0.1 , siehe beispielsweise Field, 2009, p. 224). Auch fanden sich in keiner Studie Hinweise auf eine problematische Autokorrelation der Residuen (Durbin-Watson-Test, $d \leq 1$ und ≥ 3 , siehe Field, 2009, p. 221). Zudem konnten die Residuen als normalverteilt angesehen werden.

²³ Die Freiheitsgrade für die Prüfgröße t errechnen sich in derartigen Regressionsanalysen nach der Formel $n - k - 1$, wobei n die der Analyse zugrunde gelegte Stichprobengröße bedeutet und k die Anzahl der in das jeweilige Modell eingegangenen Prädiktoren (samt Kovariaten und Interaktionstermen) beziffert (Preacher, Curran, & Bauer, 2006)

chen des Regressionskoeffizienten ließ dabei erkennen, dass Frauen ein höheres Ausmaß an Relationship Scrutiny berichteten als Männer.

Tabelle 8

Ergebnisse der hierarchischen multiplen Regressionsanalyse zur Vorhersage von Relationship Scrutiny durch die Faktoren Untersuchungsbedingung, Hineinversetzen und Geschlecht, sowie den Zweifach- und Dreifachinteraktion(en) aus diesen Faktoren (effektives $N = 91$)

Modell	Prädiktor	B	$SE\ B$	p	ΔR^2
1	Negative Emotionen	.177	.099	.08	.13*
	Untersuchungsbedingung	.105	.180	.56	
	Hineinversetzen	-.016	.059	.79	
	Geschlecht	.254	.087	.004	
2	Negative Emotionen	.180	.096	.07	.09*
	Untersuchungsbedingung	.105	.175	.55	
	Hineinversetzen	-.194	.086	.03	
	Geschlecht	.233	.122	.06	
	Untersuchungsbedingung x Hineinversetzen	.335	.112	.004	
	Untersuchungsbedingung x Geschlecht	.034	.168	.84	
	Geschlecht x Hineinversetzen	-.037	.058	.52	
3	Negative Emotionen	.180	.097	.07	< .001
	Untersuchungsbedingung	.104	.176	.56	
	Hineinversetzen	-.197	.090	.03	
	Geschlecht	.234	.122	.06	
	Untersuchungsbedingung x Hineinversetzen	.339	.118	.005	
	Untersuchungsbedingung x Geschlecht	.034	.169	.84	
	Geschlecht x Hineinversetzen	-.029	.089	.74	
	Untersuchungsbedingung x Hineinversetzen x Geschlecht	-.014	.118	.91	

Anmerkung. Untersuchungsbedingung (0 Harmonie, 1 Konflikt); Geschlecht (-1 Mann, 1 Frau);

* $p \leq .05$

Durch die Aufnahme der Zweifachinteraktionen in Schritt 2 konnte auf signifikantem Niveau weitere Varianz aufgeklärt werden ($F(3, 83) = 3.21, p = .03, \Delta R^2 = .09$). Der Effekt der Kovariate blieb im Wesentlichen unverändert ($B = .180, SE B = .096, t(83) = 1.87, p = .07$). Der Haupteffekt des Geschlechts auf Relationship Scrutiny erreichte im Vergleich zu Schritt 1 nur mehr ein marginal signifikantes Niveau ($B = .233, SE B = .122, t(83) = 1.92, p = .06$). Auch für das Hineinversetzen ergab sich ein signifikanter, negativer Regressionskoeffizient ($B = -.194, SE B = .086, t(83) = -2.25, p = .03$).

Als zentraler Befund zeigte sich zudem, dass die Zweifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung x Hineinversetzen einen hoch signifikanten Prädiktor für Relationship Scrutiny bildete ($B = .335, SE B = .112, t(83) = 2.98, p = .004$). Das Hineinversetzen moderierte also, wie vorab vermutet, den Effekt der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny. Die beiden anderen Zweifachinteraktionen wurden nicht signifikant (in beiden Fällen $t(83) < 1$). Schritt 3, in dem schließlich die Dreifachinteraktion als Prädiktor einging, konnte keinen weiteren signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung mehr leisten ($F(1, 82) < 1$).

Um nun für die Zweifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung x Hineinversetzen zu überprüfen, ob sie inhaltlich den Erwartungen entsprach, wurde die Interaktion zerlegt und mittels post hoc-Tests weiter analysiert (siehe Preacher et al., 2006). Den Empfehlungen von Aiken und West (1991) entsprechend wurden dabei die simple slopes der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny eine Standardabweichung unter (niedriges Hineinversetzen), sowie eine Standardabweichung über dem Mittelwert (hohes Hineinversetzen) des Moderators verglichen. Dies entsprach für das niedrige Hineinversetzen Wert von 3.09, für das hohe Hineinversetzen einem Wert von 6.10. Während der simple slope bei niedrigem Hineinversetzen keine von Null verschiedene Steigung von der Harmonie- zur Konfliktbedingung aufwies ($B = -.398, SE = .243, t(83) = -1.64, p = .11, n. s.$), erreichte die Steigung für den simple slope bei hohem Hineinversetzen ein signifikantes Niveau ($B = .608, SE = .243, t(83) = 2.50, p = .01$). Bei hohem Hineinversetzen ergab sich demnach ein signifikanter Anstieg in Relationship Scrutiny von der Harmonie- zur Konfliktbedingung, wohingegen bei niedrigem Hineinversetzen statistisch kein Unterschied zwischen der Harmonie- und der Konfliktbedingung festzustellen war.

Der Effekt der unterschiedlichen Manipulation auf Relationship Scrutiny kam somit, wie erwartet, erst dann zum Tragen, wenn sich die Vpn in hohem Maße in die jeweilige Situation hineinversetzen konnten. H1 konnte also bestätigt werden. In Abbildung 9 wird diese Interaktion noch einmal graphisch veranschaulicht, wobei, den Empfehlungen von Preacher, Curran, und Bauer (2006) folgend, aufgrund der Tatsache, dass für die Untersuchungsbedin-

ung als dichotomem Prädiktor nur zwei Werte (0 und 1) interpretierbar wären, im Diagramm die beiden Achsen vertauscht wurden. Der kontinuierliche Moderator wurde somit auf der x-Achse abgetragen, während die beiden Untersuchungsbedingungen über separate Linien dargestellt sind.

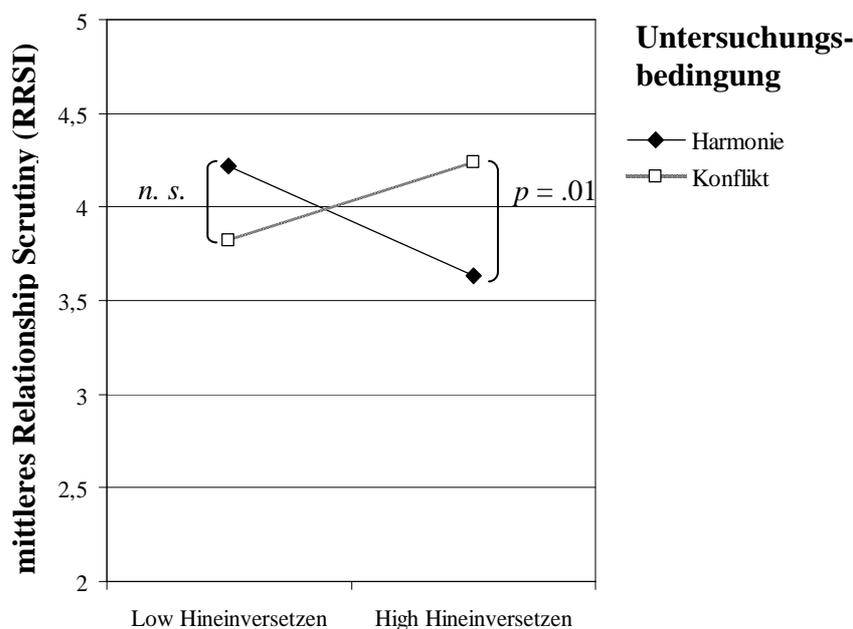


Abbildung 9. Interaktionsdiagramm des durch den Grad des Hineinversetzens in die jeweilige Situation moderierten Effekts der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny

4.3.2 Beziehungszufriedenheit als vermittelnder Mechanismus: Prüfung eines medierten Moderationsmodells

Nachdem der moderierte Effekt der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny belegt werden konnte, sollte als nächstes die vermutete Mediation dieses Effekts durch die Beziehungszufriedenheit geprüft werden. Wie bereits einleitend angesprochen, handelte es sich bei dem zu testenden Modell um eine medierte Moderation (Baron & Kenny, 1986; Morgan-Lopez & MacKinnon, 2006; Muller et al., 2005; Preacher et al., 2007), bei welcher der Interaktionseffekt aus Untersuchungsbedingung x Hineinversetzen sich zunächst auf die Beziehungszufriedenheit auswirken sollte, und das Ausmaß der Zufriedenheit mit der Partnerschaft dann die Intensität systematischer Beziehungsanalysen bedingt. Das zu prüfende Modell wird in Abbildung 10 graphisch veranschaulicht.

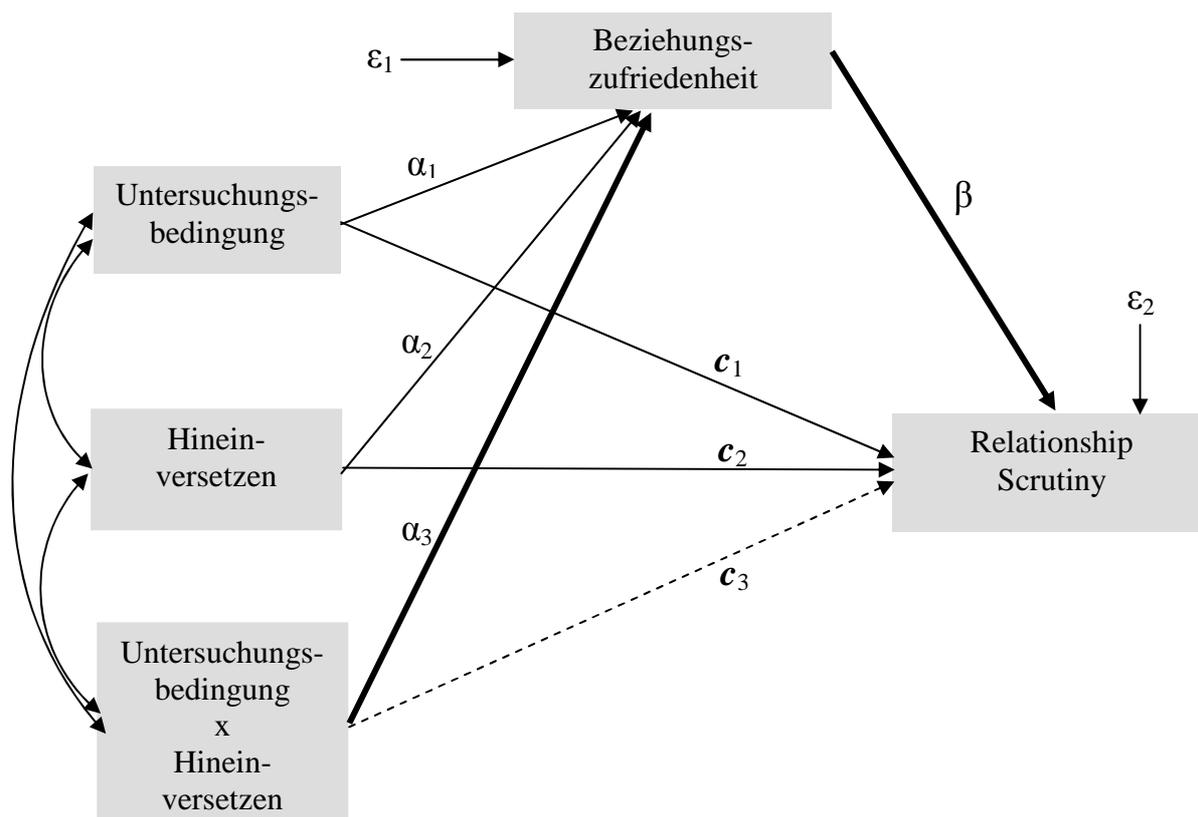


Abbildung 10. Modell der vermuteten mediierten Moderation zur Vorhersage von Relationship Scrutiny
 Anmerkung. Der für die Prüfung einer mediierten Moderation relevante Pfad $\alpha_3 \times \beta$ ist in Fettdruck hervorgehoben

Parallel zu einfachen Mediationsmodellen würde eine mediierte Moderation dann vorliegen, wenn der indirekte Effekt der Zweifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung x Hineinversetzen auf Relationship Scrutiny über die Beziehungszufriedenheit (also das Produkt der Pfade $\alpha_3 \times \beta$) signifikant wird (vergleiche Morgan-Lopez & MacKinnon, 2006; Muller, et al., 2005). Ob dies der Fall war, wurde mittels eines Verfahrens von Preacher, Rucker und Hayes (2007) getestet. Dieses Verfahren, welches die Prüfung diverser Modelle zu bedingten indirekten Effekten ermöglicht, basiert im Grunde auf zwei multiplen linearen Regressionen. Im Mediatormodell (*mediator model*) werden zunächst die Effekte zur Vorhersage des vermuteten Mediators getestet. Im vorliegenden Fall einer mediierten Moderation wird also geprüft, inwieweit die angenommene Mediatorvariable Beziehungszufriedenheit durch die Haupt-, und vor allem den Interaktionseffekt(e) der Prädiktoren Untersuchungsbedingung und Hineinversetzen vorhergesagt werden kann (Pfade α_1 , α_2 und vor allem α_3).

Im Kriteriums-Modell (*dependent variable model*) werden dann die Effekte zur Vorhersage des Kriteriums durch die Prädiktoren und den Mediator gleichzeitig geprüft. Im konkreten Modell wird also das Kriterium Relationship Scrutiny durch die Haupt- und den Interaktionseffekt(e) der eingehenden Prädiktoren Untersuchungsbedingung und Hineinversetzen

(Pfade c_1 , c_2 , c_3), sowie durch den Effekt des vermuteten Mediators Beziehungszufriedenheit (Pfad β) vorherzusagen versucht. Für den Fall, dass sich ein signifikanter bedingter indirekter Effekt ergibt, sich also die Hypothese einer mediierten Moderation bestätigt, erlaubt dieses Verfahren darüber hinaus die Abschätzung der Höhe und Signifikanz konkreter bedingter indirekter Effekte für verschiedene Ausprägungen des Moderators. Die Ergebnisse für das vorliegende mediierte Moderationsmodell sind in Tabelle 9 dargestellt. Das Geschlecht wurde in diesem Modell nicht berücksichtigt, weil sich in der vorausgegangenen Analyse keine Interaktionen mit dem Geschlecht der Vpn gezeigt hatten (vergleiche Tabelle 8), und eventuelle Geschlechtseffekte auch nicht im Zentrum des Interesses standen. Jedoch wurde wiederum für einen möglichen Einfluss der negativen Emotionen kontrolliert.

Tabelle 9
Ergebnisse der Prüfung des mediierten Moderationsmodells zur Vorhersage von Relationship Scrutiny entsprechend der Methode von Preacher et al. (2007) (effektives $N = 91$)

Mediatormodell				
(Mediator = Beziehungszufriedenheit)				
Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
Negative Emotionen	-.445	.127	-3.50	.007
Untersuchungsbedingung	-.226	.231	-0.98	.33
Hineinversetzen	.223	.113	1.98	.05
Untersuchungsbedingung x Hineinversetzen	-.384	.149	-2.57	.01
Kriteriums-Modell				
(AV = Relationship Scrutiny)				
Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
Negative Emotionen	.208	.106	1.96	.05
Beziehungszufriedenheit	.038	.084	0.45	.66
Untersuchungsbedingung	.083	.181	0.46	.65
Hineinversetzen	-.225	.090	-2.51	.01
Untersuchungsbedingung x Hineinversetzen	.359	.121	2.97	.004
Bedingte indirekte Effekte				
bei Hineinversetzen = $M \pm 1 SD$				
Hineinversetzen	<i>Ind. Eff.</i>	<i>SE</i>	<i>z</i>	<i>p</i>
-1.5018	.013	.042	0.32	.75
0.00	-.009	.029	-0.30	.76
1.5018	-.030	.074	-0.41	.68

Anmerkung. Die Schätzung der bedingten indirekten Effekte in der Tabelle erfolgt über die Formel $(\alpha_1 + \alpha_3 * \text{Hineinversetzen}) * \beta$, entsprechend der Pfade in Abbildung 10.

Wie der erste Abschnitt in Tabelle 9 erkennen lässt, lieferte die Prüfung des Mediatormodells bereits vielversprechende Hinweise für das Vorliegen einer mediierten Moderation. Der Effekt der Kovariate der negativen Emotionen wurde auch bei der Vorhersage der Beziehungszufriedenheit signifikant ($B = -.445$, $SE B = .127$, $t(86) = 2.97$, $p = .007$). Parallel zur vorherigen Analyse, bei der Relationship Scrutiny vorausgesagt wurde, stellte das Hineinversetzen auch für die Vorhersage der Beziehungszufriedenheit ($\alpha = .91$) einen signifikanten Prädiktor dar ($B = .223$, $SE B = .112$, $t(86) = 1.98$, $p = .05$). Dass die Richtung dieses Zusammenhangs positiv, und damit umgekehrt wie bei Relationship Scrutiny war, passte dabei ebenfalls sehr gut in den theoretischen Rahmen des Scrutiny-Modells, insofern, als für Relationship Scrutiny und Beziehungszufriedenheit ja ebenfalls eine negative Beziehung angenommen wird. Noch bedeutsamer für das in Frage stehende Modell zeigte sich darüber hinaus auch für die Beziehungszufriedenheit die bereits bekannte Zweifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung \times Hineinversetzen ($B = -.384$, $SE B = .149$, $t(86) = -2.57$, $p = .01$). Auch für die Beziehungszufriedenheit stellte also der Grad des Hineinversetzens einen Moderator der Wirkung der experimentellen Manipulation dar.

Um die inhaltliche Bedeutung dieser Interaktion nachvollziehen zu können, wurde sie wiederum entsprechend der oben geschilderten Vorgehensweise zerlegt (Preacher, Curran, & Bauer, 2006). Erwartungskonform lieferte diese Zerlegung ein Muster, das sich spiegelbildlich zu dem für Relationship Scrutiny verhielt. Bei geringem Hineinversetzen war für den simple slope wiederum keine signifikante Steigung von der Harmonie- zur Konfliktbedingung festzustellen ($B = .349$, $SE = .321$, $t(86) = 1.09$, *n. s.*). Bei hohem Hineinversetzen fiel der slope von der Harmonie- zur Konfliktbedingung hin jedoch signifikant ab ($B = -.803$, $SE = .321$, $t(86) = -2.50$, $p = .01$) und signalisierte somit, dass bei hohem Hineinversetzen die Zufriedenheit mit der Partnerschaft in der Konfliktbedingung signifikant schlechter beurteilt wurde, als in der Harmoniebedingung.

Abbildung 11 visualisiert dieses Muster, wiederum mit dem kontinuierlichen Prädiktor Hineinversetzen auf der x-Achse und den beiden Untersuchungsbedingungen als separaten Linien. Für das Verständnis des Diagramms sei darauf hingewiesen, dass bei solchen simple slope-Diagrammen auf Basis der Regressionsgleichung abgeschätzt wird, welche Werte die Kriteriumsvariable bei ganz bestimmten vorgegebenen Werten des Moderators annehmen würde, und zwar unabhängig davon, ob diese Werte des Moderators faktisch vorkamen, oder nicht. Infolgedessen kann die Kriteriumsvariable, wie dies im konkreten Diagramm für die Beziehungszufriedenheit der Fall ist, auch Werte erreichen, die außerhalb der von den Vpn tatsächlich erreichbaren Werte liegen. Dies erklärt, warum in der Harmoniebedingung bei hohem

Hineinversetzen die Beziehungszufriedenheit über der tatsächlichen Skalenobergrenze von 7 liegt.

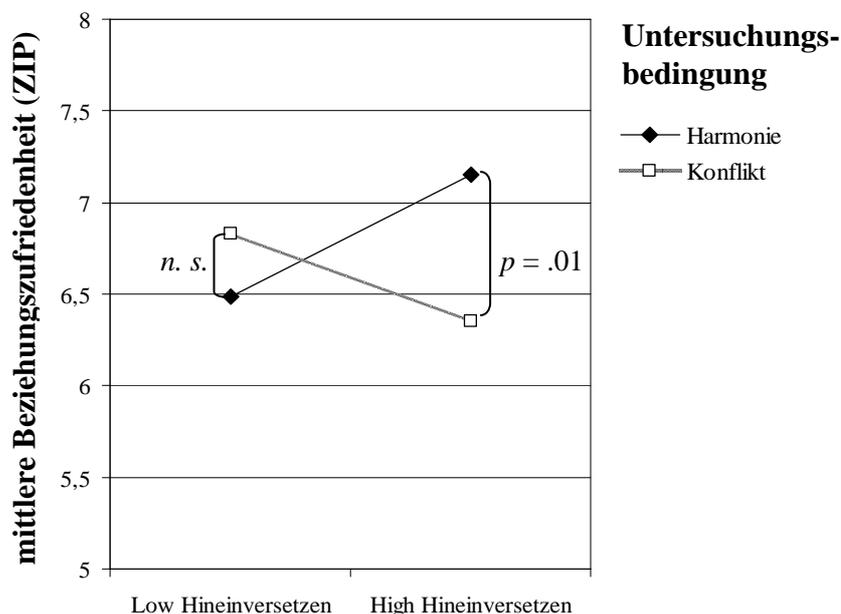


Abbildung 11. Interaktionsdiagramm des durch den Grad des Hineinversetzens in die erinnerte Situation moderierten Effekts der Untersuchungsbedingung auf die Beziehungszufriedenheit

Wie aus dem Interaktionsdiagramm deutlich wird, verhält sich das Muster für die Beziehungszufriedenheit also invers zu demjenigen für Relationship Scrutiny (vergleiche hierzu Abbildung 9). Zusammenfassend ergab sich im Mediatormodell, dass im Gegensatz zu Relationship Scrutiny, bei dem sich für Personen, die sich gut in die Situation hineinversetzen konnten, ein Anstieg von der Harmonie- zur Konfliktbedingung gezeigt hatte, für die Beziehungszufriedenheit eine Abnahme festzustellen war, wenn man sich anstatt einer glücklichen eine problematische Zeit in seiner Beziehung vergegenwärtigen sollte. Bei niedrigem Hineinversetzen waren wie für Relationship Scrutiny auch für die Beziehungszufriedenheit keine Unterschiede zwischen der Harmonie- und der Konfliktbedingung feststellbar. Dieses komplementäre Muster spricht dafür, dass die Beziehungszufriedenheit tatsächlich den durch das Hineinversetzen moderierten Effekt der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny vermitteln könnte.

Im Kriteriums-Modell wurde dann die Vorhersagbarkeit von Relationship Scrutiny durch die beiden Faktoren und ihre Interaktion geprüft, wenn die Beziehungszufriedenheit gleichzeitig als Prädiktor berücksichtigt wurde (siehe zweiter Abschnitt in Tabelle 9). Hier setzten sich die aussichtsreichen Befunde jedoch nicht fort. So stand die Beziehungszufriedenheit trotz der erwartungskonformen Ergebnisse im Mediatormodell in keinerlei signifikanter Beziehung zu Relationship Scrutiny ($B = .037$, $SE = .084$, $t(85) < 1$). Dementsprechend

ergaben sich für keine Ausprägungsstufe des Moderators statistische haltbare, bedingte indirekte Effekte (siehe dritter Abschnitt in Tabelle 9).

Da die Beziehungszufriedenheit im Kriteriums-Modell keinerlei Beitrag zur Aufklärung der Varianz in Relationship Scrutiny leistete, stellten sich für die übrigen eingegangenen Prädiktoren samt der Kovariate der negativen Emotionen ($B = .208$, $SE B = .106$, $t(85) = 1.96$, $p = .05$) die Befunde ein, die bereits aus der multiplen hierarchischen Regressionsanalyse bekannt waren. Über den signifikanten Effekt des Hineinversetzens hinaus ($B = -.225$, $SE B = .090$, $t(85) = -2.51$, $p = .01$) sagte also die Interaktion mit der Untersuchungsbedingung in ungetrübter Stärke weiterhin Relationship Scrutiny vorher ($B = .358$, $SE B = .121$, $t(85) = 2.97$, $p = .004$). Obgleich somit die Befundlage durchaus vielversprechende Hinweise auf eine Mediation der gefundenen moderierten Effekte auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen durch die Beziehungszufriedenheit erkennen ließ, konnte H2 dennoch mit den vorliegenden Daten nicht bestätigt werden.

4.4 Diskussion

Studie 3 war die erste Studie der vorliegenden Arbeit, in der versucht wurde, das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen, welches nunmehr ausschließlich über das neue RRSI erfasst wurde, im Rahmen eines experimentellen Designs gezielt zu beeinflussen. Aufbauend auf den Befunden aus Studie 2 und in Anlehnung an eine frühere Untersuchung von Hassebrauck und Sedikides (2002) sollte geprüft werden, ob die Erinnerung an eine konfliktreiche Zeit in der Partnerschaft verglichen mit der Vergegenwärtigung einer besonders harmonischen Phase in der Beziehung einen relevanten Anlass darstellt, seine Beziehung systematisch zu hinterfragen. Dabei wurde berücksichtigt, dass der Grad, zu dem man sich solche Phasen vorstellen kann, einen moderierenden Effekt auf die Wirksamkeit dieser experimentellen Manipulation haben sollte. Weiterhin wurde – ebenfalls auf Basis der Befunde aus Studie 2 – der Frage nachgegangen, ob auch hier die Beziehungszufriedenheit den vermittelnden Mechanismus darstellt, der letztlich für die Unterschiede in Relationship Scrutiny verantwortlich ist.

4.4.1 Relationship Scrutiny im Kontext guter und schlechter Beziehungserinnerungen

Was die Wirksamkeit der experimentellen Manipulation im Hinblick auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen betraf, stützten die Befunde gut die Hypothesen. Wie erwartet stellten sich Unterschiede in Relationship Scrutiny zwischen den Untersuchungsbedingungen ein, die jedoch durch den Grad, zu dem sich die Vpn in die jeweilige Situation hineinversetzen konnten, moderiert wurden. Wenn es gelang, sich die jeweilige Phase der Partnerschaft

lebhaft zu vergegenwärtigen (und nur dann), zeigte sich für die Konfliktbedingung ein signifikant höheres Ausmaß an Relationship Scrutiny, als für die Harmoniebedingung. Wenngleich diese lebhafteste Vergegenwärtigung eine Notwendigkeit für die Wirksamkeit der experimentellen Manipulation darstellte, unterstreicht der Befund, dass allein die Erinnerung an Konflikte in der Beziehung zu erhöhtem Relationship Scrutiny führt, die Modellannahme von Hassbrauck und Sedikides (2002), wonach Beziehungsprobleme einer der ganz wesentlichen Auslöser für systematische Beziehungsanalysen sein sollten.

Dass das Hineinversetzen in die zu erinnernde Situation einen moderierenden Einfluss auf die Wirksamkeit der Manipulation ausübte, stand darüber hinaus gut in Einklang mit Befunden aus anderen Kontexten (Nouchi et al., 2007; Richardson & Taylor, 1982), in denen ebenfalls mit Erinnerungsszenarien gearbeitet wurde, und in denen die Effektivität der Manipulation ebenfalls durch die Vorstellungskraft der Vpn beeinflusst wurde. Zudem war bereits im Rahmen der Erläuterung der Versuchsdurchführung darauf hingewiesen worden, dass dadurch, dass die Studie nicht im Labor, sondern auf dem Campus durchgeführt wurde, besonders damit gerechnet werden musste, dass sich einige Vpn nicht gut auf die Manipulation konzentrieren konnten. Die Berücksichtigung dieser Variable war also auch aus pragmatischen Gründen richtig und wichtig.

Interessanterweise fanden sich in dieser Untersuchung hinsichtlich der Fähigkeit, sich die jeweilige Situation zu vergegenwärtigen, keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Vpn, obwohl auf Basis anderer Studien (Ross & Holmberg, 1992) durchaus damit hätte gerechnet werden müssen, dass Frauen eine lebhaftere Erinnerung an die jeweiligen Phasen berichten würden. Eingeräumt werden muss natürlich, dass das Hineinversetzen in die Situation über einen Selbstbericht der Teilnehmer erfragt wurde, und somit lediglich eine subjektive Einschätzung darstellte. Ob diese Beurteilung mit der tatsächlichen Erinnerungsleistung übereinstimmte, konnte im Rahmen des Designs der Studie nicht sichergestellt werden. Allerdings spricht der Befund, dass diese Selbsteinschätzung der Teilnehmer wie erwartet einen moderierenden Effekt auf die Wirksamkeit der experimentellen Manipulation hatte, und hypothesenkonform nur bei hohem selbstberichteten Hineinversetzen Unterschiede in Relationship Scrutiny feststellbar waren, dafür, dass die Angaben der Vpn ein akkurates Abbild ihrer tatsächlichen Vergegenwärtigungsleistung waren.

Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Untersuchungen zeigte sich in dieser Studie erstmals ein Einfluss des Geschlechts auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen. Über die beiden Untersuchungsbedingungen hinweg und unabhängig von der Fähigkeit, sich in die jeweilige Situation hineinzusetzen, berichteten Frauen mehr Relationship Scrutiny

als Männer. Wie bereits in der Diskussion zu Studie 2 dargelegt, erscheint eine tiefergehende Reflexion der Frage nach dem Geschlecht vor dem Hintergrund aller fünf Untersuchungen am sinnvollsten und wird daher in der Gesamtdiskussion erfolgen.

4.4.2 Die Rolle der Beziehungszufriedenheit

Um parallel zu Studie 2 die Prozesse, die dem Einfluss der Vergegenwärtigung glücklicher versus krisenhafter Beziehungsphasen auf Relationship Scrutiny zugrunde liegen, aufdecken zu können, wurde auch in dieser Studie auf eine Mediation dieser Unterschiede durch die Beziehungszufriedenheit getestet. Dabei wurde angenommen, dass die Vergegenwärtigung problematischer im Vergleich zu harmonischen Beziehungsphasen zu einer vorübergehenden Verschlechterung der Beziehungszufriedenheit führt, welche wiederum für die verstärkte Hinterfragung der Beziehung über Relationship Scrutiny verantwortlich zeichnen sollte. Da dabei die Untersuchungsbedingung nicht im Sinne eines Haupteffektes auf Relationship Scrutiny wirksam war, sondern dieser Effekt durch das Hineinversetzen in die Situation moderiert wurde, wurde zur Klärung dieser Frage nicht auf eine einfache Mediation, sondern auf eine mediierte Moderation (Baron & Kenny, 1986; Morgan-Lopez & MacKinnon, 2006; Muller et al., 2005; Preacher et al., 2007), getestet.

Die Anzeichen für das Vorliegen einer solchen waren dabei definitiv gegeben. So wurde nicht nur für Relationship Scrutiny, sondern auch, was die Beziehungszufriedenheit betraf, der Effekt der Untersuchungsbedingung durch das Hineinversetzen in die Situation moderiert. Nur dann, wenn man sich die jeweilige Situation lebhaft vor Augen führen konnte, zeigten sich Unterschiede in der Beziehungszufriedenheit zwischen der Harmonie- und der Konfliktbedingung. Vor allem aber verhielt sich das Muster dabei entgegengesetzt zu dem von Relationship Scrutiny, was genau den Annahmen zum negativen Zusammenhang zwischen der Beziehungsqualität und dem Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen entspricht. Wenn man sich gut in die jeweilige Situation hineinversetzen konnte, wurde in der Konfliktbedingung eine signifikant geringere Beziehungszufriedenheit, und gleichzeitig signifikant mehr Relationship Scrutiny berichtet, als in der Harmoniebedingung.

Trotz dieser vielversprechenden Hinweise ließ sich in dieser Untersuchung empirisch kein Zusammenhang zwischen der Beziehungszufriedenheit und Relationship Scrutiny feststellen. Die Beziehungszufriedenheit konnte das Ausmaß an Relationship Scrutiny nicht vorhersagen, und somit nach den klassischen Vorstellungen zur Mediation (Baron & Kenny, 1986) keinen vermittelnden Mechanismus für den moderierten Effekt der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny darstellen. Dass die Muster für Beziehungszufriedenheit und Relationship Scrutiny sich aber derart hypothesenkonform verhalten, ohne dass die bei-

den Variablen in der erwarteten Art und Weise miteinander in Beziehung stehen, erscheint nicht nur angesichts der Ergebnisse von Studie 2, sondern auch auf Basis der früheren Befunde zu Relationship Scrutiny (Hassebrauck & Sedikides, 2002) erklärungsbedürftig.

Eine Erklärung, welche die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung mit vorausgegangenen Resultaten in Einklang bringen könnte, wäre, dass die Beziehungszufriedenheit zwar einen vermittelnden Mechanismus zwischen dem Interaktionseffekt aus Untersuchungsbedingung und Hineinversetzen und dem Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen darstellte, aber in diesem konkreten Fall wiederum selbst nur über einen indirekten Pfad Einfluss auf Relationship Scrutiny ausgeübt hat. So wird nach neueren Auffassungen die Signifikanz des direkten Pfads zwischen zwei Variablen nicht mehr als notwendige Voraussetzung für eine mögliche Vermittlung über eine dritte Variable angesehen (vergleiche Hayes, 2009).

Wenn also die Beziehungszufriedenheit zunächst Einfluss auf eine andere Variable genommen hat, und diese wiederum die Veränderungen in Relationship Scrutiny bewirkte, dann ließe sich das Modell der mediierten Moderation aufrechterhalten, allerdings nicht mit einem, sondern zwei hintereinander geschalteten vermittelnden Mechanismen. Da nach dem Scrutiny-Modell der Beziehevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) jedoch von einer direkten Wirkung der Beziehungszufriedenheit auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen ausgegangen wird, und diese in Studie 2 bereits demonstriert werden konnte, ist schwer nachzuvollziehen, warum im vorliegenden Setting ein solches erweitertes Modell zum Tragen gekommen sein sollte. An dieser Stelle können die erwartungsdiskrepanten Befunde für die Beziehungszufriedenheit somit nicht befriedigend geklärt werden.

4.4.3 Ethische Überlegungen

Im Zusammenhang mit der Beziehungszufriedenheit sei an dieser Stelle abschließend auf die Frage nach der ethischen Vertretbarkeit von Designs eingegangen, die auf eine negative Beeinflussung von Aspekten des Wohlbefindens der Teilnehmer abzielen. Da die Gewährleistung des Wohlergehens der Vpn in der psychologischen Forschung stets oberste Priorität haben muss (American Psychological Association, 2002) ist bei solchen Untersuchungen immer sorgfältigst abzuwägen, ob der erwartete Erkenntnisgewinn die möglichen Kosten – im schlimmsten Fall eine anhaltende psychische Beeinträchtigung der Teilnehmer – rechtfertigt. Mit Bedacht wurde daher von einer experimentellen Manipulation abgesehen, die eine zu gravierende Beeinflussung der Beziehungszufriedenheit zu erwirken versucht hätte. So wurde explizit nicht mit einem Paradigma gearbeitet, das auf falschem Feedback über die Beziehungsqualität beruht, da dies zusätzlich zu der Gefahr einer anhaltenden Beeinträchtigung der Beziehungsgüte außerdem eine Täuschung der Teilnehmer beinhaltet hätte.

Stattdessen wurde parallel zu Hassebrauck und Sedikides (2002) auf die Erinnerungsmethode zurückgegriffen, bei der die Aufmerksamkeit der Versuchspersonen lediglich vorübergehend auf eine bestimmte Phase ihrer Beziehung gelenkt wurde. Obwohl in der vorliegenden Untersuchung auch mit dieser Methode wie gewünscht ein statistisch nachweisbarer Effekt auf die Beziehungszufriedenheit der Teilnehmer festzustellen war, war dieser insgesamt gering und von daher weniger problematisch. Dies zeigte sich vor allem darin, dass die Beziehungszufriedenheit ungeachtet der jeweiligen Manipulation dennoch bei allen Gruppen im oberen Bereich der Skala lag. Selbst die Personen in der Konfliktbedingung, die sich gut in die zu erinnernde, problematische Phase ihrer Beziehung hineinversetzen konnten, waren mit ihrer Partnerschaft in hohem Maße zufrieden. Von daher war mit einer ernsthaften Beeinträchtigung der Teilnehmer nicht zu rechnen. Nach der Teilnahme wurden keine negativen Empfindungen durch selbige berichtet, und kein Teilnehmer meldete sich nachträglich mit psychischen Beschwerden. Somit konnte die gewählte Vorgehensweise als gelungener Kompromiss zwischen der Sicherstellung des Wohlergehens der Teilnehmer und der adäquaten Untersuchung einer relevanten Forschungsfrage betrachtet werden.

Als Fazit konnte in Studie 3 gezeigt werden, dass das RRSI in der Lage ist, auch experimentell induzierte Unterschiede im Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen abzubilden. Dies stützt erneut die Qualität dieses neuen Instruments. Zudem konnte in dieser Untersuchung wiederum die Bedeutung von Problemen und Konflikten in der Partnerschaft quasi als „Katalysator“ für Relationship Scrutiny belegt werden. Nicht weiter empirisch untermauert werden konnte dagegen in dieser Untersuchung die Funktion der Beziehungszufriedenheit als vermittelndem Mechanismus für systematische Beziehungsanalysen angesichts von Problemen in der Partnerschaft. So war zwischen Relationship Scrutiny und der Beziehungszufriedenheit kein direkter Zusammenhang feststellbar. Dennoch legte der Befund, dass die Beziehungszufriedenheit durch die experimentelle Manipulation in einer zu Relationship Scrutiny konträren Weise beeinflusst wurde, die Vermutung einer Verknüpfung dieser beiden Größen nahe. Da diese aber empirisch nicht aufgedeckt werden konnte, muss ein diesbezügliches Fazit ausbleiben.

In der Zusammenschau der ersten drei Untersuchungen kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass das erste Ziel der vorliegenden Arbeit, ein Instrument zu entwickeln, mit dessen Hilfe sich Relationship Scrutiny auf Individuumsebene valide erfassen lässt, zufriedenstellend umgesetzt wurde. In den beiden nächsten Untersuchungen wurde daher das zweite Ziel der Arbeit in den Mittelpunkt gerückt: weitere Bedingungen zu identifizieren, die eine sorgfältige Prüfung der eigenen Beziehung initiieren (Studie 4) oder hemmen (Studie 5)

können. Die Beziehungszufriedenheit stand daher in den nächsten beiden Untersuchungen nicht mehr im Fokus der Aufmerksamkeit.

5 Studie 4: To do or not to do: Eine experimentelle Studie zu Beziehungsentscheidungen und Relationship Scrutiny

Im Rahmen der beiden letzten Untersuchungen ging es, wie bereits erläutert, darum, weitere Bedingungen zu identifizieren, die im Beziehungsgeschehen die Notwendigkeit, ein akkurates Verständnis über die Vorgänge in seiner Partnerschaft zu haben, beeinflussen können. In der Rückschau auf die selbstberichteten Anlässe zu Beziehungsreflexionen in Studie 2 (siehe Tabelle 6) bildete die Überlegung, dass ein wichtiger Kontext für Relationship Scrutiny neben den bereits bekannten Aspekten auch Beziehungsentscheidungen sein könnten, den Ausgangspunkt für Studie 4.

5.1 Einleitung

Paarbeziehungen sind nicht starr, sondern entwickeln sich in ihrem Verlauf kontinuierlich weiter. Vom Kennenlernen über das Sich-Näher-Kommen, das Sich-Ineinander-Verlieben, den Eintritt in eine exklusive Beziehung, das Zusammenziehen mit dem Partner, bis hin zur Verlobung, der Heirat und dem Gründen einer Familie (oder aber der Trennung oder Scheidung) – all diese Schritte stellen Übergänge im Beziehungsgeschehen dar, die der Partnerschaft in quantitativer und/oder qualitativer Hinsicht eine neue Note verleihen (Baxter & Bullis, 1986; King & Christensen, 1983; Sprecher & Felmlee, 2000). Einige dieser Schritte, wie zum Beispiel das Verlieben, vollziehen sich zumeist eher graduell und unbewusst. Andere Übergänge, wie zusammenzuziehen oder zu heiraten, stellen dagegen aktive Entscheidungen dar, zu denen sich die Beziehungspartner heutzutage in der Regel ganz bewusst entschließen.

Was dabei nicht unterschätzt werden darf, ist, dass solche Übergänge, gerade, wenn sie mit strukturellen Veränderungen im Beziehungsgefüge verbunden sind, auch enorme Herausforderungen darstellen, die von den Beziehungspartnern gemeistert werden müssen. Nicht umsonst weisen Loving und Kollegen (Loving, Gleason, & Pope, 2009, p. 188f) darauf hin, dass es sich bei 7 der 15 Ereignisse, die nach der Konzeption von Holmes und Rahe (1967) als die Lebensereignisse mit dem höchsten Stresspotential anzusehen sind, um Veränderungen im Paarbeziehungs- und Familienkontext handelt.

Für viele Menschen stellt beispielsweise das Zusammenziehen mit dem Partner einen bedeutungsvollen, mit Freude und Zuversicht erwarteten Schritt dar, der sowohl den Partnern gegenseitig, als auch dem sozialen Umfeld die Bereitschaft signalisiert, die Beziehung auf eine neue Stufe zu stellen. Dessen ungeachtet werden wohl die meisten, die diese Erfahrung

schon einmal gemacht haben, zustimmen, dass das Zusammenziehen auch eine enorme Umstellung bedeutet. Alte Gewohnheiten müssen aufgegeben, neue Rhythmen und Interaktionsmuster gefunden werden. Gegenseitige Zugeständnisse und Kompromisse sind dabei unerlässlich. Und nicht immer verläuft das gemeinsame Leben dann auch tatsächlich so, wie sich die Partner dies erhofft hatten. Die Forschung zeigt sogar, dass das Zusammenleben vor Verlobung und Hochzeit insgesamt eher ungünstige Auswirkungen auf die Stabilität und Qualität späterer Ehen zu haben scheint (siehe beispielsweise Kline et al., 2004; Rhoades, Stanley, & Markman, 2009b) Insbesondere die Überlegung, seine Partnerschaft durch das Zusammenleben zu testen, ist dabei negativ mit verschiedenen Indikatoren späterer Beziehungsqualität assoziiert (Rhoades, Stanley, & Markman, 2009a).

Einen noch einschneidenderen Schritt für die Partnerschaft stellt der Übergang zur Elternschaft dar. Obwohl viele Eltern den Augenblick, wenn aus ihrer Zweierbeziehung eine Familie wird, als einen der glücklichsten Momente ihres Lebens beschreiben, zeigt die Forschung wiederum, dass gerade die Geburt des ersten Kindes zumindest vorübergehend eine Belastung für die Qualität der Paarbeziehung darstellt (für Überblicksartikel zu diesem Thema siehe Kluwer, 2010; Mitnick, Heyman, & Smith Slep, 2009). Eine wichtige Rolle scheint hierbei die Verletzung von vor der Geburt gehegten Erwartungen zu spielen (Belsky, 1985; Lawrence, Nylén, & Cobb, 2007).

Kurzum: sich auf eine neue Stufe in seiner Paarbeziehung einzulassen, stellt immer auch ein nicht zu unterschätzendes Wagnis dar. Vor diesem Hintergrund erscheint es logisch und wichtig, dass solche Beziehungsentscheidungen nicht spontan und unbedacht getroffen werden, sondern das Resultat eines dezidierten Entscheidungsfindungsprozesses darstellen, bei dem systematische Analysen der Partnerschaft eine zentrale Rolle spielen sollten:

It seems plausible that the need to produce accurate predictions and explanations becomes paramount when important decisions need to be made in relationships: “Do I leave him?” “Should we get engaged?” “Do I date him again?” “Should we have a baby?” “How do I handle this problem?” and so forth. At such times, the degree of commitment to relationships (and related judgements, such as amount of love, relationship satisfaction, etc.) are precisely what are in question, so that the motive to retain positive relationship conceptions may loosen its shackles on the cognitive machinery. (Fletcher & Thomas, 1996, p. 6).

Einen theoretischen Rahmen für die Analyse, wie Menschen zu Entscheidungen über Handlungsoptionen kommen, und welche Konsequenzen dies für ihre Informationsverarbeitung hat, bietet die *Mind-Set*-Theorie (Gollwitzer, 1990).

5.1.1 Mind-Sets und ihre Konsequenzen für die Informationsverarbeitung

Ausgangspunkt der Mind-Set-Theorie bildet das Rubikon-Modell der Handlungsphasen (Heckhausen & Gollwitzer, 1986, 1987). Laut diesem motivationspsychologischen Ansatz

lässt sich der Weg der Erreichung von Zielen in einen vierstufigen Prozess gliedern (siehe Abbildung 12), der mit dem Abwägen der verschiedenen möglichen Handlungsoptionen beginnt, über das Planen und die tatsächliche Durchführung der gewählten Alternative verläuft, und mit der rückblickenden Evaluation der Handlung endet. Mit der Bildung einer Zielintention durch die Festlegung auf eine der Handlungsalternativen überschreitet die Person dabei am Ende der abwägenden, ersten Phase bildhaft den Rubikon, was dem Modell seinen Namen gegeben hat.

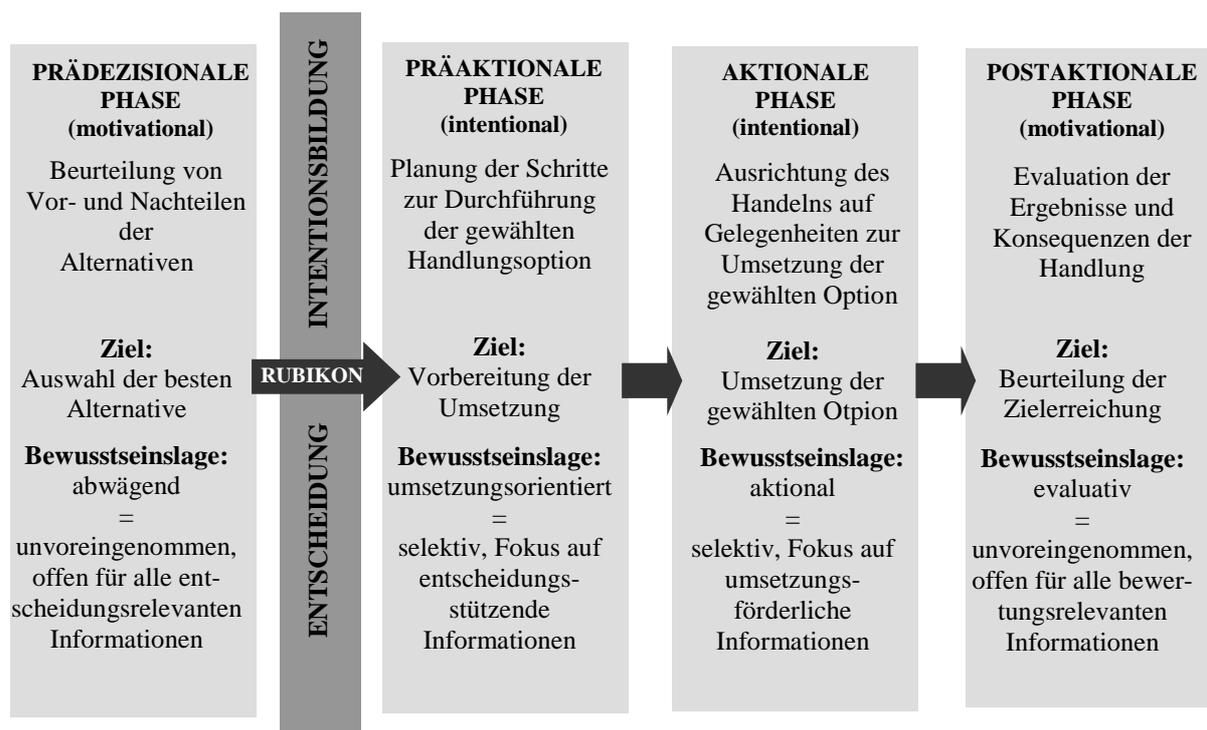


Abbildung 12. Schematische Darstellung des Rubikon-Modells der Handlungsphasen mit den jeweils zugehörigen Bewusstseinslagen (in Anlehnung an Gollwitzer, 1990)

Die Mind-Set-Theorie (Gollwitzer, 1990) geht nun davon aus, dass jede der vier Phasen mit einer charakteristischen kognitiven Orientierung beziehungsweise Bewusstseinslage – im Englischen *mind-set* – einhergeht, die die Bewältigung der in der jeweiligen Stufe zentralen Aufgabe unterstützen soll. Dabei unterscheiden sich die Bewusstseinslagen der Theorie zufolge nicht nur darin, wie offen die Person generell für Informationen ist und welche Informationen eingeholt werden, sondern insbesondere darin, wie diese Informationen verarbeitet werden. In der Forschung wurde vor allem den beiden ersten Bewusstseinslagen Aufmerksamkeit geschenkt, die die abwägende Phase vor der Entscheidung, sowie die planende Phase nach der Entscheidung begleiten. Daher beschränkt sich die weitere Darstellung auch auf diese beiden mind-sets.

In der prädeziSIONalen Phase steht das Individuum vor der Aufgabe, aus den diversen Handlungs- und Entscheidungsoptionen eine Auswahl zu treffen, und sich auf eine Alternative festzulegen. Hierbei soll eine abwägende kognitive Orientierung (*deliberative mind-set*) durch eine generelle Offenheit für Informationen, sowie eine datengeleitete, unverzerrte Verarbeitung relevanter Informationen, das Treffen einer optimalen Entscheidung begünstigen. Demgegenüber soll eine umsetzungsorientierte kognitive Orientierung (*implemental mind-set*) im Anschluss an das Fällen der Entscheidung durch eine selektive, auf die Vorzüge und Realisierungsmöglichkeiten der gewählten Handlungsoption hin verzerrte Informationsverarbeitung die Durchführung der gewählten Alternative unterstützen (siehe auch Kunda, 1999).

Passend zu diesen Annahmen zeigt sich, dass Personen vor einer Entscheidung eher abwägende Gedanken berichten, bei neuem Material vorrangig Inhalte abwägender Natur erinnern, und eine relativ große Gedächtnisspanne aufweisen, wohingegen nach einer getroffenen Entscheidung umsetzungsorientierte Gedanken vorherrschen, Inhalte handlungsorientierter Natur besser erinnert werden, und die Gedächtnisspanne insgesamt kleiner ist (Gollwitzer, Heckhausen, & Ratajczak, 1990; Gollwitzer, Heckhausen, & Steller, 1990; Heckhausen & Gollwitzer, 1987; Puca & Schmalt, 2001).

Zudem scheinen Personen in einer abwägenden Bewusstseinslage entsprechend der generellen Realitätsorientierung weniger anfällig für positive Illusionen zu sein als Personen in einer umsetzungsorientierten Bewusstseinslage, die eher eine optimistisch verzerrte Grundhaltung an den Tag legen (Taylor & Gollwitzer, 1995). Neuere Untersuchungen zeigen darüber hinaus, dass Bewusstseinslagen auch einen Einfluss auf die Stärke von Einstellungen haben können, selbst wenn die Einstellungsobjekte nicht mit der Bewusstseinslage in Zusammenhang stehen (Henderson, de Liver, & Gollwitzer, 2008).²⁴

5.1.2 Mind-Sets im Kontext von Paarbeziehungen

Für den partnerschaftlichen Kontext lässt sich die Mind-Set-Theorie gut mit der bereits ausgeführten Konzeption zu unterschiedlichen Bedürfnislagen in Paarbeziehungen (Fletcher & Thomas, 1996; siehe auch Fletcher, 2002; Fletcher, et al., 1999; Fletcher & Boyes, 2008; Gagné & Lydon, 2004) in Einklang bringen. So sollte in einer abwägenden Bewusstseinslage ein epistemisches Motiv vorherrschen und eine optimale Entscheidungsfindung dadurch begünstigen, dass beziehungsbezogene Informationen datengeleitet und realitätsbezogen verarbeitet werden. Demgegenüber passt die selektive, positiv verzerrte Wahrnehmung des Bezie-

²⁴ Ohne hierbei näher ins Detail gehen zu können, sei an dieser Stelle, passend zu den Vorhersagen der Mind-Set-Theorie, auch auf die zahlreichen Befunde verwiesen, die im Kontext der Dissonanztheorie zu Informationssuche und -verarbeitung vor und nach Entscheidungen akkumuliert wurden (für einen Überblick siehe Frey & Gaska, 2002).

hungsgeschehens, die nach dieser Konzeption Resultat eines selbstwertregulierenden Motivs ist, gut zu der umsetzungsorientierten Bewusstseinslage, die im Anschluss an eine Entscheidung das Vertrauen in die Richtigkeit der Entscheidung stärkt und ihre Umsetzung begünstigt.

Passend hierzu fanden Gagné und Lydon (2001a), dass Personen, die sich auf ein noch nicht entschiedenes Vorhaben konzentrieren sollten – sich also in einem abwägenden Modus der Informationsverarbeitung befanden –, akkurater in der Vorhersage der Stabilität ihrer Beziehung waren, als Personen, die sich mit der Realisierung eines bereits beschlossenen Vorhabens befassten, und demnach eine umsetzungsfokussierte kognitive Orientierung aufwiesen. In ähnlicher Weise scheinen Beziehungsvariablen, die in einem abwägenden (epistemischen) Modus erfragt werden, bessere Prädiktoren für die zukünftige Entwicklung einer Partnerschaft zu sein, als solche, die in einem umsetzungsorientierten (selbstwertregulierenden) Modus erhoben werden (Gagné, Lydon, & Bartz, 2003).

Diese Befunde sprechen also dafür, dass man in einer abwägenden Bewusstseinslage im Hinblick auf seine Partnerschaft realistischer und akkurater sein sollte, als in einer umsetzungsorientierten Bewusstseinslage. Dies sollte auch im Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen zum Ausdruck kommen. Speziell, wenn man es mit einer einschneidenden Beziehungsentscheidung zu tun hat, erscheint es wichtig, sich vor dem Fällen einer Entscheidung dezidiert und in unvoreingenommener Weise mit seiner Beziehung auseinandersetzen, um herauszufinden, ob die Partnerschaft den Anforderungen, die eine positive Entscheidung mit sich bringen würde, gewachsen ist.

Hat man demgegenüber seine Entscheidung bereits getroffen, würde ein weiteres Abwägen der Stärken und Schwächen der Partnerschaft der Realisierung der getroffenen Entscheidung im Wege stehen, weil die kontinuierliche Salienz entscheidungsdiskrepanter Aspekte die Zuversicht in die Richtigkeit der Entscheidung unterminieren würde. Dadurch wäre das Individuum in der Konzentration auf die Umsetzung der gewählten Option beeinträchtigt. Dieser Argumentation zufolge sollten also Menschen, die sich hinsichtlich einer wichtigen Entscheidung in ihrer Partnerschaft in einer abwägenden Bewusstseinslage (also vor der Entscheidung) befinden, ein höheres Ausmaß an Relationship Scrutiny zeigen, als Personen, die diesbezüglich in einer umsetzungsorientierten Bewusstseinslage sind (die Entscheidung also bereits getroffen haben).

Diesen Annahmen standen allerdings Befunde von Gagné und Lydon (2001b) entgegen. Die Autoren fanden im Vergleich zwischen beziehungsirrelevanten und beziehungsrelevanten Entscheidungen für letztere mehr positive Illusionen in der Vor-, als in der Nachentscheidungsphase. Verargumentiert wurde dies dahingehend, dass bei beziehungsbezogenen

Entscheidungen in der Vorentscheidungsphase die abwägende Bewusstseinslage mit ihrer offenen Informationsverarbeitung eine Bedrohung darstelle, weshalb als Gegenmaßnahme in dieser Phase umso mehr beziehungsschützende Mechanismen (sprich: positive Illusionen) zum Einsatz kämen.

Sicherlich entbehrt diese Argumentation nicht einer gewissen, intuitiven Plausibilität. Die fünfte Untersuchung der vorliegenden Arbeit widmete sich denn auch dem Thema beziehungsschützender Mechanismen und ihrer Konsequenzen für systematische Beziehungsanalysen. Für Beziehungsentscheidungen jedoch legten die Annahmen des Scrutiny-Modells (Hassebrauck & Sedikides, 2002) im Einklang mit der Perspektive von Fletcher und Thomas (1996) nahe, dass angesichts der hohen Kosten, die mit einer falschen Entscheidung verbunden sein könnten, vor einer solchen sehr wohl ein analytischer, unverzerrter Blick auf die Partnerschaft geworfen wird. Folglich sollte Relationship Scrutiny in der Phase vor einer beziehungsbezogenen Entscheidung intensiviert – und nicht unterdrückt – werden.

In Studie 4 der vorliegenden Arbeit sollte diese Vermutung untersucht werden. In einer Partnerschaft befindliche Vpn wurden bezogen auf das Thema „Zusammenziehen“ instruiert, sich entweder in die Phase vor oder nach der Entscheidungsfindung hineinzusetzen, bevor dann das Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen erfragt wurde. Aufgrund der guten Ergebnisse der vorausgegangenen Untersuchung wurde wiederum mit einem Vorstellungsszenario gearbeitet. Das Thema des Zusammenziehens wurde aus der Überlegung heraus gewählt, dass es für die sich im jungen Erwachsenenalter befindlichen Vpn diejenige Beziehungsentscheidung sein sollte, die für das ihrem Alter entsprechende Maß an Beziehungserfahrung am naheliegendsten sein sollte.

Gerade deshalb war jedoch davon auszugehen, dass sich die Vpn darin unterscheiden würden, ob sie in ihrer Beziehung mit einer solchen Entscheidung bereits tatsächlich konfrontiert waren oder nicht. Hierbei wurde erwartet, dass sich ein Unterschied in Relationship Scrutiny zwischen den beiden experimentellen Bedingungen (vor versus nach der Entscheidung) nur bei denjenigen Probanden zeigen sollte, die sich in der Realität noch nicht mit dieser Entscheidung konfrontiert gesehen haben. Die Argumentation dahinter war folgende:

Personen, für die das Thema des Zusammenziehens bereits tatsächlich in ihrer Beziehung aufgetaucht war, sollten ihre Partnerschaft diesbezüglich bereits einer systematischen Prüfung unterzogen haben. Sie sollten die Stärken und Schwächen ihrer Beziehung bereits eingehend analysiert und den Prozess der Beziehungsprüfung bereits durchlaufen haben. Da sie somit im sprichwörtlichen Sinne den Rubikon bereits überschritten haben, war zu vermuten, dass bei ihnen die Instruktion, sich wieder in die Phase vor der Entscheidung hineinzusetzen,

versetzen, nicht wirksam sein würde, um den diesbezüglich gefassten Entschluss nicht rückwirkend wieder in Frage zu stellen und damit zu gefährden.

Unterstützung für diese Annahme lieferte eine Studie mit Paaren von Loving, Gleason und Pope (2009), in der körperliche Stressreaktionen auf eine Diskussion über eine mögliche Heirat primär bei denjenigen Paaren auftraten, für die diese Überlegung neu war. Die Neuheit des Ereignisses moderierte die Intensität, mit der die Probanden auf die Auseinandersetzung mit der Thematik Heirat reagierten. Obgleich hierbei physiologische Variablen im Zentrum der Betrachtung standen, kann dies dennoch als Hinweis darauf gewertet werden, dass die Frage, ob man sich schon einmal mit einer bestimmten Option in der Beziehung beschäftigt hat, oder nicht, einen Einfluss darauf nimmt, auf welche Weise man auf die Konfrontation mit der Thematik reagiert.

Als weitere Einschränkung wurde vermutet, dass innerhalb derjenigen Vpn, die bisher noch nicht mit dieser Entscheidungssituation konfrontiert waren, der Unterschied in Relationship Scrutiny im Vergleich zwischen der prä- und postdeziSIONalen Untersuchungsbedingung umso größer ausfallen sollte, je wichtiger diese Entscheidung von der Person für den weiteren Verlauf der Beziehung eingeschätzt würde. Denn nur in dem Maße, in dem eine solche Entscheidung tatsächlich als wichtige Veränderung für die Beziehung gesehen wird, sollte es relevant sein, die Partnerschaft auf die Tauglichkeit für diesen Schritt zu überprüfen.

In einer Studie von Affifi, Dillow und Morse (2004) beispielsweise erwies sich die subjektive Wichtigkeit, die die Vpn einem Vorkommnis in ihrer Beziehung beimaßen, als wichtiger Prädiktor für den Grad, zu dem sie zu diesem Vorkommnis weitere Informationssuche betrieben. In der vorliegenden Untersuchung wurde also nicht das Hineinversetzen in die Situation (welches bereits über die Frage, ob das Ereignis bereits in der Beziehung Thema war oder nicht, abgedeckt war), sondern die subjektive Relevanz, die dem Zusammenziehen beigemessen wurde, als Moderator der Wirksamkeit der experimentellen Manipulation vermutet.

Insgesamt war auf Basis dieser Annahmen also mit einer Wechselwirkung aus den drei Faktoren Untersuchungsbedingung, Neuheit der Thematik und subjektive Bedeutsamkeit der Thematik zu rechnen. Die genaue Art dieser Interaktion wird in der folgenden Hypothese noch einmal zusammengefasst:

H: Es zeigt sich eine Dreifachinteraktion aus der Untersuchungsbedingung (vor versus nach der Entscheidung), der Neuheit der Thematik Zusammenziehen (ja/nein) und der subjektiven Bedeutsamkeit dieses Ereignisses auf Relationship Scrutiny. Dabei sollten Personen, die bisher noch nicht mit dieser Thematik konfrontiert waren, in der Bedin-

gung „vor der Entscheidung“ im Vergleich zur Bedingung „nach der Entscheidung“ umso mehr Relationship Scrutiny berichten, je bedeutsamer das Thema Zusammenziehen von der Person bewertet wird. Demgegenüber sollten sich für Personen, die bereits mit dem Ereignis Zusammenziehen konfrontiert waren, unabhängig von der subjektiven Bedeutsamkeit dieses Schritts für die Partnerschaft, keine Unterschiede in Relationship Scrutiny zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen einstellen.

Wiederum sollte das Geschlecht in die Betrachtung integriert werden. Da das Design der Studie jedoch bereits dreifaktoriell konzipiert war, wurde das Geschlecht lediglich als Kovariate berücksichtigt.

5.2 Methode

Studie 4 wurde im Wintersemester 2009/2010 durchgeführt.

5.2.1 Versuchspersonen und -design

Insgesamt 90 Vpn, darunter 50 Frauen (56.0%) und 40 Männer (44.0%), nahmen an Studie 4 teil. Die Geschlechterverteilung war statistisch ausgewogen ($\chi^2(1, N = 90) = 1.11, n. s.$). Das Alter der Probanden variierte zwischen 18 und 42 Jahren und lag im Durchschnitt bei 23.38 ($SD = 4.05$). Die männlichen Vpn ($M = 24.60, SD = 3.83$) waren dabei signifikant älter als die weiblichen ($M = 22.40, SD = 4.00, t(88) = 2.64, p = .01, d = .54$). Alle Probanden befanden sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in einer Partnerschaft, wobei 9 Vpn (10.0%) angaben, in einer lockeren Beziehung zu sein, 77 (85.6%) in einer festen Beziehung und 4 Vpn bereits verheiratet waren (4.4%). Die durchschnittliche Beziehungsdauer lag bei 31.88 Monaten ($SD = 30.29$), also circa 2.66 Jahren. Die kürzeste Beziehung bestand dabei seit weniger als einem Monat, die längste seit 156 Monaten beziehungsweise 13 Jahren. Hinsichtlich dieser Variable gab es keine Geschlechtsunterschiede ($t(88) < 1$).

Die Teilnehmer wurden per Zufall einer der beiden experimentellen Bedingungen zugewiesen, wobei sich aufgrund einiger nicht zurückgegebener Fragebögen letztendlich in der Bedingung „vor der Entscheidung“ 40 Vpn, in der Bedingung „nach der Entscheidung“ 50 Vpn befanden. Diese Zahlen unterschieden sich jedoch nicht signifikant voneinander ($\chi^2(1, N = 90) = 1.11, n. s.$). Die Frage, ob man bereits im Vorfeld der Studie in seiner Beziehung mit der Thematik des Zusammenziehens konfrontiert war, bejahten in der Bedingung „vor der Entscheidung“ 24 Personen, und 16 Personen verneinten. In der Bedingung „nach der Entscheidung“ hatten 30 Personen die Situation bereits erlebt, 20 Personen noch nicht. Die vier Zellen unterschieden sich statistisch nicht voneinander ($\chi^2(1, N = 90) < 1$).

Wie bereits aus der Hypothese deutlich wurde, handelte es sich in Studie 4 wiederum um ein dreifaktorielles Design aus Untersuchungsbedingung x Neuheit der Thematik x subjektiver Bedeutsamkeit der Thematik. Der erste Faktor (Untersuchungsbedingung) wurde experimentell manipuliert, die beiden anderen Faktoren (Neuheit der Thematik und subjektive Bedeutsamkeit) von den Vpn erfragt. Auch in dieser Untersuchung gab es mit der subjektiven Bedeutsamkeit des Themas einen kontinuierlichen Faktor.

5.2.2 Versuchsmaterial

Wie in Studie 3 dieser Arbeit wurde die experimentelle Manipulation auch hier im Rahmen einer schriftlichen Instruktion zu Beginn des Fragebogens umgesetzt (siehe Anhang 10.4.1).

Manipulation der prä- vs. postdeziionalen Bewusstseinslagen. Um die Teilnehmer zur Thematik der Untersuchung hinzuführen, wurden einleitend darüber informiert, dass es in der Studie darum gehe, wie bestimmte Entscheidungspunkte, die in den meisten Paarbeziehungen früher oder später auftreten, von den Beziehungspartnern erlebt würden. Weiterhin wurde ihnen gesagt, dass sich die Untersuchung speziell um das Thema „Zusammenziehen“ drehe. Nach dieser allgemeinen Erläuterung folgte die Instruktion, sich nun möglichst lebhaft in die Situation des Zusammenziehens hineinzusetzen. Je nach Untersuchungsbedingung sollten sich die Versuchspersonen dabei entweder vorstellen, sich noch in der Entscheidungsfindungsphase zu befinden, oder aber bereits in der Phase nach der Entscheidung.

Konkret lautete die Instruktion in der Bedingung „vor der Entscheidung“:

Bitte stellen Sie sich möglichst lebhaft vor, Sie überlegten gerade, mit Ihrem Partner/ Ihrer Partnerin zusammenzuziehen, befänden sich aber noch in der Phase vor der Entscheidung. (Notieren Sie alle Gedanken und Gefühle, die Ihnen in dieser Situation durch den Kopf gehen, in die untenstehenden Zeilen. (Wenn Sie in Ihrer Beziehung bereits mit einer solchen Situation konfrontiert waren, erinnern Sie sich bitte an Ihre tatsächlichen Empfindungen.)

Für die Bedingung nach der Entscheidung lautete die Instruktion dagegen:

Bitte stellen Sie sich möglichst lebhaft vor, Sie hätten sich gerade dazu entschieden, mit Ihrem Partner/ Ihrer Partnerin zusammenzuziehen, befänden sich also bereits in der Phase nach der Entscheidung. (Notieren Sie alle Gedanken und Gefühle, die Ihnen in dieser Situation durch den Kopf gehen, in die untenstehenden Zeilen. (Wenn Sie in Ihrer Beziehung bereits mit einer solchen Situation konfrontiert waren, erinnern Sie sich bitte an Ihre tatsächlichen Empfindungen.)

Auf diese Instruktionen folgten dann sieben leere Zeilen, die den Vpn die Gelegenheit gaben, ihre Empfindungen zu der jeweils vorgestellten Situation zu beschreiben. Damit sollte die Wirkung der Manipulation konsolidiert werden. Um wiederum besser sicherzustellen, dass die Vpn sich dem Vorstellungsszenario auch wirklich unterziehen würden, wurden sie in einer

Notiz am Ende der Seite gebeten, erst dann zur nächsten Seite umzublättern, wenn sie diese Aufgabe bearbeitet hatten. Unmittelbar im Anschluss an die experimentelle Manipulation wurden die Vpn über das RRSI zum momentanen Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen befragt.

Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit. Für das Gelingen der experimentellen Manipulation war es notwendig, dass die Vpn sich mental und emotional auf eine Situation der Unentschiedenheit und Ambiguität (prädezisionale Phase) beziehungsweise auf eine Situation der Entschlossenheit und Definität (postdezisionale Phase) einlassen konnten. Allerdings unterscheiden sich Menschen darin, wie wohl sie sich in solchen Entscheidungssituationen fühlen und wie sie damit umgehen. Über das Konstrukt des Bedürfnisses nach kognitiver Geschlossenheit (*need for cognitive closure*) lassen sich Personen dahingehend beschreiben, wie sehr sie Eindeutigkeit und Klarheit gegenüber Ambiguität und Unentschlossenheit bevorzugen, wie offen sie im Entscheidungsprozess für Informationen sind und wie schnell sie generell Entscheidungen treffen (Kruglanski & Webster, 1996; Webster & Kruglanski, 1994, 1998).

Um mögliche Einflüsse dieser Variablen kontrollieren zu können (vergleiche hierzu auch die Argumentation der Diskussion von Studie 2 hinsichtlich der Einflüsse derartiger Persönlichkeitsvariablen), wurde das Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit über ein deutsches Kurzinstrument (Schlink & Walther, 2007) mit abgefragt. Auf einer 7-stufigen Skala von 1 (*trifft gar nicht zu*) bis 7 (*trifft voll zu*) sollten die Vpn dabei ihre Zustimmung zu 16 Aussagen angeben, von denen 13 in Richtung hoher („Jedwede Lösung eines Problems ist besser, als in einem Zustand der Ungewissheit zu verharren.“) und drei in Richtung niedriger kognitiver Geschlossenheit („Ich mag Aufgaben, bei denen noch unklar ist, wie der genaue Lösungsweg aussieht.“) gepolt waren. Die interne Konsistenz dieses Instruments lag in Validierungsstudien bei .78.

Abschließend sollten die Vpn ebenfalls auf 7-stufigen Antwortskalen angeben, wie gut sie sich die Entscheidungssituation vorstellen konnten, wie entschlossen sie sich in Bezug auf die Entscheidungssituation fühlten (diese Variable war im Sinne eines Manipulationschecks konzipiert), und schließlich, wie bedeutsam sie die Situation im Hinblick auf die weitere Entwicklung ihrer Beziehung einschätzten. Darüber hinaus sollten sie angeben, ob sie eine solche Situation bereits selbst erlebt hatten. Der Fragebogen endete wieder mit den üblichen Fragen zur Demographie der Person.

5.2.3 Versuchsdurchführung

Zusätzlich zu der Verteilung auf dem Campus wurde in dieser Studie ein Teil der Fragebögen auch im Rahmen einer Lehrveranstaltung der Verfasserin erhoben. Ansonsten entsprach die Durchführung der Studie den vorausgegangenen Untersuchungen.

5.3 Ergebnisse

Der erste Schritt bestand wiederum darin, sicherzustellen, dass sich die Bedeutsamkeit, die dem Thema Zusammenziehen zugesprochen wurden, als vermutete Moderatorvariable nicht zwischen den Untersuchungsbedingungen und/oder zwischen den Personen, die bereits oder aber noch nicht mit dieser Situation konfrontiert waren, unterschied. Eine ANOVA mit der Untersuchungsbedingung und der Neuheit des Themas als Faktoren, sowie der eingeschätzten Bedeutsamkeit als AV förderte auch bei einer (wiederum wegen der Testung der Nullhypothese erhöhten) Signifikanzgrenze von .10 keine Haupt- oder Interaktionseffekte hinsichtlich der wahrgenommenen Bedeutsamkeit des Zusammenziehens für die weitere Entwicklung der Beziehung zutage (maximales $F(1, 86) = 2.36, p = .13, n. s.$). Im Mittel lag die subjektive Bedeutsamkeit des Themas Zusammenziehen bei 4.76 ($SD = 1.73$).

5.3.1 Manipulation Check: Entschlossenheit gegenüber dem Zusammenziehen

Vor der eigentlichen Analyse wurde zunächst geprüft, ob sich die Untersuchungsgruppen infolge der experimentellen Manipulation in erwarteter Weise in der Entschlossenheit gegenüber dem Thema Zusammenziehen unterschieden. So sollten sich Personen, die sich auf die Phase vor der Entscheidung konzentrieren sollten, weniger entschlossen im Hinblick auf das Zusammenziehen fühlen, als Personen, die sich diesbezüglich in die Phase nach der Entscheidung hineinversetzen sollten. Entsprechend der obigen Argumentation für Relationship Scrutiny wurde dabei allerdings vermutet, dass die experimentelle Manipulation generell keine Auswirkungen bei denjenigen Personen haben würde, die bereits in der Realität mit dieser Entscheidung konfrontiert waren, und die diesbezüglich unabhängig von der Untersuchungsbedingung einen hohen Entschlossenheitsgrad aufweisen sollten. Hinsichtlich der Bedeutsamkeit der Situation war nicht klar, ob sie auch auf die Entschlossenheit einen Einfluss haben sollte, sie wurde jedoch ebenfalls berücksichtigt.

Es wurde daher eine 3-stufige, hierarchische multiple Regression durchgeführt, bei der im ersten Schritt die drei Faktoren Untersuchungsbedingung, Neuheit des Themas und Bedeutsamkeit des Themas, im zweiten Schritt die drei Zweifachinteraktionen dieser Faktoren und im dritten Schritt die Dreifachwechselwirkung als Prädiktoren eingingen. Hinsichtlich der dichotomen Prädiktoren wurde der Faktor Neuheit des Themas dummykodiert, wobei die Ko-

dierung 0 bedeutete, dass die Person bisher noch nicht mit dieser Situation konfrontiert war, und die Kodierung 1, dass die Person die Situation bereits erlebt hatte. Da für die Untersuchungsbedingung nicht sinnvoll eine Referenzgruppe festgelegt werden konnte, gegen die die jeweils andere Bedingung verglichen werden sollte, wurde für die Untersuchungsbedingung stattdessen eine Kontrastkodierung gewählt. Der Bedingung „vor der Entscheidung“ wurde dabei der Wert -1 und der Bedingung „nach der Entscheidung“ der Wert 1 zugeordnet. Die subjektive Bedeutsamkeit des Themas wurde als kontinuierlicher Prädiktor vorab wiederum mittelwertszentriert (Cohen et al., 2003; West et al., 1996).

Entgegen den Erwartungen zeigten die Ergebnisse der Regressionsanalyse jedoch keine Unterschiede in der Entschlossenheit im Hinblick auf das Thema des Zusammenziehens in Abhängigkeit der drei Prädiktoren oder ihrer Wechselwirkungen. Keiner der drei Schritte der Regression lieferte einen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung in der Entschlossenheit gegenüber der Thematik des Zusammenziehens (maximaler F-Wert für Schritt 1 $F(3, 86) = 1.63$, *n. s.*; für eine genaue Übersicht über die Ergebnisse der Analyse siehe Anhang 10.4.3). Obgleich dies noch nicht ausschloss, dass die experimentelle Manipulation dennoch eine Wirkung auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen hatte, sprachen diese Befunde doch dafür, dass, sollten sich dennoch die erwarteten Unterschiede in Relationship Scrutiny zeigen, diese nicht mit dem gefühlten Grad der Entschlossenheit gegenüber der Entscheidung in Verbindung stehen konnten.

5.3.2 Auswirkungen der Mind-Set-Manipulation auf Relationship Scrutiny

Ungeachtet des missglückten Manipulation Checks wurde als nächstes die zentrale Fragestellung überprüft, ob das selbstberichtete Ausmaß von Relationship Scrutiny im Rahmen einer Dreifachwechselwirkung in Abhängigkeit von der Untersuchungsbedingung, der Neuheit des Themas und der subjektiven Bedeutsamkeit des Themas variierte. Zu diesem Zweck wurde wiederum eine dreistufige, hierarchische multiple Regressionsanalyse gerechnet, diesmal mit dem mittleren Ausmaß an Relationship Scrutiny laut RRSI ($\alpha = .75$; für Item-Statistiken siehe Anhang 10.4.2) als vorherzusagendes Kriterium. Wie angekündigt, wurde dabei das Geschlecht der Vpn (Kodierung Männer = -1 und Frauen = 1) als Kovariate mitberücksichtigt, ebenso wie das Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit.

Als weitere Variable, deren Einfluss auf die Ergebnisse kontrolliert werden sollte, fiel auf, dass innerhalb der Stichprobe die Angabe, wie weit – für den Fall, dass die Vpn aktuell nicht mit ihrem Partner zusammenlebten – der eigene Wohnort von dem des Partners entfernt lag, stark streute (von weniger als einem bis zu 1700 km). Logischerweise zeigten sich dabei

vor allem bei den Personen, für die das Thema Zusammenziehen neu war, teilweise extrem hohe Entfernungen der Wohnorte.

Entsprechend der Theorie der psychologischen Distanz (siehe für einen Überblick Trope & Liberman, 2010) stand gerade für diese Personen zu befürchten, dass mit zunehmender, tatsächlicher räumlicher Distanz zum Partner die Vorstellung zusammenzuziehen auch psychologisch eine ganz andere, quasi „unwirklichere“ Qualität erhalten könnte, als dies bei geringer räumlicher Distanz zu erwarten war. Um einen störenden Einfluss dieses Aspekts auszuschließen, wurde die räumliche Distanz zum Partner daher ebenfalls als Kovariate in der Analyse berücksichtigt. Die Ergebnisse der Analyse sind in Tabelle 10 abgebildet.

Trotz des augenscheinlich im Vergleich zu Schritt 3 höheren ΔR^2 lieferten weder Schritt 1 ($F(6, 81) = 1.13, n. s.$), noch Schritt 2 ($F(3, 78) = 1.40, n. s.$) einen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung in Relationship Scrutiny. Demgegenüber war wie erwartet durch die Aufnahme der Dreifachinteraktion in Schritt 3 ein signifikanter Zuwachs in der aufgeklärten Varianz ($F(1, 77) = 4.58, p = .04, \Delta R^2 = .05$) von Relationship Scrutiny zu verzeichnen, wobei letztlich insgesamt 17% der Varianz im Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen erklärt werden konnten. Hinsichtlich der Haupteffekte zeigte sich in Schritt 3 ein marginal signifikanter Effekt der Kovariate Need for Closure ($B = .111, SE B = .183, t(77) = 1.70, p = .09$). Mit einem zunehmenden Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit wurde danach mehr Relationship Scrutiny berichtet. Für die beiden anderen Kovariaten, das Geschlecht und die räumliche Distanz der Wohnorte, ergaben sich keine signifikanten Effekte. Hinsichtlich der drei Prädiktoren zeigte sich lediglich ein marginal signifikanter Effekt der subjektiven Bedeutsamkeit des Themas Zusammenziehen ($B = .133, SE B = .069, t(77) = 1.93, p = .06$) dahingehend, dass mit zunehmender Bedeutsamkeit auch das Ausmaß an Relationship Scrutiny anstieg.

Weiterhin zeigte sich eine signifikante Zweifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung x Bedeutsamkeit ($B = -.164, SE B = .069, t(77) = -2.39, p = .02$). Eine Zerlegung der Interaktion entsprechend Aiken und West (1991) mittels der Verfahren nach Preacher et al. (2006) zeigte für die beiden simple slopes, dass sich für niedrige Bedeutsamkeit (entspricht einem Wert von 3.02) das Ausmaß an Relationship Scrutiny zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen nicht signifikant unterschied ($B = .238, SE B = .159, t(77) = 1.50, n. s.$), wohingegen bei hoher Bedeutsamkeit (entspricht einem Wert von 6.49) in der Bedingung „vor der Entscheidung“ marginal signifikant mehr Relationship Scrutiny berichtet wurde, als in der Bedingung „nach der Entscheidung“ ($B = -.325, SE B = .182, t(77) = -1.78, p = .08$).

Neben der Wechselwirkung mit der Untersuchungsbedingung ergab sich für die Bedeutsamkeit der Situation zudem auch eine marginal signifikante Zweifachinteraktion mit der Neuheit des Themas ($B = -.149$, $SE B = .090$, $t(77) = -1.65$, $p = .10$). Für diese Interaktion zeigte sich bei der Zerlegung vom Muster her, dass bei geringer Bedeutsamkeit Personen, die sich bereits vor der Studie mit dem Thema auseinandergesetzt hatten, tendenziell höhere Werte in Relationship Scrutiny berichteten, als diejenigen, die die Situation noch nicht erlebt hatten, wobei der simple slope jedoch kein signifikantes Niveau erreichte ($B = .305$, $SE B = .220$, $t(77) = 1.39$, $p = .17$, *n. s.*). Bei hoher Bedeutsamkeit zeigten sich keine Unterschiede in Relationship Scrutiny zwischen diesen beiden Gruppen ($B = -.205$, $SE B = .227$, $t(77) < 1$).

Als zentraler Befund zeigte sich darüber hinaus jedoch, dass diese beiden Zweifach-Wechselwirkungen wie erwartet in einer Dreifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung x Neuheit des Themas x Bedeutsamkeit des Themas aufgingen ($B = .189$, $SE B = .088$, $t(77) = 2.14$, $p = .04$). Um die inhaltliche Bedeutung dieser Dreifachinteraktion zu prüfen, wurde auch sie zerlegt (Aiken & West, 1991). Hierbei wurde das mittlere Ausmaß von Relationship Scrutiny zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen wiederum abhängig von der subjektiven Bedeutsamkeit betrachtet, allerdings diesmal getrennt für Personen, die in ihrer Partnerschaft bereits mit dieser Entscheidungssituation konfrontiert waren und Personen, für die diese Situation neu war (Preacher et al., 2006).

Zur Erinnerung: Es wurde erwartet, dass Personen, für die das Thema Zusammenziehen neu war, in der Bedingung „vor der Entscheidung“ im Vergleich zur Bedingung „nach der Entscheidung“ mehr Relationship Scrutiny berichten würden, wobei der Unterschied umso größer sein sollte, je bedeutsamer das Thema Zusammenziehen eingeschätzt wird. Demgegenüber sollten sich für Personen, die in ihrer Beziehung bereits tatsächlich mit dem Ereignis Zusammenziehen konfrontiert waren, unabhängig von der subjektiven Bedeutsamkeit dieses Schritts für die Partnerschaft keine Unterschiede in Relationship Scrutiny zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen einstellen.

Tabelle 10

Ergebnisse der multiplen hierarchischen Regressionsanalyse zur Vorhersage von Relationship Scrutiny durch die Faktoren Untersuchungsbedingung, Situation erlebt und Bedeutsamkeit der Situation, sowie durch die Zweifach- und die Dreifachinteraktion(en) aus diesen Faktoren (effektives $N = 88$)

Modell	Prädiktor	B	$SE B$	p	ΔR^2
1	Geschlecht	.042	.078	.59	.08
	Need for Closure	.218	.112	.05	
	Distanz Wohnorte (in km)	5.65E-5	< .001	.89	
	Untersuchungsbedingung	.064	.076	.40	
	Neuheit des Themas	.118	.160	.46	
	Bedeutsamkeit	.046	.045	.31	
2	Geschlecht	.064	.079	.42	.05
	Need for Closure	.189	.113	.10	
	Distanz Wohnorte (in km)	-1.45E-5	< .001	.97	
	Untersuchungsbedingung	-.003	.125	.98	
	Neuheit des Themas	.080	.163	.63	
	Bedeutsamkeit	.137	.070	.06	
	Untersuchungsbedingung x Neuheit des Themas	.087	.160	.59	
	Untersuchungsbedingung x Bedeutsamkeit	-.050	.044	.26	
	Neuheit des Themas x Bedeutsamkeit	-.152	.092	.10	
3	Geschlecht	.058	.077	.45	.05*
	Need for Closure	.188	.111	.09	
	Distanz Wohnorte (in km)	-7.71 E-5	< .001	.85	
	Untersuchungsbedingung	-.037	.123	.76	
	Neuheit des Themas	.056	.160	.73	
	Bedeutsamkeit	.133	.069	.06	
	Untersuchungsbedingung x Neuheit des Themas	.103	.157	.51	
	Untersuchungsbedingung x Bedeutsamkeit	-.164	-.069	.02	
	Neuheit des Themas x Bedeutsamkeit	-.149	-.090	.10	
Untersuchungsbedingung x Neuheit des Themas x Bedeutsamkeit	.189	.088	.04		

Anmerkung. Untersuchungsbedingung (-1 prädezsional, 1 postdezsional); Situation erlebt (0 nein, 1 ja);

* $p \leq .05$

Die separate Betrachtung des Zusammenwirkens von Untersuchungsbedingung und Bedeutsamkeit auf Relationship Scrutiny für Personen mit versus ohne Vorerfahrung mit dem Thema Zusammenziehen bestätigte überwiegend das erwartete Befundmuster (siehe Abbildung 13). Hatte man sich in seiner Beziehung bereits vor der Teilnahme an der Untersuchung mit dem Thema Zusammenziehen auseinandergesetzt, zeigten sich auch bei einem erhöhten α -Niveau von .10 keinerlei Unterschiede in Relationship Scrutiny zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen, egal, ob man diesem Schritt geringe ($B = .024, SE B = .221, t(77) < 1$) oder hohe Bedeutsamkeit ($B = .110, SE B = .222, t(77) < 1$) für den weiteren Verlauf der Partnerschaft beimaß.

Dementsprechend wurde der slope difference test für diese beiden slopes nicht signifikant ($t(77) = 1.30, n. s.$). Beim slope difference test (Dawson & Richter, 2006) handelt es sich um ein Verfahren, welches es auch für Interaktionen höherer Ordnung erlaubt, zu prüfen, inwieweit sich einzelne slopes statistisch voneinander unterscheiden. Im vorliegenden Fall bestätigte sich über diesen Test (siehe Anhang 10.4.4), dass für die Subgruppe von Personen, die sich bereits vor der Untersuchung mit dem Thema des Zusammenziehens auseinandergesetzt hatten, die Bedeutsamkeit, die man diesem Thema zuschrieb, keine moderierende Wirkung auf den Effekt der auf experimentellen Manipulation auf Relationship Scrutiny hatte.

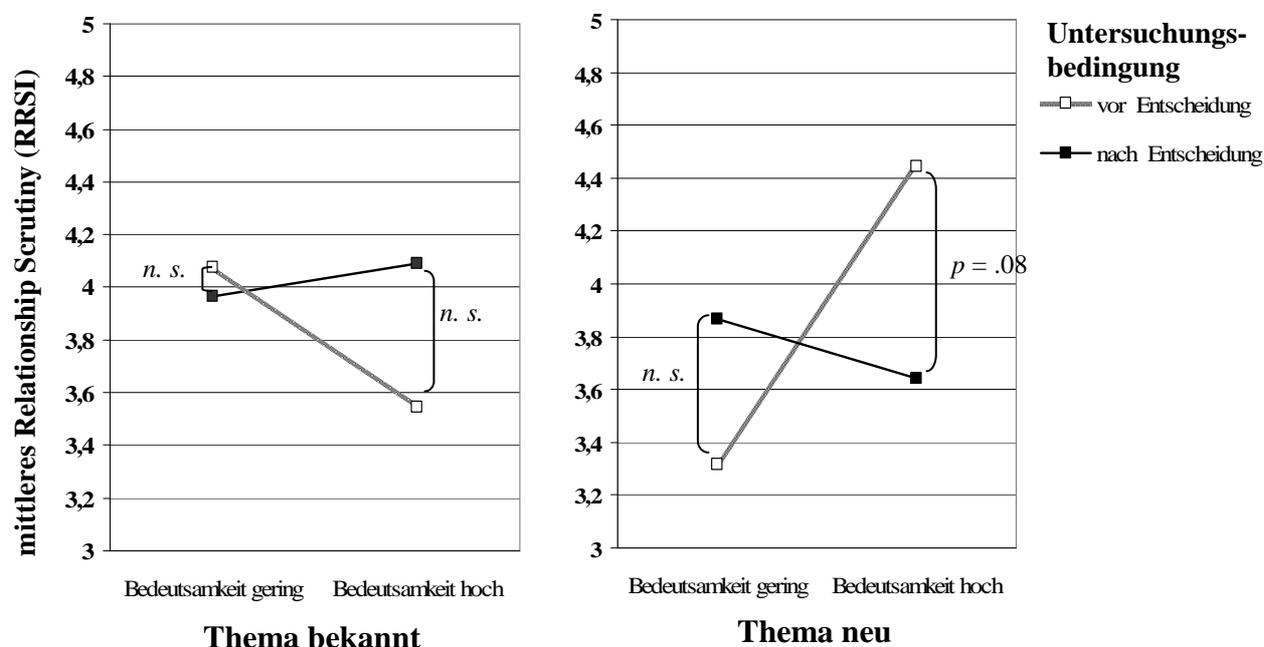


Abbildung 13. Simple Slope Diagramme des mittleren Ausmaßes an Relationship Scrutiny in Abhängigkeit von der Untersuchungsbedingung und der Bedeutsamkeit der Situation, getrennt danach, ob die Teilnehmer in ihrer Partnerschaft bereits mit einer Entscheidungssituation über das Zusammenziehen konfrontiert waren oder nicht

Für diejenigen Vpn, für die das Thema Zusammenziehen neu war, zeigte der slope difference test dagegen hypothesenkonform eine signifikante Zweifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung x Bedeutsamkeit an ($t(77) = -2.40, p = .02$), was bedeutete, dass für diese Personengruppe die Bedeutsamkeit des Themas sehr wohl einen moderierenden Einfluss auf die Wirksamkeit der experimentellen Manipulation hatte. Erwartungskonform (wenngleich auch nur marginal signifikant) wurde bei hoher Bedeutsamkeit des Themas in der Bedingung „vor der Entscheidung“ mehr Relationship Scrutiny berichtet, als in der Bedingung „nach der Entscheidung“ ($B = -.325, SE B = .182, t(77) = -1.78, p = .08$). Für niedrige Bedeutsamkeit zeigt sich dagegen hypothesenkonform kein Unterschied zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen ($B = .239, SE B = .159, t(77) = -1.50, n. s.$).

Im Großen und Ganzen stimmte das Befundmuster also gut mit den Hypothesen überein. Abbildung 13 veranschaulicht die Ergebnisse getrennt für Personen mit und ohne Vorerfahrung mit dem Thema Zusammenziehen, wobei auch diesmal zugunsten der Interpretierbarkeit der slopes der kontinuierliche Faktor – die subjektive Bedeutsamkeit – auf der x-Achse abgetragen ist, während die beiden Untersuchungsbedingungen als separate Linien dargestellt sind.

5.4 Diskussion

In der vierten Untersuchung der vorliegenden Arbeit wurde die Bedeutung von Relationship Scrutiny in einem vormals noch nicht beachteten Kontext untersucht: Entscheidungen in Partnerschaften. Im Beziehungsgeschehen werden Personen immer wieder mit den verschiedensten Entscheidungssituationen konfrontiert. Oft sind dies alltägliche Angelegenheiten, über die schnell und ohne tiefeschürfende Beziehungsanalysen entschieden werden kann. Welchen Kinofilm man mit dem Partner ansehen möchte oder was man zum gemeinsamen Abendessen kocht, könnten Beispiele für solche Alltagsentscheidungen sein. Andere Entscheidungen, wie darüber, mit dem Partner zusammenzuziehen, ihn zu heiraten oder gar eine Familie mit ihm zu gründen, sind jedoch mit bedeutsamen quantitativen und/oder qualitativen Veränderungen im Beziehungsgefüge verbunden, und stellen die Partnerschaft vor ernstzunehmende Herausforderungen.

Und genau deshalb sollte man sich, bevor man sich zu einem solchen, einschneidenden Schritt entschließt, sorgfältig mit seiner Beziehung auseinandersetzen und sich darüber Klarheit verschaffen, ob die Partnerschaft einem derartigen Schritt gewachsen ist (vergleiche Fletcher & Thomas, 1996). Hierbei handelt es sich also um Situationen, in denen eine systematische Begutachtung der eigenen Partnerschaft im Sinne von Relationship Scrutiny unerlässlich sein sollte.

5.4.1 Systematische Beziehungsanalysen im Kontext von Beziehungsentscheidungen

Unter Bezug auf die Annahmen der Mind-Set-Theorie (Gollwitzer, 1990) wurden diese Überlegungen geprüft. Dazu sollten sich Vpn mit der Thematik des Zusammenziehens mit dem Partner befassen, und sich entweder vorstellen, sich diesbezüglich noch im Entscheidungsfindungsprozess zu befinden, oder aber, sich bereits zu diesem Schritt entschlossen zu haben. Berücksichtigt wurde hierbei, ob sie die Teilnehmer mit diesem Thema bereits vor der Untersuchung auseinandergesetzt hatten, und wie relevant sie dieses Thema für den Verlauf ihrer Beziehung einschätzten.

Wie erwartet interagierte die Untersuchungsbedingung in einer Dreifachwechselwirkung mit der Neuheit, sowie der subjektiven Bedeutsamkeit des Themas. Passend zu der Annahme, dass man sich *vor* einer solchen einschneidenden Entscheidung um ein akkurates Verständnis der Partnerschaft bemühen sollte, berichteten diejenigen Teilnehmer, die sich in die Phase vor der Entscheidung hineinversetzen sollten, ein erhöhtes Ausmaß an Relationship Scrutiny im Vergleich zu denjenigen Vpn, die die Situation *nach* der Entscheidung vorstellen sollten. Moderiert wurde die Wirkung der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny allerdings hypothesenkonform durch den Grad, zu dem man der Situation des Zusammenziehens Relevanz für die weitere Entwicklung der Partnerschaft beimaß. Nur bei hoher Bedeutsamkeit zeigten die Vpn in der Bedingung vor der Entscheidung mehr Relationship Scrutiny, als in der Bedingung nach der Entscheidung. Bei niedriger Relevanz deutete sich sogar ein umgekehrtes Muster an.

Außerdem – und ebenfalls den Erwartungen entsprechend (vergleiche Loving et al., 2009) – reagierten nur Personen, für die die Thematik des Zusammenziehens neu war, auf die experimentelle Manipulation, während sich für Personen, die sich bereits vor der Teilnahme an der Untersuchung mit dem Thema auseinandergesetzt hatten, unabhängig von der Untersuchungsbedingung und der Bedeutsamkeit des Themas keinerlei Unterschiede in Relationship Scrutiny einstellten.

Dass Vpn, die mit dem Thema vertraut waren, speziell in der Bedingung „vor der Entscheidung“ unempfindlich für die Manipulation waren, lässt sich gut in die bestehende Literatur zu kognitiven Prozessen in Entscheidungssituationen einordnen. Dadurch, dass nach einer bereits getroffenen Entscheidung die Informationsverarbeitung von einem offenen, datengeleiteten Modus in einen geschlossenen, theoriegeleiteten Modus „umschaltet“, wird die Person von Informationen abgeschirmt, die die Umsetzung des gefällten Entschlusses gefährden könnten.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung standen im Gegensatz zu den Befunden von Gagné und Lydon (2001b), die für beziehungsbezogene Entscheidungen in der Vorentscheidungsphase im Vergleich zur Phase nach der Entscheidung eine weniger akkurate, stärker ins positive verzerrte Informationsverarbeitung fanden. Die Autoren argumentierten hierbei, dass bei beziehungsbezogenen Entscheidungen die Partnerschaft durch eine abwägende Bewusstseinslage in Frage gestellt und damit bedroht würde. In der Folge sollte das Individuum gerade in der abwägenden Phase Schutzmechanismen aktivieren, und somit gerade *vor* beziehungsbezogenen Entscheidungen eine positive Voreingenommenheit bezüglich der Partnerschaft an den Tag legen.

Wie in der einleitenden Diskussion zur vorliegenden Studie dargestellt wurde, sind wichtige Beziehungsentscheidungen jedoch mit ernstzunehmenden Herausforderungen verbunden. Falsche Entscheidungen können nicht nur für das Individuum selbst mit hohen persönlichen Kosten verbunden sein, sondern darüber hinaus auch die Partnerschaft in ihren Grundfesten gefährden. Ein Kind zu bekommen, obwohl die Partnerschaft nicht reif für diesen Schritt ist, bedeutet beispielsweise nicht nur für beide Elternteile eine jahrelange Verpflichtung in zwischenmenschlicher, rechtlicher und nicht zuletzt auch finanzieller Hinsicht. Darüber hinaus kann die Qualität der Paarbeziehung unter diesem Schritt massiv leiden, was bis zur Trennung führen kann.

Da die negativen Konsequenzen, die aus einer unausgegorenen Entscheidung resultieren können, somit deutlich schwerer wiegen sollten, als das vorübergehende, unangenehme Gefühl der Bedrohung, das möglicherweise aus einer abwägenden Bewusstseinslage resultiert, erscheinen die Befunde der vorliegenden Untersuchung auf einen breiteren Kontext verallgemeinerbar, als die Ergebnisse von Gagné und Lydon (2001b). Nichtsdestotrotz sei anerkannt, dass beziehungsschützende kognitive Strategien unzweifelhaft eine wichtige Rolle für den Erhalt von Partnerschaften spielen. Deshalb widmete sich die letzte Untersuchung der vorliegenden Arbeit auch der Frage, ob Bedrohungen der Partnerschaft einen Einfluss auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen haben können.

5.4.2 Kritische Anmerkungen

Obwohl sich die Befunde zu Relationship Scrutiny mit den vorab aus der Mind-Set-Theorie (Gollwitzer, 1990) abgeleiteten Hypothesen gut deckten, konnte die Rolle, die den unterschiedlichen Bewusstseinslagen an den Ergebnissen zukam, letztlich nicht abschließend geklärt werden. Parallel zum Vorgehen früherer Untersuchungen (zum Beispiel Gollwitzer, Heckhausen, & Ratajczak, 1990) wurden die Teilnehmer befragt, wie entschlossen sie sich bezüglich der Thematik des Zusammenziehens fühlten. Hierbei wurde angenommen, dass,

wenn durch das experimentelle Treatment unterschiedliche Bewusstseinslagen induziert worden waren, sich diese auch im Grad der Entschlossenheit bezüglich der Entscheidung manifestieren sollten. In der Bedingung vor der Entscheidung sollten die Vpn demnach im Sinne einer abwägenden Bewusstseinslage eine geringere Entschlossenheit berichten, als in der Bedingung nach der Entscheidung, in der sie sich in einer umsetzungsorientierten Bewusstseinslage befinden sollten. Jedoch stellten sich diesbezüglich, unabhängig von der Frage, ob die Person sich in der Realität bereits mit dem Zusammenziehen beschäftigt hatte, und unabhängig von der Bedeutsamkeit, die diesem Thema zugesprochen wurde, keinerlei Unterschiede zwischen den experimentellen Bedingungen ein.

Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass die Frage nach der Entschlossenheit erst am Schluss des Fragebogens gestellt wurde. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Versuchspersonen nach der experimentellen Manipulation nicht nur das RRSI, sondern auch die 64 Items umfassende Skala zur Übereinstimmung ihrer Beziehung mit dem Prototyp, die ZIP-Skala, und schließlich auch die Skala zur Erfassung des Bedürfnisses nach kognitiver Geschlossenheit ausgefüllt. Es könnte somit sein, dass der Effekt der experimentellen Manipulation nicht über diese, mehrere Minuten umfassende Zeitspanne angehalten hat, und sich daher keine Unterschiede mehr in der rückwirkenden Beurteilung der Entschlossenheit bezüglich des Zusammenziehens gezeigt haben.

In dieser Studie wurde zudem wiederum mit einem Vorstellungsszenario gearbeitet, dessen Wirksamkeit sicherlich geringer ist, als wenn die Vpn sich tatsächlich vor oder nach der Entscheidung des Zusammenziehens befunden hätten. Gerade bei einer von Anfang an eher schwachen Manipulation könnte eine Erklärung für die fehlenden Effekte hinsichtlich der Entschlossenheit somit darin gelegen haben, dass sich diese im Verlauf der Untersuchung zu schnell erschöpft hat. Um die unmittelbare Wirksamkeit der Manipulation abbilden zu können, wäre also eine Abfrage direkt im Anschluss an die experimentelle Manipulation adäquater gewesen.

Darüber hinaus muss zugestanden werden, dass die Einschätzung, wie entschlossen man sich hinsichtlich einer – zumindest für die eine Hälfte der Vpn – rein hypothetischen Situation fühlt, eine sehr künstliche, und damit schwierig zu beantwortende Frage darstellt. Bei den anderen Untersuchungen, die diese Frage zur Kontrolle der Wirksamkeit ihrer Manipulation eingesetzt haben (siehe Gollwitzer, et al. 1990), wurde den Vpn keine Entscheidung vorgegeben, sondern sie konnten sich diese aus ihrem Alltag frei wählen. Sicherlich ist eine Einschätzung, die eine tatsächlich anstehende beziehungsweise getroffene Entscheidung betrifft, aussagekräftiger und zuverlässiger als ein Urteil über eine fiktive Entscheidung. Hinzu

kommt, dass diese Dimension nur mit einem einzigen Item erfasst wurde. Insofern nimmt es nicht wunder, dass sich hinsichtlich der Entschlossenheit nicht die erwarteten Unterschiede gezeigt haben.

Generell kann die Operationalisierung der unterschiedlichen Bewusstseinslagen über ein Vorstellungsszenario kritisiert werden, zumal sich die zentrale Fragestellung gerade auf diejenige Gruppe bezog, für die das beschriebene Szenario tatsächlich rein hypothetisch war. Alternativ wäre es möglich gewesen, die Versuchspersonen selbst eine tatsächliche Entscheidungssituation aus ihrer Partnerschaft wählen zu lassen. Allerdings wurde hierbei befürchtet, dass dann hauptsächlich „triviale“ Themen aus dem Alltag berichtet werden, für die von vorneherein gar nicht zu erwarten gewesen wäre, dass die Person im Vorfeld der Entscheidungsfindung eine tiefgehende Analyse ihrer Partnerschaft starten würde. Und selbst wenn relevantere Themen genannt worden wären, wurde ja konkret vermutet, dass die systematische Analyse der Partnerschaft dann bereits vorab erfolgt sein könnte, sodass sich wiederum keine Unterschiede in Relationship Scrutiny hätten finden lassen. Insofern bestanden also plausible Gründe, auf die hier gewählte Vorgehensweise zurückzugreifen. Die erwartungskonsistenten Befunde sprachen außerdem dafür, dass das Vorstellungsszenario durchaus geeignet war, die Frage nach Relationship Scrutiny im Kontext von Beziehungsentscheidungen zu untersuchen.

5.4.3 Offene Fragen

Bei dieser Untersuchung handelte es sich um die erste Studie, die den Grad, zu dem Menschen ihre Partnerschaft im Sinne von Relationship Scrutiny einer systematischen Prüfung unterziehen, im Kontext von Entscheidungssituationen in Partnerschaften untersucht hat. Insofern ergaben sich aus den ersten Befunden viele Ansatzpunkte für weitere Untersuchungen.

Eine offene Frage betraf hierbei wiederum das Geschlecht der Vpn. In dieser Studie setzte sich das Muster der beiden ersten Untersuchungen der vorliegenden Arbeit fort, nämlich, dass es keinen Zusammenhang mit dem Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen gab. Dabei konnte aufgrund des komplexen Designs der vorliegenden Studie das Geschlecht nur im Sinne einer Kovariate berücksichtigt werden. Mögliche Interaktionseffekte mit den anderen Faktoren konnten somit nicht aufgedeckt werden. In der der Untersuchung vorausgegangenen Literaturrecherche fanden sich zwar keine Hinweise, die für die Informationsverarbeitung im Kontext von Entscheidungsprozessen eine Wechselwirkung mit dem Geschlecht hätten erwarten lassen. Dennoch könnte bei Entscheidungen im Beziehungskontext beispielsweise die Art der Entscheidung eine Rolle dafür spielen, ob mit Geschlechtseffekten zu rechnen ist oder nicht.

Während das Thema Zusammenziehen für beide Partner mit relativ vergleichbaren Konsequenzen einhergeht, gibt es andere Entscheidungen, bei denen sich die Folgen für die Geschlechter (es wird hier rein aus Gründen der Prävalenz von heterosexuellen Beziehungen ausgegangen) unweigerlich unterscheiden. Beispielsweise trägt die Frau bei dem Schritt, ein Kind zu bekommen, zumindest bis zur Geburt, und in den meisten Fällen auch danach, die größere Last. Bei solchen Entscheidungen wäre es also durchaus denkbar, dass der Partner, der die größere Investition leistet, im Entscheidungsprozess noch intensivere Beziehungsanalysen betreibt, als der Partner, der die geringeren Beiträge liefert. Aus dieser Perspektive wären also durchaus Interaktionen mit dem Geschlecht möglich, sodass in Folgeuntersuchungen zu derartigen Entscheidungssituationen eine Einbeziehung dieser Variablen als echter Faktor durchaus sinnvoll und wichtig erscheint.

Bereits eingegangen wurde darüber hinaus auf die Studie von Gagné und Lydon (2001b), in denen die Domäne der Entscheidung eine wichtige Rolle für Verarbeitung beziehungsbezogener Informationen spielte. Obgleich sicherlich primär für beziehungsbezogene Thematiken eine Analyse der eigenen Partnerschaft im Vorfeld einer Entscheidung unerlässlich sein sollte, wäre interessant zu untersuchen, ob ähnlich den positiven Illusionen bei Gagné und Lydon (2001b) auch Relationship Scrutiny durch Entscheidungen tangiert werden kann, die selbst nichts mit der Partnerschaft zu tun haben.

Neben der Domänenspezifität konnten diese Autoren in einer zweiten Studie für positive Illusionen zudem einen moderierenden Einfluss der Bindung an die Partnerschaft auf die Wirkung unterschiedlicher Mind-Sets zeigen. Auch für Relationship Scrutiny macht es Sinn, dass die Verbundenheit gegenüber dem Partner und der Beziehung einen Einfluss darauf ausübt, in welchem Maße man sich vor einer Beziehungsentscheidung um ein akkurates, unvoreingenommenes Verständnis der Partnerschaft bemüht. Obgleich nicht im Kontext von Beziehungsentscheidungen, so doch im Hinblick auf ihre mögliche Auswirkung auf Relationship Scrutiny wird der Bindung an die Partnerschaft in der nachfolgenden fünften Untersuchung der vorliegenden Arbeit Aufmerksamkeit geschenkt.

Ein weiterer Anknüpfungspunkt für Folgestudien könnte schließlich darin liegen, zu untersuchen, wie frühere Beziehungserfahrungen das Herangehen an Beziehungsentscheidungen beeinflussen. Schlechte Erfahrungen, die man in früheren Beziehungen mit bestimmten Schritten in einer Partnerschaft (zum Beispiel einer Heirat) gemacht hat, könnten dazu beitragen, dass man, wenn man in einer aktuellen Partnerschaft erneut mit einer solchen Entscheidung konfrontiert wird, in besonders ausgeprägtem Maße in eine systematische Analyse der Partnerschaft verfällt. Auch Erfahrungen, die man aus dem sozialen Umfeld oder im Eltern-

haus hinsichtlich der Konsequenzen bestimmter Schritte in einer Partnerschaft miterlebt hat, könnten diesbezüglich einen Einfluss auf das Ausmaß an Relationship Scrutiny haben. Schließlich könnte auch die Reversibilität, sprich die Leichtigkeit der Rückgängigmachung eines Schrittes, den man in einer Partnerschaft erwägt, einen Einfluss darauf nehmen, wie eingehend man seine Partnerschaft im Vorfeld prüft. Demnach sollte die Entscheidung zur Elternschaft die stärkste Hinterfragung der Partnerschaft auslösen, da sie, einmal umgesetzt, im Gegensatz zu vielen anderen Schritten nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann.

Zusammenfassend konnte in Studie 4 ein weiterer Bereich im Beziehungsgeschehen identifiziert werden, der für das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen relevant ist: bedeutungsvolle Entscheidungen in der Partnerschaft. Für ein tieferes Verständnis der Rolle von Relationship Scrutiny in diesem Kontext sind hier jedoch weitere Untersuchungen notwendig.

6 Studie 5: Die Qual der Wahl: Ein experimentelle Studie zu romantischen Alternativen und Relationship Scrutiny

6.1 Einleitung

In Studie 4 dieser Arbeit kam im Rahmen der Untersuchung von Gagné und Lydon (2001b) die relevante Frage auf, welche Konsequenzen die Wahrnehmung einer Bedrohung der Partnerschaft auf die Verarbeitung beziehungsbezogener Informationen haben kann. Eine der gravierendsten Bedrohungen für Paarbeziehungen stellen attraktive Alternativen zur aktuellen Partnerschaft dar. Miller (1997) fand in einer Längsschnittuntersuchung beispielsweise, dass das Ausmaß, zu dem Personen romantischen Alternativen zum ersten Erhebungszeitpunkt der Studie Aufmerksamkeit schenkten, der beste Prädiktor dafür war, ob ihre Beziehung im Laufe der nächsten zwei Monate scheiterte.

Entsprechend dem Investmentmodell (Rusbult, 1980, 1983) wirken sich romantische Alternativen dabei primär dadurch negativ auf die Stabilität von Beziehungen aus, dass sie das Commitment gegenüber der Partnerschaft – also die emotionale, kognitive und konative Bindung an die Beziehung (Arriaga & Agnew, 2001) – unterminieren (Bui, Peplau, & Hill, 1996; Crawford, Feng, Fischer, & Diana, 2003; Felmlee, Sprecher, & Bassin, 1990; Rusbult, 1980, 1983). Auch die mögliche Bedeutung des Commitments im Kontext der Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen wurde in der letzten Untersuchung bereits angesprochen. Die Wahrnehmung, attraktive Alternativen zur aktuellen Partnerschaft zu haben und sich wenig an seine Beziehung gebunden zu fühlen, erhöhen zum Beispiel das Risiko, sich bietenden Versuchungen nachzugeben und seinem Partner untreu zu werden (Drigotas, Safstrom, & Gentilia, 1999; Oikle, 2003). Untreue wiederum stellt einen der wesentlichen Gründe dafür dar, dass Beziehungen schließlich in die Brüche gehen (siehe beispielsweise Amato & Previti, 2003). Angesichts dieser Befunde erscheint es naheliegend, dass Personen in auf Dauer ausgerichteten intimen Partnerschaften Strategien anwenden, um der Bedrohung ihrer Beziehung durch romantische Alternativen entgegenzuwirken.

6.1.1 Verlockungen widerstehen: Kognitive Mechanismen zum Umgang mit romantischen Alternativen

Ein wesentlicher kognitiver Mechanismus, um seine Beziehung vor der Verlockung durch romantische Alternativen zu schützen, scheint darin zu bestehen, die Attraktivität solcher Al-

ternativen abzuwerten, also die Anziehungskraft alternativer Partner „herunterzuspielen“ (Johnson & Rusbult, 1989; S. L. Miller & Maner, 2010; Simpson, Gangestad, & Lerma, 1990). In einer mittlerweile klassischen Studienreihe konnten Johnson und Rusbult (1989) nicht nur zeigen, dass Personen, die sich an ihre Partnerschaft gebunden fühlen, romantische Alternativen zunehmend schlechter beurteilten, je länger ihre Beziehung andauerte. Darüber hinaus fiel die Abwertung auch umso stärker aus, je höher der Grad der Bedrohung – in Form von hoher physischer Attraktivität und realer Verfügbarkeit der präsentierten Alternative – war.

Dass es sich hierbei um einen spezifisch auf bedrohliche Alternativen ausgerichteten Mechanismus zu handeln scheint, unterstreichen auch Befunde, wonach Abwertungstendenzen bei Personen in Beziehungen vorrangig bei gleichaltrigen, gegengeschlechtlichen Personen (Simpson et al., 1990) auftreten. Bei weiblichen Stimuluspersonen treten solche Tendenzen zudem primär dann auf, wenn diese sich in der fertilen Phase ihres Zyklus befinden, und folglich ein Nachgeben gegenüber dieser Alternative durch das erhöhte Risiko einer Schwangerschaft eine besonders starke Gefährdung der eigenen Partnerschaft darstellen würde (S. L. Miller & Maner, 2010).

Wie bereits angedeutet, spielt für die Frage, wie eine Person auf romantische Alternativen reagiert, das Commitment gegenüber der Partnerschaft eine wichtige Rolle (siehe zum Beispiel Johnson & Rusbult, 1989). Wie im Sinne experimenteller Studien zur *commitment calibration*-Hypothese (Lydon, Fitzsimons, & Naidoo, 2003; Lydon, Meana, Sepinwall, Richards, & Mayman, 1999) gezeigt werden konnte, tritt eine Abwertung romantischer Alternativen nur dann auf, wenn das Ausmaß der Bedrohung dem Grad des Commitments in der Beziehung entspricht (siehe Abbildung 14 für eine Veranschaulichung dieser Hypothese).

Stellt stattdessen die romantische Alternative nur eine geringe Gefahr dar, sodass die Bindung an die aktuelle Beziehung gegenüber der Versuchung durch die Alternative überwiegt, besteht nach dieser Hypothese keine echte Bedrohung und folglich auch keine Notwendigkeit, Schutzmechanismen, wie sie eine Abwertung der Alternative darstellt, zu aktivieren. Übersteigt andererseits die Verlockung durch die romantische Alternative das Commitment, ist eine Abwertung ebenfalls unwahrscheinlich, da in diesem Fall die Person aufgrund der niedrigen Bindung an die Beziehung gar nicht motiviert sein sollte, Strategien zur Aufrechterhaltung der Partnerschaft zur Anwendung zu bringen.

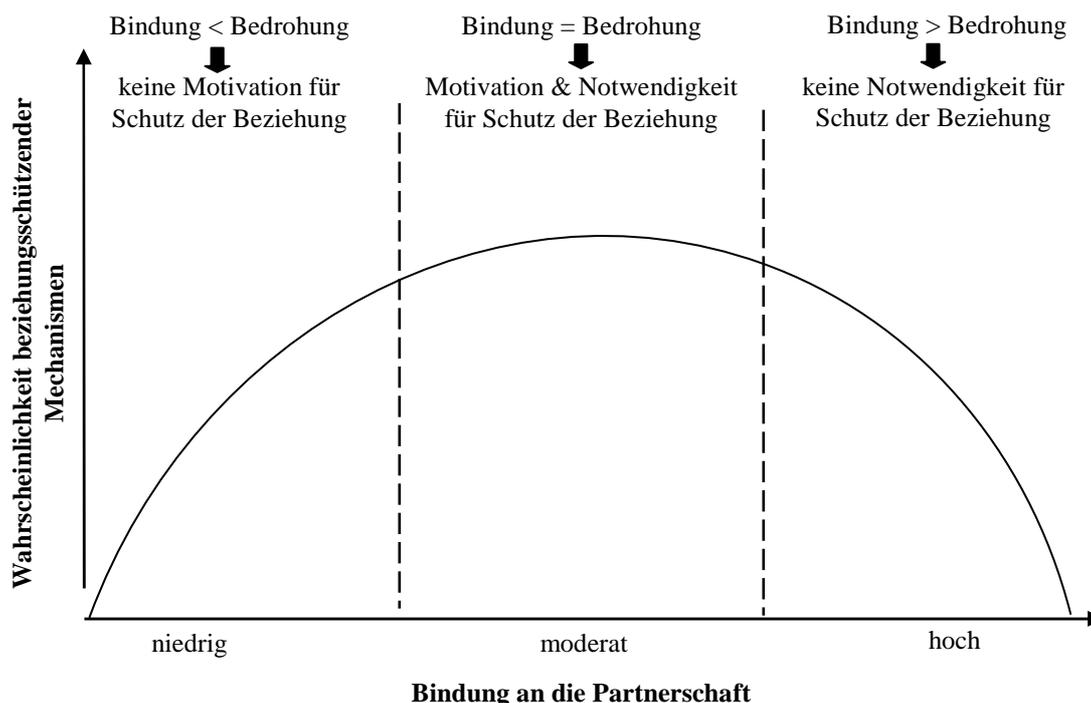


Abbildung 14. Veranschaulichung des Zusammenhangs zwischen der Bindung an die Partnerschaft und der Wahrscheinlichkeit, dass angesichts romantischer Alternativen beziehungsschützende Mechanismen aktiviert werden (in Anlehnung an Lydon et al., 1999)

Problematisch bei der Abwertung von Alternativen scheint jedoch zu sein, dass diese Form des Schutzmechanismus nur dann erfolgreich angewendet werden kann, wenn das Individuum über genügend Ressourcen zur Selbstkontrolle verfügt (Ritter, Karremans, & van Schie, 2010). Um auch für schwache Momente gewappnet zu sein, besteht eine weitere Strategie daher darin, sich – ganz nach dem Motto „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“ – gar nicht erst der Versuchung durch romantische Alternativen auszusetzen. Dementsprechend sind Personen in festen Partnerschaft weniger aufmerksam für romantische Alternativen (R. S. Miller, 1997; Niehuis, 2005), verbringen weniger Zeit damit, sich romantische Alternativen anzusehen (R. S. Miller, 1997), und können Gedanken an romantische Alternativen besser unterdrücken (Gonzaga, Haselton, Smurda, Davies, & Poore, 2008), als locker gebundene Personen beziehungsweise Singles.

Die Aufmerksamkeit auf potentiell beziehungsgefährdende Stimuli wird dabei offenbar bereits auf einer frühen Wahrnehmungsstufe unterbunden. So fanden Maner und Kollegen (Maner, Rouby, & Gonzaga, 2008), dass Personen, denen zuvor die Liebe zu ihrem Partner durch Priming salient gemacht worden war, die visuelle Aufmerksamkeit von attraktiven Personen des Gegengeschlechts signifikant schneller abwendeten, als von weniger attraktiven oder gleichgeschlechtlichen Personen. Keine Unterschiede fanden sich dagegen in der Aufmerksamkeit für die verschiedenen Stimuli, wenn die Vpn vorher nicht mit der Liebe zu ih-

rem Partner geprimet worden waren, und somit die Bedrohung dieser Partnerschaft durch die Stimuli weniger offenkundig war. Ein ähnliches Muster zeigte sich auch in einer weiteren Untersuchung, in der Personen in festen Partnerschaften mit Singles verglichen wurden (Maner, Gailliot, & Miller, 2009). Während Singles nach einem Mating-Prime attraktiven Personen des Gegengeschlechts sogar mehr Aufmerksamkeit widmeten, als nach einem neutralen Prime, wandten gebundene Personen ihre Aufmerksamkeit nach einem Mating-Prime schneller wieder von den bedrohlichen Alternativen ab.

Der postulierte zugrunde liegende Aspekt der Bedrohung, den romantische Alternativen nach all diesen Studien für die Partnerschaft darstellen, wurde schließlich in einer Studie von Plant und Kollegen (Plant, Kunstman, & Maner, 2010) explizit untersucht. Hierbei konnten die Autoren zeigen, dass die Konfrontation mit attraktiven romantischen Alternativen bereits in der initialen Phase der kognitiven Verarbeitung Selbstschutz- und Verteidigungsmechanismen auslöst. Dies kann nicht nur als Evidenz dafür gesehen werden, dass romantische Alternativen von fest gebundenen Personen tatsächlich im Sinne einer Gefahr empfunden werden, sondern deutet zudem auch darauf hin, dass die Unterdrückung der bewussten Wahrnehmung solcher Stimuli einen automatisierten Schutzmechanismus bildet, der verhindert, dass bedrohliche Versuchungen überhaupt in den Fokus der bewussten Aufmerksamkeit geraten.

6.1.2 Unterdrückung systematischer Beziehungsanalysen als Relationship-Maintenance-Strategie

Auf Seiten der romantischen Alternativen verfügen Personen in auf Dauer ausgerichteten intimen Beziehungen also über eine Reihe von Möglichkeiten, um einer Gefährdung ihrer Partnerschaft durch ebensolche Versuchungen entgegenzuwirken: sie unterdrücken die Aufmerksamkeit für romantische Alternativen, um diese gar nicht erst bewusst wahrzunehmen, verdrängen Gedanken an potentielle Verlockungen und werten Personen, die eine Bedrohung ihrer Beziehung darstellen könnten, ab. Wie aber sieht es auf Seiten der Partnerschaft selbst aus? Gibt es auch hier Möglichkeiten, die Beziehung gegen potentielle Bedrohungen zu wappnen?

Auf eine ganz grundlegende Strategie, die Menschen zur Stabilisierung ihrer intimen Beziehungen anwenden, wurde bereits ausführlich eingegangen: positive Illusionen (siehe 1.2.2.1). Gebundene Personen neigen dazu, eine rosarote Brille aufzusetzen, wenn es um ihre Beziehung geht, und ihre Sichtweise über ihren Partner und ihre Beziehung in vielerlei Hinsicht ins positive zu verzerren (beispielsweise Murray & Holmes, 1997; Murray et al., 1996a; Van Lange & Rusbult, 1995). Dies leuchtet gerade angesichts romantischer Alternativen als

wirkungsvoller Schutzmechanismus ein: Werden Partner und Beziehung in idealisierter Weise wahrgenommen, verlieren romantische Alternativen ihren Reiz.

Eine weitere Strategie, um das Risiko, das romantische Alternativen für den glücklichen Fortbestand der eigenen Partnerschaft darstellen, zu reduzieren, könnte allerdings auch darin bestehen, angesichts romantischer Alternativen die eigene Beziehung nicht allzu kritisch zu hinterfragen. Der Gedanke dahinter ist leicht nachzuvollziehen. Intensives Relationship Scrutiny bedeutet eine sorgfältige Prüfung und Evaluation der Qualität der Partnerschaft vor dem Hintergrund dessen, was typischerweise eine gute Beziehung ausmacht. Insofern birgt intensives Relationship Scrutiny natürlich das Risiko, Unzulänglichkeiten der eigenen Beziehung aufzudecken. Während der Konfrontation mit romantischen Verlockungen könnten solche Unzulänglichkeiten ein schlechtes Licht auf die Beziehung werfen, und damit die Motivation, der sich bietenden Versuchung zu widerstehen, untergraben. Um dieser Gefahr vorzubeugen, könnte daher ein weiterer beziehungsichernder Mechanismus darin bestehen, Relationship Scrutiny in einem solchen Moment „herunterzufahren“.

Zentral für diese Überlegung ist die Argumentation, die bei der einführenden Beschreibung des Konstrukts Relationship Scrutiny (1.3.2) bereits erläutert wurde, und die auch den vorausgegangenen Studien zugrunde lag. So handelt es sich bei dieser Form der systematischen Beziehungsanalyse empirisch nicht um ein Alles-oder-Nichts-, sondern um ein Mehr-oder-Weniger-Phänomen. Dafür sprechen sowohl die signifikanten Korrelationen für den Grad des prototype-matchings, die sich auch bei den Gruppen finden lassen, für die systematische Beziehungsanalysen im Vergleich zu anderen Gruppen nicht angenommen werden, als auch die Ausprägungen dieser Gruppen auf dem RRSI, die durchweg von 0 verschieden sind (vergleiche Studien 1 und 2 der vorliegenden Arbeit). Obgleich bestimmte Ereignisse als Auslöser dafür dienen können, seine Partnerschaft besonders gründlich zu analysieren, ist also auch im Alltag ein gewisses Basisniveau an Relationship Scrutiny vorhanden. Dementsprechend sollte es auch Faktoren geben, die das Ausmaß an Relationship Scrutiny reduzieren. Die Vermutung ist, dass romantische Alternativen einen solchen Faktor darstellen könnten.

Diese Überlegung, dass bei einer Gefährdung der Partnerschaft durch romantische Alternativen Relationship Scrutiny reduziert wird, lässt sich auch gut mit den Annahmen zu den beiden unterschiedlichen Motivsystemen in Partnerschaften (Fletcher & Thomas, 1996; Fletcher, 2002; Fletcher, et al., 1999; Fletcher & Boyes, 2008; Gagné & Lydon, 2004) in Einklang bringen. Systematische Beziehungsanalysen im Sinne von Relationship Scrutiny wurden als Ausdruck eines epistemischen Motivs, also des Wunsches, ein akkurates Bild über seine Beziehung zu erlangen, gesehen. Dem steht nach Ansicht der Autoren ein selbstwert-

regulierendes Motiv gegenüber, also das hedonistische Bedürfnis, sich mit seiner Beziehung wohl zu fühlen. Gerade angesichts romantischer Alternativen sollte dieses Motiv an Bedeutung gewinnen. Denn je besser die eigene Beziehung im Vergleich zu romantischen Alternativen abschneidet, desto geringer ist die Gefahr, dass man sich den romantischen Alternativen tatsächlich zuwendet.

In der fünften und letzten Studie der vorliegenden Arbeit sollte daher der Vermutung nachgegangen werden, dass neben den bereits bekannten Kontexten für Relationship Scrutiny die Konfrontation mit romantischen Alternativen eine weitere „kritische“ Situation darstellt, die für das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen eine bedeutsame Rolle spielt. Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Untersuchungen stand dabei nicht die Frage im Vordergrund, wann Personen verstärkt Relationship Scrutiny betreiben, sondern wann sie dies gerade nicht tun. Konkret sollte im Rahmen eines experimentellen Designs überprüft werden, ob das Ausmaß an Relationship Scrutiny angesichts bedrohlicher romantischer Alternativen niedriger ausfällt, als bei der Konfrontation mit romantischen Alternativen in einem unbedrohlichen Kontext.

Im Einklang mit der commitment calibration-Hypothese (Lydon et al., 2003; Lydon et al., 1999) wurde dabei einschränkend erwartet, dass dem Commitment gegenüber der Partnerschaft auch im Hinblick auf Relationship Scrutiny als möglichem, weiteren kognitivem Schutzmechanismus eine moderierende Funktion zukommen würde. Parallel zur Abwertung romantischer Alternativen sollten Personen nur dann angesichts bedrohlicher (versus unbedrohlicher) Alternativen ein geringeres Ausmaß an Relationship Scrutiny zeigen, wenn der Grad der Bedrohung durch die romantische Alternative dem Grad ihrer Bindung an die Partnerschaft entspricht. Bei zu geringer, oder zu starker Bedrohung sollte dies dagegen nicht der Fall sein.

Entscheidend war es hierbei, vorab klar zu definieren, welche Form von romantischen Alternativen zu welchem Grad der Bindung ein adäquates Maß an Bedrohung darstellen sollte. Lydon und Kollegen (1999, p. 153) sahen in ihrer Studie physisch attraktive romantische Alternativen als adäquate Bedrohung für Personen, die sich in einer festen Partnerschaft befanden, jedoch nicht verheiratet waren, und zudem ein hohes Commitment gegenüber ihrer Beziehung berichteten. Wenn man von dieser „Marke“ ausgeht, würde die gleiche attraktive Alternative bei niedrigem Commitment gegenüber der Partnerschaft und/oder lockerem Beziehungsstatus einen Bedrohungsgrad darstellen, der die Motivation, die eigene Beziehung zu schützen, übersteigt. Bei niedrigem Commitment sollte also kein Schutzmechanismus aktiviert werden (vergleiche hierzu Abbildung 14). Auf der anderen Seite sollte eine attraktive

romantische Alternative noch keine ausreichende Bedrohung für die Notwendigkeit eines Schutzmechanismus darstellen, wenn die Person gegenüber ihrer Partnerschaft hohes Commitment empfindet, und gleichzeitig auch strukturell durch eine Heirat an ihre Partnerschaft gebunden ist (Lydon et al., 1999, p.154).

Da für diese letzte Bedingung davon auszugehen war, dass der Prozentsatz verheirateter Personen in der überwiegend studentischen Stichprobe relativ gering sein würde, wurde von vorneherein beschlossen, diese dritte Gruppe (Bedrohung zu gering) nicht in die Fragestellung einzubeziehen. Folglich konzentrierten sich die Hypothesen auf die ersten beiden Gruppen der commitment-calibrierungs-Hypothese, bei denen sich der Grad der Bindung an die Partnerschaft allein über das Commitment abbilden lassen sollte. Dabei sollte das Commitment jedoch nicht, wie bei Lydon et al. (1999), kategorial in geringes versus hohes Commitment eingestuft, sondern kontinuierlich erfasst werden. Daraus resultierte die Annahme, dass die Motivation, seine Beziehung angesichts bedrohlicher romantischer Alternativen durch ein verringertes Relationship Scrutiny zu schützen, mit zunehmendem Commitment gegenüber der Partnerschaft näherungsweise linear ansteigen sollte (siehe Abbildung 14). Unter Berücksichtigung der experimentellen Variation der Bedrohlichkeit, unter der die Konfrontation mit dem romantischen Alternativen stattfinden sollte, lautete die Hypothese für diese Untersuchung demnach wie folgt:

H: Es zeigt sich eine Zweifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung (bedrohliche versus unbedrohliche Konfrontation mit romantischen Alternativen) und Commitment auf Relationship Scrutiny. Personen, die in einem bedrohlichen Kontext mit romantischen Alternativen konfrontiert werden, zeigen verglichen mit einer Konfrontation in einem unbedrohlichen Kontext dabei ein umso geringeres Ausmaß an Relationship Scrutiny, je höher das Commitment gegenüber der Beziehung ist.

Aufgrund des im Vergleich zur vierten Untersuchung dieser Arbeit weniger komplexen Designs konnte in der letzten Untersuchung das Geschlecht wieder als echter Faktor berücksichtigt werden, sodass insgesamt wiederum ein dreifaktorielles Design getestet wurde. Angesichts von Befunden, wonach Männer und Frauen sich in ihrer Reaktion auf romantische Alternativen unterscheiden (Lydon, Menzies-Toman, Burton, & Bell, 2008), erschien dies auch inhaltlich angebracht. Dennoch wurde auf die Formulierung spezifischer Hypothesen bezüglich des Geschlechts wiederum verzichtet.

6.2 Methode

Die Untersuchung wurde im Sommersemester 2010 durchgeführt.

6.2.1 Überblick über das generelle Vorgehen

Das Vorgehen ähnelte im Grunde der zweiten Studie von Johnson und Rusbult (1989, Studie 2). Unter der Cover-Story, ein sich noch im Aufbau befindendes Online-Dating-Portal speziell für Studenten zu evaluieren, wurden sich in Paarbeziehungen befindende, studentische Vpn (alle heterosexuell) gebeten, jeweils drei gegengeschlechtliche Mitglieder der angeblichen, neuen Partnerbörse hinsichtlich verschiedener Aspekte zu beurteilen. Die Manipulation der Bedrohung erfolgte über die Perspektive, aus der die Vpn die Bewertung vornehmen sollten. In der Bedingung „mit Bedrohung“ wurden die Vpn aufgefordert, ihre ganz persönliche Einschätzung zu den präsentierten Personen abzugeben. In der Vergleichsbedingung „ohne Bedrohung“ erfolgte die Einschätzung aus der Sicht eines durchschnittlichen Studenten des jeweiligen Geschlechts. Anschließend wurden die Vpn zum Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen befragt. Vorab wurde in einer nach außen hin unabhängigen Untersuchung das Commitment gegenüber der eigenen Beziehung erfasst.

6.2.2 Versuchspersonen und -design

Insgesamt nahmen 116 Personen in einer Paarbeziehung an der Studie teil, wovon allerdings drei angaben, bereits verheiratet zu sein. Da dies, wie erwartet, für eine separate Betrachtung nicht ausreichend war, wurden die Daten dieser Personen nicht in die weitere Analyse einbezogen. Mit 57 Frauen (50.4%) zu 56 Männern (49.6%) war die verbleibende Stichprobe hinsichtlich des Geschlechts statistisch ausgewogen ($\chi^2(1, N = 113) < 1$). Alle Vpn gaben hinsichtlich ihrer sexuellen Orientierung an, heterosexuell zu sein. Da ausschließlich gegengeschlechtliche Personen als romantische Alternativen präsentiert wurden, war dies für die Wirkung der experimentellen Manipulation von zentraler Bedeutung.

Das Alter der Vpn variierte zwischen 18 und 40 Jahren ($M = 23.20$, $SD = 2.96$). Mit 24.13 ($SD = 3.32$) im Vergleich zu 22.30 ($SD = 2.24$) Jahren waren die männlichen Vpn dabei signifikant älter als die weiblichen, $t(111) = 3.43$, $p = .001$, $d = .65$. Von den 113 Vpn befanden sich sechs (5.3%) nach eigenen Angaben in einer lockeren Partnerschaft, die übrigen 107 (94.7%) waren in einer festen Beziehung. Die mittlere Beziehungsdauer lag mit 26.33 Monaten ($SD = 24.12$) bei etwas über 2 Jahren. Dabei bestand die kürzeste Beziehung seit weniger als einem Monat, die längste seit 108 Monaten beziehungsweise 9 Jahren. Hinsichtlich der Beziehungsdauer gab es kein Geschlechtsunterschiede ($t(110) < 1$).

Die Vpn wurden per Zufall auf die beiden experimentellen Bedingungen verteilt. In der Bedingung „mit Bedrohung“ befanden sich 29 Männer und 30 Frauen, in der Bedingung „ohne Bedrohung“ verblieben nach Ausschluss der verheirateten Personen 27 Männer und 27 Frauen. Die Zellverteilung war statistisch ausgewogen ($\chi^2(1, N = 113) < 1$). Unter Berücksich-

tigung des kontinuierlichen Faktors Commitment handelte es sich auch bei dieser Untersuchung um ein dreifaktorielles Design aus Untersuchungsbedingung x Geschlecht x Commitment, wobei lediglich die Untersuchungsbedingung einen experimentellen Faktor darstellte.

6.2.3 Versuchsmaterial

Für die Erfassung der vermuteten Moderatorvariablen (dem Commitment) wurde befürchtet, dass die Vpn den wahren Hintergrund der Studie durchschauen und in der Folge nicht mehr entsprechend unvoreingenommen auf die Manipulation reagieren würden, wenn sie zuerst Aussagen zur Bindung an ihre Beziehung machen sollten, und im Anschluss daran mit romantischen Alternativen und weiteren Beziehungsfragen konfrontiert würden. Andererseits erschien auch eine nachträgliche Erfragung des Commitments problematisch, da in diesem Fall nicht ausgeschlossen werden konnte, dass die Angaben durch die vorausgegangene Auseinandersetzung mit den romantischen Alternativen verzerrt würden.

Als Kompromisslösung wurde das Commitment an die Partnerschaft daher vorweg, jedoch in einem nach außen hin eigenständigen Fragebogen erhoben. Danach folgte die eigentliche Studie, in der die Versuchspersonen die experimentelle Manipulation erhielten und die Fragen zu Relationship Scrutiny beantworteten. Bei der Rekrutierung der Vpn wurde den Teilnehmern erläutert, dass es sich um zwei thematisch vollkommen unabhängige Studien handeln würde, die lediglich aus zeitökonomischen Gründen zusammen erhoben würden. Um die Glaubwürdigkeit dieser Aussage zu stärken, wurden die Fragebögen auch optisch durch Einsatz verschiedener Layouts (Schriftart, Fragebogenkopf et cetera) möglichst unterschiedlich gestaltet (siehe Anhang 10.5.1).

Commitment. Die Bindung an die Beziehung wurde im Rahmen einer zweiseitigen „Studie zum Thema Paarbeziehungen“ erfragt. Zum Einsatz kam dabei die Commitment-Subskala der *Skalen zum Investmentmodell* (Rusbult, Martz, & Agnew, 1998) in der deutschen Übersetzung von Grau, Mikula und Engel (2001). Mit dieser Skala wird die psychologische Gebundenheit an die Partnerschaft entsprechend der Konzeptionalisierung des Investmentmodells (Rusbult, 1980, 1983) erfragt. Die Vpn soll dabei über ein 5-stufiges Antwortformat (von 1 *trifft gar nicht zu* bis 7 *trifft voll zu*) den Grad ihrer Zustimmung zu insgesamt 7 Aussagen angeben, die den Wunsch ausdrücken, ihre Paarbeziehung auch in Zukunft fortzusetzen (zum Beispiel „Ich möchte, dass unsere Beziehung noch sehr lange dauert.“). Grau und Kollegen (2001) konnten in zwei Untersuchungen die interne Konsistenz der deutschen Übersetzung der Commitment-Skala belegen (Cronbach's $\alpha = .85$ beziehungsweise $.91$). Um den Schein einer eigenständigen Untersuchung zu wahren, wurde im Anschluss an den Commitment-Fragebogen noch nach einigen demographischen Daten gefragt.

Konfrontation mit den romantischen Alternativen. Die Konfrontation mit den romantischen Alternativen erfolgte, wie bereits erwähnt, im Rahmen der Beurteilung eines angeblichen, neuen Online-Dating-Portals. Dazu war dem Commitment-Fragebogen ein weiterer Fragebogen nachgeschaltet, in dem die Vpn gebeten wurden, einige Mitglieder der, angeblich gerade in der Testphase befindlichen, neuen Internet-Partner-Börse „CampusDate_{NRW}“ zu beurteilen. Um den Vpn die Coverstory möglichst plausibel zu machen, wurde zunächst auf der ersten Seite des Fragebogens der Hintergrund dieser speziell für Studenten aus NRW gedachten Partnerbörse erläutert:

In der heutigen Zeit haben Studenten nur noch wenig Zeit, einen Partner kennen zu lernen. Vor allem der Bachelor-Studiengang mit seinem hohen Studien- und Zeitaufwand führt dazu, dass immer mehr Studenten ihre sozialen Kontakte nur noch mit Einschränkungen pflegen können.

Deshalb wurde von der Universität Wuppertal in Kooperation mit dem Institut für Partnerforschung nun die Idee entwickelt, eine Partnerbörse speziell für Studenten zu konzipieren, so dass Studenten andere Studenten aus ihrer Umgebung online kennen lernen können. Das neue Konzept orientiert sich an sozialen Netzwerken wie Studivz und Facebook, bietet allerdings speziell für Singles eine geeignetere Plattform, um sich näher zu kommen.

Ziel ist es, Studenten die Möglichkeit zu bieten, auf einfachstem Wege mit anderen Studenten Kontakte knüpfen zu können, die ähnlichen Interessen haben. Wie verschiedene Studien zeigten, steigt mit dem Bildungsniveau der Internet-Nutzer auch die Affinität zur Online-Partnersuche. Daher ist es wichtig, auch besonders für Studenten eine passende Partnerbörse zu etablieren.

Derzeit ist die geplante Partnerbörse „CampusDate NRW“ noch in der Testphase und es werden momentan unterschiedliche Befragungen durchgeführt, um herauszufinden, wie die Partnerbörse gestaltet werden muss, um den Ansprüchen der Studenten zu genügen. Deshalb würden wir Sie nun bitten, uns Ihre Meinung zum aktuellen Konzept „CampusDate NRW“ mitzuteilen. Beantworten Sie dazu bitte die nachfolgenden Fragen.

Auf den nächsten beiden Seiten des Fragebogens bekamen die Vpn dann drei Kurzprofile von potentiellen Mitgliedern der Dating-Börse präsentiert. Jede Person erhielt dabei ausschließlich Personen des Gegengeschlechts präsentiert. Die Profile, die denen bekannter Social-Network-Seiten nachempfunden waren, enthielten neben Namen, Geschlecht, und Geburtstag der Person auch Angaben über die Hochschule, den Status (durchgängig Student/in) und das Studienfach, sowie abschließend ein allgemeines Motto der Person. Name und Alter wurden selbstverständlich fiktiv gewählt. Das Alter der Stimuluspersonen lag dabei im Bereich zwischen 21 und 29 Jahren, und deckte sich damit gut mit dem Alter der Vpn. Da die Dating-Börse als auf Nordrhein-Westfalen ausgerichtet erscheinen sollte (um die potentielle Verfügbarkeit der Personen für die Vpn, die an der Bergischen Universität Wuppertal rekrutiert wurden, salienter zu machen), wurden als Studienorte die Universitäten Münster, Bochum oder

Köln genannt. Hinsichtlich des Studienfachs wurde eines der Mitglieder als Biologiestudent/in, eines als Lehramtstudent/in, und eines als Sportstudent/in vorgestellt.²⁵

Als zentrales Element für die Konfrontation mit romantischen Alternativen enthielt jede Anzeige darüber hinaus auch ein Profildfoto der betreffenden Person. Die Fotos entstammten einer vorausgegangenen online-Studie zur Personenwahrnehmung, bei der insgesamt 616 Rater in einem between-subject-Design reale Profildfotos von Social Network-Site-Profilen von 16 Frauen und 18 Männern hinsichtlich verschiedener Aspekte beurteilt hatten. Um ein konstantes, potentiell bedrohliches Attraktivitätsniveau aller Stimuli zu gewährleisten, wurden für die vorliegende Untersuchung die drei Profildfotos männlicher und weiblicher Personen gewählt, die in diesem Pre-Test die höchsten Werte hinsichtlich physischer Attraktivität erhalten hatten. Diese lagen auf einer 10-stufigen Skala mit den Extremen 1 (*gar nicht gutaussehend*) bis 10 (*sehr gutaussehend*) für die drei weiblichen Stimuli bei 8.53 ($SD = 1.01$), 8.29 ($SD = 1.01$) und 8.07 ($SD = 1.07$). Für die männlichen Stimuli lagen die Ratings bei 7.69 ($SD = 0.75$), 7.13 ($SD = 1.55$) und 7.00 ($SD = 1.48$). Die Bilder waren im Fragebogen als schwarz-weiß-Fotos zu sehen. Zur besseren Veranschaulichung sind in Abbildung 15 zwei der verwendeten Kurzprofile abgebildet.

Manipulation der Bedrohlichkeit der romantischen Alternativen. Um je nach experimenteller Bedingung die Konfrontation mit den romantischen Alternativen nun eine für die eigene Partnerschaft bedrohliche oder aber eine unbedrohliche, harmlose Note zu verleihen, wurden die Vpn gebeten, die Anzeigen und speziell die Personen aus den Anzeigen hinsichtlich verschiedener Aspekte zu bewerten. In der Bedingung „mit Bedrohung“ sollten diese Einschätzungen dabei entsprechend Johnson und Rusbult (1989, Studie 2) aus einer persönlichen Perspektive heraus getroffen werden: „Wir würden gerne Ihre persönliche Meinung zu den Anzeigen im Allgemeinen und zu den präsentierten Personen im Speziellen erfahren“. Konkret sollten die Vpn für jedes der drei Kurzprofile auf 7-stufigen Skalen von 1 (*gar nicht/sehr gering*) bis 7 (*sehr/sehr hoch*) angeben, wie physisch attraktiv, und wie sexuell anziehend sie die Person fanden. Darüber hinaus sollten sie einschätzen, wie ansprechend die Anzeige insgesamt auf sie persönlich wirkte, und wie groß ihr persönliches Interesse sei, die Kontaktdaten der jeweiligen Person zu erhalten.

²⁵ Da die Bewertung der Personen nicht im Mittelpunkt der Fragestellung stand, sondern lediglich im Sinne eines Manipulationschecks zur Überprüfung der Wirksamkeit der Induktion von Bedrohung von Bedeutung war, wurde hinsichtlich der Darbietungsreihenfolge der drei Kontaktanzeigen, sowie der Kombination mit den weiteren Informationen zur Person, auf eine Randomisierung verzichtet.

	<p><i>Name:</i> Stefan Klein <i>Geschlecht:</i> männlich <i>Geburtstag:</i> 06.11.1985 (24) <i>Hochschule:</i> Ruhr Universität Bochum (seit 2008) <i>Status:</i> Student(in) <i>Studiengang:</i> Lehramt <i>Motto:</i> Ein Tag, an dem man nicht lacht, ist ein völlig vergeudeter Tag.</p>	<p><i>Campus</i> ♥ <i>Date</i> NRW</p>
	<p><i>Name:</i> Sophia Thevis <i>Geschlecht:</i> weiblich <i>Geburtstag:</i> 05.11.1987 (22) <i>Hochschule:</i> Uni Bochum (seit 2007) <i>Status:</i> Student(in) <i>Studiengang:</i> Lehramt <i>Motto:</i> Take it easy!</p>	<p><i>Campus</i> ♥ <i>Date</i> NRW</p>

Abbildung 15. Beispiele der für die Konfrontation mit romantischen Alternativen präsentierten Kurzprofile des angeblichen Online-Dating-Portals

Anmerkung. Aus datenschutzrechtlichen Gründen wurden die Gesichter der Stimuluspersonen für die Abbildung in dieser Arbeit unkenntlich gemacht.

In der Bedingung „ohne Bedrohung“ sollten diese Beurteilungen dagegen so getroffen werden, wie dies ein durchschnittlicher männlicher Student/ eine durchschnittliche weibliche Studentin tun würde. Dementsprechend lautete die Instruktion hier: „Wir würden gerne Ihre Meinung darüber erfahren, wie die Anzeigen im Allgemeinen und die präsentierten Personen im Speziellen Ihrer Meinung nach bei typischen weiblichen Studentinnen (männlichen Studenten) ankommen.“ Auch die Formulierung der Fragen wurde in der Kontrollbedingung der Perspektive eines durchschnittlichen männlichen Studenten/einer durchschnittlichen weiblichen Studentin angepasst, zum Beispiel „Wie physisch attraktiv finden weibliche Studentinnen die Person auf dem Foto?“. Im Gegensatz zur persönlichen Einschätzung sollte in dieser Bedingung aufgrund des größeren Abstands, den die Personen auf diese Weise zu den romantischen Alternativen wahrnehmen konnten, kein akutes Gefühl der Bedrohung der eigenen Beziehung durch die präsentierten Personen entstehen, und daher auch keine Notwendigkeit angezeigt sein, beziehungsstabilisierende Schutzmechanismen zu aktivieren.

Um die Plausibilität der Cover-Story der Studie – die Evaluation eines sich in der Vorbereitung befindlichen Internet-Partnerbörse – aufrecht zu erhalten, sollten die Vpn im

Anschluss an die Beurteilung der drei Kurzprofile noch einige generelle Bewertungen des geplanten Online-Dating-Portals CampusDate_{NRW} abgeben. Um die Kontinuität zu wahren, sollte dies wiederum aus der Perspektive der eigenen Person oder eines typischen männlichen Studenten/einer typischen weiblichen Studentin geschehen. Neben einer Einschätzung der generellen Relevanz und Sinnhaftigkeit eines solchen Portals speziell für Studenten wurde hierzu danach gefragt, ob man selbst/typische Studenten der Meinung sei/en, über eine solchen Internetplattform die große Liebe finden zu können, ob man selbst/typische Studenten Interesse hätte/n, Mitglied der Börse zu werden, und ob man selbst/typische Studenten Mitglied anderer Online-Dating-Börsen sei/en. Diese Fragen dienten allerdings nur der Erhöhung der Glaubwürdigkeit der Coverstory und wurden in der weiteren Analyse nicht berücksichtigt.

Relationship Scrutiny. Im Anschluss an die experimentelle Manipulation wurden die Vpn mittels des RRSI zum Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen befragt. Der Fragebogen endete wieder mit den üblichen Fragen zur Demographie der Person.

6.2.4 Versuchsdurchführung

Die Durchführung der Studie entsprach im Wesentlichen den vorausgegangenen Untersuchungen.

6.3 Ergebnisse

Vorab wurde auch in dieser letzten Studie sichergestellt, dass sich der vermutete Moderator, das Commitment, nicht zwischen den Untersuchungsgruppen und/oder dem Geschlecht der Vpn unterschied. Hinsichtlich der internen Konsistenz zeigte sich für die Skala dabei ein Wert von .85, was mit den Befunden von Grau et al. (2001) gut übereinstimmte. Durch Berechnung des Mittelwerts über alle 7 Items wurde ein composite score für das Commitment jeder Vpn gebildet, der in der Gesamtstichprobe bei $M = 4.12$ ($SD = 0.74$) lag. Zwischen den Untersuchungsbedingungen zeigten sich in einer ANOVA auch bei Anlegen einer Signifikanzgrenze von .10 keine statistischen Unterschiede in der Gebundenheit an die Partnerschaft ($F_{(1, 107)} < 1$). Hinsichtlich des Geschlechts war demgegenüber mit $F(1, 107) = 2.79$, $p = .10$, $\eta^2_{\text{partial}} = .03$ ein nach den Kriterien von Bortz und Döring (2006) gerade als signifikant anzusehender Unterschied festzustellen. Frauen berichteten danach mit $M = 4.24$ ($SD = 0.73$) ein höheres Commitment gegenüber ihrer Partnerschaft, als Männer dies taten ($M = 4.01$, $SD = 0.73$). Eine Interaktion mit der Untersuchungsbedingung lag nicht vor ($F(1, 107) < 1$). Da der Unterschied zwischen Männern und Frauen jedoch nur eine geringe Effektstärke aufwies, und Geschlechtseffekte ohnehin nicht im Mittelpunkt der Fragestellung standen, stand dieser Befund einer Betrachtung des Commitments als moderierendem Faktor nicht im Wege. Aller-

dings galt es dennoch, ihn bei der Bewertung der weiteren Ergebnisse im Hinterkopf zu behalten.

6.3.1 Manipulation Check: Bewertung der Kontaktanzeigen

Als nächstes wurde getestet, ob die Konfrontation mit den romantischen Alternativen tatsächlich in den beiden experimentellen Bedingungen zu einem unterschiedlichen Grad der Bedrohung geführt hatte. Als Indikator dafür wurde die Einschätzung der präsentierten Personen gewertet. Wenn die Perspektive, aus der die Vpn die Stimuluspersonen beurteilen sollten, erfolgreich in der Induktion eines unterschiedlichen Bedrohungsgrads war, dann sollte in der Bedingung „mit Bedrohung“ ein Schutzmechanismus aktiviert werden, der im Vergleich zu der Bedingung „ohne Bedrohung“ zu einer Abwertung der romantischen Alternativen führen sollte. Zudem sollte diese Abwertungstendenz durch den Grad des Commitments moderiert werden (siehe Johnson & Rusbult, 1989).

Hierbei war jedoch zu berücksichtigen, dass nicht alle Eigenschaften romantischer Alternativen gleich bedrohlich sind, und Abwertungstendenzen primär hinsichtlich solcher Aspekte auftreten sollten, aufgrund derer die Person als Gefährdung für die eigene Beziehung empfunden wird (vergleiche Gonzaga et al., 2008). Als solche bedrohlichen Aspekte wurde hinsichtlich der Bewertungen, die die Vpn für jede Stimulusperson treffen sollten, die Einschätzung der physischen Attraktivität, sowie der körperlichen Anziehungskraft der Person angesehen. Hinsichtlich dieser Beurteilungen sollten sich dementsprechend in der Bedingung „mit Bedrohung“ in Abhängigkeit vom Commitment der Vpn Abwertungstendenzen im Vergleich zur Bedingung „ohne Bedrohung“ feststellen lassen. Demgegenüber war anzunehmen, dass die Frage danach, wie ansprechend die Anzeige insgesamt auf die Vpn wirkt, nicht als bedrohliche Einschätzung wahrgenommen werden sollte. Daher wurde vermutet, dass sich hinsichtlich dieser Frage keine vergleichbaren Abwertungstendenzen finden würden.²⁶

Die Einschätzungen hinsichtlich physischer Attraktivität und körperlicher Anziehungskraft zeigten über die drei präsentierten Personen hinweg eine gute interne Konsistenz ($\alpha = .81$) und wurden zu einem composite score gemittelt. Für diesen composite score wurde dann mittels einer hierarchischen, multiplen Regressionsanalyse geprüft, ob sich in Abhängigkeit vom Commitment die beiden Untersuchungsbedingungen in erwarteter Weise in der Beurteilung der Kontaktanzeigen unterschieden. Obwohl Geschlechtseffekte, wie bereits aus-

²⁶ Die vierte Einschätzung drehte sich um das Interesse an den Kontaktdaten der präsentierten Personen. Da der Befund, dass die Vpn (die alle in einer Partnerschaft waren) ein geringeres Interesse an einem Erhalt der Kontaktdaten für sich selbst als für einen typischen Studenten berichteten, trivial war und nicht unbedingt als Ausdruck einer Abwertung interpretierbar war, blieb diese Frage im Manipulation Check unberücksichtigt.

geführt, nicht im Fokus dieser Untersuchung standen, wurde das Geschlecht dabei neben der Untersuchungsbedingung und dem Commitment ebenfalls als Prädiktor berücksichtigt.

Im ersten Schritt gingen folglich die Untersuchungsbedingung, das Commitment, und das Geschlecht im Sinne von Haupteffekten als Prädiktoren in die Analyse ein. Im zweiten Schritt wurden die drei Zweifachinteraktionen und im dritten Schritt die Dreifachinteraktion hinzugefügt. Wiederum wurde hierbei der kontinuierliche Prädiktor Commitment vorab mittelwertszentriert (Cohen et al., 2003; West et al., 1996). Die Untersuchungsbedingung wurde wiederum dummykodiert, wobei die Bedingung „mit Bedrohung“ mit der Kodierung 1 gegen die Bedingung „ohne Bedrohung“ mit der Kodierung 0 verglichen wurde. Das Geschlecht erhielt wiederum die Kodierung -1 für Männer und 1 für Frauen (Cohen et al., 2003; West et al., 1996).

Wie Tabelle 11 zu entnehmen ist, konnte Schritt 1 bereits in signifikantem Maß zur Varianzaufklärung in der Bewertung der Stimuluspersonen beitragen ($F(3, 107) = 5.77, p = .001, \Delta R^2 = .14$). Bestätigend für die Wirksamkeit der experimentellen Manipulation zeigte sich hierbei ein signifikanter Haupteffekt der Untersuchungsbedingung ($B = -.413, SE B = .188, t(107) = -2.20, p = .03$) in die erwartete Richtung, nämlich, dass die Stimuluspersonen in der Bedingung „mit Bedrohung“ signifikant schlechter beurteilt wurden, als in der Bedingung „ohne Bedrohung“. Darüber hinaus war in dieser Untersuchung auch ein signifikanter Geschlechtseffekt festzustellen ($B = -.338, SE B = .095, t(107) = -3.56, p = .001$), wobei weibliche Vpn die Stimuluspersonen signifikant schlechter beurteilten als männliche. Da die männlichen Stimuluspersonen bereits in den Pre-Test-Ratings, aufgrund derer sie ausgewählt wurden, niedrigere Werte erreicht hatten als die weiblichen (siehe hierzu die Werte auf Seite 149), war dieser Haupteffekt zu erwarten gewesen.

Entgegen den Erwartungen lieferte die Aufnahme der Zweifachinteraktion in Schritt 2 jedoch keinen statistisch relevanten Beitrag zu Varianzaufklärung ($F(3, 104) < 1$). Insbesondere die vermutete Wechselwirkung zwischen der Untersuchungsbedingung und dem Commitment zeigte sich nicht ($B = .018, SE B = .246, t(104) < 1$).

Erst bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Geschlechts der Vpn im Rahmen der in Schritt 3 ($F(1, 103) = 4.06, p = .05, \Delta R^2 = .03$) aufgenommenen Dreifachinteraktion ($B = .524, SE B = .260, t(103) = 2.01, p = .05$) war eine moderierende Wirkung des Commitments auf den Effekt der Untersuchungsbedingung feststellbar. Daneben zeigten sich weiterhin die Haupteffekte der Untersuchungsbedingung ($B = -.480, SE B = .190, t(103) = -2.53, p = .01$), sowie des Geschlechts ($B = -.323, SE B = .135, t(103) = -2.38, p = .02$). Keine der Zweifachinteraktionen erreichte ein signifikantes Niveau.

Tabelle 11

Ergebnisse der hierarchischen multiplen Regressionsanalyse zur Vorhersage der mittleren Bewertung der Stimuluspersonen durch die Faktoren Untersuchungsbedingung, Commitment und Geschlecht, sowie durch die Zweifach- und Dreifachinteraktion(en) dieser Faktoren (effektives $N = 111$)

Modell	Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>p</i>	ΔR^2
1	Untersuchungsbedingung	-.413	.188	.03	.14***
	Commitment	.042	.129	.77	
	Geschlecht	-.338	.095	.001	
2	Untersuchungsbedingung	-.416	.190	.03	.01
	Commitment	.036	.180	.84	
	Geschlecht	-.310	.137	.03	
	Untersuchungsbedingung x Commitment	.018	.264	.95	
	Untersuchungsbedingung x Geschlecht	-.055	.192	.77	
	Commitment x Geschlecht	.135	.132	.31	
3	Untersuchungsbedingung	-.480	.190	.01	.03*
	Commitment	.061	.178	.73	
	Geschlecht	-.323	.135	.02	
	Untersuchungsbedingung x Commitment	.035	.260	.90	
	Untersuchungsbedingung x Geschlecht	-.059	.190	.75	
	Commitment x Geschlecht	-.110	.178	.54	
	Untersuchungsbedingung x Commitment x Geschlecht	.524	.260	.05	

Anmerkung. Untersuchungsbedingung (0 ohne Bedrohung und 1 mit Bedrohung); Geschlecht (-1 Mann, 1 Frau);

* $p \leq .05$ *** $p \leq .001$

Um für die Dreifachinteraktion zu prüfen, welche Rolle dem Geschlecht im Hinblick auf das Zusammenwirken zwischen Untersuchungsbedingung und Commitment zukam, wurden die Effekte der Untersuchungsbedingung auf die Bewertung der Stimuluspersonen bei niedrigem versus hohem Commitment (entsprach Werten von 3.38 beziehungsweise 4.86) getrennt für Männer und Frauen betrachtet. Der slope difference test (siehe Anhang 10.5.3) zeigte dabei allerdings, dass weder für die männlichen ($t(103) = -1.36, p = .18, n. s.$), noch für die weiblichen

chen Vpn ($t(103) = 1.50, p = .16, n. s.$) die Wechselwirkung zwischen der Untersuchungsbedingung und dem Commitment ein signifikantes Niveau erreichte, sodass eine weitere Analyse der simple slopes innerhalb der Geschlechter hier nicht gerechtfertigt war. Die graphische Betrachtung zeigte jedoch, dass die Dreifachinteraktion einem inversen Muster zwischen den Geschlechtern geschuldet war.

Männliche Vpn zeigten Abwertungstendenzen in der Bedingung „mit Bedrohung“ im Vergleich zur Bedingung „ohne Bedrohung“ dabei erwartungsgemäß eher bei hohem Commitment, wohingegen solche Tendenzen bei Frauen unerwarteterweise eher bei niedrigem Commitment zu erkennen waren. Abbildung 16 veranschaulicht dieses konträre Befundmuster. Dabei wurde wiederum der eindeutigeren Interpretierbarkeit der slopes zugunsten der kontinuierliche Faktor Commitment auf der x-Achse abgetragen, während die beiden Untersuchungsbedingungen über separate Linien repräsentiert sind.

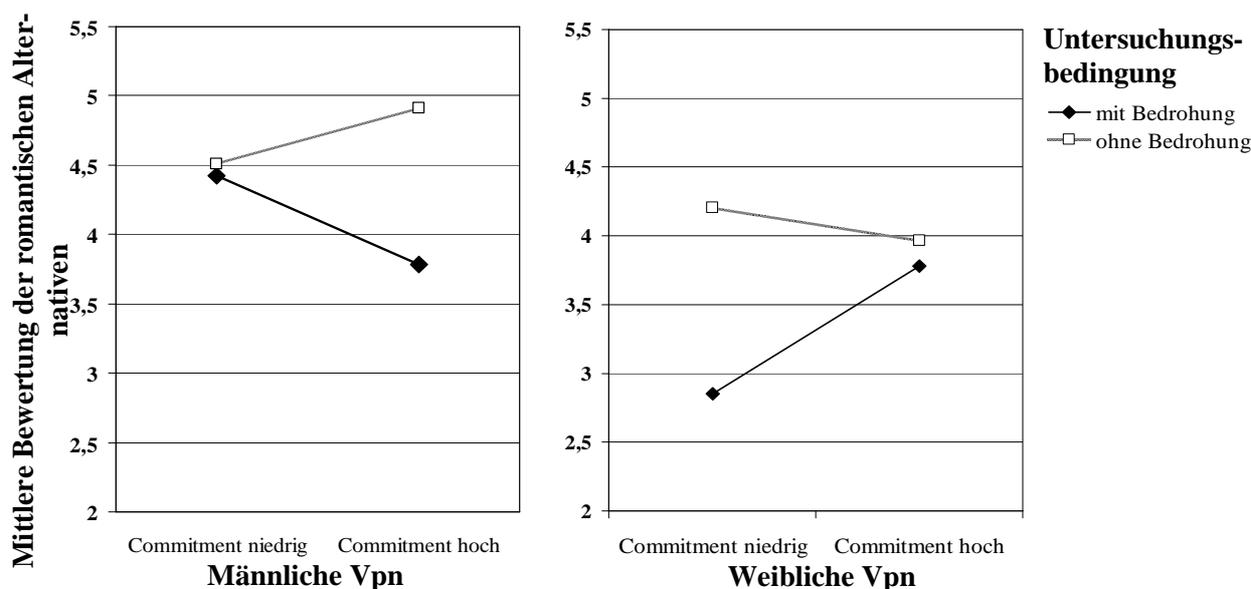


Abbildung 16. Simple Slope Diagramme der Bewertung der romantischen Alternativen in Abhängigkeit von der Untersuchungsbedingung und dem Commitment der Vpn, getrennt nach dem Geschlecht der Vpn

Im nächsten Schritt wurde überprüft, wie die drei Anzeigen als Ganzes von den Vpn beurteilt wurden. Hierzu wurden die drei Items, mit denen jede der drei Anzeigen als Ganzes bewertet wurden, zu einem composite score zusammengefasst ($\alpha = .41$). Wie bereits einleitend erläutert, wurde vermutet, dass sich hinsichtlich dieser, für die eigene Partnerschaft nicht unmittelbar unbedrohlichen Einschätzung keine Unterschiede zwischen den Gruppen zeigen sollten. Hierbei handelte es sich also wiederum um einen Test der Nullhypothese, weshalb ein erhöhtes α -Niveau von .10 angesetzt wurde.

Die Ergebnisse der multiplen, hierarchischen Regressionsanalyse bestätigten diese Vermutung (siehe Anhang 10.5.4). Weder über die Haupteffekte der drei Prädiktoren ($F(3,$

107) = 1.91, $p = .17$, *n. s.*), noch deren Zweifach- ($F(3, 104) = 1.34$, *n. s.*) oder Dreifach-Wechselwirkung(en) ($F(1, 103) = 1.04$, *n. s.*) konnte ein signifikanter Beitrag zur Varianzaufklärung in der mittleren Gesamtbeurteilung geleistet werden. Im Gegensatz zu den bedrohlichen Attributen physische Attraktivität und körperliche Anziehungskraft der Stimuluspersonen zeigten sich also auch unter Berücksichtigung des Commitments und des Geschlechts der Vpn hinsichtlich des Gesamteindrucks der Anzeigen keine Abwertungstendenzen in der Bedingung „mit Bedrohung“ im Vergleich zur Bedingung „ohne Bedrohung“.

6.3.2 Auswirkungen der Bedrohung durch romantische Alternativen auf Relationship Scrutiny

Da die experimentelle Manipulation also (bis auf die erwartungsdiskrepanten Befunde hinsichtlich des Commitments als generellem, moderierendem Faktor) den gewünschten Effekt hatte, und somit davon ausgegangen werden konnte, dass die Konfrontation mit den romantischen Alternativen in der Bedingung „mit Bedrohung“ im Vergleich zur Bedingung „ohne Bedrohung“ tatsächlich als eine Gefährdung der eigenen Beziehung wahrgenommen wurde, wurde als nächstes die zentrale Fragestellung im Hinblick auf das Ausmaß an Relationship Scrutiny zwischen den Bedingungen geprüft. Wiederum wurde eine multiple, hierarchische Regressionsanalyse gerechnet, bei der die Faktoren Untersuchungsbedingung, Commitment und Geschlecht in Schritt 1, die drei Zweifachinteraktionen in Schritt 2 und die Dreifachinteraktion in Schritt 3 als Prädiktoren aufgenommen wurden. Das vorherzusagende Kriterium bildete die mittlere Ausprägung auf dem RRSI ($\alpha = .85$; für Item-Statistiken siehe Anhang 10.5.2). Die Ergebnisse der Analyse sind in Tabelle 12 zusammengefasst.

Wie in der Hypothese dargelegt, sollte sich eine Zweifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung x Commitment auf Relationship Scrutiny zeigen, wobei das selbstberichtete Ausmaß an systematischen Beziehungsanalysen in der Bedingung „mit Bedrohung“ relativ zur Bedingung „ohne Bedrohung“ umso geringer ausfallen sollte, je höher das Commitment gegenüber der eigenen Partnerschaft ist. Speziell bei hohem Commitment sollten also Personen, die in einem bedrohlichen Kontext mit romantischen Alternativen konfrontiert wurden, ihre Beziehung in geringerem Maße systematisch hinterfragen, als Personen, denen die romantischen Alternativen in einem für die eigene Beziehung unbedrohlichen Kontext präsentiert wurden

Tabelle 12

Ergebnisse der hierarchischen multiplen Regressionsanalyse zur Vorhersage von Relationship Scrutiny durch die Faktoren Untersuchungsbedingung, Commitment und Geschlecht, sowie durch die Zweifach- und Dreifachinteraktion(en) dieser Faktoren (effektives $N = 111$)

Modell	Prädiktor	B	$SE B$	p	ΔR^2
1	Untersuchungsbedingung	-.289	.154	.06	.14***
	Commitment	.259	.106	.02	
	Geschlecht	.198	.078	.01	
2	Untersuchungsbedingung	-.289	.154	.06	.03
	Commitment	.285	.146	.05	
	Geschlecht	.076	.111	.50	
	Untersuchungsbedingung x Commitment	.238	.156	.13	
	Untersuchungsbedingung x Geschlecht	-.055	.214	.80	
	Commitment x Geschlecht	.106	.107	.33	
3	Untersuchungsbedingung	-.274	.157	.08	<.001
	Commitment	.279	.147	.06	
	Geschlecht	.079	.112	.48	
	Untersuchungsbedingung x Commitment	.239	.157	.13	
	Untersuchungsbedingung x Geschlecht	-.059	.215	.79	
	Commitment x Geschlecht	.163	.147	.27	
	Untersuchungsbedingung x Commitment x Geschlecht	-.122	.215	.57	

Anmerkungen. Untersuchungsbedingung (0 ohne Bedrohung, 1 mit Bedrohung); Geschlecht (-1 Mann, 1 Frau);

*** $p \leq .001$

Obleich die Ergebnisse generell die Grundüberlegung stützten, dass angesichts bedrohlicher romantischer Alternativen die eigene Beziehung im Sinne eines protektiven Mechanismus in geringerem Maße hinterfragt werden sollte, konnte parallel zum Manipulation Check auch für Relationship Scrutiny die erwartete Moderation dieses Effekts durch den Grad des Commitments nicht belegt werden. So lieferte nur der erste Schritt der Regression einen signifikanten

Beitrag zur Varianzaufklärung im Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen ($F(3, 107) = 5.94, p = .001, \Delta R^2 = .14$). Hierbei zeigte sich ein marginal signifikanter Haupteffekt der Untersuchungsbedingung ($B = -.289, SE B = .154, t(107) = -1.87, p = .06$), bei dem das negative Vorzeichen des Regressionsgewichts erkennen ließ, dass das selbstberichtete Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen in der Bedingung „mit Bedrohung“ tatsächlich niedriger ausfiel, als in der Bedingung „ohne Bedrohung“. Personen, die sich in einem bedrohlichen Kontext mit romantischen Alternativen konfrontiert sahen, berichteten also von sich selbst, ihre Beziehung in einem geringeren Maße systematisch zu hinterfragen als Personen, die in einem weniger bedrohlichen Zusammenhang mit den romantischen Alternativen konfrontiert wurden.

Neben dem Effekt der Untersuchungsbedingung fand sich auch ein signifikanter Haupteffekt des Commitments dahingehend, dass mit zunehmender Gebundenheit an die Partnerschaft insgesamt mehr Relationship Scrutiny berichtet wurde ($B = .259, SE B = .106, t(107) = 2.44, p = .02$). Schließlich war in dieser letzten Studie wieder ein signifikanter Haupteffekt des Geschlechts festzustellen. Frauen berichteten auch im Kontext romantischer Alternativen ein höheres Ausmaß an Relationship Scrutiny als Männer ($B = .198, SE B = .078, t(107) = 2.54, p = .01$).

Wie bereits erwähnt, lieferten weder Schritt 2 ($F(3, 104) = 1.19, n. s.$), noch Schritt 3 ($F(1, 103) < 1$) einen weiteren signifikanten Beitrag zur Aufklärung der Varianz in Relationship Scrutiny. Insbesondere die erwartete Zweifachinteraktion aus Untersuchungsbedingung und Commitment in Schritt 2 lag nicht vor ($B = .238, SE B = .156, t(104) < 1$). Zudem fand sich – im Unterschied zu den Befunden, die sich für die Bewertung bedrohlicher Aspekte der romantischen Alternativen ergeben hatten – hinsichtlich des Ausmaßes an systematischen Beziehungsanalysen auch in Abhängigkeit vom Geschlecht keine moderierende Wirkung der Bindung an die Partnerschaft ($B = -.122, SE B = .215, t(104) < 1$).

6.4 Diskussion

Um ihre Partnerschaft gegen die Bedrohung durch romantische Alternativen zu schützen, wenden Personen in intimen Beziehungen diverse Strategien an. Sie vermeiden es, ihre Aufmerksamkeit auf romantische Alternativen zu richten, unterdrücken Gedanken an romantische Verlockungen und werten solche Personen auf Aspekten, die als bedrohlich für die eigene Partnerschaft empfunden werden, ab (Gonzaga et al., 2008; Johnson & Rusbult, 1989; Lydon et al., 2003; Lydon et al., 1999; Lydon et al., 2008; Maner et al., 2009; Maner et al., 2008; Plant et al., 2010; Ritter et al., 2010). In dieser fünften und letzten Untersuchung sollte überprüft werden, ob auch der gezielte Umgang mit systematischen Beziehungsanalysen eine Stra-

ategie sein könnte, seine Partnerschaft vor einer Gefährdung durch romantische Alternativen zu schützen.

6.4.1 Relationship Scrutiny im Kontext romantischer Alternativen

Relationship Scrutiny als systematische Begutachtung der eigenen Partnerschaft vor dem Hintergrund des Prototyps einer guten Beziehung macht offenkundig, ob und wo die eigene Beziehung hinter den Erwartungen zurückbleibt. Gerade angesichts extradyadischer Verlockungen könnte dies die Person allzu anfällig dafür machen, sich der romantischen Alternative tatsächlich zuzuwenden. Daher wurde vermutet, dass neben den bereits genannten Strategien eine weitere Taktik, seine Beziehung vor romantischen Alternativen zu schützen, darin bestehen könnte, gerade in solch kritischen Momenten, wenn der Reiz des Neuen lockt, die eigene Partnerschaft in geringerem Maße, als dies ansonsten im Alltag der Fall ist, zu hinterfragen. Gleichzeitig sollte jedoch entsprechend der commitment calibration-Hypothese (Lydon et al., 1999; Lydon et al., 2003) die Motivation, seine Beziehung diesbezüglich zu schützen, davon abhängig sein, inwieweit man sich an seine Beziehung gebunden fühlt und diese in Zukunft fortführen möchte, und inwieweit andererseits die Alternative tatsächlich als bedrohlich eingestuft wird.

Im Rahmen eines experimentellen Settings, welches an das Paradigma von Johnson und Rusbult (1989, Studie 2) angelehnt war, wurden diese Annahmen überprüft. Unter dem Vorwand, potentielle Teilnehmer eines geplanten Online-Dating-Portals zu evaluieren, wurden Personen, die sich aktuell in einer Partnerschaft befanden, mit attraktiven romantischen Alternativen konfrontiert. Variiert wurde dabei, ob diese Konfrontation in einem bedrohlichen Kontext (Beurteilung aus persönlicher Perspektive), oder aber in einem für die eigene Partnerschaft ungefährlichen Rahmen (Beurteilung aus der Sicht eines typischen Studenten) stattfand.

Dass die Stimuluspersonen bei einer Beurteilung aus persönlicher Sicht hinsichtlich kritischer Dimensionen (physische Attraktivität und körperliche Anziehungskraft) signifikant schlechter beurteilt wurden, als bei einer Beurteilung aus der Sicht einer durchschnittlichen Personen des jeweiligen Geschlechts, untermauerte dabei nicht nur die Befunde früherer Studien, sondern konnte auch als Beleg dafür gewertet werden, dass eine persönliche Beurteilung romantischer Alternativen einen bedrohlichen Rahmen darstellt, auf den mit beziehungschützenden Strategien reagiert wird. Unterstützend für die Annahme, dass auch im Hinblick auf Relationship Scrutiny Mechanismen aktiv sein sollten, die die eigene Beziehung vor romantischen Alternativen gezielt zu schützen versuchen, reduzierte in der vorliegenden Untersuchung eine bedrohliche Konfrontation mit romantischen Alternativen im Vergleich zu einer

unbedrohlichen Begegnung tatsächlich das selbstberichtete Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen. So gaben diejenigen Vpn, die ihre persönliche Meinung über die romantischen Alternativen abgeben sollten – einer für die eigene Beziehung durchaus brenzligen Situation – an, sich weniger systematisch mit ihrer Partnerschaft auseinanderzusetzen, als die Vpn, von denen lediglich eine unpersönliche, generelle Beurteilung der präsentierten Personen gefragt war. Dieser Effekt erreichte statistisch zwar nur ein marginal signifikantes Niveau. Angesichts der Tatsache, dass die romantischen Alternativen den Vpn jedoch nicht leibhaftig vorgestellt wurden, sondern lediglich in Form eines Fragebogens als Mitglieder eines zukünftigen Online-Dating-Portals präsentiert wurden, unterstrichen diese Unterschiede dennoch die Überlegung, dass eine Reduzierung von Relationship Scrutiny eine weitere beziehungsschützende Strategie im Umgang mit romantischen Alternativen darstellen könnte.

6.4.2 Die Bedeutung des Commitments

Entgegen den Annahmen zur commitment calibration-Hypothese (Lydon et al., 2003; Lydon et al., 1999) fanden sich dagegen in der vorliegenden Untersuchung keine kohärenten Hinweise darauf, dass die psychologische Bindung, die eine Person gegenüber ihrer Paarbeziehung empfindet, einen Einfluss darauf nimmt, wie sie auf romantische Alternativen reagiert. So zeigten sich hinsichtlich der Bewertung der präsentierten Stimuluspersonen für die männlichen Vpn zwar wie erwartet mit zunehmendem Commitment stärkere Abwertungstendenzen im Vergleich zwischen der Bedingung mit und der Bedingung ohne Bedrohung. Die Interaktion wurde jedoch nicht signifikant, was darauf schließen ließ, dass das Commitment auch innerhalb dieser Subgruppe keinen moderierenden Effekt auf die Wirksamkeit der experimentellen Manipulation ausübte. Bei Frauen deutet sich sogar ein inverses Muster an, das heißt Abwertungstendenzen waren hier eher bei niedrigem Commitment erkennbar. Auch für die weiblichen Vpn erreichte die Wechselwirkung aber kein statistisch signifikantes Niveau.

Was das Ausmaß an Relationship Scrutiny betraf, kam das Commitment gegenüber der eigenen Paarbeziehung zwar im Sinne eines Haupteffekts zu tragen. Mit zunehmender psychologischer Bindung an die Beziehung berichteten die Vpn, selbige in höherem Maße systematisch zu analysieren. Das Commitment wirkte sich aber auch hier nicht moderierend darauf aus, wie sehr man angesichts einer bedrohlichen im Vergleich zu einer unbedrohlichen Konfrontation mit romantischen Alternativen seine Beziehung analysierte.

Die naheliegendste Erklärung für die auf den ersten Blick erwartungsdiskrepanten Befunde hinsichtlich dieser Variablen liegt darin, dass in der vorliegenden Stichprobe das Commitment gegenüber der Beziehung von praktisch allen Personen als sehr hoch eingestuft wurde (zur Erinnerung: $M = 4.12$, $SD = 0.74$ auf einer 5-stufigen Skala). Nur 14 der 113 Vpn

berichteten ein mittleres Commitment gegenüber ihrer Beziehung, dass unter beziehungsweise auf der Skalenmitte von 3 lag. Ein nachträglicher Test zeigte bestätigend, dass die Verteilung stark rechtsteil war (siehe Anhang 10.5.5) und signifikant von einer Normalverteilung abwich ($D(111) = 0.16, p < .001$). Angesichts dieses Deckeneffekts war es nicht verwunderlich, dass das Commitment gegenüber der Partnerschaft keine moderierende Wirkung auf den Effekt der experimentellen Manipulation ausüben konnte. So wurde ja gerade erwartet, dass bei Personen, die stark an ihre Beziehung gebunden sind, der vermutete Schutzmechanismus aktiviert werden sollte, und systematische Beziehungsanalysen daher in der Bedingung „mit Bedrohung“ im Vergleich zur Bedingung „ohne Bedrohung“ reduziert werden sollten. Dass sich diesbezüglich also lediglich ein Haupteffekt der Untersuchungsbedingung feststellen ließ, erscheint im Nachhinein logisch.

Obgleich sich in der Studie von Lydon et al. (1999) keine genauen Angaben zur Verteilung des Commitments in ihrer Stichprobe fanden, ließ eine Fußnote darauf schließen, dass in ihrer Untersuchung diese Variable tatsächlich günstiger verteilt war. Danach lag für Personen, die bei einer Nachbefragung 18 Monate nach der Studie noch mit ihrem Partner zusammen waren, das Commitment zum Zeitpunkt der Studienteilnahme auf einer 9-stufigen Skala bei $M = 6.09$, bei denen, die in der Nachbefragung nicht mehr mit demselben Partner liiert waren bei $M = 4.75$ (Lydon et al., 1999, p. 160). Zudem wurde in dieser Studie die Bindung an die Partnerschaft nicht nur psychologisch, sondern auch strukturell über den Beziehungsstatus der Personen operationalisiert. Insgesamt deuteten diese Unterschiede zwischen den vorausgegangenen und der vorliegenden Studie darauf hin, dass methodische Schwierigkeiten für den nicht belegbaren Einfluss des Commitments verantwortlich waren. In zukünftigen Untersuchungen sollte zur Kontrolle dieser Probleme eventuell von einer Erfragung des Commitments abgesehen, und diese Variable stattdessen – so dies in einer ethisch verträglichen Weise möglich ist – experimentell manipuliert werden.

Schließlich wurde im Unterschied zu den Studien von Lydon und Kollegen (Lydon et al., 2003; Lydon et al., 1999) in der vorliegenden Studie die dritte Gruppe der commitment-calibration-Hypothese, bei der die Bindung an die eigene Partnerschaft den Grad der Bedrohung übertrifft, und bei der folglich keine beziehungsschützenden Mechanismen notwendig sind (siehe Abbildung 14), nicht berücksichtigt. Für eine bessere Einbettung der Bedeutung systematischer Beziehungsanalysen im Kontext romantischer Alternativen erscheint es jedoch sinnvoll, diese Gruppe zukünftig miteinzubeziehen, und zu prüfen, ob sich der angenommene, insgesamt umgekehrt u-förmige Verlauf solcher protektiver Strategien auch hinsichtlich Relationship Scrutiny nachweisen lässt.

6.4.3 Kritische Würdigung und offene Fragen

Unabhängig von den Befunden hinsichtlich des Commitments muss natürlich eingeräumt werden, dass auch der gefundene Haupteffekt der Untersuchungsbedingung weniger klar zu Tage trat, als dies für einen eindeutigen Beleg der grundlegenden Annahmen wünschenswert gewesen wäre. So erreichten die Unterschiede im selbstberichteten Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen zwischen den beiden experimentellen Bedingungen trotz ausreichender Teilnehmerzahl in den beiden Gruppen nur ein marginal signifikantes Niveau. Wie ebenfalls bereits angemerkt, wurden die Vpn jedoch nicht tatsächlich, sondern lediglich über einen Fragebogen mit den romantischen Alternativen konfrontiert, und die Bedrohung erfolgte lediglich über die Bitte, persönliche Einschätzungen dieser Personen vorzunehmen.

Hierbei könnte insbesondere die Tatsache, dass die Vpn das angebliche, geplante Online-Dating-Portal nicht tatsächlich online, sondern in Form eines paper-pencil-Fragebogens beurteilen sollten, der Plausibilität der Coverstory abträglich gewesen sein. Aus forschungspragmatischen Gründen wurde von einer Durchführung der Untersuchung als Online-Studie abgesehen, sodass dieser Aspekt für zukünftige Untersuchungen sicherlich einen Ansatzpunkt für Optimierungen bietet. Dennoch bleibt die Schlussfolgerung festzuhalten, dass, wenn bereits in diesem artifiziellen Setting beziehungsschützende Mechanismen erkennbar sind, davon ausgegangen werden kann, dass angesichts einer echten Bedrohung solche Strategien in noch viel deutlicherem Maße zum Einsatz kommen würden.

Eine Abweichung des methodischen Vorgehens im Vergleich zu Johnson und Rusbult (1989) könnte dem Impact der Manipulation ebenfalls abträglich gewesen sein. In der vorliegenden Studie wurde zur Induktion eines unterschiedlichen Grads von Bedrohung durch die romantischen Alternativen lediglich die Perspektive variiert, aus der die Versuchspersonen ihre Bewertung hinsichtlich der Stimuluspersonen abgeben sollten. Bei Johnson und Rusbult (1989) war darüber hinaus auch die Implikation, die die Einschätzungen der präsentierten Personen haben würden, zwischen den beiden Untersuchungsgruppen unterschiedlich. In der Gruppe, für die die Konfrontation mit den Alternativen bedrohlich sein sollte, wurde den Vpn als weitere Information mitgeteilt, dass ihre persönlichen Beurteilungen im Folgenden verwendet würden, um sie mit den möglichen Dates zu matchen, sofern sie später ein Treffen wünschten. In der anderen Bedingung wurde hingegen versichert, dass die Einschätzungen nicht zu diesem Zweck verwendet würden.

Um eine Konfundierung dieser beiden unterschiedlichen Aspekte von Bedrohung zu vermeiden, wurde in der vorliegenden Untersuchung von einem parallelen Vorgehen abgesehen. Allerdings ist es durchaus nachvollziehbar, dass durch diese Ergänzung die romantischen

Alternativen in der Bedrohungsgruppe bei Johnson und Rusbult (1989) als wesentlich größere Bedrohung empfunden wurden, als dies durch die ausschließliche Variation der Perspektive der Einschätzung in der vorliegenden Studie der Fall war. Für Folgestudien wäre es daher sinnvoll, die Implikation der abgegebenen Bewertungen im Hinblick auf ein Treffen mit den romantischen Alternativen ebenfalls mit in die Manipulation einzubeziehen.

Im Hinblick auf die Wirksamkeit der experimentellen Manipulation ist zusätzlich zu bedenken, dass es sich bei Relationship Scrutiny um einen kognitiv wesentlich komplexeren Prozess handelt, als ihn die Beurteilung von Personen hinsichtlich bestimmter Merkmale, wie körperlicher Anziehungskraft und physischer Attraktivität, darstellt. Physische Attraktivität beispielsweise kann im Bereich von Millisekunden und bereits auf Basis minimaler Information beurteilt werden (Locher, Unger, Sociedade, & Wahl, 1993; Olson & Marshuetz, 2005), was darauf hinweist, dass solche Einschätzungen einen relativ geringen Aufwand an unser Informationsverarbeitungssystem stellen. Die Komplexität systematischer Beziehungsanalysen wurde dagegen in dieser Arbeit bereits mehrfach dargelegt.

Insofern, als den beiden Schutzmechanismen Abwertung romantischer Alternativen einerseits und Unterbinden von Relationship Scrutiny andererseits also unterschiedlich anspruchsvolle Grundprozesse zugrunde liegen, könnte es sein, dass die Aktivierung der beiden Strategien an verschiedene Intensitätsgrade von Bedrohung geknüpft ist. So wäre denkbar, dass die erste zum Schutze der Partnerschaft zum Einsatz kommende Strategie zunächst der weniger anspruchsvolle Mechanismus der Abwertung der romantischen Alternativen ist, und erst bei einem Bedrohungsgrad, bei dem die Abwertung allein nicht mehr ausreicht, auch das Hinterfragen der eigenen Beziehung unterbunden wird. Auch aus dieser Perspektive wären also die nur schwachen Befunde hinsichtlich Relationship Scrutiny in der vorliegenden Untersuchung über die unzureichenden Bedrohungsgrad der experimentellen Manipulation nachvollziehbar.

Unabhängig vom Ausmaß der Unterschiede in Relationship Scrutiny muss natürlich eingeräumt werden, dass das Design der Studie keinen Schluss darüber zuließ, ob durch die Konfrontation mit romantischen Alternativen in einem bedrohlichen Kontext systematische Beziehungsanalysen tatsächlich unterdrückt, oder ob selbige nicht viel eher angesichts einer unbedrohlichen Konfrontation intensiviert wurden. Für die Klärung dieser Frage wäre ein Vergleich mit einer weiteren Gruppe komplett ohne Konfrontation mit romantischen Alternativen nötig gewesen. Somit waren hinsichtlich des Ausmaßes von Relationship Scrutiny nur relative Aussagen im Rahmen des Vergleichs der beiden Gruppen möglich.

Tatsächlich entbehrt die umgekehrte Überlegung, dass die Konfrontation mit romantischen Alternativen ebenso auch als Denkanstoß fungieren und die Person veranlassen kann, sich Gedanken darüber zu machen, ob ihre Partnerschaft ihren Ansprüchen gerecht wird, nicht einer gewissen Nachvollziehbarkeit. Im Gegenteil könnte dies, wiederum in Anlehnung an die commitment-calibration-Hypothese (Lydon et al., 2003; Lydon et al., 1999) gerade dann der Fall sein, wenn eine Person keine allzu starke Bindung an ihre aktuelle Beziehung empfindet und folglich durchaus in Erwägung ziehen würde, diese zugunsten der romantischen Alternative aufzugeben.

Allerdings hätte sich eine Intensivierung von Relationship Scrutiny dann eher in der Bedingung zeigen sollen, in denen die Stimuluspersonen auch tatsächlich als romantische Alternativen für einen selbst wahrgenommen werden konnten, sprich: in der Gruppe, die eine persönliche Meinung zu den Stimuluspersonen abgeben sollte. Dies hätte also eher einen Haupteffekt in die umgekehrte Richtung erwarten lassen. Dass aber stattdessen in der Bedingung, in der man die Stimuluspersonen unpersönlich, also aus der Sicht einer typischen Person des eigenen Geschlechts beurteilen sollte, mehr Relationship Scrutiny betrieben wurde als in der Bedingung, in der man eine persönliche Einschätzung abgeben sollte, steht in besserem Einklang mit der ursprünglichen Überlegung, dass nämlich in letztgenannter Gruppe Relationship Scrutiny reduziert wurde. Nichtsdestotrotz bedarf es diesbezüglich natürlich weiterer Untersuchungen, die zur Absicherung dieser Annahmen mit echten *no Treatment*-Kontrollgruppen arbeiten sollten.

Zu guter Letzt sei auch für diese Studie noch kurz auf das Thema von Geschlechtsunterschieden eingegangen. In dieser Untersuchung zeigte sich, wie auch in Studie 3 dieser Arbeit, ein Haupteffekt des Geschlechts auf Relationship Scrutiny. Über die Untersuchungsbedingungen hinweg und unabhängig von ihrer Bindung an die Partnerschaft berichteten Frauen, ihre Beziehung in höherem Maße systematisch zu analysieren als Männer. In der sich unmittelbar anschließenden Gesamtdiskussion wird im Lichte aller fünf Studien zu erörtern versucht, warum gerade im Kontext romantischer Alternativen, wie auch im Kontext der Erinnerung an bestimmte Beziehungsphasen, Frauen mehr Relationship Scrutiny betreiben könnten als Männer.

Abschließend bleibt somit zu konstatieren, dass im Rahmen der fünften und letzten Studie dieser Arbeit ein weiterer Kontext im Beziehungsgeschehen identifiziert werden konnte, der für die Frage, wann man seine Partnerschaft einer systematischen Begutachtung unterzieht, von Bedeutung zu sein scheint. Im Laufe von Paarbeziehungen bieten sich immer wieder außerdyadische Gelegenheiten. Um der Verlockung durch solche romantischen Alternati-

ven erfolgreich zu widerstehen, wenden Menschen verschiedene Strategien an. Eine solche Strategie könnte auch die gezielte Unterdrückung systematischer Analysen der eigenen Beziehung angesichts romantischer Alternativen sein. Weitere Untersuchungen sind jedoch unerlässlich, um die Begleitumstände tiefer zu ergründen, die Relationship Scrutiny in den Kontext romantischer Alternativen einbetten.

7 Abschließende Gesamtdiskussion

Die vorliegende Arbeit hat sich dem Thema systematischer Analysen der eigenen Partnerschaft – kurz: Relationship Scrutiny (Hassebrauck & Sedikides, 2002) – methodisch und inhaltlich gewidmet. Im Sinne einer zusammenfassenden Würdigung soll zunächst noch einmal der Ausgangspunkt der theoretischen und empirischen Fragestellungen dargestellt werden (7.1), bevor dann ein Résumé der durchgeführten Studien gezogen wird (7.2). Auf dieser Basis soll dann der theoretische und empirische Mehrwert dieser Arbeit herausgestellt werden (7.3). Ein kritischer Blick auf die durchgeführten Untersuchungen (7.4) bildet schließlich die Grundlage für einen Ausblick auf weitere Forschungsfragen zum Thema Relationship Scrutiny (7.5). Die Diskussion endet mit einem abschließenden Fazit (7.6).

7.1 Grundlagen der Arbeit

Grundlegende Idee des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) bildet die Annahme, dass Menschen von Zeit zu Zeit ihre Partnerschaft einer sorgfältigen Bestandsaufnahme unterziehen. Relationship Scrutiny meint dabei, dass Personen sich mittels einer systematischen Verarbeitung beziehungsrelevanter Informationen eine akkurate, „ungeschönte“ Diagnose über den aktuellen Zustand ihrer Beziehung verschaffen. Das Modell nimmt an, dass dieses Beziehungsupdate im Rahmen eines kognitiven Prüfprozesses erfolgt, bei dem die Gegebenheiten in der Partnerschaft mit der mentalen Repräsentation dessen, was eine gute Beziehung ausmacht, verglichen werden, und anhand der Übereinstimmungen und Unterschiede der eigenen Partnerschaft zu diesem objektiven Standard dann die Zufriedenheit mit der Beziehung beurteilt wird.

Entsprechend dieser Vorstellung von Relationship Scrutiny als einem prototype-matching-Prozess (Hassebrauck & Aron, 2001) bestand die Operationalisierung dieses Konstrukts in der bisherigen Forschung darin, Personen ihre Partnerschaft im Hinblick auf den Prototyp einer guten Beziehung beurteilen zu lassen und sie gleichsam zu ihrer Zufriedenheit mit der Beziehung zu befragen. Die Höhe des statistischen Zusammenhangs zwischen der Übereinstimmung der Beziehung zum Prototyp und der Beziehungszufriedenheit wurde dann als Indikator für das Ausmaß von Relationship Scrutiny gewertet.

Über diese Herangehensweise ließen sich erste wichtige Erkenntnisse zum Auftreten systematischer Beziehungsanalysen sammeln. So konnte als einer der zentralen modelltheoretischen Anlässe, seine Partnerschaft einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, eine geringe Beziehungszufriedenheit identifiziert werden. Ebenfalls konnte gezeigt werden, dass intensi-

ves Relationship Scrutiny eher in neueren, als in bereits länger bestehenden Beziehungen auftritt, und sich eher dort manifestiert, wo die Leidenschaft verblasst ist, als dort, wo sie noch lodert (Hassebrauck & Sedikides, 2002). Neben diesen situativen Faktoren zeigten sich außerdem im Einklang mit zahlreichen anderen Befunden zu Kognitionen in Paarbeziehungen, dass Frauen sich im Allgemeinen systematischer mit ihrer Beziehung auseinandersetzen als Männer (Hassebrauck, 2003b; Hassebrauck & Schwarz, 2006). Fertile Frauen scheinen dabei ihre Partnerschaft noch gründlicher zu prüfen als nicht fertile Frauen (Hassebrauck, 2003a; Hassebrauck & Schwarz, 2006)

Trotz dieser aussichtsreichen ersten Befunde behinderte die Operationalisierung von Relationship Scrutiny über ein Zusammenhangsmaß eine tiefergehende empirische Erforschung systematischer Beziehungsanalysen, da auf diese Weise nur Aussagen über Gruppen von Personen hinweg, nicht jedoch für Individuen möglich waren. Zudem mutete die Bestimmung des Ausmaßes, zu dem Personen sich analytisch mit ihrer Partnerschaft auseinandersetzen, über den Umweg des Zusammenhangs zwischen zwei anderen, beziehungsbezogenen Einschätzungsmaßen als sehr indirekte, und zudem schwer verständliche Methode an, um ein im Grunde sehr plausibles Phänomen abzubilden.

Aus diesen Schwierigkeiten heraus ergab sich also die Herausforderung, eine andere Operationalisierung für Relationship Scrutiny zu entwickeln, welche es erlaubt, direkt, valide und vor allem auf der Ebene des Individuums das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen zu bestimmen. Ein vorausgegangenes Selbstberichtinstrument konnte diese Anforderungen nicht zufriedenstellend erfüllen. Das erste Anliegen der vorliegenden Arbeit bestand daher darin, ein solches Messinstrument zur individuumsbasierten Erfassung von Relationship Scrutiny zu entwickeln. Um die Qualität dieses Instruments zu prüfen, und gleichzeitig mehr Licht in die Hintergründe und Auftretensbedingungen dieses Phänommens zu bringen, bestand die zweite Zielsetzung der vorliegenden Arbeit darin, weitere Kontexte im Beziehungsgeschehen zu identifizieren, in denen Relationship Scrutiny eine Rolle spielen könnte. In insgesamt fünf empirischen Untersuchungen wurden diese beiden Ziele verfolgt.

7.2 Résumé der durchgeführten Untersuchungen

Im Rahmen von Studie 1 wurde auf Basis des bereits existierenden Selbstberichtinstruments ein neues Inventar zur individuumsbasierten Erfassung von Relationship Scrutiny entwickelt und anhand der Korrelationsmethode validiert. Hierzu wurde 93 Vpn eine Rohversion des neuen Inventars vorlegt, in welchem versucht wurde, den Kern dessen, was Relationship Scrutiny entsprechend des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 200) inhaltlich ausmacht, in 24 Items zum Ausdruck zu bringen. Zusätzlich beurteilten

die Teilnehmer ihre aktuelle oder letzte Partnerschaft im Hinblick auf die Übereinstimmung mit den 64 Merkmalen des Prototyps einer guten Beziehung (Hassebrauck, 1995b, 1997) und schätzten über die ZIP-Skala (Hassebrauck, 1991) die Zufriedenheit mit der Beziehung ein. Als Vergleichsmaßstab der Güte des neuen Inventars wurde das bereits existierende Selbstberichtsinstrument ebenfalls in die Studie integriert.

Im Zuge einer Skalenrevision wurde die Rohversion des neuen Inventars von 24 auf 15 Items gekürzt. Die endgültige Version, das revidierte Relationship Scrutiny-Inventar (RRSI) wies eine einfaktorielle Struktur mit einer guten internen Konsistenz auf. Trotz der hohen Korrelation mit dem alten Inventar, zeigte sich in erwartungskonformer Weise, dass bei einer Einteilung der Stichprobe in Niedrig- und Hoch-Scrutinizer über die mittlere Ausprägung auf dem neuen Inventar die Hoch-Scrutinizer einen marginal signifikant höheren Grad an prototype-matching aufwiesen, als die Niedrig-Scrutinizer, wohingegen sich bei einer Einteilung anhand des alten Inventars keinerlei diesbezügliche Unterschiede feststellen ließen. Dies konnte als erstes Indiz auf die Konstruktvalidität des neuen Inventars gewertet werden. Allerdings stellten sich in dieser Untersuchung unabhängig davon, auf welche Methode Relationship Scrutiny gemessen wurde, weder Zusammenhänge mit der Zufriedenheit in der Partnerschaft oder der Beziehungsdauer ein, noch fanden sich Hinweise auf Geschlechtsunterschiede im Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen.

In Studie 2 wurde das neue Scrutiny-Inventar daher erneut über die Übereinstimmung mit der Korrelationsmethode validiert, wobei im Zuge einer Fokussierung auf den momentanen Zustand in der Partnerschaft diesmal lediglich Personen, die sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in einer Paarbeziehung befanden ($N = 82$), befragt wurden. Durch die Einschränkung des zeitlichen Bezugsrahmens auf die letzten vier Wochen vor der Studienteilnahme sollte dabei dem situativen Charakter systematischer Beziehungsanalysen besser Rechnung getragen werden. Wiederum, und noch klarer als in der ersten Studie, zeigte sich in der zweiten Untersuchung ein signifikanter Unterschied in der Höhe des prototype-machtings zwischen Niedrig- und Hoch-Scrutinizern, wenn diese über die Ausprägung auf dem RRSI eingeteilt wurden.

In Übereinstimmung mit der Annahme des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002), wonach eine systematische Evaluation der eigenen Partnerschaft zumeist durch bestimmte Anlässe angeregt wird, berichteten diejenigen Personen, die die Frage nach einem solchen Anlass im Vorfeld der Untersuchung bejahten, anhand der Ausprägung auf dem neuen Inventar ein signifikant höheres Ausmaß an Relationship

Scrutiny, als diejenigen, die diese Frage verneinten. Über die Korrelationsmethode ließ sich dieser Unterschied jedoch lediglich in einer Tendenz in die erwartete Richtung erkennen.

Als wesentlicher weiterer Befund konnte in dieser zweiten Untersuchung gezeigt werden, dass die Unterschiede in Relationship Scrutiny zwischen Personen mit und ohne Anlass zur Beziehungsreflexion über Unterschiede in der Beziehungszufriedenheit mediiert wurden. Dieser Zusammenhang zwischen dem Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen und der Zufriedenheit mit der Partnerschaft lieferte einen weiteren Hinweis darauf, dass mittels des neuen Inventars Relationship Scrutiny tatsächlich im Sinne der Modellvorstellung erfasst werden konnte. Weiterhin zeigten sich jedoch keine Geschlechtsunterschiede.

In Studie 3 wurde in Anlehnung an eine Untersuchung von Hassebrauck und Sedikides (2002) versucht, einen in der Beziehungszufriedenheit grundgelegten Anlass zur Beziehungsanalyse experimentell zu induzieren, um zu prüfen, ob sich auch in einem kontrollierten Setting auf dem neuen Inventar die zu erwartenden Unterschiede in Relationship Scrutiny abbilden lassen würden. Dazu sollten sich 95 in einer Paarbeziehung befindlichen Probanden entweder auf eine besonders harmonische oder eine besonders konfliktreiche Phase in ihrer Partnerschaft konzentrieren, bevor sie über das neue Inventar zum Ausmaß an Relationship Scrutiny befragt wurden. Unter Berücksichtigung des Grads, zu dem sich Vpn in die jeweilige Phase hineinversetzen konnten, als moderierendem Faktor, zeigte sich, wie erwartet, dass die Erinnerung an eine problematische Phase in der Partnerschaft zu mehr Relationship Scrutiny führte als die Erinnerung an eine harmonische Zeit in der Beziehung.

Auch für die Beziehungszufriedenheit zeigte sich das erwartete Muster, nämlich, dass unter der Voraussetzung, dass man sich die jeweilige Situation gut vorstellen konnte, die Zufriedenheit mit der Partnerschaft in der Konfliktbedingung signifikant niedriger lag als in der Harmoniebedingung. Dennoch konnte in einer mediierten Moderationsanalyse die Beziehungszufriedenheit in dieser Studie nicht als Mediator des durch den Grad des Hineinversetzens moderierten Effekts der Untersuchungsbedingung auf Relationship Scrutiny bestätigt werden. In dieser Studie zeigte sich im Gegensatz zu Studie 1 und 2 auch ein Einfluss des Geschlechts auf das Ausmaß systematischer Beziehungsanalysen. Weibliche Vpn berichteten unabhängig von der Untersuchungsbedingung und dem Grad des Hineinversetzens ein signifikant höheres Maß an Relationship Scrutiny als männliche.

Nachdem die ersten drei Untersuchungen im Wesentlichen dazu gedient hatten, zu zeigen, dass das neue Instrument systematische Beziehungsanalysen valide, das heißt im Sinne des Modells von Hassebrauck und Sedikides (2002), abzubilden vermochte, widmeten sich

die letzten beiden Studien der Erforschung weiterer Kontexte in Partnerschaften, die sensibel für systematische Beziehungsanalysen sein könnten.

In der vierten Studie wurde untersucht, inwieweit beziehungsbezogene Entscheidungen einen Einfluss auf das Ausmaß von Relationship Scrutiny nehmen können. Auf Basis der Mind-Set-Theorie (Gollwitzer, 1990) wurde angenommen, dass sich Menschen, bevor sie bezüglich eines wichtigen Schritts in ihrer Beziehung einen Entschluss fassen, ihre Beziehung einer sorgfältigen Prüfung unterziehen sollten. 90 Probanden wurden in dieser Studie mit einem Vorstellungsszenario über das Thema „mit dem Partner zusammenziehen“ konfrontiert. Dabei sollte sich die eine Hälfte vorstellen, sich diesen Schritt gerade zu überlegen (sich also in der Phase vor der Entscheidung zu befinden), während die andere Hälfte imaginieren sollte, sich bereits zu diesem Schritt entschlossen zu haben (sich also in der Phase nach der Entscheidung zu befinden). Im Anschluss wurden sie wiederum über das RRSI zum Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen befragt.

Hypothesenkonform variierte das Ausmaß an Relationship Scrutiny zwischen den beiden Untersuchungsbedingungen in Abhängigkeit davon, ob man in der Realität bereits mit der Entscheidung über das Zusammenziehen mit dem Partner konfrontiert war, sowie in Abhängigkeit von der Bedeutsamkeit, die man diesem Schritt für die weitere Entwicklung der Partnerschaft beimaß. Nur dann, wenn die Situation neu war (und man sich demnach nicht bereits im Vorfeld ein Bild über den Zustand seiner Beziehung gemacht hatte), und auch nur zu dem Grad, zu dem man dem Zusammenziehen eine hohe Bedeutung für die weitere Entwicklung der Partnerschaft beimaß, berichteten Personen in der Bedingung „vor der Entscheidung“ ein gegenüber der Bedingung „nach der Entscheidung“ erhöhtes Ausmaß an Relationship Scrutiny. Das Geschlecht wurde in dieser Untersuchung lediglich als Kovariate berücksichtigt. Der Effekt dieser Kovariate wurde jedoch nicht signifikant, was darauf schließen ließ, dass zumindest ein genereller Niveauunterschied im Ausmaß von Relationship Scrutiny zwischen den Geschlechtern in dieser Studie nicht vorlag.

In der fünften Untersuchung stand nicht die Frage nach Situationen im Mittelpunkt, die die Notwendigkeit für Relationship Scrutiny erhöhen sollten, sondern im Gegenteil die Überlegung, wann im Beziehungsgeschehen Personen bestrebt sein könnten, allzu systematische Analysen ihrer Beziehung zu vermeiden. Als solche Situation wurde die Konfrontation mit romantischen Alternativen vermutet. Auf Basis zahlreicher Befunde, wonach Menschen in Beziehungen kognitive Schutzmechanismen anwenden, um ihre Partnerschaft gegen das Risiko durch solche „anderweitigen Möglichkeiten“ zu schützen (Gonzaga et al., 2008; Johnson & Rusbult, 1989; Lydon et al., 2003; Lydon et al., 1999; Lydon et al., 2008; Maner et

al., 2009; Maner et al., 2008; Plant et al., 2010; Ritter et al., 2010), wurde angenommen, dass die Reduzierung von Relationship Scrutiny angesichts der Konfrontation mit romantischen Alternativen ebenfalls eine solche beziehungsschützende Strategie darstellen könnte.

Um dieser Vermutung nachzugehen, wurden 113 in einer Partnerschaft befindliche Personen unter dem Vorwand, an der Testphase eines neues Online-Dating-Portals speziell für Studenten mitzuwirken, gebeten, potentielle Mitglieder dieser Börse zu bewerten. Analog zum Vorgehen einer klassischen Studie zum Thema romantische Alternativen (Johnson & Rusbult, 1989, Studie 2) wurde dabei für die eine Hälfte der Probanden eine bedrohliche Situation induziert, indem sie die attraktiven Personen aus ihrer ganz persönlichen Wahrnehmung heraus beurteilen sollten. Die andere Hälfte der Versuchspersonen sollte die Beurteilung in unbedrohlicher Weise aus der Sichtweise einer/s durchschnittlichen Studierenden abgeben. Dann wurden allen Probanden über das neue Inventar zum Ausmaß an Relationship Scrutiny befragt.

Wie erwartet, wurden die Stimuluspersonen in der Bedingung mit persönlicher Beurteilung hinsichtlich solcher Aspekte, die für die eigene Beziehung als gefährlich interpretiert werden konnten, signifikant schlechter bewertet, als in der Bedingung mit unpersönlicher Beurteilung. Dies ließ darauf schließen, dass die Beurteilung der Stimuluspersonen aus einer persönlichen Perspektive im Vergleich zur Beurteilung von einem allgemeinen Standpunkt aus tatsächlich im Sinne einer Bedrohung empfunden wurde, und dass folglich in dieser Gruppe mit der Aktivierung weiterer Schutzmechanismen zu rechnen war. Tatsächlich berichteten Vpn in der Gruppe mit persönlicher Beurteilung – zwar weniger deutlich als erwartet, aber dennoch statistisch haltbar – weniger Relationship Scrutiny, als die Probanden in der Gruppe mit unpersönlicher Beurteilung.

Für die ebenfalls in die Fragestellung miteinbezogene commitment-calibration-Hypothese (Lydon et al., 2003; Lydon et al., 1999), wonach die Aktivierung beziehungsschützender Mechanismen angesichts romantischer Alternativen von der „Passung“ zwischen dem Grad der Bedrohung und dem Grad der Bindung an die Partnerschaft abhängig sein sollte, fanden sie auf den ersten Blick keine Hinweise. Eine nachträgliche Betrachtung der Verteilung des Commitments in der Stichprobe legte jedoch die Vermutung nahe, dass ein Deckeneffekt in dieser Variablen für das Ausbleiben eines moderierenden Effekts des Commitments verantwortlich war. Wie in Studie 3 berichteten schließlich auch in Studie 5 die weiblichen Vpn über alle Bedingungen hinweg ein höheres Ausmaß an Relationship Scrutiny als die männlichen. In Tabelle 13 sind die wesentlichen Eckdaten der durchgeführten Studien überblicksartig zusammengefasst.

Tabelle 13
Synopse der in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen

Studie	Thema/ Zielsetzung	Design	Stichprobe		Zentrale Befunde
			Größe	Alter	
Studie 1	Entwicklung & Validierung des neuen RRSI	korrelativ	$N = 93$; 53 ♀ 40 ♂	21 - 46 $M = 25.58$ $SD = 3.34$	Hoch-Scrutinizer laut RRSI zeigen höheres prototype matching, als Niedrig-Scrutinizer kein Zusammenhang mit Beziehungszufriedenheit, -dauer, -status keine Geschlechtsunterschiede
Studie 2	weitere Validierung des neues Scrutiny-Inventars Bedeutung von Anlass zur Beziehungsreflexion und Beziehungszufriedenheit für Relationship Scrutiny	quasi-experimentell	$N = 82$; 52 ♀ 30 ♂	20 - 53 $M = 24.82$ $SD = 6.27$	Hoch-Scrutinizer laut neuem Inventar zeigen höheres prototype matching als Niedrig-Scrutinizer Anlass zur Beziehungsreflexion führt über Beziehungszufriedenheit zu mehr Relationship Scrutiny keine Geschlechtsunterschiede
Studie 3	Relationship Scrutiny im Kontext der Erinnerung an unterschiedliche zufriedene Beziehungsphasen	experimentell	$N = 95$; 50 ♀ 45 ♂	19 - 46 $M = 24.34$ $SD = 3.38$	bei lebhaftem Hineinversetzen mehr Relationship Scrutiny und geringere Beziehungszufriedenheit bei Erinnerung an konfliktreiche vs. harmonische Beziehungsphasen keine Bestätigung der Mediatorfunktion Haupteffekt des Geschlechts
Studie 4	Relationship Scrutiny im Kontext von Beziehungsentscheidungen	experimentell	$N = 90$; 50 ♀ 40 ♂	18-42 $M = 23.41$ $SD = 4.07$	bei Neuheit der Situation und hoher wahrgenommener Bedeutsamkeit mehr Relationship Scrutiny laut neuem Inventar ($\alpha = .75$) in prä- vs. postdeziSIONaler Phase der Beziehungsentscheidung ⁵ keine Geschlechtsunterschiede
Studie 5	Relationship Scrutiny im Kontext von romantischen Alternativen	experimentell	$N = 113$; 57 ♀ 56 ♂	18-40 $M = 23.20$ $SD = 2.96$	weniger Relationship Scrutiny laut neuem Inventar ($\alpha = .85$) bei bedrohlicher vs. unbedrohlicher Konfrontation mit romantischen Alternativen keine moderierende Wirkung des Commitments Haupteffekt des Geschlechts

7.3 Würdigung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit baute auf dem Scrutiny-Modell der Beziehungsevaluation von Hassebrauck und Sedikides (2002) auf, und hat daher in ihren theoretischen Grundannahmen naturgemäß wesentliche Gemeinsamkeiten mit vorausgegangenen Untersuchungen zum Thema Relationship Scrutiny. Nichtsdestotrotz liefert die Arbeit sowohl in theoretischer, als auch und vor allem in methodischer Hinsicht einen wesentlichen neuen Beitrag für die weitere Erforschung dieses Phänomens.

Als zentraler methodischer Mehrwert konnte im Rahmen dieser Arbeit ein Instrument entwickelt werden, mit dem sich Relationship Scrutiny erstmals auch auf der Ebene des Individuums valide, das heißt im Sinne dessen, was dem Modell zufolge eine systematische Analyse der eigenen Beziehung charakterisiert, erfassen lässt. Die Abbildung eines Konstrukts, das auf einem komplexen kognitiven Prüfprozess beruht, in einem auf klaren, verständlichen Aussagen beruhenden Selbstberichtinstrument stellte hierbei eine große Herausforderung dar. In der Zusammenschau sprechen die Befunde der vorliegenden Arbeit allerdings dafür, dass diese Aufgabe gut gelungen ist.

So konnte in den ersten beiden Untersuchungen der vorliegenden Arbeit anhand des Vergleichs zwischen dem Grad an prototype-matching und der Ausprägung auf dem RRSI belegt werden, dass mit dem selbstberichteten Ausmaß von Relationship Scrutiny tatsächlich auch eine stärkere Orientierung der Beziehungszufriedenheit daran, wie gut die Partnerschaft einer prototypischen guten Beziehung entspricht, einherging. Da mit dem bisherigen Selbstberichtinstrument keine derart konsistenten Befunde erzielt werden konnten, bietet das in dieser Arbeit neu entwickelte Instrument also einen wertvollen Beitrag für die weitere Forschung zu Relationship Scrutiny. Die Validität des neuen Instruments konnte darüber hinaus auch in Studie 3 weiter untermauert werden, in der parallel zu einer Untersuchung von Hassebrauck und Sedikides (2002) sich auch für das neu entwickelte Instrument Unterschiede in Relationship Scrutiny in Abhängigkeit davon festmachen ließen, ob man sich an eine harmonische oder konfliktreiche Zeit in seiner Partnerschaft erinnert.

Dass mit dem neuen RRSI nun erstmals eine valide Erfassung von Relationship Scrutiny über ein individuumsbasiertes Selbstberichtinstrument möglich ist, stellt aber nicht nur in forschungswirtschaftlicher Hinsicht einen Zugewinn im Vergleich zur bisherigen Herangehensweise dar. Darüber hinaus erleichtert die individuumsbasierte Form der Operationalisierung systematischer Beziehungsanalysen auch die Prüfung komplexerer Untersuchungsdesigns, als dies über den bisherigen Vergleich von Korrelationskoeffizienten möglich beziehungsweise praktikabel war.

Jenseits des methodischen Mehrwerts konnte die vorliegende Arbeit das Phänomen Relationship Scrutiny auch in theoretischer Hinsicht weiter als bisher beleuchten. So konnte in Studie 2 eine der zentralen Annahmen des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002), wonach Unzufriedenheit in der Partnerschaft eine grundlegende Determinante für eine intensive Prüfung derselben im Sinne von Relationship Scrutiny darstellt, im Rahmen einer Mediationsanalyse weiter untermauert werden. Obwohl die Annahme, dass bestimmte Faktoren im Beziehungsgeschehen die Zufriedenheit mit der Partnerschaft negativ beeinflussen, und daraufhin die Beziehung einer systematischen Analyse unterzogen wird, in vorausgegangenen Untersuchungen (Hassebrauck & Sedikides, 2002, Studie 4) bereits im Zentrum der Betrachtung stand, wurde dort nicht explizit auf die vermittelnde Wirkung der Beziehungszufriedenheit für Relationship Scrutiny getestet. Der in dieser Arbeit geleistete, empirische Beleg dieses Mechanismus konsolidiert also weiter das theoretische Fundament von Relationship Scrutiny.

Darüber hinaus konnte mit den Studien 4 und 5 das theoretische Rahmenmodell von Relationship Scrutiny um zwei weitere Kontexte erweitert werden, die die Frage, wann im Beziehungsgeschehen Menschen ihre Partnerschaft einer besonders sorgfältigen Begutachtung unterziehen (oder gerade nicht), beantworten helfen. Im Rahmen von Studie 4 konnte demonstriert werden, dass neben den bereits bekannten Auslösern wichtige Entscheidungssituationen, mit denen Paare im Laufe ihrer Beziehung überlicherweise früher oder später konfrontiert werden, ebenfalls zu einer besonders systematischen Begutachtung der Beziehung führen. Angesichts der Konsequenzen, die bestimmte Entscheidungen, wie das in dieser Studie gewählte Beispiel des Zusammenziehens, für den weiteren Verlauf der Beziehung haben, erscheint das Bedürfnis, sich vor dem Treffen einer Entscheidung ein akkurates Bild über den Status Quo seiner Partnerschaft zu machen, theoretisch hoch plausibel.

In Studie 5 wurde die theoretische Perspektive umgekehrt, indem nicht ein Kontext, der Relationship Scrutiny intensivieren, sondern im Gegenteil eine Situation, die selbiges reduzieren sollte, in den Mittelpunkt der Fragestellung gerückt wurde. Konkret wurde die Konfrontation mit romantischen Alternativen als eine Situation im Beziehungsgeschehen identifiziert, in der eine allzu systematische Begutachtung der Partnerschaft eher abträglich sein sollte, als ihr dienlich zu sein. Insofern, als ein Nachgeben gegenüber begehrenswerten Alternativen den Fortbestand der Partnerschaft gefährden könnte, erscheint es äußerst funktional, dass in einer solchen Situation in reduziertem Maße auf die möglichen Schwächen der Partnerschaft im Vergleich zu einer prototypischen guten Beziehung fokussiert wird.

Durch die Konzentration auf die Funktionalität, die systematischen Beziehungsanalysen im Hinblick auf den Erfolg der Partnerschaft zukommen sollte, gliedern sich die in Studie 4 und 5 identifizierten Kontexte für Relationship Scrutiny also einerseits gut in das theoretische Rahmenmodell ein, erweitern es aber gleichzeitig um wesentliche, neue Aspekte.

Über die Aufdeckung neuer Kontexte für Relationship Scrutiny hinaus liefern die Studien 4 und 5 schließlich auch in übergeordneter Hinsicht einen essentiellen theoretischen Beitrag für ein fundierteres Verständnis dieses Phänomens, indem sie Relationship Scrutiny mit zwei großen Bereichen der Forschung zur Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen in Verbindung bringen. Sowohl die Mind-Set-Theorie (Gollwitzer, 1990), als auch die Frage nach dem Umgang mit Bedrohungen der Partnerschaft, haben in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit intimen Beziehungen zu intensiver Forschung angeregt. Die Verknüpfung von Relationship Scrutiny mit diesen beiden Forschungsgebieten stellt damit einen bedeutsamen Schritt dar, diesem neuen Konstrukt einen festen Platz im Bereich der Sozialen Kognition zu verleihen.

7.4 Kritische Reflexion

Ungeachtet dieser Vorzüge gibt es an der vorliegenden Arbeit auch Aspekte, die einer kritischen Diskussion bedürfen.

7.4.1 Inhaltliche Aspekte

Auf inhaltlicher Ebene konnten zwar viele der Hypothesen bestätigt werden, dennoch ließen sich nicht alle Annahmen belegen. So konnte beispielsweise in Studie 3 trotz viel versprechender Hinweise die Mediatorfunktion der Beziehungszufriedenheit im Gegensatz zu Studie 2 nicht belegt werden. Weiterhin konnte in Studie 5 die vermutete moderierende Wirkung des Commitments für die Reaktion auf romantische Alternativen nicht bestätigt werden. Insbesondere konnte jedoch die Frage nach der Bedeutung des Geschlechts für systematische Beziehungsanalysen nicht zufriedenstellend beantwortet werden.

Lediglich in zwei der fünf Studien zeigte sich der aufgrund früherer Studien (Hassebrauck, 2003b; Hassebrauck & Schwarz, 2006) erwartete Haupteffekt des Geschlechts. Zu bedenken ist hierbei sicherlich, dass die Studien, in denen Relationship Scrutiny über den Grad des prototype-matchings erfasst wurde, in ihrer Zahl noch relativ begrenzt sind, da das Thema systematischer Beziehungsanalysen in dieser speziellen Form selbst noch ein relativ junges Forschungsgebiet darstellt. Zudem wurde nicht in allen bisherigen Untersuchungen das Geschlecht explizit berücksichtigt, sodass nicht klar ist, ob Frauen tatsächlich in allen Studien

zu einer stärkeren systematischen Hinterfragung ihrer Beziehung im Sinne von Relationship Scrutiny neigten.

Die Literatur zu kognitiven Prozessen in Paarbeziehungen zeigt sicherlich, dass Frauen sich mit ihrer Paarbeziehung im Allgemeinen stärker auseinandersetzen, als Männer dies tun (siehe beispielsweise Acitelli, 1992; Cate et al., 1995). Dennoch darf nicht vergessen werden, dass Relationship Scrutiny als ein äußerst komplexer Prozess konzipiert ist, von dem anzunehmen ist, dass er ein nicht zu vernachlässigendes Maß an kognitiven Ressourcen beansprucht. Zwar konnte die Annahme einer an bestimmte Auslöser geknüpften, stärkeren Prädisposition für erhöhtes Relationship Scrutiny bei Frauen in dieser Arbeit nicht empirisch untermauert werden. Trotzdem erscheint es angesichts der Komplexität dieses Prozesses wahrscheinlich, dass auch, wenn Frauen insgesamt stärker dazu tendieren, sich mit ihrer Beziehung zu beschäftigen, sie nicht permanent und grundlos intensive Beziehungsanalysen betreiben. Dass speziell in Studie 3 und 5 Geschlechtsunterschiede gezeigt werden konnten, könnte dabei in den speziellen Inhalten beziehungsweise dem Vorgehen der Studien begründet liegen.

Für Studie 3 muss eingeräumt werden, dass, obwohl die Idee der Studie war, durch den Fokus auf unterschiedliche Phasen in der Partnerschaft zwei Situationen zu simulieren, die sich im Vorhandensein eines Anlasses zu einer intensiven Beziehungsanalyse unterscheiden, die Vpn ja streng genommen durch beide Manipulationen zunächst einmal aufgefordert wurden, über ihre Beziehung nachzudenken. Somit könnte argumentiert werden, dass in beiden experimentellen Bedingungen ein initialer Auslöser für verstärktes Relationship Scrutiny gegeben war, der das höhere Ausmaß desselben bei Frauen über beide Untersuchungsbedingungen hinweg verursacht haben könnte.

In Studie 5 ging es demgegenüber nicht um die Intensivierung, sondern im Gegenteil um die Unterdrückung systematischer Beziehungsanalysen. Hier wiederum könnte der Haupteffekt des Geschlechts dadurch erklärt werden, dass Frauen über beide Bedingungen hinweg durch die romantischen Alternativen weniger bedroht wurden, und eine Unterbindung von Relationship Scrutiny daher für sie in geringerem Maße notwendig war als für Männer. So berichteten Frauen einerseits eine höhere Bindung an ihre Partnerschaft als Männer, was auf Basis der commitment-calibration-Hypothese (Lydon, et al., 1999; Lydon, et al., 2003) erwarten lässt, dass für sie die Alternativen eine geringere Bedrohung dargestellt haben müssten.

Gleichzeitig lag die Attraktivität der romantischen Alternativen für die weiblichen VPn in den Pretest-Ratings – zur Erinnerung: es wurden jeweils die drei männlichen und weiblichen Stimuluspersonen mit den höchsten Ratings ausgewählt – deutlich unter denen

derer für die männlichen Teilnehmer. Auch aus dieser Richtung heraus könnte es also sein, dass die Bedrohung für die weiblichen Teilnehmerinnen weniger akut war, und daher für sie keine Notwendigkeit bestand, das normale Maß an Relationship Scrutiny zu reduzieren.

In der Zusammenschau legen die Befunde der fünf Untersuchungen zum Thema Geschlechtseffekte nahe, dass diese hinsichtlich Relationship Scrutiny weniger universell sind als für andere Formen der kognitiven Auseinandersetzung mit der eigenen Beziehung. Weitere Untersuchungen sind hier jedoch unabdingbar, um die Bedingungen, unter denen sich Frauen im Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen von Männern unterscheiden, besser zu verstehen.

7.4.2 Methodische Aspekte

Neben diesen inhaltlichen Aspekten lassen sich an den durchgeführten Studien auch in methodischer Hinsicht Ansatzpunkte finden, die in zukünftigen Untersuchungen zum Thema Relationship Scrutiny Raum für Optimierungsmöglichkeiten lassen. So waren, wie aus Tabelle 13 ersichtlich ist, die Stichprobengrößen in allen fünf Untersuchungen relativ überschaubar. Um die gefundenen Effekte weiter absichern zu können, wäre es in Folgestudien definitiv wünschenswert, mit größeren Versuchspersonenzahlen zu arbeiten. Nichtsdestotrotz kann die Tatsache, dass selbst bei diesen Stichprobengrößen bereits statistisch haltbare Effekte hinsichtlich des Ausmaßes systematischer Beziehungsanalysen gefunden werden konnten, als zuversichtlich stimmendes Indiz dafür gewertet werden, dass diese Effekte tatsächlich in der Realität vorhanden und in ihrer Ausprägung womöglich noch stärker sind, als die Ergebnisse der Untersuchungen erahnen lassen.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft den in der psychologischen und generell in der sozialwissenschaftlichen Forschung üblichen Rückgriff auf studentische Stichproben, der die Frage nach der Generalisierbarkeit der gefundenen Effekte aufwirft (für eine theoretische Auseinandersetzung siehe Henry, 2008; für eine Metaanalyse siehe Peterson, 2001). Zunächst sei an dieser Stelle angemerkt, dass die Frage, ob es sich hierbei tatsächlich um ein Problem handelt, in der Scientific Community durchaus kontrovers diskutiert wird (eine Gegenposition vertreten beispielsweise Highhouse & Gillespie, 2009). Lässt man sich jedoch diesbezüglich auf eine Hinterfragung ein, so könnte im Hinblick auf die Thematik der vorliegenden Arbeit zunächst die eingeschränkte Altersvarianz der Stichprobe kritisch gesehen werden (über alle fünf Untersuchungen lag das mittlere Alter zwischen 23 und 26 Jahren und zeigte zudem auch eine relativ geringe Streuung), insofern, als sie sowohl hinsichtlich der Dauer, als auch der Anzahl bisheriger Partnerschaften mit einer Einschränkung im Ausmaß an Beziehungserfahrung einhergeht. Des Weiteren könnte auch das uniform hohe Bildungsniveau der Versuchs-

personen bemängelt werden, da man argumentieren könnte, dass Relationship Scrutiny ja laut eigener Darstellung einen anspruchsvollen Prozess darstellt, welcher somit möglicherweise generell nur bei Personen mit einem gewissen Mindestmaß an kognitiver Reflektiertheit eine Rolle spielt.

Zum ersten Punkt sei angemerkt, dass eine Untersuchung der Auftretensbedingungen systematischer Beziehungsanalysen bei älteren, beziehungserfahreneren Personen sicherlich eine interessante Ergänzung der in dieser Arbeit akkumulierten Befunde darstellt. Allerdings ist gerade das Alter zwischen 20 und 30 eine Zeit, in der sich im partnerschaftlichen Bereich wesentliche Entwicklungen und Veränderungen vollziehen. Die meisten jungen Menschen sind heutzutage gerade in dieser Lebensphase der *emerging adulthood* (Arnett, 2004), auf der Suche nach dem „Partner fürs Leben“. Beurteilungen des Potentials aktueller Partnerschaften im Hinblick auf eine langfristige Bindung sollten daher gerade in dieser Zeit eine große Rolle spielen (siehe auch die Argumentation von Hassebrauck und Sedikides, 2002, zum Zusammenhang zwischen Beziehungsdauer und Relationship Scrutiny). Zudem werden wesentliche Beziehungsentscheidungen, die ja in der vorliegenden Arbeit untersucht wurden, in diesem Alter getroffen, und auch romantische Alternativen bieten sich besonders dort, wo Menschen ein ausgeprägtes Sozialleben führen, wie dies in der Phase der *emerging adulthood* der Fall ist. Insofern könnte die Erforschung systematischer Beziehungsanalysen an einer relativ jungen Stichprobe sogar eher als sinnvoller Fokus auf die relevante Zielgruppe, denn ein aus Forschungspragmatismus (der sicherlich nicht von der Hand zu weisen ist) resultierendes methodisches Manko angesehen werden.

Auch der Aspekt der im Vergleich zur Gesamtpopulation gehobenen kognitiven Fähigkeiten in studentischen Stichproben erscheint angesichts der Fragestellungen, denen in der vorliegenden Arbeit nachgegangen wurde, zweitrangig. So erscheint es zwar plausibel, dass Menschen, die gewohnheitsmäßig mehr über Dinge nachdenken, auch in höherem Maße dazu neigen, ihre Partnerschaft systematisch zu hinterfragen. Jedoch sollte dies lediglich in einem generellen Niveauunterschied zwischen studentischen im Vergleich zu weniger gebildeten Stichproben zum Ausdruck kommen. Bei den untersuchten Fragen – ob Relationship Scrutiny mit der Beziehungsqualität variiert, sich durch externe Bedrohungen der Partnerschaft beeinflussen lässt, und im Kontext von Beziehungsentscheidungen intensiviert werden kann – sollte es sich demgegenüber um so grundlegende Mechanismen handeln, dass die entsprechenden Muster unabhängig vom generellen kognitiven Niveau nachweisbar sein sollten. Diese Argumentation empirisch zu prüfen würde den theoretischen Rahmen dieses Konstrukts natürlich

unbestreitbar untermauern, und stellt daher einen aussichtsreichen Ansatzpunkt zukünftiger Forschung dar.

Wenn der Vorwurf des Forschungspragmatismus in Bezug auf die studentischen Stichproben auch recht gut abgedefert werden kann, so muss er im Hinblick auf die Tatsache, dass die vorliegende Arbeit grundsätzlich mit Fragebogenstudien gearbeitet hat, zugestanden werden. Bei den ersten beiden Untersuchungen, bei denen das neue Relationship Scrutiny-Inventar entwickelt wurde, trifft dies zwar noch nicht zu, denn wie sonst, als mittels eines Fragebogens will man Personen zum Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen befragen?! Bei den Studien 3 bis 5 wäre jedoch möglicherweise die Umsetzung der experimentellen Manipulation in einem ökologisch valideren Setting denkbar gewesen. So wäre es zum Beispiel in Studie 5 für die Plausibilität der Coverstory sicherlich von Vorteil gewesen, das Internet-Dating-Portal tatsächlich in einer Online-Umgebung zu simulieren.

Auch kann die Arbeit mit Vorstellungs- beziehungsweise Erinnerungsszenarien kritisiert werden. Zumindest für den letztgenannten Punkt sei jedoch, wie bereits in den Diskussionen der einzelnen Studien, angemerkt, dass die tatsächliche Manipulation bestimmter Beziehungssituationen weder möglich, noch ethisch vertretbar ist, und somit den Rückgriff auf in sensu- oder Erinnerungsszenarien nahelegt. Zudem kann auch hier das Argument geltend gemacht werden, das so ähnlich bereits angesichts der Stichprobengrößen genannt wurde: der Nachweis von haltbaren Effekten, selbst, wenn die jeweiligen Situationen nur imaginiert oder erinnert werden, kann als optimistisch stimmender Hinweis darauf gewertet werden, dass die entsprechenden Effekte in vivo noch stärker zu Tage treten würden.

Das Design der durchgeführten experimentellen Untersuchungen betreffend, muss schließlich der Verzicht auf no Treatment-Kontrollgruppen als klares Manko eingeräumt werden. Da sich die Fragestellungen in allen drei Studien auf den Vergleich des Ausmaßes systematischer Beziehungsanalysen zwischen zwei Situationen bezogen, wurden immer lediglich diese beiden Gruppen untersucht, wobei jedoch jede Gruppe einer experimentellen Manipulation unterzogen wurde. Dies schränkt die Interpretierbarkeit der Befunde insofern ein, als dadurch lediglich relative Aussagen über das Ausmaß an Relationship Scrutiny zwischen diesen Gruppen möglich waren. Für Absolutaussagen im Hinblick darauf, wie sich Relationship Scrutiny im Vergleich zum „Normalzustand“ verändert hat, wäre es jedoch notwendig gewesen, die Befunde für die untersuchten Gruppen mit einer Referenzgruppe in Bezug zu setzen, die keinerlei Treatment erfährt und lediglich zum Ausmaß ihrer systematischen Beziehungsanalysen befragt wird. Ein rückwirkender, deskriptiver Vergleich mit den Mittelwerten aus Studie 1 oder 2 wäre zwar denkbar gewesen, jedoch zeigten sich bereits zwischen diesen bei-

den Untersuchungen deutliche Unterschiede in den Mittelwerten, sodass ein Vergleich über Studien hinweg schwierig erschien. Um die Aussagekraft der Befunde in zukünftigen Untersuchungen zu erhöhen, sollte daher auf jeden Fall eine reine Kontrollgruppe miteinbezogen werden.

7.5 Ausblick

In welche Richtung könnte die zukünftige Forschung zum Thema Relationship Scrutiny laufen? Obwohl die in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen für das Potential des neu entwickelten Instruments sprechen, stellt eine weitere Prüfung des RRSIs vor dem Hintergrund des theoretischen Rahmenkonzepts von Relationship Scrutiny einen ersten wichtigen Ansatzpunkt für weitere Studien dar.

So besteht ja die Kernannahme des Modells darin, dass bei diesem kognitiven Prüfprozess im Zuge eines systematischen Abgleichs der Gegebenheiten in der tatsächlichen Beziehung mit den Merkmalen einer prototypischen guten Beziehung die Zufriedenheit mit der Partnerschaft evaluiert wird. Wenn nun das RRSI tatsächlich diesen Prüfprozess abbildet, sollten Personen, die auf dem RRSI hohe Werte erreichen, die Merkmale des Prototyps einer guten Partnerschaft kognitiv besser verfügbar haben als Personen, die laut RRSI sich nur in geringem Maße systematisch mit ihrer Beziehung befassen. Eine diesbezügliche Untersuchung ließe sich beispielsweise über das Paradigma einer lexikalischen Entscheidungsaufgabe (Meyer & Schvaneveldt, 1971) realisieren. Ebenfalls wären hier thematische Assoziationsaufgaben oder Wortfragment-Ergänzungsaufgaben (zum Beispiel Tulving, Schacter, & Stark, 1982) denkbar.

Inhaltlich bietet sich die Suche nach weiteren Kontexten im Beziehungsgeschehen an, die für Relationship Scrutiny relevant sein könnten. Im Dunstkreis der Thematik romantischer Alternativen wäre hierbei zum Beispiel die Untersuchung systematischer Beziehungsanalysen im Zusammenhang mit Eifersucht beziehungsweise mate poaching (Schmitt & Buss, 2001) – zu deutsch etwa „jemandem den Partner ausspannen“ – denkbar. Konkret könnte die Hypothese formuliert werden, dass das „Opfer“ von mate poaching, also derjenige Beziehungspartner, der fürchten muss, seinen Partner an eine andere Person zu verlieren, seine Partnerschaft einer systematischen Begutachtung unterzieht, um zu prüfen, inwieweit sich ein „Kampf“ um die Beziehung lohnt.

Weiterhin wurde in dieser Arbeit Relationship Scrutiny in erster Linie als Prozess dargestellt, der durch relevante Gegebenheiten im Beziehungsgeschehen beeinflusst wird. In Anlehnung an die Frage nach situationsübergreifenden Geschlechtsunterschieden in Relationship Scrutiny wäre daneben jedoch ebenfalls ein interessanter Ansatzpunkt, ob dennoch bestimmte

Persönlichkeitsmerkmale mit der Neigung einhergehen könnten, angesichts konkreter Auslöser seine Beziehung besonders systematisch zu analysieren. Hierbei wäre zum Beispiel an den Ansatz der impliziten Beziehungstheorien (Franiuk et al., 2002; Knee, 1998; Knee et al., 2003) zu denken. Denn solche stabilen Annahmen über die generelle Natur romantischer Beziehung können natürlich auch einen Einfluss darauf nehmen, inwieweit man systematische Analysen seiner Beziehung als sinnvoll betrachtet.

So könnte die Neigung, seine Partnerschaft systematisch zu hinterfragen, einerseits mit einer Wachstumsüberzeugung auf intime Beziehungen in Zusammenhang stehen, da die Bereitschaft, an seiner Partnerschaft zu arbeiten, mit dem Bedürfnis nach einem realistischen Bild der Stärken und Schwächen der Beziehung einhergehen sollte. Andererseits ist jedoch die Abschätzung des Potentials, das in einer Partnerschaft steckt, gerade zu Beginn einer solchen eher schicksalsüberzeugten Personen ein wichtiges Anliegen (vergleiche Knee et al., 2001). Aus dieser Perspektive heraus wäre also auch ein Zusammenhang mit einer schicksalsorientierten Herangehensweise an Beziehungen denkbar.

Bei den durchgeführten Untersuchungen handelte es sich weiterhin durchweg um querschnittliche Untersuchungen, was vor dem Hintergrund der spezifischen Fragestellungen der einzelnen Studien ein adäquates Vorgehen darstellte. Eine Annahme des Scrutiny-Modells der Beziehungsevaluation (Hassebrauck & Sedikides, 2002) ist jedoch, dass systematische Beziehungsanalysen im zeitlichen Verlauf einer Partnerschaft variieren. Insofern erscheint es für zukünftige Studien neben den anderen genannten Punkten ebenfalls aussichtsreich, mit längsschnittlichen Designs zu arbeiten, die Schwankungen von Relationship Scrutiny im Zeitverlauf besser abzubilden vermögen. Insbesondere die Annahme, dass die systematische Evaluation der Partnerschaft auch als Ausgangsbasis für Interventionen zur Behebung von Unzufriedenheit dienen kann, und daher idealerweise im Zeitverlauf zu einer Verbesserung der Beziehungsqualität beitragen sollte, könnte über ein Design mit mehreren Erhebungszeitpunkten geprüft werden.

Bei der Konzeption von Relationship Scrutiny als dynamischer Prozess, der vom Beziehungsgeschehen beeinflusst wird und wieder auf selbiges zurückwirkt, ist weiterhin zu bedenken, dass das Beziehungsgeschehen von beiden Beziehungspartnern geprägt wird, also das Resultat einer wechselseitigen Interaktion darstellt. Um ein besseres Verständnis der Umstände, die Relationship Scrutiny umgeben, zu ermöglichen, wäre daher eine Betrachtung systematischer Beziehungsanalysen aus einer dyadischen Perspektive heraus ein weiterer Ansatzpunkt für zukünftige Forschung. Einen geeigneten theoretischen und empirischen Rahmen

für die Analyse dyadischer Prozesse in interpersonalen Beziehungen liefert das *social relations model* (SRM; Back & Kenny, 2010; Kenny, 1994).

Weitere Themen für zukünftige Forschung zu Relationship Scrutiny könnten darüber hinaus in der Untersuchung systematischer Beziehungsanalysen in alternativen Beziehungsformen, als der im Fokus dieser Arbeit stehenden, monogamen, heterosexuellen Zweierbeziehung liegen. Beispielsweise wäre es interessant, ob und inwieweit sich romantische Alternativen auch in offenen Beziehungen auf das Ausmaß an Relationship Scrutiny auswirken. Darüber hinaus erscheint auch die Untersuchung dieses Phänomens in homosexuellen Beziehungen bedeutsam. Beispielsweise könnte in Anlehnung an die Studie von Hassebrauck (2003a; Hassebrauck & Schwarz, 2006) argumentiert werden, dass anders als für heterosexuelle Frauen für lesbische Frauen nicht mit einem erhöhten Ausmaß an Relationship Scrutiny in der fertilen Phase des Menstruationszyklus zu rechnen ist, da hier nicht das Risiko einer Schwangerschaft besteht.

Insofern, als Relationship Scrutiny den systematischen Abgleich der eigenen Partnerschaft mit dem Prototyp einer guten Beziehung beinhaltet, wäre bei der Untersuchung dieses Phänomens bei Homosexuellen jedoch zunächst abzuklären, ob sich die mentale Repräsentation einer guten Beziehung zwischen Hetero- und Homosexuellen unterscheidet. Befunde deuten zwar darauf hin, dass die grundlegenden Erwartungen, die an romantische Beziehungen gestellt werden, in Abhängigkeit der sexuellen Orientierung kaum differieren (Bäckman, Folkesson, & Norlander, 1999). Allerdings geht die Konzeption des Prototyps einer guten Beziehung über bloße grundlegende Erwartungen an intime Partnerschaften hinaus, da für den Prototyp einer guten Beziehung eine ganz spezifische interne Struktur angenommen wird (Hassebrauck, 1995a, 1995b, 1997; Hassebrauck & Fehr, 2002). Diese interne Struktur spielt über die Komponente der Beziehungsbewertung für Relationship Scrutiny eine essentielle Rolle. Daher sollte vor der Untersuchung systematischer Beziehungsanalysen bei homosexuellen Paaren vorab diese Struktur belegt werden.

Schließlich bietet sich auch die Betrachtung von Relationship Scrutiny im interkulturellen Vergleich an. Besonders interessant wäre in diesem Zusammenhang eine Untersuchung systematischer Beziehungsanalysen im Kontext arrangierter Partnerschaften, wie diese beispielsweise in Ländern wie Indien oft vorkommen. Hierbei könnte spekuliert werden, dass systematische Begutachtungen der eigenen Beziehung insofern weniger relevant sein sollten, als der Fortbestand der Partnerschaft durch gesellschaftliche Normen mehr oder weniger vorgegeben ist, und somit die Zufriedenheit in der Beziehung eine geringere Rolle spielen dürfte.

Als übergeordnetes Ziel erscheint schließlich die Einbettung von Relationship Scrutiny in einen größeren theoretischen Rahmen sinnvoll. Auf den Ansatz der „motivated cognition in relationships“ (Gagné & Lydon, 2004) wurde in dieser Arbeit bereits mehrfach Bezug genommen. In diesem Rahmen würde beispielsweise auch die *theory of motivated information management* (TMIM; Afifi & Weiner, 2004) einen geeigneten Anknüpfungspunkt bieten. Um die Bedeutung und vor allem die Funktionalität, die systematischen Beziehungsanalysen in dieser Arbeit unterstellt wurde, noch deutlicher herauszustellen, wäre über die Logik der *mating intelligence* (für eine ausführliche Darstellung siehe Geher & Miller, 2008) eventuell sogar die Eingliederung von Relationship Scrutiny in einen evolutionspsychologischen Rahmen denkbar. Erste Gedanken in diese Richtung wurden ja bereits bei Hassebrauck (2003a) beziehungsweise Hassebrauck und Schwarz (2006) gewagt.

7.6 Fazit

Ob die Perspektive der Ewigkeit hierbei eine Rolle spielt, sei dahingestellt. Die vorliegende Arbeit konnte jedoch empirisch untermauern, dass Menschen in Paarbeziehungen dem Rat Friedrich Schillers von Zeit zu Zeit wirklich Folge leisten, und prüfen, ob und inwieweit sich in ihrer Beziehung tatsächlich „das Herz zum Herzen findet“. Die aussichtsreichen Befunde, die im Rahmen der fünf durchgeführten Untersuchungen gesammelt werden konnten, lassen dabei darauf schließen, dass eine weitere Erforschung der Vorbedingungen, Korrelate und Konsequenzen von Relationship Scrutiny ein theoretisch und empirisch äußerst fruchtbares Unterfangen darstellt.

8 Literaturverzeichnis

- Abowitz, D. A., & Knox, D. (2003a). Goals of college students: Some gender differences. *College Student Journal, 37*, 550-556.
- Abowitz, D. A., & Knox, D. (2003b). Life goals among Greek college students. *College Student Journal, 37*, 96-99.
- Acitelli, L. K. (1986). The influence of relationship awareness on perceived marital satisfaction and stability. *Dissertation Abstracts International, 47*, 4340.
- Acitelli, L. K. (1988). When spouses talk to each other about their relationship. *Journal of Social and Personal Relationships, 5*, 185-199.
- Acitelli, L. K. (1992). Gender differences in relationship awareness and marital satisfaction among young married couples. *Personality and Social Psychology Bulletin, 18*, 102-110.
- Acitelli, L. K. (2008). Knowing when to shut up: Do relationship reflections help or hurt relationship satisfaction? In J. P. Forgas & J. Fitness (Eds.), *Social relationships: Cognitive, affective, and motivational processes* (pp. 115-129). New York, NY: Psychology Press.
- Acitelli, L. K., & Duck, S. (1987). Intimacy as the proverbial elephant. In D. Perlman & S. Duck (Eds.), *Intimate relationships: Development, dynamics and deterioration* (pp. 297-308). Newbury Park, CA: Sage Publications.
- Acitelli, L. K., Kenny, D. A., & Weiner, D. (2001). The importance of similarity and understanding of partners' marital ideals to relationship satisfaction. *Personal Relationships, 8*, 167-185.
- Acitelli, L. K., Rogers, S., & Knee, C. R. (1999). The role of identity in the link between relationship thinking and relationship satisfaction. *Journal of Social and Personal Relationships, 16*, 591-618.
- Adams, J. M., & Jones, W. H. (1997). The conceptualization of marital commitment: An integrative analysis. *Journal of Personality and Social Psychology, 72*, 1177-1196.
- Afifi, W. A., Dillow, M. R., & Morse, C. (2004). Examining predictors and consequences of information seeking in close relationships. *Personal Relationships, 11*, 429-449.
- Afifi, W. A., & Weiner, J. L. (2004). Toward a theory of motivated information management. *Communication Theory, 14*, 167-190.
- Aiken, L. S., & West, S. G. (1991). *Multiple regression: Testing and interpreting interactions*. Newbury Park, CA: Sage Publications.

- Ainsworth, M. S., Blehar, M. C., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Amato, P. R., & Hohmann-Marriott, B. (2007). A comparison of high- and low-distress marriages that end in divorce. *Journal of Marriage and Family, 69*, 621.
- Amato, P. R., & Previti, D. (2003). People's reasons for divorcing: Gender, social class, the life course, and adjustment. *Journal of Family Issues, 24*, 602-626.
- American Psychological Association. (2002). Ethical principles of psychologists and code of conduct. *American Psychologist, 57*, 1060-1073.
- Argyle, M. (1999). Causes and correlates of happiness. In D. Kahneman, E. Diener & N. Schwarz (Eds.), *Well-being. The foundations of hedonic psychology* (pp. 353-373). New York, NJ: Russel Sage Foundation.
- Arnett, J. J. (2004). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties*. New York, NY: Oxford University Press.
- Aron, A., & Westbay, L. (1996). Dimensions of the prototype of love. *Journal of Personality and Social Psychology, 70*, 535-551.
- Arriaga, X. B., & Agnew, C. R. (2001). Being committed: Affective, cognitive, and conative components of relationship commitment. *Personality and Social Psychology Bulletin, 27*, 1190-1203.
- Bäckman, C., Folkesson, P., & Norlander, T. (1999). Expectations of romantic relationships: A comparison between homosexual and heterosexual men with regard to Baxter's criteria. *Social Behavior and Personality, 27*, 363-374.
- Back, M. D., & Kenny, D. A. (2010). The social relations model: How to understand dyadic processes. *Social and Personality Psychology Compass, 4*, 855-870.
- Barelds-Dijkstra, P., & Barelds, D. P. H. (2008). Positive illusions about one's partner's physical attractiveness. *Body Image, 5*, 99-108.
- Barelds, D. P. H., & Dijkstra, P. (2009). Positive illusions about a partner's physical attractiveness and relationship quality. *Personal Relationships, 16*, 263-283.
- Baron, R. M., & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology, 51*, 1173-1182.
- Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: An attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships, 7*, 147-178.

- Baxter, L., A., & Bullis, C. (1986). Turning points in developing romantic relationships. *Human Communication Research, 12*, 469-493.
- Belsky, J. (1985). Exploring Individual Differences in Marital Change across the Transition to Parenthood: The Role of Violated Expectations. *Journal of Marriage and Family, 47*, 1037-1044
- Berkman, L. F., & Breslow, L. (1983). *Health and Ways of Living: The Alameda County Study*. New York, NY: Oxford University Press.
- Berscheid, E. (1985). Interpersonal attraction. In G. Lindzey & E. Aronson (Eds.), *The handbook of social psychology* (3rd ed., Vol. 3, pp. 413-484). New York, NY: McGraw-Hill.
- Berscheid, E., & Peplau, L. A. (1983). The emerging science of relationships. In H. H. Kelley, E. Berscheid, A. Christensen, J. H. Harvey, T. L. Huston, G. Levinger, E. McClintock, L. A. Peplau & D. R. Peterson (Eds.), *Close relationships* (pp. 1-19). New York, NY: Freeman.
- Bertera, E. M. (2005). Mental health in U.S. adults: The role of positive social support and social negativity in personal relationships. *Journal of Social and Personal Relationships, 22*, 33-48.
- Bloom, B. L., Asher, S. J., & White, S. W. (1978). Marital disruption as a stressor: A review and analysis. *Psychological Bulletin, 85*, 867-894.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Humanwissenschaftler (5.Auflage)*. Heidelberg: Springer Verlag.
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler (4.Auflage)*. Heidelberg: Springer Verlag.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Vol. 1. Attachment*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss, Vol. 2: Separation: Anxiety and anger*. New York: Basic Books.
- Boyes, A. D., & Fletcher, G. J. O. (2007). Metaperceptions of bias in intimate relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 92*, 286-306.
- Bradbury, T. N., & Fincham, F. D. (1990). Attributions in marriage: Review and critique. *Psychological Bulletin, 107*, 3-33.
- Bühner, M. (2004). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson Studium.
- Bühner, M., & Ziegler, M. (2009). *Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler*. München: Pearson Studium.

- Bui, K.-V. T., Peplau, L. A., & Hill, C. T. (1996). Testing the Rusbult model of relationship commitment and stability in a 15-year study of heterosexual couples. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *22*, 1244-1257.
- Burnett, R. (1987). Reflection in personal relationships. In R. Burnett, P. McGhee & D. Clarke (Eds.), *Accounting for relationships. Explanation, representation and knowledge* (pp. 74-93). London, England: Methuen & Co. Ltd.
- Busby, D. M., Holman, T. B., & Niehuis, S. (2009). The association between partner enhancement and self-enhancement and relationship quality outcomes. *Journal of Marriage & the Family*, *71*, 449-464.
- Buss, A. H. (1980). *Self-consciousness and social anxiety*. San Francisco, CA: Freeman and Company.
- Buunk, B. P. (2001). Perceived superiority of one's own relationship and perceived prevalence of happy and unhappy relationships. *British Journal of Social Psychology*, *40*, 565-574.
- Cacioppo, J. T., & Petty, R. E. (1982). The need for cognition. *Journal of Personality and Social Psychology*, *42*, 116-131.
- Campbell, A., Converse, P. E., & Rogers, W. L. (1976). *The quality of American life*. New York, NY: Sage Publications.
- Campbell, L., Simpson, J. A., Kashy, D. A., & Fletcher, G. J. O. (2001). Ideal standards, the self, and flexibility of ideals in close relationships. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *27*, 447-462.
- Cantor, N., & Mischel, W. (1977). Traits as prototypes: Effects on recognition memory. *Journal of Personality and Social Psychology*, *35*, 38-48.
- Cantor, N., & Mischel, W. (1979). Prototypicality and personality: Effects on free recall and personality impressions. *Journal of Research in Personality*, *13*, 187-205.
- Carnelley, K. B., Pietromonaco, P. R., & Jaffe, K. (1996). Attachment, caregiving, and relationship functioning in couples: Effects of self and partner. *Personal Relationships*, *3*, 257-277.
- Cate, R. M., Koval, J., Lloyd, S. A., & Wilson, G. (1995). Assessment of relationship thinking in dating relationships. *Personal Relationships*, *2*, 77-95.
- Chatav, Y., & Whisman, M. A. (2009). Partner schemas and relationship functioning: A states of mind analysis. *Behavior Therapy*, *40*, 50-56.
- Cohen, J. (1983). The cost of dichotomization. *Applied Psychological Measurement*, *7*, 249-253.

- Cohen, J., Cohen, P., West, S. G., & Aiken, L. S. (2003). *Applied multiple regression/correlation analysis for the behavioral sciences (3rd ed.)*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Collins, N. L., & Allard, L. M. (2001). Cognitive Representations of Attachment: The Content and Function of Working Models. In G. J. O. Fletcher & M. S. Clark (Eds.), *Blackwell handbook of Social Psychology: Interpersonal Processes* (pp. 60-85). Malden, MA: Blackwell Publishing.
- Coombs, R. H. (1991). Marital status and personal well-being: A literature review. *Family Relations, 40*, 97-102.
- Crawford, D. W., Feng, D., Fischer, J. L., & Diana, L. K. (2003). The Influence of Love, Equity, and Alternatives on Commitment in Romantic Relationships. *Family and Consumer Sciences Research Journal, 31*, 253-271.
- Crossley, A., & Langdrige, D. (2005). Perceived Sources of Happiness: A Network Analysis. *Journal of Happiness Studies, 6*, 107-135.
- Dawson, J. F., & Richter, A. W. (2006). Probing three-way interactions in moderated multiple regression: Development and application of a slope difference test. *Journal of Applied Psychology, 91*, 917-926.
- de la Ronde, C., & Swann, W. B. (1998). Partner verification: Restoring shattered images of our intimates. *Journal of Personality and Social Psychology, 75*, 374-382.
- Diener, E., Gohm, C. L., Suh, E., & Oishi, S. (2000). Similarity of the relations between marital status and subjective well-being across cultures. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 31*, 419-436.
- Domingue, R., & Mollen, D. (2009). Attachment and conflict communication in adult romantic relationships. *Journal of Social and Personal Relationships, 26*, 678-696.
- Drigotas, S. M. (2002). The Michelangelo phenomenon and personal well-being. *Journal of Personality, 70*, 59-77.
- Drigotas, S. M., Rusbult, C. I. E., Wieselquist, J., & Whitton, S. W. (1999). Close partner as sculptor of the ideal self: Behavioral affirmation and the Michelangelo phenomenon. *Journal of Personality and Social Psychology, 77*, 293-323.
- Drigotas, S. M., Safstrom, C. A., & Gentilia, T. (1999). An investment model prediction of dating infidelity. *Journal of Personality and Social Psychology, 77*, 509-524.
- Dweck, C. S., Chiu, C., & Hong, Y. (1995). Implicit theories and their role in judgments and reactions: A world from two perspectives. *Psychological Inquiry, 6*, 267-285.

- Dweck, C. S., Hong, Y., & Chiu, C. (1993). Implicit theories: Individual differences in the likelihood and meaning of dispositional inference. *Personality and Social Psychology Bulletin, 19*, 644-656.
- Dweck, C. S., & Leggett, E. L. (1988). A social-cognitive approach to motivation and personality. *Psychological Review, 95*, 256-273.
- Efron, B., & Tibshirani, R. J. (1993). *An Introduction to the Bootstrap*. Boca Raton, FL: Chapman & Hall.
- Eidelson, R. J., & Epstein, N. (1982). Cognition and relationship maladjustment: Development of a measure of dysfunctional relationship beliefs. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 50*, 715-720.
- Feeney, J. A. (1999). Adult romantic attachment and couple relationships. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications* (pp. 355-377). New York, NY: Guilford Press.
- Feeney, J. A. (2002). Attachment, marital interaction, and relationship satisfaction: A diary study. *Personal Relationships, 9*, 39-55.
- Feeney, J. A., & Noller, P. (1990). Attachment style as a predictor of adult romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 58*, 281-291.
- Fehr, B., & Sprecher, S. (2009). Prototype analysis of the concept of passionate love. *Personal Relationships, 16*, 343-364.
- Felmlee, D., Sprecher, S., & Bassin, E. (1990). The dissolution of intimate relationships: A hazard model. *Social Psychology Quarterly, 53*, 13-30.
- Fenigstein, A., Scheier, M. F., & Buss, A. H. (1975). Public and private self-consciousness: Assessment and theory. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 43*, 522-527.
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS (3rd ed.)*. London, England: Sage Publications.
- Fisher Hammersla, J., & Frease-McMahan, L. (1990). University students' priorities: Life goals vs. relationships. *Sex Roles, 23*, 1-14.
- Fitness, J., & Fletcher, G. J. O. (1993). Love, hate, anger, and jealousy in close relationships: A prototype and cognitive appraisal analysis. *Journal of Personality and Social Psychology, 65*, 942-958.
- Fleer, B., Klein-Hessling, J., & Hassebrauck, M. (2002). Konzepte der Qualität von Paarbeziehungen im Jugendalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 34*, 21-29.

-
- Fletcher, G. J. O. (2002). *The new science of intimate relationships*. Malden, MA: Blackwell Publishers.
- Fletcher, G. J. O., & Boyes, A. D. (2008). Is love blind? reality and illusion in intimate relationships. In J. P. Forgas & J. Fitness (Eds.), *Social Relationships. Cognitive, affective, and motivational processes* (pp. 101-114). New York, NY: Taylor & Francis.
- Fletcher, G. J. O., & Fincham, F. D. (1991). Conceptual foundations. In G. J. O. Fletcher & F. D. Fincham (Eds.), *Cognition in close relationships*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Fletcher, G. J. O., & Kerr, P. S. G. (2010). Through the eyes of love: Reality and illusion in intimate relationships. *Psychological Bulletin*, *136*, 627-658.
- Fletcher, G. J. O., & Kininmonth, L. A. (1992). Measuring relationship beliefs: An individual differences scale. *Journal of Research in Personality*, *26*, 371-397.
- Fletcher, G. J. O., Simpson, J. A., & Boyes, A. D. (2006). Accuracy and Bias in Romantic Relationships: An Evolutionary and Social Psychological Analysis. In M. Schaller, J. A. Simpson & D. T. Kenrick (Eds.), *Evolution and Social Psychology* (pp. 189-209). New York, NY: Psychology Press.
- Fletcher, G. J. O., Simpson, J. A., & Thomas, G. (2000). Ideals, perceptions, and evaluations in early relationship development. *Journal of Personality and Social Psychology*, *79*, 933-940.
- Fletcher, G. J. O., Simpson, J. A., Thomas, G., & Giles, L. (1999). Ideals in intimate relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, *76*, 72-89.
- Fletcher, G. J. O., & Thomas, G. (1996). Close relationship lay theories: Their structure and function. In G. J. O. Fletcher & J. Fitness (Eds.), *Knowledge structures in close relationships: A social psychological approach*. (pp. 3-24). Hillsdale, NJ, England: Lawrence Erlbaum Associates.
- Florian, V., Mikulincer, M., & Bucholtz, I. (1995). Effects of adult attachment style on the perception and search for social support. *Journal of Psychology: Interdisciplinary and Applied*, *129*, 665-676.
- Fowers, B. J., Lyons, E. M., & Montel, K. H. (1996). Positive marital illusions: Self-enhancement or relationship enhancement? *Journal of Family Psychology*, *10*, 192-208.

-
- Fraley, R. C., & Shaver, P. R. (2000). Adult romantic attachment: Theoretical developments, emerging controversies, and unanswered questions. *Review of General Psychology, 4*, 132-154.
- Franiuk, R., Cohen, D., & Pomerantz, E. M. (2002). Implicit theories of relationships: Implications for relationship satisfaction and longevity. *Personal Relationships, 9*, 345-367.
- Franiuk, R., Pomerantz, E. M., & Cohen, D. (2004). The Causal Role of Theories of Relationships: Consequences for Satisfaction and Cognitive Strategies. *Personality and Social Psychology Bulletin, 30*, 1494-1507.
- Frey, D., & Gaska, A. (2002). Die Theorie der kognitiven Dissonanz. In D. Frey & M. Irle (Eds.), *Theorien der Sozialpsychologie. Band 1: Kognitive Theorien. (2. vollst. überarbeitete und erweiterte Auflage)* (Vol. 275-325). Bern: Hans Huber.
- Fuller, T. L., & Fincham, F. D. (1995). Attachment style in married couples: Relation to current marital functioning, stability over time, and method of assessment. *Personal Relationships, 2*, 17-34.
- Gagné, F. M., & Lydon, J. E. (2001a). Mind-set and close relationships: When bias leads to (in)accurate predictions. *Journal of Personality and Social Psychology, 81*, 85-96.
- Gagné, F. M., & Lydon, J. E. (2001b). Mindset and relationship illusions: The moderating effects of domain specificity and relationship commitment. *Personality and Social Psychology Bulletin, 27*, 1144-1155.
- Gagné, F. M., & Lydon, J. E. (2004). Bias and accuracy in close relationships: An integrative review. *Personality and Social Psychology Review, 8*, 322-338.
- Gagné, F. M., Lydon, J. E., & Bartz, J. A. (2003). Effects of mindset on the predictive validity of relationship constructs. *Canadian Journal of Behavioural Science/Revue canadienne des sciences du comportement, 35*, 292-304.
- Gähler, M. (2006). 'To Divorce Is to Die a Bit...': A Longitudinal Study of Marital Disruption and Psychological Distress Among Swedish Women and Men. *The Family Journal, 14*, 372-382.
- Geher, G., & Miller, G. (2008). *Mating intelligence: Sex, relationships, and the mind's reproductive system*. New York, NY: Lawrence Erlbaum Associates.
- Glenn, N. D., & Weaver, C. N. (1979). A note on family situation and global happiness. *Social Forces, 57*, 960-967.

- Gollwitzer, P. M. (1990). Action phases and mind-sets. In E. T. Higgins & R. M. Sorrentino (Eds.), *Handbook of motivation and cognition: Foundation of social behavior* (Vol. 2, pp. 53-92). New York, NY: Guilford Press.
- Gollwitzer, P. M., Heckhausen, H., & Ratajczak, H. (1990). From weighing to willing: Approaching a change decision through pre- or postdecisional mentation. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 45, 41-65.
- Gollwitzer, P. M., Heckhausen, H., & Steller, B. (1990). Deliberative and implemental mind-sets: Cognitive tuning toward congruous thoughts and information. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 1119-1127.
- Gonzaga, G. C., Haselton, M. G., Smurda, J., Davies, M. s., & Poore, J. C. (2008). Love, desire, and the suppression of thoughts of romantic alternatives. *Evolution and Human Behavior*, 29, 119-126.
- Gove, W. R., Hughes, M., & Style, C. B. (1983). Does marriage have positive effects on the psychological well-being of the individual? *Journal of Health and Social Behavior*, 24, 122-131.
- Grau, I., Mikula, G., & Engel, S. (2001). Skalen zum Investitionsmodell von Rusbult. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 32, 29-44.
- Grossmann, K. E., Grossmann, K., Winter, M., & Zimmermann, P. (2002). Attachment relationships and appraisal of partnership: From early experience of sensitive support to later relationship representation. In L. Pulkkinen & A. Caspi (Eds.), *Paths to successful development: Personality in the life course* (pp. 73-105). New York, NY: Cambridge University Press.
- Guerrero, L. K. (1996). Attachment-style differences in intimacy and involvement: A test of the Four-Category Model. *Communication Monographs*, 63, 269-292.
- Guerrero, L. K. (1998). Attachment-style differences in the experience and expression of romantic jealousy. *Personal Relationships*, 5, 273-291.
- Hampel, A. D., & Vangelisti, A. L. (2008). Commitment expectations in romantic relationships: Application of a prototype interaction-pattern model. *Personal Relationships*, 15, 81-102.
- Hassebrauck, M. (1991). ZIP--Ein Instrumentarium zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 256-259.
- Hassebrauck, M. (1995a). Die Bedeutung zentraler und peripherer Konzeptmerkmale für die Beurteilung von Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 26, 285-293.

-
- Hassebrauck, M. (1995b). Kognitionen von Beziehungsqualität: Eine Prototypenanalyse. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 26, 160-172.
- Hassebrauck, M. (1997). Cognitions of relationship quality: A prototype analysis of their structure and consequences. *Personal Relationships*, 4, 163-185.
- Hassebrauck, M. (2003a). The Effect of Fertility Risk on Relationship Scrutiny. *Evolution & Cognition*, 9, 116-122.
- Hassebrauck, M. (2003b). Romantische Männer und realistische Frauen: Geschlechtsunterschiede in Beziehungskognitionen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 34, 25-37.
- Hassebrauck, M., & Aron, A. (2001). Prototype matching in close relationships. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 27, 1111-1121.
- Hassebrauck, M., Carli, L., Argyropoulou, M., & Schwarz, S. (2007, Juli). *Dimensions of relationship quality - a cross-cultural comparison of six European countries*. Poster presented at the Xth European Congress of Psychology (ECP), Prague, Czech Republic.
- Hassebrauck, M., & Fehr, B. (2002). Dimensions of relationship quality. *Personal Relationships*, 9, 253-270.
- Hassebrauck, M., Fehr, B., & Schwarz, S. (2007, Juli). *Dimensions of relationship quality: An international comparison*. Poster presented at the XXIV. International Congress of Psychology, Berlin, Germany.
- Hassebrauck, M., & Küpper, B. (2005). Nähe und Distanz, In *Warum wir aufeinander fliegen. Die Gesetze der Partnerwahl* (3 ed., pp. 127-163). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Hassebrauck, M., & Schwarz, S. (2006). Der Einfluss von Geschlecht und Fertilität auf die Informationsverarbeitung in Paarbeziehungen. In E. Witte (Ed.), *Evolutionäre Sozialpsychologie und automatische Prozesse. Beiträge des 21. Hamburger Symposiums zur Methodologie der Sozialpsychologie* (pp. 81-94). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Hassebrauck, M., & Sedikides, C. (2002). The scrutiny model of relationship evaluation. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Hatfield, E., & Sprecher, S. (1986). Measuring passionate love in intimate relationships. *Journal of Adolescence*, 9, 383-410.
- Hawkins, D. N., & Booth, A. (2005). Unhappily Ever After: Effects of Long-Term, Low-Quality Marriages on Well-Being. *Social Forces*, 84, 451-471.

- Hayes, A. F. (2009). Beyond Baron and Kenny: Statistical mediation analysis in the new millennium. *Communication Monographs*, 76, 408-220.
- Hazan, C., Campa, M., & Gur-Yaish, N. (2006). Attachment Across the Lifespan. In P. Noller & J. Feeney, A. (Eds.), *Close Relationships. Functions, Forms and Processes* (pp. 189-209). New York, NY: Psychology Press.
- Hazan, C., & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511-524.
- Heckhausen, H., & Gollwitzer, P. M. (1986). Information processing before and after an intent. In F. Klix & H. Hagendorf (Eds.), *In memoriam Herman Ebbinghaus: Symposium on the structure and function of human memory* (pp. 1071-1082). Amsterdam, Niederlande: Elsevier/North-Holland.
- Heckhausen, H., & Gollwitzer, P. M. (1987). Thought contents and cognitive functioning in motivational versus volitional states of mind. *Motivation and Emotion*, 11, 101-120.
- Henderson, M. D., de Liver, Y., & Gollwitzer, P. M. (2008). The effects of an implemental mind-set on attitude strength. *Journal of Personality and Social Psychology*, 94, 396-411.
- Hendrick, S. S. (1988). A generic measure of relationship satisfaction. *Journal of Marriage & the Family*, 50, 93-98.
- Henry, P. J. (2008). Student sampling as a theoretical problem. *Psychological Inquiry*, 19, 114-126.
- Highhouse, S., & Gillespie, J. Z. (2009). Do samples really matter that much? In C. E. Lance & R. J. Vandenberg (Eds.), *Statistical and methodological myths and urban legends: Doctrine, verity and fable in the organizational and social sciences* (pp. 247-265). New York, NY, US: Routledge/Taylor & Francis Group.
- Hintikka, J., Koskela, T., Kontula, O., Koskela, K., & Viinamaki, H. (1999). Men, women, and marriages: Are there differences in relation to mental health? *Family Therapy*, 26, 213-218.
- Holmberg, D., & MacKenzie, S. (2002). So far so good: Scripts for romantic relationship development as predictors of relational well-being. *Journal of Social and Personal Relationships*, 19, 777-796.
- Holmes, B. M., & Johnson, K. R. (2009). Adult attachment and romantic partner preference: A review. *Journal of Social and Personal Relationships*, 26, 833-852.
- Holmes, T. H., & Rahe, R. H. (1967). The Social Readjustment Rating Scale. *Journal of Psychosomatic Research*, 11, 213-218.

- Honeycutt, J. M. (1993). Memory structures for the rise and fall of personal relationships. In S. W. Duck (Ed.), *Individuals in relationships* (pp. 60-86). Newbury Park, CA: Sage Publications.
- Horwitz, A. V., McLaughlin, J., & Raskin White, H. (1997). How the negative and positive aspects of partner relationships affect the mental health of young married people. *Journal of Health and Social Behavior*, *39*, 124-136.
- Horwitz, A. V., White, H. R., & Howell-White, S. (1996). Becoming married and mental health: A longitudinal study of a cohort of young adults. *Journal of Marriage & the Family*, *58*, 895-907.
- Johnson, D. J., & Rusbult, C. E. (1989). Resisting temptation: Devaluation of alternative partners as a means of maintaining commitment in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, *57*, 967-980.
- Jones, J. T., & Cunningham, J. D. (1996). Attachment styles and other predictors of relationship satisfaction in dating couples. *Personal Relationships*, *3*, 387-399.
- Kamp Dush, C. M., & Amato, P. R. (2005). Consequences of relationship status and quality for subjective well-being. *Journal of Social and Personal Relationships*, *22*, 607-627.
- Keelan, J. P. R., Dion, K. K., & Dion, K. L. (1998). Attachment style and relationship satisfaction: Test of a self-disclosure explanation. *Canadian Journal of Behavioural Science/Revue canadienne des sciences du comportement*, *30*, 24-35.
- Kelley, H. H., & Thibaut, J. W. (1978). *Interpersonal relations: A theory of interdependence*. New York, NY: Wiley.
- Kenny, D. A. (1994). Using the social relations model to understand relationships. In R. Erber & R. Gilmour (Eds.), *Theoretical frameworks for personal relationships* (pp. 111-127). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Kenny, D. A., & Acitelli, L. K. (2001). Accuracy and bias in the perception of the partner in a close relationship. *Journal of Personality and Social Psychology*, *80*, 439-448.
- Kiecolt-Glaser, J. K., & Newton, T. L. (2001). Marriage and health: His and hers. *Psychological Bulletin*, *127*, 472-503.
- Kim, H. K., & McKenry, P. C. (2002). The relationship between marriage and psychological well-being: A Longitudinal analysis. *Journal of Family Issues*, *23*, 885-911.
- King, C. E., & Christensen, A. (1983). The Relationship Events Scale. A Guttman scaling of progress in courtship. *Journal of Marriage and Family*, *45*, 671-678.
- Kitson, G. C., & Holmes, W. M. (1992). *Portrait of divorce: Adjustment to marital breakdown*. New York, NY: Guilford Press.

- Kline, G. H., Stanley, S. M., Markman, H. J., Olmos-Gallo, P. A., St. Peters, M., Whitton, S. W., et al. (2004). Timing Is Everything: Pre-Engagement Cohabitation and Increased Risk for Poor Marital Outcomes. *Journal of Family Psychology, 18*.
- Kluwer, E. S. (2010). From Partnership to Parenthood: A Review of Marital Change Across the Transition to Parenthood. *Journal of Family Theory and Review, 2*, 105-125.
- Knee, C. R. (1998). Implicit theories of relationships: Assessment and prediction of romantic relationship initiation, coping, and longevity. *Journal of Personality and Social Psychology, 74*, 360-370.
- Knee, C. R., Nanayakkara, A., Vietor, N. A., Neighbors, C., & Patrick, H. (2001). Implicit theories of relationships: Who cares if romantic partners are less than ideal? *Personality and Social Psychology Bulletin, 27*, 808-819.
- Knee, C. R., Patrick, H., & Lonsbary, C. (2003). Implicit theories of relationships: Orientations toward evaluation and cultivation. *Personality and Social Psychology Review, 7*, 41-55.
- Knee, C. R., Patrick, H., Vietor, N. A., & Neighbors, C. (2004). Implicit Theories of Relationships: Moderators of the Link Between Conflict and Commitment. *Personality and Social Psychology Bulletin, 30*, 617-628.
- Kruglanski, A. W., & Webster, D. M. (1996). Motivated closing of the mind: 'Seizing' and 'freezing.'. *Psychological Review, 103*, 263-283.
- Kunda, Z. (1999). *Social cognition: Making sense of people*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Lackenbauer, S. D., Campbell, L., Rubin, H., Fletcher, G. J. O., & Troister, T. (2010). The unique and combined benefits of accuracy and positive bias in relationships. *Personal Relationships, 17*, 475-493.
- Lanver, C., & Steins, G. (2002). Eine Elaboration der Inhalte von Bindung: Gedankliche Beschäftigung und Bindungsstil in Partnerschaften. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 23*, 99-111.
- Lawrence, E., Nylan, K., & Cobb, R. J. (2007). Prenatal expectations and marital satisfaction over the transition to parenthood. *Journal of Family Psychology, 21*, 155-164.
- Le, B., & Agnew, C. R. (2003). Commitment and its theorized determinants: A meta-analysis of the investment model. *Personal Relationships, 10*, 37-57.
- Le, B., Loving, T. J., Lewandowski, G. W., Johnson, K. C., Ing, J., Fiorentino, R., et al. (2008). Missing a romantic partner: A prototype analysis. *Personal Relationships, 15*, 511-532.

-
- Lee, D. Y., Park, S. H., Uhlemann, M. R., & Patsula, P. (2000). What makes you happy?: A comparison of self-reported criteria of happiness between two cultures. *Social Indicators Research, 50*, 351-362.
- Lenthall, G. (1977). Marital satisfaction and marital stability. *Journal of Marital and Family Therapy, 3*, 25-32.
- Litwak, E., & Messeri, P. (1989). Organizational theory, social supports, and mortality rates: A theoretical convergence. *American Sociological Review, 54*, 49-66.
- Locher, P., Unger, R. K., Sociedade, P., & Wahl, J. (1993). At first glance: Accessibility of the physical attractiveness stereotype. *Sex Roles, 28*, 729-743.
- Loving, T. J. (2006). Predicting dating relationship fate with insiders' and outsiders' perspectives: Who and what is asked matters. *Personal Relationships, 13*, 349-362.
- Loving, T. J., Gleason, M. E. J., & Pope, M. T. (2009). Transition novelty moderates daters cortisol responses when talking about marriage. *Personal Relationships, 16*, 187-203.
- Luo, S., & Snider, A. G. (2009). Accuracy and biases in newlyweds' perceptions of each other: Not mutually exclusive but mutually beneficial. *Psychological Science, 20*, 1332-1339.
- Lydon, J. E., Fitzsimons, G. M., & Naidoo, L. (2003). Devaluation versus enhancement of attractive alternatives: A critical test using the calibration paradigm. *Personality and Social Psychology Bulletin, 29*, 349-359.
- Lydon, J. E., Meana, M., Sepinwall, D., Richards, N., & Mayman, S. (1999). The commitment calibration hypothesis: When do people devalue attractive alternatives? *Personality and Social Psychology Bulletin, 25*, 152-161.
- Lydon, J. E., Menzies-Toman, D., Burton, K., & Bell, C. (2008). If-then contingencies and the differential effects of the availability of an attractive alternative on relationship maintenance for men and women. *Journal of Personality and Social Psychology, 95*, 50-65.
- MacCallum, R. C., Zhang, S., Preacher, K. J., & Rucker, D. D. (2002). On the practice of dichotomization of quantitative variables. *Psychological Methods, 7*, 19-40.
- MacDonald, T. K., & Ross, M. (1999). Assessing the accuracy of predictions about dating relationships: How and why do lovers' predictions differ from those made by observers? *Personality and Social Psychology Bulletin, 25*, 1417-1429.
- Main, M., & Solomon, J. (1986). Discovery of an insecure-disorganized/disoriented attachment pattern. In T. B. Brazelton & M. W. Yogman (Eds.), *Affective development in infancy* (pp. 95-124). Westport, CT: Ablex Publishing.

-
- Maner, J. K., Gailliot, M. T., & Miller, S. L. (2009). The implicit cognition of relationship maintenance: Inattention to attractive alternatives. *Journal of Experimental Social Psychology, 45*, 174-159.
- Maner, J. K., Rouby, D. A., & Gonzaga, G. C. (2008). Automatic inattention to attractive alternatives: The evolved psychology of relationship maintenance. *Evolution and Human Behavior, 29*, 343-349.
- Martin, R. W. (1991). Examining personal relationship thinking: The Relational Cognition Complexity Instrument. *Journal of Social and Personal Relationships, 8*, 467-480.
- Martz, J. M., Verette, J., Arriaga, X. B., Slovik, L. F., Cox, C. L., & Rusbult, E. (1998). Positive illusion in close relationships. *Personal Relationships, 5*, 159-181.
- Mastekaasa, A. (1992). Marriage and psychological well-being: Some evidence on selection into marriage. *Journal of Marriage & the Family, 54*, 901-911.
- Mastekaasa, A. (2006). Is marriage/cohabitation beneficial for young people? Some evidence on psychological distress among Norwegian college students. *Journal of Community & Applied Social Psychology, 16*, 149-165.
- Mayseless, O., & Scharf, M. (2007). Adolescents' Attachment Representations and Their Capacity for Intimacy in Close Relationships. *Journal of Research on Adolescence, 17*, 23-50.
- Merton, R. M. (1948). The self-fulfilling prophecy. *The Antioch Review, 8*, 193-210.
- Meyer, D. E., & Schvaneveldt, R. W. (1971). Facilitation in recognizing pairs of words: Evidence of a dependence between retrieval operations. *Journal of Experimental Psychology, 90*, 227-234.
- Mikulincer, M., & Nachshon, O. (1991). Attachment styles and patterns of self-disclosure. *Journal of Personality and Social Psychology, 61*, 321-331.
- Miller, P. J. E., Caughlin, J. P., & Huston, T. L. (2003). Trait Expressiveness and Marital Satisfaction: The Role of Idealization Processes. *Journal of Marriage and Family, 65*, 978-995.
- Miller, P. J. E., Niehuis, S., & Huston, T. L. (2006). Positive Illusions in Marital Relationships: A 13-Year Longitudinal Study. *Personality and Social Psychology Bulletin, 32*, 1579-1594.
- Miller, R. S. (1997). Inattentive and contented: Relationship commitment and attention to alternatives. *Journal of Personality and Social Psychology, 73*, 758-766.
- Miller, R. S., & Perlman, D. (2009). The building block of intimate relationships, In *Intimate relationships* (5 ed., pp. 1-39). New York, NY: McGraw-Hill.

-
- Miller, S. L., & Maner, J. K. (2010). Evolution and relationship maintenance: Fertility cues lead committed men to devalue relationship alternatives. *Journal of Experimental Social Psychology, 64*, 1081-1084.
- Mitnick, D. M., Heyman, R. E., & Smith Slep, A. M. (2009). Changes in relationship satisfaction across the transition to parenthood: A meta-analysis. *Journal of Family Psychology, 23*, 848-852.
- Morgan-Lopez, A. A., & MacKinnon, D. P. (2006). Demonstration and evaluation of a method for assessing mediated moderation. *Behavior Research Methods, 38*, 77-87.
- Muller, D., Judd, C. M., & Yzerbyt, V. Y. (2005). When moderation is mediated and mediation is moderated. *Journal of Personality and Social Psychology, 89*, 852-863.
- Murray, S. L. (1999). The quest for conviction: Motivated cognition in romantic relationships. *Psychological Inquiry, 10*, 23-34.
- Murray, S. L., & Holmes, J. G. (1997). A leap of faith? Positive illusions in romantic relationships. *Personality and Social Psychology Bulletin, 23*, 586-604.
- Murray, S. L., Holmes, J. G., & Griffin, D. W. (1996a). The benefits of positive illusions: Idealization and the construction of satisfaction in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 70*, 79-98.
- Murray, S. L., Holmes, J. G., & Griffin, D. W. (1996b). The self-fulfilling nature of positive illusions in romantic relationships: Love is not blind, but prescient. *Journal of Personality and Social Psychology, 71*, 1155-1180.
- Myers, D. G. (2000). The funds, friends, and faith of happy people. *American Psychologist, 55*, 56-67.
- Neff, L. A., & Karney, B. R. (2002). Judgments of a relationship partner: Specific accuracy but global enhancement. *Journal of Personality, 70*, 1079-1112.
- Neff, L. A., & Karney, B. R. (2005). To Know You Is to Love You: The Implications of Global Adoration and Specific Accuracy for Marital Relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 88*, 480-497.
- Niehuis, S. (2005). Alternative Monitoring Predictors: When the Grass Looks Greener on the Other Side. *North American Journal of Psychology, 7*, 419-430.
- Nouchi, R., Takano, Y., & Hyodo, M. (2007). The effect of importance and vividness of recalled episodes on mood-congruent encoding using autobiographical elaboration task. *Japanese Journal of Psychology, 78*, 478-485.

- O'Connor, B. P. (2000). SPSS and SAS programs for determining the number of components using parallel analysis and Velicer's MAP test. *Behavior Research Methods, Instruments & Computers, 32*, 396-402.
- Oikle, J. M. (2003). *The prediction and description of dating infidelity: The role of gender, relationship satisfaction, commitment, and attitude toward dating infidelity*. Doctoral Dissertation. University of Kansas, Lawrence.
- Olson, I. R., & Marshuetz, C. (2005). Facial Attractiveness Is Appraised in a Glance. *Emotion, 5*, 498-502.
- Overall, N. C., Fletcher, G. J. O., & Simpson, J. A. (2006). Regulation processes in intimate relationships: The role of ideal standards. *Journal of Personality and Social Psychology, 91*, 662-685.
- Overbeek, G., Vollebergh, W., de Graaf, R., Scholte, R., de Kemp, R., & Engels, R. (2006). Longitudinal associations of marital quality and marital dissolution with the incidence of DSM-III-R disorders. *Journal of Family Psychology, 20*, 284-291.
- Penton-Voak, I. S., Rowe, A. C., & Williams, J. (2007). Through rose-tinted glasses: Relationship satisfaction and representations of partners' facial attractiveness. *Journal of Evolutionary Psychology, 5*, 169-181.
- Peterson, R. A. (2001). On the use of college students in social science research: Insights from a second-order meta-analysis. *Journal of Consumer Research, 28*, 450-461.
- Pistole, M. C. (1989). Attachment in adult romantic relationships: Style of conflict resolution and relationship satisfaction. *Journal of Social and Personal Relationships, 6*, 505-510.
- Pistole, M. C. (1993). Attachment relationships: Self-disclosure and trust. *Journal of Mental Health Counseling, 15*, 94-106.
- Plant, E. A., Kunstman, J. W., & Maner, J. K. (2010). You do not only hurt the one you love: Self-protective responses to attractive relationship alternatives. *Journal of Experimental Social Psychology, 46*, 474-477.
- Preacher, K. J., Curran, P. J., & Bauer, D. J. (2006). Computational Tools for Probing Interactions in Multiple Linear Regression, Multilevel Modeling, and Latent Curve Analysis. *Journal of Educational and Behavioral Statistics, 31*, 437-448.
- Preacher, K. J., & Hayes, A. F. (2004). SPSS and SAS procedures for estimating indirect effects in simple mediation models. *Behavior Research Methods, Instruments & Computers, 36*, 717-731.

-
- Preacher, K. J., Rucker, D. D., & Hayes, A. F. (2007). Addressing moderated mediation hypotheses: Theory, methods, and prescriptions. *Multivariate Behavioral Research*, *42*, 185-227.
- Proulx, C. M., Helms, H. M., & Buehler, C. (2007). Marital quality and personal well-being: A meta-analysis. *Journal of Marriage and Family*, *69*, 576-593.
- Puca, R. M., & Schmalt, H.-D. (2001). The influence of the achievement motive on spontaneous thoughts in pre- and postdecisional action phases. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *27*, 302-308.
- Ren, X. S. (1997). Marital status and quality of relationships: The impact on health perception. *Social Science & Medicine*, *44*, 241-249.
- Rhoades, G. K., Stanley, S. M., & Markman, H. J. (2009a). Couples' reasons for cohabitation: Associations with individual well-being and relationship quality. *Journal of Family Issues*, *30*, 233-258.
- Rhoades, G. K., Stanley, S. M., & Markman, H. J. (2009b). The pre-engagement cohabitation effect: A replication and extension of previous findings. *Journal of Family Psychology*, *23*, 107-111.
- Richards, M., Hardy, R., & Wadsworth, M. (1997). The effects of divorce and separation on mental health in a national UK birth cohort. *Psychological Medicine*, *27*, 1121-1128.
- Richardson, A., & Taylor, C. C. (1982). Vividness of memory imagery and self-induced mood change. *British Journal of Clinical Psychology*, *21*, 111-117.
- Ritter, S. M., Karremans, J. C., & van Schie, H. T. (2010). The role of self-regulation in derogating attractive alternatives. *Journal of Experimental Social Psychology*, *46*, 631-637.
- Robles, T. F., & Kiecolt-Glaser, J. K. (2003). The physiology of marriage: pathways to health. *Physiology & Behavior*, *79*, 409-416.
- Rosch, E. H. (1973). Natural categories. *Cognitive Psychology*, *4*, 328-350.
- Rosch, E. H. (1978). Principles of Categorization. In E. H. Rosch & B. B. Lloyd (Eds.), *Cognition and categorization* (pp. 27-48). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Ross, C. E., Mirowsky, J., & Goldsteen, K. (1990). The impact of the family on health: The decade review. *Journal of Marriage & the Family*, *52*, 1059-1078.
- Ross, M., & Holmberg, D. (1992). Are wives' memories for events in relationships more vivid than their husbands' memories? *Journal of Social and Personal Relationships*, *9*, 585-604.

- Rusbult, C. E. (1980). Commitment and satisfaction in romantic associations: A test of the investment model. *Journal of Experimental Social Psychology, 16*, 172-186.
- Rusbult, C. E. (1983). A longitudinal test of the investment model: The development (and deterioration) of satisfaction and commitment in heterosexual involvements. *Journal of Personality and Social Psychology, 45*, 101-117.
- Rusbult, C. E., Finkel, E. J., & Kumashiro, M. (2009). The Michelangelo Phenomenon. *Current Directions in Psychological Science, 18*, 305-309.
- Rusbult, C. E., Kumashiro, M., Kubacka, K. E., & Finkel, E. J. (2009). 'The part of me that you bring out': Ideal similarity and the Michelangelo phenomenon. *Journal of Personality and Social Psychology, 96*, 61-82.
- Rusbult, C. E., Martz, J. M., & Agnew, C. R. (1998). The Investment Model Scale: Measuring commitment level, satisfaction level, quality of alternatives, and investment size. *Personal Relationships, 5*, 357-391.
- Rusbult, C. E., VanLange, P. A. M., Wildschut, T., Yovetich, N. A., & Verette, J. (2000). Perceived superiority in close relationships: Why it exists and persists. *Journal of Personality and Social Psychology, 79*, 521-545.
- Schleiter, A. (2008). *Glück, Freude, Wohlbefinden - welche Rolle spielt das Lernen? Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter Erwachsenen in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung
- Schlink, S., & Walther, E. (2007). Kurz und gut: Eine deutsche kurzskala zur erfassung des bedurfnisses nach kognitiver geschlossenheit. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 38*, 153-161.
- Schmitt, D. P., & Buss, D. M. (2001). Human mate poaching: Tactics and temptations for infiltrating existing mateships. *Journal of Personality and Social Psychology, 80*, 894-917.
- Schwarz, S. (2008). Das 2D:4D-Fingerlängenverhältnis und die Vermeidung von Nähe als mögliche Determinanten der Beziehungsorientierung. Unveröffentlichte Dissertation, Bergische Universität Wuppertal.
- Schwarz, S., Hassebrauck, M., & Dörfler, R. (2010). Let's talk about sex: Prototypes and personal templates. *Personal Relationships, 17*, 533-555.
- Sharpsteen, D. J. (1993). Romantic jealousy as an emotion concept: A prototype analysis. *Journal of Social and Personal Relationships, 10*, 69-82.
- Sharpsteen, D. J., & Kirkpatrick, L. A. (1997). Romantic jealousy and adult romantic attachment. *Journal of Personality and Social Psychology, 72*, 627-640.

- Simpson, J. A., Fletcher, G. J. O., & Campbell, L. (2001). The structure and function of ideals standards in close relationships. In G. J. O. Fletcher & M. S. Clark (Eds.), *Blackwell handbook of social psychology: Interpersonal processes* (pp. 86-106). Malden, MA: Blackwell Publishing.
- Simpson, J. A., Gangestad, S. W., & Lerma, M. (1990). Perception of physical attractiveness: Mechanisms involved in the maintenance of romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 1192-1201.
- Simpson, J. A., Rholes, W. S., & Nelligan, J. S. (1992). Support seeking and support giving within couples in an anxiety-provoking situation: The role of attachment styles. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 434-446.
- Simpson, J. A., & Tran, S. (2006). The needs, benefits, and perils of close relationships. In P. Noller & J. A. Feeney (Eds.), *Close relationships. Functions, forms and processes* (pp. 3-24). New York, NY: Psychology Press.
- Snell, W. E. (2002). Chapter 1: The Relationship Awareness Scale: Measuring relational-consciousness, relational-monitoring and relational-anxiety. In J. W. E. Snell (Ed.), *New directions in the psychology of intimate relations: Research and theory*. Cape Girardeau, MO: Snell Publications. WEB: <http://cstl-cla.semo.edu/snell/books/intimate/intimate.htm>.
- Sobel, M. E. (1982). Asymptotic confidence intervals for indirect effects in structural equation models. In S. Leinhardt (Ed.), *Sociological methodology 1982* (pp. 290-312). San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Sprecher, S., & Feilmee, D. (2000). Romantic partner's perceptions of social network attributes with the passage of time and relationship transitions. *Personal Relationships*, 7, 325-340.
- Sprecher, S., & Metts, S. (1989). Development of the 'Romantic Beliefs Scale' and examination of the effects of gender and gender-role orientation. *Journal of Social and Personal Relationships*, 6, 387-411.
- Stack, S., & Eshleman, J. R. (1998). Marital status and happiness: A 17-nation study. *Journal of Marriage & the Family*, 60, 527-536.
- Statistisches Bundesamt (Ed.). (2006). *Datenreport 2006. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Swann, W. B. (1983). Self verification: Bringing social reality into harmony with the self. In J. Suls & A. G. Greenwald (Eds.), *Psychological perspectives on the self* (Vol. 2, pp. 33-66). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.

- Swann, W. B., Bosson, J. K., & Pelham, B. W. (2002). Different partners, different selves: Strategic verification of circumscribed identities. *Personality and Social Psychology Bulletin, 28*, 1215-1228.
- Swann, W. B., de la Ronde, C., & Hixon, J. G. (1994). Authenticity and positivity strivings in marriage and courtship. *Journal of Personality and Social Psychology, 66*, 857-869.
- Taylor, S. E., & Gollwitzer, P. M. (1995). Effects of mindset on positive illusions. *Journal of Personality and Social Psychology, 69*, 213-226.
- Thibaut, J. W., & Kelley, H. H. (1959). *The social psychology of groups*. New York, NY: Wiley.
- Thomas, G., & Fletcher, G. J. O. (2003). Mind-Reading Accuracy in Intimate Relationships: Assessing the Roles of the Relationship, the Target, and the Judge. *Journal of Personality and Social Psychology, 85*, 1079-1094.
- Thompson, E. R. (2007). Development and Validation of an Internationally Reliable Short-Form of the Positive and Negative Affect Schedule (PANAS). *Journal of Cross-Cultural Psychology, 38*, 227-242.
- Trope, Y., & Liberman, N. (2010). Construal-level theory of psychological distance. *Psychological Review, 117*, 440-463.
- Tulving, E., Schacter, D. L., & Stark, H. A. (1982). Priming effects in word-fragment completion are independent of recognition memory. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition, 8*, 336-342.
- Umberson, D. (1992). Gender, marital status and the social control of health behavior. *Social Science & Medicine, 34*, 907-917.
- Van Lange, P. A. M., & Rusbult, C. E. (1995). My relationship is better than--and not as bad as--yours is: The perception of superiority in close relationships. *Personality and Social Psychology Bulletin, 21*, 32-44.
- Wade, T. J., & Pevalin, D. J. (2004). Marital Transitions and Mental Health. *Journal of Health and Social Behavior, 45*, 155-170.
- Waldron, I., Hughes, M. E., & Brooks, T. L. (1996). Marriage protection and marriage selection: Prospective evidence for reciprocal effects of marital status and health. *Social Science & Medicine, 43*, 113-123.
- Watson, D., Clark, L. A., & Tellegen, A. (1988). Development and validation of brief measures of positive and negative affect: The PANAS scales. *Journal of Personality and Social Psychology, 54*, 1063-1070.

- Watson, D., Hubbard, B., & Wiese, D. (2000). General traits of personality and affectivity as predictors of satisfaction in intimate relationships: Evidence from self- and partner-ratings. *Journal of Personality, 68*, 413-449.
- Webster, D. M., & Kruglanski, A. W. (1994). Individual differences in need for cognitive closure. *Journal of Personality and Social Psychology, 67*, 1049-1062.
- Webster, D. M., & Kruglanski, A. W. (1998). Cognitive and social consequences of the need for cognitive closure. 133-169.
- West, S. G., Aiken, L. S., & Krull, J. L. (1996). Experimental personality designs: Analyzing categorical by continuous variable interactions. *Journal of Personality, 64*, 1-48.
- Wicklund, R. A. (1979). The influence of self-awareness on human behavior. *American Scientist, 67*, 187-193.
- Wicklund, R. A., & Frey, D. (1980). Self awareness theory: When the self makes a difference. In D. M. Wegner & R. R. Vallacher (Eds.), *The self in social psychology*. New York, NY: Oxford University Press.
- Wickrama, K. A. S., Lorenz, F. O., Conger, R. D., & Elder, G. H., Jr. (1997). Marital quality and physical illness: A latent growth curve analysis. *Journal of Marriage & the Family, 59*, 143-155.
- Williams, K. (2003). Has the Future of Marriage Arrived? A Contemporary Examination of Gender, Marriage, and Psychological Well-Being. *Journal of Health and Social Behavior, 44*, 470-487.
- Wunderer, E., & Schneewind, K. A. (2005). Relationship-Specific Aspects of the Self: The Role of Implicit Relationship Theories and Their Contribution to Marital Well-Being. In W. Greve, K. Rothermund & D. Wentura (Eds.), *The adaptive self. Personal continuity and intentional self-development* (pp. 245-261). Göttingen: Hogrefe.
- Zeifman, D., & Hazan, C. (2008). Pair bonds as attachments: Reevaluating the evidence. In J. Cassidy & P. Shaver (Eds.), *Handbook of attachment: Theory, research, and clinical applications*. (2 ed., pp. 436-455). New York, NY: Guilford Press.
- Zentner, M. (2005). Ideal mate personality concepts and compatibility in close relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 89*, 242-256.

9 Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

9.1 Abbildungen

ABBILDUNG 1. EXEMPLARISCHE DARSTELLUNG DER ZU ERWARTENDEN MUSTER FÜR DEN ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DISTANZ ZUM PROTOTYP EINER GUTEN BEZIEHUNG UND BEZIEHUNGSZUFRIEDENHEIT BEI HOHEM RELATIONSHIP SCRUTINY (LINKS) UND NIEDRIGEM BEZIEHUNGSWEISE NICHT VORHANDENEM RELATIONSHIP SCRUTINY (RECHTS)	44
ABBILDUNG 2. ZUSAMMENFASSENDE DARSTELLUNG DER BEGRIFFLICHEN, INHALTLICHEN UND OPERATIONALISIERUNGS-DEFINITION VON RELATIONSHIP SCRUTINY	45
ABBILDUNG 3. SCREE-PLOT DES EIGENWERTVERLAUFS DER IN DER HAUPTKOMPONENTENANALYSE EXTRAHIERTEN FAKTOREN FÜR DAS REVIDIERTE RELATIONSHIP SCRUTINY-INVENTAR	64
ABBILDUNG 4. VERTEILUNGSDIAGRAMME DER MITTLEREN AUSPRÄGUNG IM SELBSTBERICHTETEN AUSMAß AN RELATIONSHIP SCRUTINY LINKS FÜR DAS ALTE SCRUTINY-INVENTAR, RECHTS FÜR DAS NEUE RRSI	67
ABBILDUNG 5. STREUDIAGRAMME DES ZUSAMMENHANGS ZWISCHEN DISTANZ ZUM PROTOTYP UND DER BEZIEHUNGSZUFRIEDENHEIT MIT SEPARATEN REGRESSIONSGERADEN FÜR DIE UNTERGRUPPEN DER NIEDRIG- VERSUS HOCH-SCRUTINIZER NACH EINTEILUNG ÜBER DAS ALTE SCRUTINY-INVENTAR (LINKS), SOWIE ÜBER DAS RRSI (RECHTS)	70
ABBILDUNG 6. STREUDIAGRAMM DES ZUSAMMENHANGS ZWISCHEN DISTANZ ZUM PROTOTYP UND BEZIEHUNGSZUFRIEDENHEIT MIT SEPARATEN REGRESSIONSGERADEN FÜR DIE UNTERGRUPPEN DER NIEDRIG- VERSUS HOCH-SCRUTINIZER	82
ABBILDUNG 7. BALKENDIAGRAMM ZUM AUSMAß AN RELATIONSHIP SCRUTINY IN ABHÄNGIGKEIT VOM SELBSTBERICHTETEN ANLASS UND DEM GESCHLECHT DER VPn	85
ABBILDUNG 8. MEDIATIONSMODELL DER VERMITTLUNG DES EFFEKTS DES ANLASSES AUF RELATIONSHIP SCRUTINY DURCH DIE BEZIEHUNGSZUFRIEDENHEIT	89
ABBILDUNG 9. INTERAKTIONSDIAGRAMM DES DURCH DEN GRAD DES HINEINVERSETZENS IN DIE JEWEILIGE SITUATION MODERierten EFFEKTS DER UNTERSUCHUNGSBEDINGUNG AUF RELATIONSHIP SCRUTINY	105

ABBILDUNG 10. MODELL DER VERMUTETEN MEDIIERTEN MODERATION ZUR VORHERSAGE VON RELATIONSHIP SCRUTINY	106
ABBILDUNG 11. INTERAKTIONSDIAGRAMM DES DURCH DEN GRAD DES HINEINVERSETZENS IN DIE ERINNERTE SITUATION MODERierten EFFEKTS DER UNTERSUCHUNGSBEDINGUNG AUF DIE BEZIEHUNGSZUFRIEDENHEIT	109
ABBILDUNG 12. SCHEMATISCHE DARSTELLUNG DES RUBIKON-MODELLS DER HANDLUNGSPHASEN MIT DEN JEWEILS ZUGEHÖRIGEN BEWUSSTSEINSLAGEN (IN ANLEHNUNG AN GOLLWITZER, 1990).	118
ABBILDUNG 13. SIMPLE SLOPE DIAGRAMME DES MITTLEREN AUSMAßES AN RELATIONSHIP SCRUTINY IN ABHÄNGIGKEIT VON DER UNTERSUCHUNGSBEDINGUNG UND DER BEDEUTSAMKEIT DER SITUATION, GETRENNT DANACH, OB DIE TEILNEHMER IN IHRER PARTNERSCHAFT BEREITS MIT EINER ENTSCHEIDUNGSSITUATION ÜBER DAS ZUSAMMENZIEHEN KONFRONTIERT WAREN ODER NICHT....	131
ABBILDUNG 14. VERANSCHAULICHUNG DES ZUSAMMENHANGS ZWISCHEN DER BINDUNG AN DIE PARTNERSCHAFT UND DER WAHRSCHEINLICHKEIT, DASS ANGESICHTS ROMANTISCHER ALTERNATIVEN BEZIEHUNGSSCHÜTZENDE MECHANISMEN AKTIVIERT WERDEN (IN ANLEHNUNG AN LYDON ET AL., 1999).....	141
ABBILDUNG 15. BEISPIELE DER FÜR DIE KONFRONTATION MIT ROMANTISCHEN ALTERNATIVEN PRÄSENTIERTEN KURZPROFILE DES ANGEBLICHEN ONLINE-DATING-PORTALS	150
ABBILDUNG 16. SIMPLE SLOPE DIAGRAMME DER BEWERTUNG DER ROMANTISCHEN ALTERNATIVEN IN ABHÄNGIGKEIT VON DER UNTERSUCHUNGSBEDINGUNG UND DEM COMMITMENT DER VPn, GETRENNT NACH DEM GESCHLECHT DER VPn.....	155
 9.2 Tabellen	
TABELLE 1: ÜBERBLICK ÜBER ANDERE ANSÄTZE ZUM THEMA KOGNITIVE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER PARTNERSCHAFT.....	46
TABELLE 2: URSPRÜNGLICH GENERIERTE ITEMS FÜR DAS NEUE INVENTAR ZUR ERFASSUNG VON RELATIONSHIP SCRUTINY	61
TABELLE 3: AUSGEWÄHLTE ITEMKENNWERTE DES RRSIS (EFFEKTIVES $N = 85$)	65
TABELLE 4: KREUTABELLE ZUM VERGLEICH DER GRUPPENEINTEILUNGEN BASIEREND AUF DEM ALTEN SCRUTINY-INVENTAR IM VERGLEICH ZUM RRSI.....	68

TABELLE 5: KORRELATIONSTABELLE DER ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN DEM SELBSTBERICHTETEN AUSMAß AN RELATIONSHIP SCRUTINY ÜBER DAS RRSI BEZIEHUNGSWEISE DAS ALTE SCRUTINY-INVENTAR UND BEZIEHUNGSZUFRIEDENHEIT UND –DAUER, SOWIE GESCHLECHT	73
TABELLE 6: THEMEN DER VON DEN VPN GENANNTEN ANLÄSSE, SICH IN LETZTER ZEIT VERSTÄRKT MIT IHRER BEZIEHUNG AUSEINANDERGESETZT ZU HABEN.....	83
TABELLE 7: VERGLEICH DES AUSMAßES AN RELATIONSHIP SCRUTINY ERMITTELT ÜBER DAS RRSI (LINKS) VERSUS DIE KORRELATIONSMETHODE (RECHTS) GETRENNT NACH GESCHLECHT UND ANLASS ZUR BEZIEHUNGSANALYSE	86
TABELLE 8: ERGEBNISSE DER HIERARCHISCHEN MULTIPLER REGRESSIONSANALYSE ZUR VORHERSAGE VON RELATIONSHIP SCRUTINY DURCH DIE FAKTOREN UNTERSUCHUNGSBEDINGUNG, HINEINVERSETZEN UND GESCHLECHT, SOWIE DEN ZWEIFACH-UND DREIFACHINTERAKTION(EN) AUS DIESEN FAKTOREN (EFFEKTIVES $N = 91$).....	103
TABELLE 9: ERGEBNISSE DER PRÜFUNG DES MEDIIERTEN MODERATIONSMODELLS ZUR VORHERSAGE VON RELATIONSHIP SCRUTINY ENTSPRECHEND DER METHODE VON PREACHER ET AL. (2007) (EFFEKTIVES $N = 91$).....	107
TABELLE 10: ERGEBNISSE DER MULTIPLER HIERARCHISCHER REGRESSIONSANALYSE ZUR VORHERSAGE VON RELATIONSHIP SCRUTINY DURCH DIE FAKTOREN UNTERSUCHUNGSBEDINGUNG, SITUATION ERLEBT UND BEDEUTSAMKEIT DER SITUATION, SOWIE DURCH DIE ZWEIFACH- UND DIE DREIFACHINTERAKTION(EN) AUS DIESEN FAKTOREN (EFFEKTIVES $N = 88$).....	130
TABELLE 11: ERGEBNISSE DER HIERARCHISCHEN MULTIPLER REGRESSIONSANALYSE ZUR VORHERSAGE DER MITTLEREN BEWERTUNG DER STIMULUSPERSONEN DURCH DIE FAKTOREN UNTERSUCHUNGSBEDINGUNG, COMMITMENT UND GESCHLECHT, SOWIE DURCH DIE ZWEIFACH- UND DREIFACHINTERAKTION(EN) DIESER FAKTOREN (EFFEKTIVES $N = 111$).....	154
TABELLE 12: ERGEBNISSE DER HIERARCHISCHEN MULTIPLER REGRESSIONSANALYSE ZUR VORHERSAGE VON RELATIONSHIP SCRUTINY DURCH DIE FAKTOREN UNTERSUCHUNGSBEDINGUNG, COMMITMENT UND GESCHLECHT, SOWIE DURCH DIE ZWEIFACH- UND DREIFACHINTERAKTION(EN) DIESER FAKTOREN (EFFEKTIVES $N = 111$).....	157
TABELLE 13: SYNOPSE DER IN DIESER ARBEIT DURCHGEFÜHRTEN UNTERSUCHUNGEN.....	172

10 Anhang

10.1 Studie 1

10.1.1 Versuchsmaterial Studie 1

Vpn-Nr:

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

*Fachbereich G
Abteilung für Sozialpsychologie*



Dipl.-Psych. Rebecca Dörfler

STUDIE ZU PAARBEZIEHUNGEN

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, an dieser Untersuchung teilzunehmen!
Diese Studie ist Teil eines Forschungsprojektes, das sich mit Paarbeziehungen beschäftigt.
Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 10 Minuten in Anspruch nehmen.

Wir möchten Sie bitten, die gestellten Fragen so spontan und ehrlich wie möglich zu beantworten. Denken Sie daran: Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Uns interessiert Ihre persönliche Einschätzung!

Selbstverständlich sind alle Angaben, die Sie im Laufe dieses Fragebogens machen, vollständig anonym und werden vertraulich behandelt. Sie haben natürlich die Möglichkeit zu jedem Zeitpunkt Ihre Teilnahme an dieser Studie zu beenden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Ihren Versuchsleiter.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre aktuelle Beziehung. Wenn Sie momentan nicht in einer festen Beziehung sind, beziehen Sie die Fragen bitte auf Ihre letzte ernsthafte Beziehung. Beantworten Sie die Fragen, indem Sie jeweils die Zahl auf der Skala ankreuzen, die für Sie persönlich am ehesten zutrifft.

1. Wie oft denken Sie über Ihre Beziehung nach?

sehr selten	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------

2. Wie oft machen Sie sich Gedanken über Ihre Beziehung?

sehr selten	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------

3. Wie oft analysieren Sie Aspekte Ihrer Beziehung?

sehr selten	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------

4. Wie oft betrachten Sie die guten und schlechten Aspekte Ihrer Beziehung?

sehr selten	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------

5. Wie oft reden Sie mit Freunden über Ihre Beziehung?

sehr selten	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------

6. Wie oft reden Sie mit Ihrem Partner über Ihre Beziehung?

sehr selten	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------

7. Wie oft fragen Sie sich, in welche Richtung sich Ihre Beziehung entwickelt?

sehr selten	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------

8. Wie viel Zeit verwenden Sie darauf, über Ihre Beziehung nachzudenken?

sehr wenig	1	2	3	4	5	6	7	sehr viel
-------------------	---	---	---	---	---	---	---	------------------

9. Wie oft geht Ihnen Ihre Beziehung durch den Kopf?

sehr selten	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------

10. Wie oft hinterfragen Sie Ihre Beziehung?

sehr selten	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
--------------------	---	---	---	---	---	---	---	-----------------

In diesem Abschnitt geht es wieder um Ihre aktuelle bzw. Ihre letzte Beziehung. Bitte geben Sie für jede Aussage durch Ankreuzen der jeweiligen Zahl an, wie sehr sie auf Sie persönlich zutrifft. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage auf Sie persönlich gar nicht zutrifft, und eine 7 bedeutet, dass diese Aussage auf Sie voll zutrifft.

	Trifft gar nicht zu						Trifft voll zu
1. Ich vergleiche meine Beziehung oft mit anderen Beziehungen.	1	2	3	4	5	6	7
2. Ich denke oft darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.	1	2	3	4	5	6	7
3. Wenn es um meine Beziehung geht, vertraue ich ganz auf mein Bauchgefühl und schalte meinen Verstand aus.	1	2	3	4	5	6	7
4. Ich mache mir oft Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.	1	2	3	4	5	6	7
5. Manchmal stelle ich mir vor, wie ein Außenstehender meine Beziehung einschätzen würde.	1	2	3	4	5	6	7
6. Wenn ich mich auf eine Beziehung eingelassen habe, schalte ich alle Zweifel aus.	1	2	3	4	5	6	7
7. Ich bin aufmerksam dafür, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.	1	2	3	4	5	6	7
8. Es fällt mir schwer, objektiv zu bleiben, wenn es um meine Beziehung geht.	1	2	3	4	5	6	7
9. Ich reflektiere oft die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.	1	2	3	4	5	6	7
10. Ich finde es wichtig, mich von Zeit zu Zeit systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	1	2	3	4	5	6	7
11. Ich habe ein festes Bild von meiner Beziehung, über das ich nicht nachzudenken brauche.	1	2	3	4	5	6	7
12. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich der Sache auf den Grund zu gehen.	1	2	3	4	5	6	7
13. Ich denke nur dann über meine Beziehung nach, wenn ich das Gefühl habe, dass etwas in meiner Beziehung nicht stimmt.	1	2	3	4	5	6	7
14. Für eine gute Beziehung ist es wichtig, dass die Partner regelmäßig über ihre Beziehung reden.	1	2	3	4	5	6	7
15. Ich finde es schwierig, mich unvoreingenommen mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	1	2	3	4	5	6	7
16. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.	1	2	3	4	5	6	7
17. Wenn man zuviel über seine Beziehung nachdenkt, sieht man plötzlich Probleme, wo gar keine sind.	1	2	3	4	5	6	7
18. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.	1	2	3	4	5	6	7
19. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns regelmäßig über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.	1	2	3	4	5	6	7
20. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.	1	2	3	4	5	6	7
21. Ich sehe keinen besonderen Sinn darin, über meine Beziehung nachzугrübeln.	1	2	3	4	5	6	7
22. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.	1	2	3	4	5	6	7
23. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken oft zu meiner Beziehung ab.	1	2	3	4	5	6	7
24. Ohne einen konkreten Anlass mache ich mir normalerweise nie Gedanken über meine Beziehung.	1	2	3	4	5	6	7

Im Folgenden finden Sie eine Liste von verschiedenen Merkmalen, anhand derer man eine Partnerschaft charakterisieren kann. Ihre Aufgabe besteht nun darin, bei jedem einzelnen der aufgeführten Merkmale anzugeben, in welchem Ausmaß es in Ihrer Beziehung vorhanden ist. Dazu steht Ihnen eine 7-stufige Skala zur Verfügung, wobei die Bewertung 1 bedeutet, dass das betreffende Merkmal in Ihrer Beziehung überhaupt nicht vorhanden ist, und die Bewertung 7, dass das Merkmal in Ihrer Beziehung sehr stark vorhanden ist. Alle zwischen 1 und 7 liegenden Bewertungen sind ebenfalls möglich. Bitte kreuzen Sie die Ihrer Meinung entsprechenden Zahl jeweils an.

	in meiner Beziehung überhaupt nicht vorhanden				nn in meiner Beziehung sehr stark vorhanden			
	1	2	3	4	5	6	7	
1. sich aufeinander freuen	1	2	3	4	5	6	7	
2. gegenseitig zuhören	1	2	3	4	5	6	7	
3. Treue	1	2	3	4	5	6	7	
4. möglichst viel Zeit miteinander verbringen	1	2	3	4	5	6	7	
5. Körperkontakt	1	2	3	4	5	6	7	
6. Streit	1	2	3	4	5	6	7	
7. Gefühle zeigen	1	2	3	4	5	6	7	
8. Flexibilität	1	2	3	4	5	6	7	
9. ähnliche Interessen	1	2	3	4	5	6	7	
10. Individualität bewahren	1	2	3	4	5	6	7	
11. eigene Freunde	1	2	3	4	5	6	7	
12. sich nach dem anderen sehnen	1	2	3	4	5	6	7	
13. miteinander reden	1	2	3	4	5	6	7	
14. Rücksichtnahme	1	2	3	4	5	6	7	
15. Freiräume haben und geben	1	2	3	4	5	6	7	
16. Sexualität	1	2	3	4	5	6	7	
17. Akzeptieren des anderen	1	2	3	4	5	6	7	
18. Harmonie	1	2	3	4	5	6	7	
19. Spaß haben	1	2	3	4	5	6	7	
20. Verständnis	1	2	3	4	5	6	7	
21. aufeinander eingehen	1	2	3	4	5	6	7	
22. keine Dominanz	1	2	3	4	5	6	7	
23. Offenheit	1	2	3	4	5	6	7	
24. Unabhängigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
25. Verantwortung	1	2	3	4	5	6	7	
26. Zuverlässigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
27. über alles sprechen	1	2	3	4	5	6	7	
28. gemeinsame Freizeitgestaltungen und Unternehmungen	1	2	3	4	5	6	7	
29. Vertrauen	1	2	3	4	5	6	7	
30. füreinander da sein	1	2	3	4	5	6	7	
31. Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber	1	2	3	4	5	6	7	

	in meiner Beziehung überhaupt nicht vorhanden				in meiner Beziehung sehr stark vorhanden			
	1	2	3	4	5	6	7	
32. Geborgenheit	1	2	3	4	5	6	7	
33. Einfühlungsvermögen	1	2	3	4	5	6	7	
34. Zuneigung	1	2	3	4	5	6	7	
35. gemeinsame Ziele	1	2	3	4	5	6	7	
36. Diskussionsbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
37. unterschiedliche Interessen	1	2	3	4	5	6	7	
38. Haushalt gemeinsam machen	1	2	3	4	5	6	7	
39. Interesse am anderen	1	2	3	4	5	6	7	
40. Liebe	1	2	3	4	5	6	7	
41. gegenseitige Achtung und Respekt	1	2	3	4	5	6	7	
42. Zärtlichkeit	1	2	3	4	5	6	7	
43. Probleme gemeinsam lösen	1	2	3	4	5	6	7	
44. Sicherheit	1	2	3	4	5	6	7	
45. keine Gewöhnung	1	2	3	4	5	6	7	
46. Toleranz	1	2	3	4	5	6	7	
47. sexuelle Zufriedenheit	1	2	3	4	5	6	7	
48. gegenseitige Hilfe	1	2	3	4	5	6	7	
49. Gleichberechtigung	1	2	3	4	5	6	7	
50. wenig Streitereien	1	2	3	4	5	6	7	
51. gemeinsame Freunde	1	2	3	4	5	6	7	
52. Gemeinsamkeiten	1	2	3	4	5	6	7	
53. verzeihen	1	2	3	4	5	6	7	
54. Konfliktbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
55. Humor	1	2	3	4	5	6	7	
56. Ehrlichkeit	1	2	3	4	5	6	7	
57. ähnliche Überzeugungen und Werte	1	2	3	4	5	6	7	
58. Kompromissbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
59. Kenntnis des anderen	1	2	3	4	5	6	7	
60. sexuelle Harmonie	1	2	3	4	5	6	7	
61. Unterstützung	1	2	3	4	5	6	7	
62. Selbständigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
63. zurückstecken zugunsten des Partners	1	2	3	4	5	6	7	
64. Freundschaft	1	2	3	4	5	6	7	

Wir möchten Sie nun bitten, noch einige weitere Angaben zu Ihrer aktuellen bzw. letzten Paarbeziehung zu machen. Lesen Sie die Fragen bitte in Ruhe durch, und kreuzen Sie wiederum die Ihrer Antwort entsprechende Zahl an.

1. Wie zufrieden sind/waren Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?

gar nicht zufrieden

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr zufrieden

2. Wie gut ist/war Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten anderen Paare?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

3. Wie oft wünschen Sie sich/haben Sie sich gewünscht, dass Sie diese Beziehung lieber nicht hätten?

sehr oft

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 gar nicht

4. Wie gut erfüllt/erfüllte Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

5. Wie sehr lieben Sie Ihren Partner/in?/ Wie sehr haben Sie Ihren Partner/in geliebt?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr

6. Wie viele Probleme gibt/gab es in Ihrer Beziehung?

sehr viele

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 gar keine

7. Wie gut erfüllt/erfüllte Ihr Partner/in Ihre Wünsche und Bedürfnisse?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus
 Single
 in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet
 geschieden
 verwitwet

4. Wenn Sie aktuell in einer Beziehung sind: Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon?

5. Wenn Sie momentan nicht in einer festen Beziehung sind: Wie lange dauerte Ihre letzte Beziehung an? _____

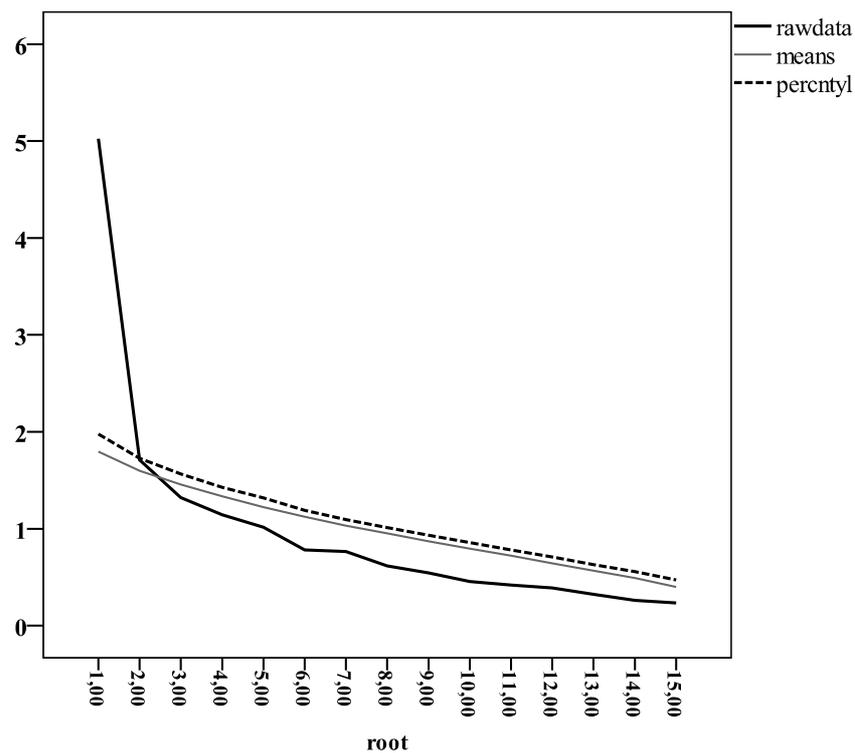
6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER UNTERSUCHUNG!

10.1.2 Ergebnisse der Parallelanalyse

Root	Raw Data	Means	Percentiles
1.000000	5.022783	1.795026	1.977178
2.000000	1.711494	1.598368	1.726037
3.000000	1.319770	1.455618	1.564440
4.000000	1.143983	1.334797	1.425049
5.000000	1.016243	1.223235	1.317742
6.000000	0.781602	1.124598	1.190619
7.000000	0.764376	1.031221	1.094779
8.000000	0.614760	0.951676	1.011011
9.000000	0.543719	0.868826	0.931388
10.000000	0.453860	0.794814	0.858393
11.000000	0.418780	0.720828	0.782298
12.000000	0.388724	0.642650	0.708658
13.000000	0.323796	0.566837	0.630141
14.000000	0.260794	0.491842	0.558482
15.000000	0.235315	0.399664	0.471714



10.2 Studie 2

10.2.1 Versuchsmaterial Studie 2

Vpn-Nr:

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

*Fachbereich G
Abteilung für Sozialpsychologie*



Dipl.-Psych. Rebecca Dörfler

STUDIE ZU PAARBEZIEHUNGEN

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, an dieser Untersuchung teilzunehmen! Diese Studie ist Teil eines Forschungsprojektes, das sich mit Paarbeziehungen beschäftigt. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 10 Minuten in Anspruch nehmen.

Wir möchten Sie bitten, die gestellten Fragen so spontan und ehrlich wie möglich zu beantworten. Denken Sie daran: Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Uns interessiert Ihre persönliche Einschätzung!

Selbstverständlich sind alle Angaben, die Sie im Laufe dieses Fragebogens machen, vollständig anonym und werden vertraulich behandelt. Sie haben natürlich die Möglichkeit zu jedem Zeitpunkt Ihre Teilnahme an dieser Studie zu beenden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Ihren Versuchsleiter.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die letzten 4 Wochen in Ihrer derzeitigen Beziehung. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage innerhalb der letzten 4 Wochen auf Sie und Ihre Beziehung zugetroffen hat. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage auf Sie *gar nicht* bzw. *nie* zugetroffen hat, und eine 7 bedeutet, dass diese Aussage auf Sie *voll* bzw. *sehr oft* zugetroffen hat.

1. Ich vergleiche meine Beziehung mit anderen Beziehungen.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
2. Ich denke darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
3. Ich mache mir Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
4. Ich stelle mir vor, wie Außenstehende meine Beziehung einschätzen würden.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
5. Mir ist es wichtig zu wissen, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
6. Ich reflektiere die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
7. Ich finde es wichtig, mich systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
8. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich, der Sache auf den Grund zu gehen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
9. Mir ist es wichtig, dass ich mit meinem Partner/ meiner Partnerin über meine Beziehung rede.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
10. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
11. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
12. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
13. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
14. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
15. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken zu meiner Beziehung ab.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft

Gab es innerhalb der letzten 4 Wochen einen konkreten Anlass, sich verstärkt mit Ihrer Beziehung zu beschäftigen?

Ja **Nein**

Wenn ja, dann beschreiben Sie diesen Anlass bitte kurz in den nachfolgenden Zeilen:

Im Folgenden finden Sie eine Liste von verschiedenen Merkmalen, anhand derer man eine Paarbeziehung charakterisieren kann. Ihre Aufgabe besteht nun darin, bei jedem einzelnen der aufgeführten Merkmale anzugeben, in welchem Ausmaß es in Ihrer Beziehung innerhalb der letzten 4 Wochen vorhanden war. Dabei bedeutet die Bewertung 1, dass das betreffende Merkmal in Ihrer Beziehung *überhaupt nicht vorhanden* war, und die Bewertung 7, dass das Merkmal in Ihrer Beziehung *sehr stark vorhanden* war.

	in meiner Beziehung überhaupt nicht vorhanden				in in meiner Beziehung sehr stark vorhanden			
	1	2	3	4	5	6	7	
1. sich aufeinander freuen	1	2	3	4	5	6	7	
2. gegenseitig zuhören	1	2	3	4	5	6	7	
3. Treue	1	2	3	4	5	6	7	
4. möglichst viel Zeit miteinander verbringen	1	2	3	4	5	6	7	
5. Körperkontakt	1	2	3	4	5	6	7	
6. Streit	1	2	3	4	5	6	7	
7. Gefühle zeigen	1	2	3	4	5	6	7	
8. Flexibilität	1	2	3	4	5	6	7	
9. ähnliche Interessen	1	2	3	4	5	6	7	
10. Individualität bewahren	1	2	3	4	5	6	7	
11. eigene Freunde	1	2	3	4	5	6	7	
12. sich nach dem anderen sehnen	1	2	3	4	5	6	7	
13. miteinander reden	1	2	3	4	5	6	7	
14. Rücksichtnahme	1	2	3	4	5	6	7	
15. Freiräume haben und geben	1	2	3	4	5	6	7	
16. Sexualität	1	2	3	4	5	6	7	
17. Akzeptieren des anderen	1	2	3	4	5	6	7	
18. Harmonie	1	2	3	4	5	6	7	
19. Spaß haben	1	2	3	4	5	6	7	
20. Verständnis	1	2	3	4	5	6	7	
21. aufeinander eingehen	1	2	3	4	5	6	7	
22. keine Dominanz	1	2	3	4	5	6	7	
23. Offenheit	1	2	3	4	5	6	7	
24. Unabhängigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
25. Verantwortung	1	2	3	4	5	6	7	
26. Zuverlässigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
27. über alles sprechen	1	2	3	4	5	6	7	
28. gemeinsame Freizeitgestaltungen und Unternehmungen	1	2	3	4	5	6	7	
29. Vertrauen	1	2	3	4	5	6	7	
30. füreinander da sein	1	2	3	4	5	6	7	
31. Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber	1	2	3	4	5	6	7	

	in meiner Beziehung überhaupt nicht vorhanden				in meiner Beziehung sehr stark vorhanden			
	1	2	3	4	5	6	7	
32. Geborgenheit	1	2	3	4	5	6	7	
33. Einfühlungsvermögen	1	2	3	4	5	6	7	
34. Zuneigung	1	2	3	4	5	6	7	
35. gemeinsame Ziele	1	2	3	4	5	6	7	
36. Diskussionsbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
37. unterschiedliche Interessen	1	2	3	4	5	6	7	
38. Haushalt gemeinsam machen	1	2	3	4	5	6	7	
39. Interesse am anderen	1	2	3	4	5	6	7	
40. Liebe	1	2	3	4	5	6	7	
41. gegenseitige Achtung und Respekt	1	2	3	4	5	6	7	
42. Zärtlichkeit	1	2	3	4	5	6	7	
43. Probleme gemeinsam lösen	1	2	3	4	5	6	7	
44. Sicherheit	1	2	3	4	5	6	7	
45. keine Gewöhnung	1	2	3	4	5	6	7	
46. Toleranz	1	2	3	4	5	6	7	
47. sexuelle Zufriedenheit	1	2	3	4	5	6	7	
48. gegenseitige Hilfe	1	2	3	4	5	6	7	
49. Gleichberechtigung	1	2	3	4	5	6	7	
50. wenig Streitereien	1	2	3	4	5	6	7	
51. gemeinsame Freunde	1	2	3	4	5	6	7	
52. Gemeinsamkeiten	1	2	3	4	5	6	7	
53. verzeihen	1	2	3	4	5	6	7	
54. Konfliktbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
55. Humor	1	2	3	4	5	6	7	
56. Ehrlichkeit	1	2	3	4	5	6	7	
57. ähnliche Überzeugungen und Werte	1	2	3	4	5	6	7	
58. Kompromissbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
59. Kenntnis des anderen	1	2	3	4	5	6	7	
60. sexuelle Harmonie	1	2	3	4	5	6	7	
61. Unterstützung	1	2	3	4	5	6	7	
62. Selbständigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
63. zurückstecken zugunsten des Partners	1	2	3	4	5	6	7	
64. Freundschaft	1	2	3	4	5	6	7	

Wir möchten Sie nun bitten, noch einige weitere Angaben zu Ihrer Einschätzung der letzten 4 Wochen in ihrer aktuellen Paarbeziehung zu machen. Lesen Sie die Fragen bitte in Ruhe durch, und kreuzen Sie wiederum die Ihrer Antwort entsprechende Zahl an.

1. Wie zufrieden sind/waren Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?

gar nicht zufrieden

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr zufrieden

2. Wie gut ist/war Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten anderen Paare?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

4. Wie oft wünschen Sie sich/haben Sie sich gewünscht, dass Sie diese Beziehung lieber nicht hätten?

sehr oft

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 gar nicht

4. Wie gut erfüllt/erfüllte Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

5. Wie sehr lieben Sie Ihren Partner/in?/ Wie sehr haben Sie Ihren Partner/in geliebt?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr

6. Wie viele Probleme gibt/gab es in Ihrer Beziehung?

sehr viele

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 gar keine

7. Wie gut erfüllt/erfüllte Ihr Partner/in Ihre Wünsche und Bedürfnisse?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus
 Single
 in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet
 geschieden
 verwitwet

4. Wenn Sie aktuell in einer Beziehung sind: Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon?

5. Wenn Sie momentan nicht in einer festen Beziehung sind: Wie lange dauerte Ihre letzte Beziehung an? _____

6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER UNTERSUCHUNG!

10.2.2 Item-Statistiken für das RRSI

Item	Schwierigkeit		Schiefe		Trennschärfe
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Statistik</i>	<i>SE</i>	
1.	3.01	1.70	.432	.266	.493
2.	3.80	1.88	.014	.266	.442
3.	4.68	1.88	-.534	.266	.528
4.	2.85	1.61	.661	.266	.406
5.	4.46	1.83	-.418	.267	.360
6.	4.16	1.72	-.148	.266	.479
7.	3.24	1.90	.464	.266	.430
8.	5.01	1.52	-.627	.266	.571
9.	6.10	1.15	-.1142	.266	.523
10.	4.16	1.62	-.245	.266	.402
11.	5.18	1.50	-.771	.266	.355
12.	5.33	1.52	-.621	.266	.352
13.	4.80	1.81	-.574	.266	.584
14.	5.67	1.30	-.997	.266	.441
15.	4.71	1.61	-.430	.266	.028

10.2.3 Ergebnisse der Mediationsanalyse nach Preacher und Hayes (2004)

VARIABLES IN SIMPLE MEDIATION MODEL

Y	Scrutiny
X	Anlass
M	Bez_Zuf

DESCRIPTIVES STATISTICS AND PEARSON CORRELATIONS

	Mean	SD	Scrutiny	Anlass	Bez_Zuf
Scrutiny	4,4934	,8544	1,0000	,2312	-,3971
Anlass	,2987	,4607	,2312	1,0000	-,2383
Bez_Zuf	5,6435	1,0891	-,3971	-,2383	1,0000

SAMPLE SIZE

77

DIRECT AND TOTAL EFFECTS

	Coeff	s.e.	t	Sig(two)
b(YX)	,4289	,2084	2,0583	,0430
b(MX)	-,5633	,2651	-2,1248	,0369
b(YM.X)	-,2844	,0852	-3,3396	,0013
b(YX.M)	,2686	,2013	1,3343	,1862

INDIRECT EFFECT AND SIGNIFICANCE USING NORMAL DISTRIBUTION

	Value	s.e.	LL 95 CI	UL 95 CI	Z	Sig(two)
Effect	,1602	,0922	-,0205	,3409	1,7381	,0822

BOOTSTRAP RESULTS FOR INDIRECT EFFECT

	Data	Mean	s.e.	LL 95 CI	UL 95 CI	LL 99 CI	UL 99 CI
Effect	,1602	,1654	,1005	,0172	,4219	-,0216	,5151

NUMBER OF BOOTSTRAP RESAMPLES

1000

10.3 Studie 3

10.3.1 Versuchsmaterial Studie 3

Die Änderungen im Fragebogen für die zweite Untersuchungsbedingung sind in grauer Schrift im Fragebogen kenntlich gemacht.

Vpn-Nr:

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

*Fachbereich G
Abteilung für Sozialpsychologie*



*Dipl.-Psych. Rebecca Dörfler
doerfler@uni-wuppertal.de*

STUDIE ZU PAARBEZIEHUNGEN

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, an dieser Untersuchung teilzunehmen! Diese Studie ist Teil eines Forschungsprojektes, das sich mit Paarbeziehungen beschäftigt. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 15 Minuten in Anspruch nehmen.

Wir möchten Sie bitten, die gestellten Fragen so spontan und ehrlich wie möglich zu beantworten. Denken Sie daran: Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Uns interessiert Ihre persönliche Einschätzung!

Selbstverständlich sind alle Angaben, die Sie im Laufe dieses Fragebogens machen, vollständig anonym und werden vertraulich behandelt. Sie haben natürlich die Möglichkeit zu jedem Zeitpunkt Ihre Teilnahme an dieser Studie zu beenden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Ihren Versuchsleiter.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die momentane Situation in Ihrer derzeitigen Beziehung. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage im Augenblick auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine *1*, dass die Aussage auf Sie *gar nicht bzw. nie* zutrifft, und eine *7* bedeutet, dass diese Aussage auf Sie *voll bzw. sehr oft* zutrifft.

1. Ich vergleiche meine Beziehung mit anderen Beziehungen.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
2. Ich denke darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
3. Ich mache mir Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
4. Ich stelle mir vor, wie Außenstehende meine Beziehung einschätzen würden.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
5. Mir ist es wichtig zu wissen, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
6. Ich reflektiere die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
7. Ich finde es wichtig, mich systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
8. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich, der Sache auf den Grund zu gehen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
9. Mir ist es wichtig, dass ich mit meinem Partner/meiner Partnerin über meine Beziehung rede.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
10. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
11. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
12. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
13. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
14. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
15. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken zu meiner Beziehung ab.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft

Im Folgenden finden Sie eine Liste von verschiedenen Merkmalen, anhand derer man eine Partnerschaft charakterisieren kann. Ihre Aufgabe besteht nun darin, bei jedem einzelnen der aufgeführten Merkmale anzugeben, in welchem Ausmaß es in Ihrer Beziehung vorhanden ist. Dabei bedeutet die Bewertung *1*, dass das betreffende Merkmal in Ihrer Beziehung *überhaupt nicht vorhanden* ist und die Bewertung *7*, dass das Merkmal in Ihrer Beziehung *sehr stark vorhanden* ist.

	in meiner Beziehung überhaupt nicht vorhanden					in meiner Beziehung sehr stark vorhanden	
	1	2	3	4	5	6	7
1. sich aufeinander freuen	1	2	3	4	5	6	7
2. gegenseitig zuhören	1	2	3	4	5	6	7
3. Treue	1	2	3	4	5	6	7
4. möglichst viel Zeit miteinander verbringen	1	2	3	4	5	6	7
5. Körperkontakt	1	2	3	4	5	6	7
6. Streit	1	2	3	4	5	6	7
7. Gefühle zeigen	1	2	3	4	5	6	7
8. Flexibilität	1	2	3	4	5	6	7
9. ähnliche Interessen	1	2	3	4	5	6	7
10. Individualität bewahren	1	2	3	4	5	6	7
11. eigene Freunde	1	2	3	4	5	6	7
12. sich nach dem anderen sehnen	1	2	3	4	5	6	7
13. miteinander reden	1	2	3	4	5	6	7
14. Rücksichtnahme	1	2	3	4	5	6	7
15. Freiräume haben und geben	1	2	3	4	5	6	7
16. Sexualität	1	2	3	4	5	6	7
17. Akzeptieren des anderen	1	2	3	4	5	6	7
18. Harmonie	1	2	3	4	5	6	7
19. Spaß haben	1	2	3	4	5	6	7
20. Verständnis	1	2	3	4	5	6	7
21. aufeinander eingehen	1	2	3	4	5	6	7
22. keine Dominanz	1	2	3	4	5	6	7
23. Offenheit	1	2	3	4	5	6	7
24. Unabhängigkeit	1	2	3	4	5	6	7
25. Verantwortung	1	2	3	4	5	6	7
26. Zuverlässigkeit	1	2	3	4	5	6	7
27. über alles sprechen	1	2	3	4	5	6	7
28. gemeinsame Freizeitgestaltungen und Unternehmungen	1	2	3	4	5	6	7
29. Vertrauen	1	2	3	4	5	6	7
30. füreinander da sein	1	2	3	4	5	6	7
31. Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber	1	2	3	4	5	6	7

	in meiner Beziehung überhaupt nicht vorhanden				in meiner Beziehung sehr stark vorhanden			
32. Geborgenheit	1	2	3	4	5	6	7	
33. Einfühlungsvermögen	1	2	3	4	5	6	7	
34. Zuneigung	1	2	3	4	5	6	7	
35. gemeinsame Ziele	1	2	3	4	5	6	7	
36. Diskussionsbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
37. unterschiedliche Interessen	1	2	3	4	5	6	7	
38. Haushalt gemeinsam machen	1	2	3	4	5	6	7	
39. Interesse am anderen	1	2	3	4	5	6	7	
40. Liebe	1	2	3	4	5	6	7	
41. gegenseitige Achtung und Respekt	1	2	3	4	5	6	7	
42. Zärtlichkeit	1	2	3	4	5	6	7	
43. Probleme gemeinsam lösen	1	2	3	4	5	6	7	
44. Sicherheit	1	2	3	4	5	6	7	
45. keine Gewöhnung	1	2	3	4	5	6	7	
46. Toleranz	1	2	3	4	5	6	7	
47. sexuelle Zufriedenheit	1	2	3	4	5	6	7	
48. gegenseitige Hilfe	1	2	3	4	5	6	7	
49. Gleichberechtigung	1	2	3	4	5	6	7	
50. wenig Streitereien	1	2	3	4	5	6	7	
51. gemeinsame Freunde	1	2	3	4	5	6	7	
52. Gemeinsamkeiten	1	2	3	4	5	6	7	
53. verzeihen	1	2	3	4	5	6	7	
54. Konfliktbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
55. Humor	1	2	3	4	5	6	7	
56. Ehrlichkeit	1	2	3	4	5	6	7	
57. ähnliche Überzeugungen und Werte	1	2	3	4	5	6	7	
58. Kompromissbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
59. Kenntnis des anderen	1	2	3	4	5	6	7	
60. sexuelle Harmonie	1	2	3	4	5	6	7	
61. Unterstützung	1	2	3	4	5	6	7	
62. Selbständigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
63. zurückstecken zugunsten des Partners	1	2	3	4	5	6	7	
64. Freundschaft	1	2	3	4	5	6	7	

Wir möchten Sie nun bitten, noch einige weitere Angaben zu Ihrer Einschätzung Ihrer aktuellen Paarbeziehung zu machen. Lesen Sie die Fragen bitte in Ruhe durch, und kreuzen Sie wiederum die Ihrer Antwort entsprechende Zahl an.

1. Wie zufrieden sind im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?

gar nicht zufrieden

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr zufrieden

2. Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten anderen Paare?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

5. Wie oft wünschen Sie sich, dass Sie diese Beziehung lieber nicht hätten?

sehr oft

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 gar nicht

4. Wie gut erfüllt Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

5. Wie sehr lieben Sie Ihren Partner/in?

gar nicht

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr

6. Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Beziehung?

sehr viele

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 gar keine

7. Wie gut erfüllt Ihr Partner/in Ihre Wünsche und Bedürfnisse?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

In Folgenden finden Sie eine Reihe von Wörtern, die unterschiedliche Gefühle und Empfindungen beschreiben. Lesen Sie jedes Wort und geben Sie durch Ankreuzen der jeweiligen Zahl an, wie sehr die jeweilige Empfindung auf Ihren momentanen Gemütszustand zutrifft.

1. aktiv	1	2	3	4	5	6	7
2. feindselig	1	2	3	4	5	6	7
3. beschämt	1	2	3	4	5	6	7
4. inspiriert	1	2	3	4	5	6	7
5. entschlossen	1	2	3	4	5	6	7
6. ängstlich	1	2	3	4	5	6	7
7. wach	1	2	3	4	5	6	7
8. aufgebracht	1	2	3	4	5	6	7
9. nervös	1	2	3	4	5	6	7
10. aufmerksam	1	2	3	4	5	6	7

Bitte beantworten Sie noch folgende Fragen.

1. Wie gut ist es Ihnen gelungen, sich in die erinnerte Situation am Anfang hineinzusetzen?

gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

2. Wie oft denken Sie über diese, oder vergleichbare Situationen nach?

gar nicht

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr oft

3. Wie bedeutsam empfanden sie die von Ihnen erinnerte Situation für die Entwicklung Ihrer Beziehung?

gar nicht bedeutsam

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr bedeutsam

Angaben zu Ihrer Person:

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet

6. Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon? _____

7. Wie häufig sehen Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin?
 täglich
 mehrmals pro Woche
 ungefähr einmal pro Woche
 weniger als 1 x pro Woche

8. Wenn Sie nicht mit Ihrem Partner/ Ihrer Partnerin zusammenwohnen, wie weit von Ihrem Wohnort wohnt Ihr Partner/ Ihre Partnerin? (Wenn Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin zusammenwohnen, tragen sie bitte eine „0“ ein)

_____ km

9. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

10. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER UNTERSUCHUNG!

10.3.2 Item-Statistiken für das RRSI

Item	Schwierigkeit		Schiefe		Trennschärfe
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Statistik</i>	<i>SE</i>	
1.	3.37	1.71	.452	.247	.302
2.	4.44	1.79	-.329	.247	.339
3.	4.71	1.65	-.624	.247	.405
4.	2.83	1.65	.712	.247	.265
5.	4.27	1.83	-.242	.249	.586
6.	4.39	1.70	-.062	.249	.593
7.	3.51	1.73	.207	.247	.605
8.	5.26	1.35	-.875	.247	.464
9.	5.92	1.33	-.146	.247	.425
10.	4.26	1.66	-.059	.247	.493
11.	4.77	1.47	-.269	.249	.453
12.	4.98	1.53	-.765	.247	.288
13.	4.99	1.41	-.260	.247	.581
14.	5.54	1.56	-1.25	.247	.590
15.	4.73	1.53	-.308	.249	.245

10.4 Studie 4

10.4.1 Versuchsmaterial Studie 4

Die Änderungen im Fragebogen für die zweite Untersuchungsbedingung sind in grauer Schrift im Fragebogen kenntlich gemacht.

Vpn-Nr:

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

*Fachbereich G
Abteilung für Sozialpsychologie*



*Dipl.-Psych. Rebecca Dörfler
doerfler@uni-wuppertal.de*

STUDIE ZU PAARBEZIEHUNGEN

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, an dieser Untersuchung teilzunehmen! Diese Studie ist Teil eines Forschungsprojektes, das sich mit Paarbeziehungen beschäftigt. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 15 Minuten in Anspruch nehmen.

Wir möchten Sie bitten, die gestellten Fragen so spontan und ehrlich wie möglich zu beantworten. Denken Sie daran: Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Uns interessiert Ihre persönliche Einschätzung!

Selbstverständlich sind alle Angaben, die Sie im Laufe dieses Fragebogens machen, vollständig anonym und werden vertraulich behandelt. Sie haben natürlich die Möglichkeit zu jedem Zeitpunkt Ihre Teilnahme an dieser Studie zu beenden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Ihren Versuchsleiter.

Die folgenden Fragen beziehen sich auf die momentane Situation in Ihrer derzeitigen Beziehung. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage im Augenblick auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine *1*, dass die Aussage auf Sie *gar nicht bzw. nie* zutrifft, und eine *7* bedeutet, dass diese Aussage auf Sie *voll bzw. sehr oft* zutrifft.

1. Ich vergleiche meine Beziehung mit anderen Beziehungen.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
2. Ich denke darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
3. Ich mache mir Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
4. Ich stelle mir vor, wie Außenstehende meine Beziehung einschätzen würden.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
5. Mir ist es wichtig zu wissen, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
6. Ich reflektiere die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
7. Ich finde es wichtig, mich systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
8. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich, der Sache auf den Grund zu gehen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
9. Mir ist es wichtig, dass ich mit meinem Partner/meiner Partnerin über meine Beziehung rede.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
10. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
11. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
12. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
13. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
14. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
15. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken zu meiner Beziehung ab.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft

Im Folgenden finden Sie eine Liste von verschiedenen Merkmalen, anhand derer man eine Partnerschaft charakterisieren kann. Bitte geben Sie für jedes Merkmal an, in welchem Ausmaß es in Ihrer Beziehung vorhanden ist. Dabei bedeutet die Bewertung 1, dass das betreffende Merkmal in Ihrer Beziehung *überhaupt nicht* vorhanden ist und die Bewertung 7, dass das Merkmal in Ihrer Beziehung *sehr stark* vorhanden ist.

	in meiner Beziehung überhaupt nicht vorhanden				in in meiner Beziehung sehr stark vorhanden			
	1	2	3	4	5	6	7	
1. sich aufeinander freuen	1	2	3	4	5	6	7	
2. gegenseitig zuhören	1	2	3	4	5	6	7	
3. Treue	1	2	3	4	5	6	7	
4. möglichst viel Zeit miteinander verbringen	1	2	3	4	5	6	7	
5. Körperkontakt	1	2	3	4	5	6	7	
6. Streit	1	2	3	4	5	6	7	
7. Gefühle zeigen	1	2	3	4	5	6	7	
8. Flexibilität	1	2	3	4	5	6	7	
9. ähnliche Interessen	1	2	3	4	5	6	7	
10. Individualität bewahren	1	2	3	4	5	6	7	
11. eigene Freunde	1	2	3	4	5	6	7	
12. sich nach dem anderen sehnen	1	2	3	4	5	6	7	
13. miteinander reden	1	2	3	4	5	6	7	
14. Rücksichtnahme	1	2	3	4	5	6	7	
15. Freiräume haben und geben	1	2	3	4	5	6	7	
16. Sexualität	1	2	3	4	5	6	7	
17. Akzeptieren des anderen	1	2	3	4	5	6	7	
18. Harmonie	1	2	3	4	5	6	7	
19. Spaß haben	1	2	3	4	5	6	7	
20. Verständnis	1	2	3	4	5	6	7	
21. aufeinander eingehen	1	2	3	4	5	6	7	
22. keine Dominanz	1	2	3	4	5	6	7	
23. Offenheit	1	2	3	4	5	6	7	
24. Unabhängigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
25. Verantwortung	1	2	3	4	5	6	7	
26. Zuverlässigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
27. über alles sprechen	1	2	3	4	5	6	7	
28. gemeinsame Freizeitgestaltungen und Unternehmungen	1	2	3	4	5	6	7	
29. Vertrauen	1	2	3	4	5	6	7	
30. füreinander da sein	1	2	3	4	5	6	7	
31. Aufmerksamkeit dem anderen gegenüber	1	2	3	4	5	6	7	

	in meiner Beziehung überhaupt nicht vorhanden				in in meiner Beziehunh sehr stark vorhanden			
	1	2	3	4	5	6	7	
32. Geborgenheit	1	2	3	4	5	6	7	
33. Einfühlungsvermögen	1	2	3	4	5	6	7	
34. Zuneigung	1	2	3	4	5	6	7	
35. gemeinsame Ziele	1	2	3	4	5	6	7	
36. Diskussionsbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
37. unterschiedliche Interessen	1	2	3	4	5	6	7	
38. Haushalt gemeinsam machen	1	2	3	4	5	6	7	
39. Interesse am anderen	1	2	3	4	5	6	7	
40. Liebe	1	2	3	4	5	6	7	
41. gegenseitige Achtung und Respekt	1	2	3	4	5	6	7	
42. Zärtlichkeit	1	2	3	4	5	6	7	
43. Probleme gemeinsam lösen	1	2	3	4	5	6	7	
44. Sicherheit	1	2	3	4	5	6	7	
45. keine Gewöhnung	1	2	3	4	5	6	7	
46. Toleranz	1	2	3	4	5	6	7	
47. sexuelle Zufriedenheit	1	2	3	4	5	6	7	
48. gegenseitige Hilfe	1	2	3	4	5	6	7	
49. Gleichberechtigung	1	2	3	4	5	6	7	
50. wenig Streitereien	1	2	3	4	5	6	7	
51. gemeinsame Freunde	1	2	3	4	5	6	7	
52. Gemeinsamkeiten	1	2	3	4	5	6	7	
53. verzeihen	1	2	3	4	5	6	7	
54. Konfliktbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
55. Humor	1	2	3	4	5	6	7	
56. Ehrlichkeit	1	2	3	4	5	6	7	
57. ähnliche Überzeugungen und Werte	1	2	3	4	5	6	7	
58. Kompromissbereitschaft	1	2	3	4	5	6	7	
59. Kenntnis des anderen	1	2	3	4	5	6	7	
60. sexuelle Harmonie	1	2	3	4	5	6	7	
61. Unterstützung	1	2	3	4	5	6	7	
62. Selbständigkeit	1	2	3	4	5	6	7	
63. zurückstecken zugunsten des Partners	1	2	3	4	5	6	7	
64. Freundschaft	1	2	3	4	5	6	7	

Wir möchten Sie nun bitten, noch einige weitere Angaben zu Ihrer Einschätzung Ihrer aktuellen Paarbeziehung zu machen.

1. Wie zufrieden sind im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?
 gar nicht zufrieden

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr zufrieden
2. Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten anderen Paare?
 gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut
11. Wie oft wünschen Sie sich, dass Sie diese Beziehung lieber nicht hätten?
 sehr oft

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 gar nicht
4. Wie gut erfüllt Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?
 gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut
5. Wie sehr lieben Sie Ihren Partner/in?
 gar nicht

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr
6. Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Beziehung?
 sehr viele

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 gar keine
7. Wie gut erfüllt Ihr Partner/in Ihre Wünsche und Bedürfnisse?
 gar nicht gut

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

 sehr gut

Nun geht es um Sie selbst. Bitte geben Sie auch hier an, wie sehr die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zutreffen.

	trifft gar nicht zu							trifft voll zu						
1. Ich mag es nicht, wenn die Aussage einer Person mehrdeutig ist.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
2. Ich finde, nachdem ich eine Lösung für ein Problem gefunden habe, ist es Zeitverschwendung, weitere mögliche Lösungen in Betracht zu ziehen.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
3. Ich mag keine unvorhersehbaren Situationen.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
4. Ich finde es spannend, nicht zu wissen, was das Leben bringen wird.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
5. Ein Problem aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten, führt nur zu Verwirrung.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
6. Im Allgemeinen suche ich nicht nach Alternativlösungen für Probleme, für welche ich schon eine Lösung gefunden habe.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
7. Ich bevorzuge die Gesellschaft guter Freunde, weil ich weiß, was ich von ihnen zu erwarten habe.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
8. Ich fühle mich unbehaglich, wenn ich es nicht schaffe, eine schnelle Antwort auf Probleme zu geben, denen ich gegenüber stehe.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
9. Ich bevorzuge Tätigkeiten, bei denen stets klar ist, was getan und wie es getan werden muss.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
10. Wenn ich ein Problem lösen muss, verschwende ich im Allgemeinen keine Zeit damit, die unterschiedlichen Standpunkte dazu zu erwägen.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
11. Ich mag Aufgaben, bei denen noch unklar ist, wie der genaue Lösungsweg aussieht.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
12. Ich liebe die Ungewissheit und die Überraschung, die oft im Alltäglichen steckt.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
13. Jedwede Lösung eines Problems ist besser, als in einem Zustand der Ungewissheit zu verharren.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7
14. Ich ziehe Dinge, die ich gewohnt bin, solchen vor, die ich nicht kenne, und die ich nicht vorhersagen kann.	1	2	3	4	5	6	7	1	2	3	4	5	6	7

10.4.2 Item-Statistiken für das RRSI

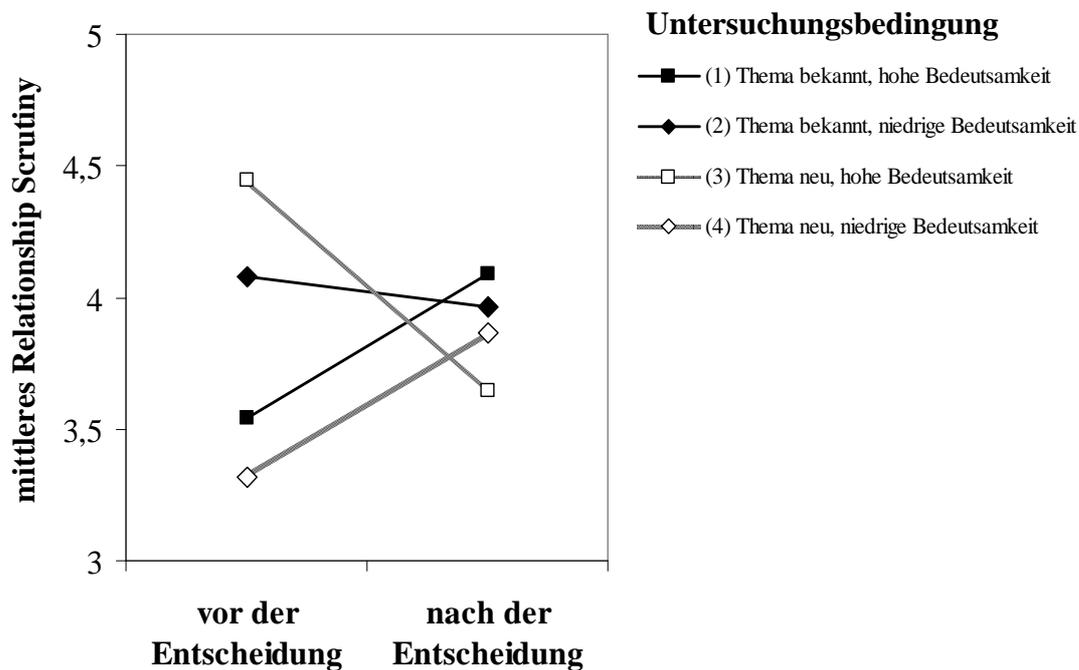
Item	Schwierigkeit		Schiefe		Trennschärfe
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Statistik</i>	<i>SE</i>	
1.	3.22	1.49	.276	.254	.261
2.	4.38	1.88	-.452	.254	.319
3.	4.82	1.38	-.856	.254	.579
4.	3.23	1.57	.465	.254	.141
5.	4.32	1.59	-.188	.254	.286
6.	4.26	1.72	-.234	.255	.555
7.	3.51	1.72	.216	.254	.452
8.	5.18	1.57	-.890	.254	.387
9.	6.03	1.12	-1.31	.254	.370
10.	4.38	1.82	-.284	.254	.371
11.	4.82	1.50	-.339	.254	.187
12.	5.16	1.43	-.398	.254	.325
13.	5.02	1.33	-.566	.254	.404
14.	5.49	1.32	-.940	.254	.311
15.	4.79	1.48	-.562	.254	.356

10.4.3 Ergebnisse des Manipulation Checks für die Variable Entschlossenheit

Modell	Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>p</i>	ΔR^2
1	Untersuchungsbedingung	-.224	.150	.14	.05 <i>n. s.</i>
	Neuheit des Themas	.164	.307	.60	
	Bedeutsamkeit	.129	.087	.14	
2	Untersuchungsbedingung	-.196	.247	.43	.001 <i>n. s.</i>
	Neuheit des Themas	.181	.318	.57	
	Bedeutsamkeit	.125	.140	.38	
	Untersuchungsbedingung x Neuheit des Themas	-.044	.318	.89	
	Untersuchungsbedingung x Bedeutsamkeit	.026	.090	.77	
	Neuheit des Themas x Bedeutsamkeit	.006	.183	.97	
3	Untersuchungsbedingung	-.236	.249	.35	.02 <i>n. s.</i>
	Neuheit des Themas	.155	.318	.63	
	Bedeutsamkeit	.144	.140	.42	
	Untersuchungsbedingung x Neuheit des Themas	-.024	.318	.94	
	Untersuchungsbedingung x Bedeutsamkeit	-.099	.140	.48	
	Neuheit des Themas x Bedeutsamkeit	.016	.182	.93	
	Untersuchungsbedingung x Neuheit des Themas x Bedeutsamkeit	.211	.182	.25	

Anmerkung. Untersuchungsbedingung (-1 vor der Entscheidung, 1 nach der Entscheidung); Neuheit des Themas (0 nein, 1 ja);

10.4.4 Ergebnisse des slope difference tests nach Dawson und Richter (2006) für Relationship Scrutiny



Pair of slopes	<i>t</i>	<i>p</i>
(1) and (2)	1.30	.21
(1) and (3)	1.91	.06
(1) and (4)	-0.001	.99
(2) and (3)	1.20	.23
(2) and (4)	-1.03	.31
(3) and (4)	-2.40	.02

Anmerkung. Die relevanten Teststatistiken für die beiden interessierenden Zweifachinteraktionen von Untersuchungsbedingung x Bedeutsamkeit für Personen, für die das Thema Zusammenziehen neu versus bekannt war sind in Fettdruck hervorgehoben

10.5 Studie 5

10.5.1 Versuchsmaterial Studie 5

10.5.1.1 Fragebogen für weibliche Vpn in der Bedingung „mit Bedrohung“

Vpn-Nr:

mTw

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Fachbereich G
Abteilung für Sozialpsychologie



Dipl.-Psych. Rebecca Dörfler
doerfler@uni-wuppertal.de

STUDIE ZU PAARBEZIEHUNGEN

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, an dieser Untersuchung teilzunehmen!

Diese Studie ist Teil eines Forschungsprojektes, das sich mit Paarbeziehungen beschäftigt. Daher richtet sich dieser Fragebogen an Personen, die sich momentan in einer Beziehung befinden. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 3 Minuten in Anspruch nehmen.

Wir möchten Sie bitten, die gestellten Fragen so spontan und ehrlich wie möglich zu beantworten. Denken Sie daran: Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Uns interessiert Ihre persönliche Einschätzung!

Selbstverständlich sind alle Angaben, die Sie im Laufe dieses Fragebogens machen, vollständig anonym und werden vertraulich behandelt. Sie haben natürlich die Möglichkeit zu jedem Zeitpunkt Ihre Teilnahme an dieser Studie zu beenden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Ihren Versuchsleiter.

In dieser kurzen Studie interessieren wir uns für den Aspekt der Bindung in Partnerschaften. Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Bindung zu Ihrem aktuellen Partner/ Ihrer aktuellen Partnerin. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage aktuell auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage für Sie *gar nicht zutrifft* und eine 5 bedeutet, dass diese Aussage für Sie *voll zutrifft*.

1. Ich möchte, dass unsere Beziehung noch sehr lange dauert.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
2. Ich habe mich darauf festgelegt, die Beziehung zu meinem Partner aufrechtzuerhalten.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
3. Es würde mich sehr aus der Fassung bringen, wenn unsere Beziehung in nächster Zeit enden würde.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
4. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass ich innerhalb des nächsten Jahres mit jemand anderem als mit meinem jetzigen Partner zusammen sein werde.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
5. Ich möchte, dass unsere Beziehung für immer hält.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
6. Ich fühle mich an unsere Beziehung und an meinen Partner sehr gebunden.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
7. Ich orientiere mich an einer langfristigen Zukunft unserer Beziehung (z.B. stelle ich mir das Zusammensein mit meinem Partner in einigen Jahren vor.)	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet

4. Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon? _____

6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER UNTERSUCHUNG!

Vpn-Nr:



**BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL**



**Institut für Part-
nerforschung**

Campus ♥ *Date* NRW

In der heutigen Zeit haben Studenten nur noch wenig Zeit einen Partner kennen zu lernen. Vor allem der Bachelor-Studiengang mit seinem hohen Studien- und Zeitaufwand führt dazu, dass immer mehr Studenten ihre sozialen Kontakte nur noch mit Einschränkungen pflegen können.

Deshalb wurde von der Universität Wuppertal in Kooperation mit dem Institut für Partnerforschung nun die Idee entwickelt eine Partnerbörse speziell für Studenten zu konzipieren, so dass Studenten andere Studenten aus ihrer Umgebung online kennen lernen können. Das neue Konzept orientiert sich an sozialen Netzwerken wie Studivz und Facebook, bietet allerdings speziell für Singles eine geeignetere Plattform, um sich näher zu kommen.

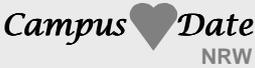
Ziel ist es, Studenten die Möglichkeit zu bieten, auf einfachstem Wege mit anderen Studenten Kontakte knüpfen zu können, die ähnlichen Interessen haben. Wie verschiedene Studien zeigten, steigt mit dem Bildungsniveau der Internet-Nutzer auch die Affinität zur Online-Partnersuche. Daher ist es wichtig, auch besonders für Studenten eine passende Partnerbörse zu etablieren.

Derzeit ist die geplante Partnerbörse „CampusDate NRW“ noch in der Testphase und es werden momentan unterschiedliche Befragungen durchgeführt, um herauszufinden, wie die Partnerbörse gestaltet werden muss, um den Ansprüchen der Studenten zu genügen. Deshalb würden wir Sie nun bitten, uns ihre Meinung zum aktuellen Konzept „CampusDate NRW“ mitzuteilen. Beantworten Sie dazu bitte die nachfolgenden Fragen.

Bei Unklarheiten wenden Sie sich bitte an Ihren Befragungsleiter.

Sie bekommen nun drei potentielle Mitglieder der sich gerade im Ausbau befindenden Datingbörse „CampusDate NRW“ präsentiert. Wir würden gerne Ihre persönliche Meinung zu den Anzeigen im Allgemeinen und zu den präsentierten Personen im Speziellen erfahren.





Name: Stefan Klein
Geschlecht: männlich
Geburtstag: 06.11.1985 (24)
Hochschule: Ruhr Universität Bochum (seit 2008)
Status: Student(in)
Studiengang: Lehramt
Motto: Ein Tag, an dem man nicht lacht,
ist ein völlig vergeudeter Tag.

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden Sie persönlich die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre Ihr persönliches Interesse daran Stefans Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch





Name: Martin Riebe
Geschlecht: männlich
Geburtstag: 22.06.1984 (25)
Hochschule: Sporthochschule Köln (seit 2007)
Status: Student(in)
Studiengang: Sport
Motto: Take it easy!

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden Sie persönlich die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre Ihr persönliches Interesse daran Martins Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch

	Campus	Date
		NRW
	<i>Name:</i>	Tobias Schülbe
	<i>Geschlecht:</i>	männlich
	<i>Geburtstag:</i>	17.11.1980 (29)
	<i>Hochschule:</i>	Universität Münster (seit 2004)
	<i>Status:</i>	Student(in)
<i>Studiengang:</i>	Biologie	
<i>Motto:</i>	Heute ist der Anfang vom Rest deines Lebens - Carpe diem!	

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden Sie persönlich die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre Ihr persönliches Interesse daran Tobias Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch

Wir möchten Sie nun bitten, noch einige Angaben zu Ihrer Einschätzung der Partnerbörse „CampusDate NRW“ im Allgemeinen zu machen.

- Wie interessant finden Sie diese Partnerbörse für Studenten?

gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
------------------	---	---	---	---	---	---	---	-------------
- Für wie sinnvoll halten Sie eine solche Partnerbörse?

gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
------------------	---	---	---	---	---	---	---	-------------
- Können Sie sich vorstellen, dass man über eine solche Partnerbörse die große Liebe kennen lernen kann?

Ja
 Nein
- Hätten Sie Interesse daran, Mitglied bei dieser Partnerbörse zu werden?

Ja
 Nein
 Vielleicht
- Sind Sie schon Mitglied bei einer anderen Online-Partnerbörse?

Ja
 Nein

Unabhängig von Ihrem Eindruck der Partnerbörse haben wir nun noch einige Fragen zu Ihrem Erleben in Paarbeziehungen. Bitte beantworten Sie die Fragen nur, wenn Sie sich momentan in einer Beziehung befinden. Ansonsten können Sie direkt zur nächsten Seite weiter blättern. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage aktuell auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage auf Sie *gar nicht* bzw. *nie* zutrifft, und eine 7 bedeutet, dass diese Aussage auf Sie *voll* bzw. *sehr oft* zutrifft.

1. Ich vergleiche meine Beziehung mit anderen Beziehungen.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
2. Ich denke darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
3. Ich mache mir Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
4. Ich stelle mir vor, wie Außenstehende meine Beziehung einschätzen würden.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
5. Mir ist es wichtig zu wissen, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
6. Ich reflektiere die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
7. Ich finde es wichtig, mich systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
8. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich, der Sache auf den Grund zu gehen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
9. Mir ist es wichtig, dass ich mit meinem Partner/meiner Partnerin über meine Beziehung rede.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
10. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
11. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
12. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
13. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
14. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
15. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken zu meiner Beziehung ab.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus Single
 in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet
 sonstiges _____

4. Falls Sie gerade in einer Beziehung sind:

4.1. Geschlecht des Partners männlich weiblich

4.2. Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon? _____

6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

8. Wie viele Beziehungen, in der Sie in einer gemeinsamen Wohnung lebten, hatten Sie bisher?

9. Haben Sie Kinder? Ja. Wenn ja, wie viele? _____
 Nein

Nun noch 2 kurze Fragen zu diesem Fragebogen:

Wie viel Spaß hat Ihnen das Ausfüllen gemacht?	Gar kei- nen	1	2	3	4	5	6	7	Sehr viel
Wie sehr konnten Sie sich in die Thematik des Fragebogens „Online Dating“ hineinversetzen?	Gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	Sehr stark

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER BEFRAGUNG!

10.5.1.2 Fragebogen für weibliche Vpn in der Bedingung „ohne Bedrohung“

Vpn-Nr:

oTw

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Fachbereich G
Abteilung für Sozialpsychologie



Dipl.-Psych. Rebecca Dörfler
doerfler@uni-wuppertal.de

STUDIE ZU PAARBEZIEHUNGEN

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, an dieser Untersuchung teilzunehmen!

Diese Studie ist Teil eines Forschungsprojektes, das sich mit Paarbeziehungen beschäftigt. Daher richtet sich dieser Fragebogen an Personen, die sich momentan in einer Beziehung befinden. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 3 Minuten in Anspruch nehmen.

Wir möchten Sie bitten, die gestellten Fragen so spontan und ehrlich wie möglich zu beantworten. Denken Sie daran: Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Uns interessiert Ihre persönliche Einschätzung!

Selbstverständlich sind alle Angaben, die Sie im Laufe dieses Fragebogens machen, vollständig anonym und werden vertraulich behandelt. Sie haben natürlich die Möglichkeit zu jedem Zeitpunkt Ihre Teilnahme an dieser Studie zu beenden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Ihren Versuchsleiter.

In dieser kurzen Studie interessieren wir uns für den Aspekt der Bindung in Partnerschaften. Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Bindung zu Ihrem aktuellen Partner/ Ihrer aktuellen Partnerin. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage aktuell auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage für Sie *gar nicht zutrifft* und eine 5 bedeutet, dass diese Aussage für Sie *voll zutrifft*.

8. Ich möchte, dass unsere Beziehung noch sehr lange dauert.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
9. Ich habe mich darauf festgelegt, die Beziehung zu meinem Partner aufrechtzuerhalten.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
10. Es würde mich sehr aus der Fassung bringen, wenn unsere Beziehung in nächster Zeit enden würde.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
11. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass ich innerhalb des nächsten Jahres mit jemand anderem als mit meinem jetzigen Partner zusammen sein werde.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
12. Ich möchte, dass unsere Beziehung für immer hält.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
13. Ich fühle mich an unsere Beziehung und an meinen Partner sehr gebunden.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
14. Ich orientiere mich an einer langfristigen Zukunft unserer Beziehung (z.B. stelle ich mir das Zusammensein mit meinem Partner in einigen Jahren vor.)	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet

4. Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon? _____

6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER UNTERSUCHUNG!

Vpn-Nr:

**BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL****Institut für Part-
nerforschung**

Campus ♥ *Date* NRW

In der heutigen Zeit haben Studenten nur noch wenig Zeit einen Partner kennen zu lernen. Vor allem der Bachelor-Studiengang mit seinem hohen Studien- und Zeitaufwand führt dazu, dass immer mehr Studenten ihre sozialen Kontakte nur noch mit Einschränkungen pflegen können.

Deshalb wurde von der Universität Wuppertal in Kooperation mit dem Institut für Partnerforschung nun die Idee entwickelt eine Partnerbörse speziell für Studenten zu konzipieren, so dass Studenten andere Studenten aus ihrer Umgebung online kennen lernen können. Das neue Konzept orientiert sich an sozialen Netzwerken wie Studivz und Facebook, bietet allerdings speziell für Singles eine geeignetere Plattform, um sich näher zu kommen.

Ziel ist es, Studenten die Möglichkeit zu bieten, auf einfachstem Wege mit anderen Studenten Kontakte knüpfen zu können, die ähnlichen Interessen haben. Wie verschiedene Studien zeigten, steigt mit dem Bildungsniveau der Internet-Nutzer auch die Affinität zur Online-Partnersuche. Daher ist es wichtig, auch besonders für Studenten eine passende Partnerbörse zu etablieren.

Derzeit ist die geplante Partnerbörse „CampusDate NRW“ noch in der Testphase und es werden momentan unterschiedliche Befragungen durchgeführt, um herauszufinden, wie die Partnerbörse gestaltet werden muss, um den Ansprüchen der Studenten zu genügen. Deshalb würden wir Sie nun bitten, uns ihre Meinung zum aktuellen Konzept „CampusDate NRW“ mitzuteilen. Beantworten Sie dazu bitte die nachfolgenden Fragen.

Bei Unklarheiten wenden Sie sich bitte an Ihren Befragungsleiter.

Sie bekommen nun drei potentielle Mitglieder der sich gerade im Aufbau befindenden Datingbörse „CampusDate NRW“ präsentiert. Wir würden gerne Ihre Meinung darüber erfahren, wie die Anzeigen im Allgemeinen und die präsentierten Personen im Speziellen Ihrer Meinung nach bei typischen weiblichen Studentinnen ankommen.





Name: Stefan Klein
Geschlecht: männlich
Geburtstag: 06.11.1985 (24)
Hochschule: Ruhr Universität Bochum (seit 2008)
Status: Student(in)
Studiengang: Lehramt
Motto: Ein Tag, an dem man nicht lacht,
 ist ein völlig vergeudeter Tag.

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden weibliche Studentinnen die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden weibliche Studentinnen die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden weibliche Studentinnen die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre das Interesse weiblicher Studentinnen Stefans Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch

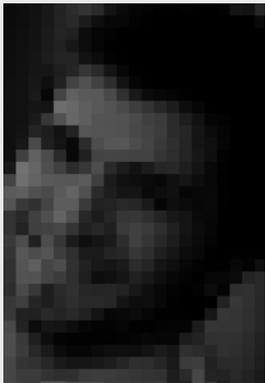




Name: Martin Riebe
Geschlecht: männlich
Geburtstag: 22.06.1984 (25)
Hochschule: Sporthochschule Köln (seit 2007)
Status: Student(in)
Studiengang: Sport
Motto: Take it easy!

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden weibliche Studentinnen die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden weibliche Studentinnen die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden weibliche Studentinnen die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre das Interesse weiblicher Studentinnen Martins Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch

	Campus	Date
		NRW
	<i>Name:</i>	Tobias Schülbe
	<i>Geschlecht:</i>	männlich
	<i>Geburtstag:</i>	17.11.1980 (29)
	<i>Hochschule:</i>	Universität Münster (seit 2004)
	<i>Status:</i>	Student(in)
<i>Studiengang:</i>	Biologie	
<i>Motto:</i>	Heute ist der Anfang vom Rest deines Lebens - Carpe diem!	

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden weibliche Studentinnen die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden weibliche Studentinnen die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden weibliche Studentinnen die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre das Interesse weiblicher Studentinnen Tobias Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch

Wir möchten Sie nun bitten, noch einige Angaben zu Ihrer Einschätzung der Partnerbörse „CampusDate NRW“ im Allgemeinen zu machen. Dabei geht es wieder darum, wie Ihrer Ansicht nach eine typische weibliche Studentin über „CampusDate NRW“ denkt.

5. Wie interessant finden typische weibliche Studentinnen diese Partnerbörse für Studenten?

gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
------------------	---	---	---	---	---	---	---	-------------

6. Für wie sinnvoll halten typische weibliche Studentinnen eine solche Partnerbörse?

gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
------------------	---	---	---	---	---	---	---	-------------

7. Können typische weibliche Studentinnen sich vorstellen, dass man über eine solche Partnerbörse die große Liebe kennen lernt?

Ja
 Nein

8. Hätten typische weibliche Studentinnen Interesse daran, Mitglied bei dieser Partnerbörse zu werden?

Ja
 Nein
 Vielleicht

5. Was denken Sie: Ist die typische weibliche Studentin bereits Mitglied bei einer anderen Online-Partnerbörse?

Ja
 Nein

Jetzt geht es wieder um Sie persönlich!!! Bitte beantworten Sie die Fragen nur, wenn Sie sich momentan in einer Beziehung befinden. Ansonsten können Sie direkt zur nächsten Seite weiter blättern. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage aktuell auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage auf Sie *gar nicht* bzw. *nie* zutrifft, und eine 7 bedeutet, dass diese Aussage auf Sie *voll* bzw. *sehr oft* zutrifft.

1. Ich vergleiche meine Beziehung mit anderen Beziehungen.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
2. Ich denke darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
3. Ich mache mir Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
4. Ich stelle mir vor, wie Außenstehende meine Beziehung einschätzen würden.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
5. Mir ist es wichtig zu wissen, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
6. Ich reflektiere die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
7. Ich finde es wichtig, mich systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
8. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich, der Sache auf den Grund zu gehen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
9. Mir ist es wichtig, dass ich mit meinem Partner/meiner Partnerin über meine Beziehung rede.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
10. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
11. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
12. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
13. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
14. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
15. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken zu meiner Beziehung ab.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus Single
 in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet
 sonstiges _____

4. Falls Sie gerade in einer Beziehung sind:

4.1. Geschlecht des Partners männlich weiblich

4.2. Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon? _____

6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

8. Wie viele Beziehungen, in der Sie in einer gemeinsamen Wohnung lebten, hatten Sie bisher?

9. Haben Sie Kinder? Ja. Wenn ja, wie viele? _____
 Nein

Nun noch 2 kurze Fragen zu diesem Fragebogen:

Wie viel Spaß hat Ihnen das Ausfüllen gemacht?	Gar kei- nen	1	2	3	4	5	6	7	Sehr viel
Wie sehr konnten Sie sich in die Thematik des Fragebogens „Online Dating“ hineinversetzen?	Gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	Sehr stark

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER BEFRAGUNG!

10.5.1.3 Fragebogen für männliche Vpn in der Bedingung „mit Bedrohung“

Vpn-Nr:

mTm

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

*Fachbereich G
Abteilung für Sozialpsychologie*



*Dipl.-Psych. Rebecca Dörfler
doerfler@uni-wuppertal.de*

STUDIE ZU PAARBEZIEHUNGEN

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, an dieser Untersuchung teilzunehmen!

Diese Studie ist Teil eines Forschungsprojektes, das sich mit Paarbeziehungen beschäftigt. Daher richtet sich dieser Fragebogen an Personen, die sich momentan in einer Beziehung befinden. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 3 Minuten in Anspruch nehmen.

Wir möchten Sie bitten, die gestellten Fragen so spontan und ehrlich wie möglich zu beantworten. Denken Sie daran: Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Uns interessiert Ihre persönliche Einschätzung!

Selbstverständlich sind alle Angaben, die Sie im Laufe dieses Fragebogens machen, vollständig anonym und werden vertraulich behandelt. Sie haben natürlich die Möglichkeit zu jedem Zeitpunkt Ihre Teilnahme an dieser Studie zu beenden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Ihren Versuchsleiter.

In dieser kurzen Studie interessieren wir uns für den Aspekt der Bindung in Partnerschaften. Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Bindung zu Ihrem aktuellen Partner/ Ihrer aktuellen Partnerin. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage aktuell auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage für Sie *gar nicht zutrifft* und eine 5 bedeutet, dass diese Aussage für Sie *voll zutrifft*.

1. Ich möchte, dass unsere Beziehung noch sehr lange dauert.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
2. Ich habe mich darauf festgelegt, die Beziehung zu meinem Partner aufrechtzuerhalten.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
3. Es würde mich sehr aus der Fassung bringen, wenn unsere Beziehung in nächster Zeit enden würde.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
4. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass ich innerhalb des nächsten Jahres mit jemand anderem als mit meinem jetzigen Partner zusammen sein werde.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
5. Ich möchte, dass unsere Beziehung für immer hält.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
6. Ich fühle mich an unsere Beziehung und an meinen Partner sehr gebunden.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
7. Ich orientiere mich an einer langfristigen Zukunft unserer Beziehung (z.B. stelle ich mir das Zusammensein mit meinem Partner in einigen Jahren vor.)	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet

4. Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon? _____

6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER UNTERSUCHUNG!

Vpn-Nr:

**BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL****Institut für Part-
nerforschung**

Campus ♥ *Date* NRW

In der heutigen Zeit haben Studenten nur noch wenig Zeit einen Partner kennen zu lernen. Vor allem der Bachelor-Studiengang mit seinem hohen Studien- und Zeitaufwand führt dazu, dass immer mehr Studenten ihre sozialen Kontakte nur noch mit Einschränkungen pflegen können.

Deshalb wurde von der Universität Wuppertal in Kooperation mit dem Institut für Partnerforschung nun die Idee entwickelt eine Partnerbörse speziell für Studenten zu konzipieren, so dass Studenten andere Studenten aus ihrer Umgebung online kennen lernen können. Das neue Konzept orientiert sich an sozialen Netzwerken wie Studivz und Facebook, bietet allerdings speziell für Singles eine geeignetere Plattform, um sich näher zu kommen.

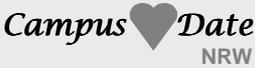
Ziel ist es, Studenten die Möglichkeit zu bieten, auf einfachstem Wege mit anderen Studenten Kontakte knüpfen zu können, die ähnlichen Interessen haben. Wie verschiedene Studien zeigten, steigt mit dem Bildungsniveau der Internet-Nutzer auch die Affinität zur Online-Partnersuche. Daher ist es wichtig, auch besonders für Studenten eine passende Partnerbörse zu etablieren.

Derzeit ist die geplante Partnerbörse „CampusDate NRW“ noch in der Testphase und es werden momentan unterschiedliche Befragungen durchgeführt, um herauszufinden, wie die Partnerbörse gestaltet werden muss, um den Ansprüchen der Studenten zu genügen. Deshalb würden wir Sie nun bitten, uns ihre Meinung zum aktuellen Konzept „CampusDate NRW“ mitzuteilen. Beantworten Sie dazu bitte die nachfolgenden Fragen.

Bei Unklarheiten wenden Sie sich bitte an Ihren Befragungsleiter.

Sie bekommen nun drei potentielle Mitglieder der sich gerade im Ausbau befindenden Datingbörse „CampusDate NRW“ präsentiert. Wir würden gerne Ihre persönliche Meinung zu den Anzeigen im Allgemeinen und zu den präsentierten Personen im Speziellen erfahren





Name: Lara Gehrt
Geschlecht: weiblich
Geburtstag: 23.08.1988 (21)
Hochschule: Uni Münster (seit 2008)
Status: Student(in)
Studiengang: Biologie
Motto: Ein Tag, an dem man nicht lacht,
 ist ein vergeudeter Tag!

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden Sie persönlich die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre Ihr persönliches Interesse daran Laras Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch



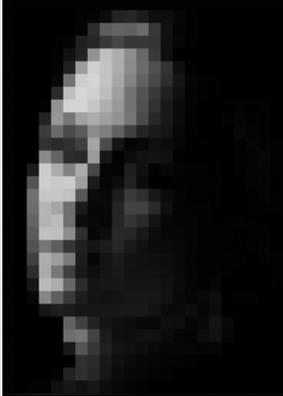


Name: Sophia Tevis
Geschlecht: weiblich
Geburtstag: 05.11.1987 (22)
Hochschule: Uni Bochum (seit 2007)
Status: Student(in)
Studiengang: Lehramt
Motto: Take it easy!

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden Sie persönlich die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre Ihr persönliches Interesse daran Sohpias Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch

Campus **Date**
NRW



Name: Nora Lange
Geschlecht: weiblich
Geburtstag: 05.03.1986 (24)
Hochschule: Sporthochschule Köln (seit 2004)
Status: Student(in)
Studiengang: Sport
Motto: Heute ist der Anfang vom Rest deines Lebens – Carpe Diem!

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden Sie persönlich die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden Sie persönlich die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre Ihr persönliches Interesse daran Noras Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch

Wir möchten Sie nun bitten, noch einige Angaben zu Ihrer Einschätzung der Partnerbörse „CampusDate NRW“ im Allgemeinen zu machen.

9. Wie interessant finden Sie diese Partnerbörse für Studenten?

gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
------------------	---	---	---	---	---	---	---	-------------

10. Für wie sinnvoll halten Sie eine solche Partnerbörse?

gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
------------------	---	---	---	---	---	---	---	-------------

11. Können Sie sich vorstellen, dass man über eine solche Partnerbörse die große Liebe kennen lernen kann?

Ja
 Nein

12. Hätten Sie Interesse daran, Mitglied bei dieser Partnerbörse zu werden?

Ja
 Nein
 Vielleicht

5. Sind Sie schon Mitglied bei einer anderen Online-Partnerbörse?

Ja
 Nein

Unabhängig von Ihrem Eindruck der Partnerbörse haben wir nun noch einige Fragen zu Ihrem Erleben in Paarbeziehungen. Bitte beantworten Sie die Fragen nur, wenn Sie sich momentan in einer Beziehung befinden. Ansonsten können Sie direkt zur nächsten Seite weiter blättern. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage aktuell auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage auf Sie *gar nicht* bzw. *nie* zutrifft, und eine 7 bedeutet, dass diese Aussage auf Sie *voll* bzw. *sehr oft* zutrifft.

1. Ich vergleiche meine Beziehung mit anderen Beziehungen.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
2. Ich denke darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
3. Ich mache mir Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
4. Ich stelle mir vor, wie Außenstehende meine Beziehung einschätzen würden.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
5. Mir ist es wichtig zu wissen, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
6. Ich reflektiere die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
7. Ich finde es wichtig, mich systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
8. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich, der Sache auf den Grund zu gehen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
9. Mir ist es wichtig, dass ich mit meinem Partner/meiner Partnerin über meine Beziehung rede.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
10. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
11. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
12. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
13. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
14. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
15. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken zu meiner Beziehung ab.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus Single
 in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet
 sonstiges _____

4. Falls Sie gerade in einer Beziehung sind:

4.1. Geschlecht des Partners männlich weiblich

4.2. Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon? _____

6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

8. Wie viele Beziehungen, in der Sie in einer gemeinsamen Wohnung lebten, hatten Sie bisher?

9. Haben Sie Kinder? Ja. Wenn ja, wie viele? _____
 Nein

Nun noch 2 kurze Fragen zu diesem Fragebogen:

Wie viel Spaß hat Ihnen das Ausfüllen gemacht?	Gar keinen	1	2	3	4	5	6	7	Sehr viel
Wie sehr konnten Sie sich in die Thematik des Fragebogens „Online Dating“ hineinversetzen?	Gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	Sehr stark

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER BEFRAGUNG!

10.5.1.4 Fragebogen für männliche Vpn in der Bedingung „ohne Bedrohung“

Vpn-Nr:

oTm

BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

*Fachbereich G
Abteilung für Sozialpsychologie*



*Dipl.-Psych. Rebecca Dörfler
doerfler@uni-wuppertal.de*

STUDIE ZU PAARBEZIEHUNGEN

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, an dieser Untersuchung teilzunehmen!

Diese Studie ist Teil eines Forschungsprojektes, das sich mit Paarbeziehungen beschäftigt. Daher richtet sich dieser Fragebogen an Personen, die sich momentan in einer Beziehung befinden. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 3 Minuten in Anspruch nehmen.

Wir möchten Sie bitten, die gestellten Fragen so spontan und ehrlich wie möglich zu beantworten. Denken Sie daran: Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Uns interessiert Ihre persönliche Einschätzung!

Selbstverständlich sind alle Angaben, die Sie im Laufe dieses Fragebogens machen, vollständig anonym und werden vertraulich behandelt. Sie haben natürlich die Möglichkeit zu jedem Zeitpunkt Ihre Teilnahme an dieser Studie zu beenden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Ihren Versuchsleiter.

In dieser kurzen Studie interessieren wir uns für den Aspekt der Bindung in Partnerschaften. Die folgenden Fragen beziehen sich auf die Bindung zu Ihrem aktuellen Partner/ Ihrer aktuellen Partnerin. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage aktuell auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage für Sie *gar nicht zutrifft* und eine 5 bedeutet, dass diese Aussage für Sie *voll zutrifft*.

1. Ich möchte, dass unsere Beziehung noch sehr lange dauert.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
2. Ich habe mich darauf festgelegt, die Beziehung zu meinem Partner aufrechtzuerhalten.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
3. Es würde mich sehr aus der Fassung bringen, wenn unsere Beziehung in nächster Zeit enden würde.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
4. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass ich innerhalb des nächsten Jahres mit jemand anderem als mit meinem jetzigen Partner zusammen sein werde.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
5. Ich möchte, dass unsere Beziehung für immer hält.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
6. Ich fühle mich an unsere Beziehung und an meinen Partner sehr gebunden.	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu
7. Ich orientiere mich an einer langfristigen Zukunft unserer Beziehung (z.B. stelle ich mir das Zusammensein mit meinem Partner in einigen Jahren vor.)	Trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	Trifft voll zu

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet

4. Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon? _____

6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER UNTERSUCHUNG!

Vpn-Nr:



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL



Institut für Part-
nerforschung

Campus Date NRW

In der heutigen Zeit haben Studenten nur noch wenig Zeit einen Partner kennen zu lernen. Vor allem der Bachelor-Studiengang mit seinem hohen Studien- und Zeitaufwand führt dazu, dass immer mehr Studenten ihre sozialen Kontakte nur noch mit Einschränkungen pflegen können.

Deshalb wurde von der Universität Wuppertal in Kooperation mit dem Institut für Partnerforschung nun die Idee entwickelt eine Partnerbörse speziell für Studenten zu konzipieren, so dass Studenten andere Studenten aus ihrer Umgebung online kennen lernen können. Das neue Konzept orientiert sich an sozialen Netzwerken wie Studivz und Facebook, bietet allerdings speziell für Singles eine geeignetere Plattform, um sich näher zu kommen.

Ziel ist es, Studenten die Möglichkeit zu bieten, auf einfachstem Wege mit anderen Studenten Kontakte knüpfen zu können, die ähnlichen Interessen haben. Wie verschiedene Studien zeigten, steigt mit dem Bildungsniveau der Internet-Nutzer auch die Affinität zur Online-Partnersuche. Daher ist es wichtig, auch besonders für Studenten eine passende Partnerbörse zu etablieren.

Derzeit ist die geplante Partnerbörse „CampusDate NRW“ noch in der Testphase und es werden momentan unterschiedliche Befragungen durchgeführt, um herauszufinden, wie die Partnerbörse gestaltet werden muss, um den Ansprüchen der Studenten zu genügen. Deshalb würden wir Sie nun bitten, uns ihre Meinung zum aktuellen Konzept „CampusDate NRW“ mitzuteilen. Beantworten Sie dazu bitte die nachfolgenden Fragen.

Bei Unklarheiten wenden Sie sich bitte an Ihren Befragungsleiter.

Sie bekommen nun drei potentielle Mitglieder der sich gerade im Aufbau befindenden Datingbörse „CampusDate NRW“ präsentiert. Wir würden gerne Ihre Meinung darüber erfahren, wie die Anzeigen im Allgemeinen und die präsentierten Personen im Speziellen Ihrer Meinung nach bei typischen männlichen Studenten ankommen.



Name: Lara Gehrt

Geschlecht: weiblich

Geburtstag: 23.09.1988 (21)

Hochschule: Uni Münster (seit 2008)

Status: Student(in)

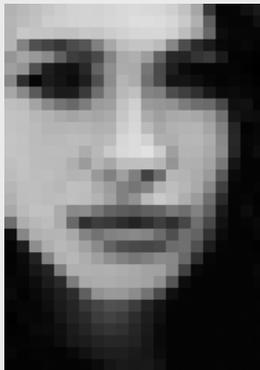
Studiengang: Biologie

Motto: Ein Tag, an dem man nicht lacht, ist ein völlig vergeudeter Tag.

Campus  **Date**
NRW

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden männliche Studenten die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden männliche Studenten die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden männliche Studenten die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre das Interesse männlicher Studenten Laras Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch



Name: Sophia Thevis

Geschlecht: weiblich

Geburtstag: 05.11.1987 (22)

Hochschule: Uni Bochum (seit 2007)

Status: Student(in)

Studiengang: Lehramt

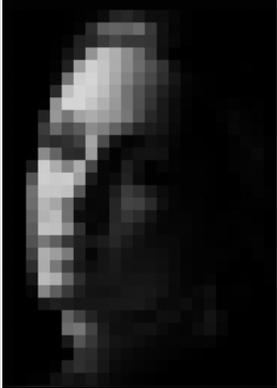
Motto: Take it easy!

Campus  **Date**
NRW

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden männliche Studenten die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden männliche Studenten die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden männliche Studenten die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre das Interesse männlicher Studenten Sophias Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch





Name: Nora Lange
Geschlecht: weiblich
Geburtstag: 25.03.1986 (24)
Hochschule: Sporthochschule Köln (seit 2007)
Status: Student(in)
Studiengang: Sport
Motto: Heute ist der Anfang vom Rest deines Lebens - Carpe diem!

Bitte beantworten Sie folgende Fragen zu der Person auf dem Foto.

Wie physisch attraktiv finden männliche Studenten die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie körperlich anziehend finden männliche Studenten die Person auf dem Foto?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie ansprechend finden männliche Studenten die Anzeige insgesamt?	gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
Wie groß wäre das Interesse männlicher Studenten Noras Kontaktdaten zu erhalten?	sehr gering	1	2	3	4	5	6	7	sehr hoch

Wir möchten Sie nun bitten, noch einige Angaben zu Ihrer Einschätzung der Partnerbörse „CampusDate NRW“ im Allgemeinen zu machen. Dabei geht es wieder darum, wie Ihrer Ansicht nach ein typischer männlicher Student über „CampusDate NRW“ denkt.

13. Wie interessant finden typische männliche Studenten diese Partnerbörse für Studenten?

gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
------------------	---	---	---	---	---	---	---	-------------

14. Für wie sinnvoll halten typische männliche Studenten eine solche Partnerbörse?

gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	sehr
------------------	---	---	---	---	---	---	---	-------------

15. Können typische männliche Studenten sich vorstellen, dass man über eine solche Partnerbörse die große Liebe kennen lernt?

Ja
 Nein

16. Hätten typische männliche Studenten Interesse daran, Mitglied bei dieser Partnerbörse zu werden?

Ja
 Nein
 Vielleicht

5. Was denken Sie: Ist der typische männliche Student bereits Mitglied bei einer anderen Online-Partnerbörse?

Ja
 Nein

Jetzt geht es wieder um Sie persönlich!!! Bitte beantworten Sie die Fragen nur, wenn Sie sich momentan in einer Beziehung befinden. Ansonsten können Sie direkt zur nächsten Seite weiter blättern. Bitte geben Sie für jedes Statement an, wie sehr die Aussage aktuell auf Sie und Ihre Beziehung zutrifft. Dabei bedeutet eine 1, dass die Aussage auf Sie *gar nicht* bzw. *nie* zutrifft, und eine 7 bedeutet, dass diese Aussage auf Sie *voll* bzw. *sehr oft* zutrifft.

1. Ich vergleiche meine Beziehung mit anderen Beziehungen.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
2. Ich denke darüber nach, ob meine Beziehung meinen Ansprüchen gerecht wird.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
3. Ich mache mir Gedanken darüber, was bestimmte Ereignisse in meiner Partnerschaft für die Zukunft meiner Beziehung bedeuten.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
4. Ich stelle mir vor, wie Außenstehende meine Beziehung einschätzen würden.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
5. Mir ist es wichtig zu wissen, wie viel ich und mein/e Partner/in in unsere Beziehung investieren.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
6. Ich reflektiere die Stärken und Schwächen meiner Beziehung.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
7. Ich finde es wichtig, mich systematisch mit meiner Beziehung auseinanderzusetzen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
8. Wenn ich Veränderungen in meiner Beziehung wahrnehme, versuche ich, der Sache auf den Grund zu gehen.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
9. Mir ist es wichtig, dass ich mit meinem Partner/meiner Partnerin über meine Beziehung rede.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
10. Meine Idealvorstellungen einer Partnerschaft sind ein wichtiges Kriterium, wenn ich mich gedanklich mit meiner Beziehung beschäftige.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
11. Ich habe ein feines Gespür für Veränderungen in meiner Beziehung.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
12. Mein/e Partner/in und ich tauschen uns über unsere Vorstellungen und Erwartungen in unserer Beziehung aus.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft
13. Ich hinterfrage die Dinge, die in meiner Beziehung vor sich gehen, weil ich verstehen möchte, was sie für mich und meine/n Partner/in bedeuten.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
14. Wenn ich spüre, dass in meiner Beziehung etwas vor sich geht, beschäftigt mich das sehr.	trifft gar nicht zu	1	2	3	4	5	6	7	trifft voll zu
15. Auch wenn mein/e Partner/in gerade nicht anwesend ist, schweifen meine Gedanken zu meiner Beziehung ab.	nie	1	2	3	4	5	6	7	sehr oft

Bitte machen Sie abschließend noch einige Angaben zu Ihrer Person.

1. Geschlecht männlich weiblich

2. Alter _____

3. Beziehungsstatus Single
 in einer lockeren Beziehung
 in einer festen Beziehung
 verheiratet
 sonstiges _____

4. Falls Sie gerade in einer Beziehung sind:

4.1. Geschlecht des Partners männlich weiblich

4.2. Wie lange besteht Ihre aktuelle Beziehung schon? _____

6. Wie viele Beziehungen, die länger als 3 Monate andauerten, hatten Sie bisher?

7. Wie viele Beziehungen, die bis zu 3 Monaten andauerten, hatten Sie bisher?

8. Wie viele Beziehungen, in der Sie in einer gemeinsamen Wohnung lebten, hatten Sie bisher?

9. Haben Sie Kinder? Ja. Nein
 Wenn ja, wie viele? _____

Nun noch 2 kurze Fragen zu diesem Fragebogen:

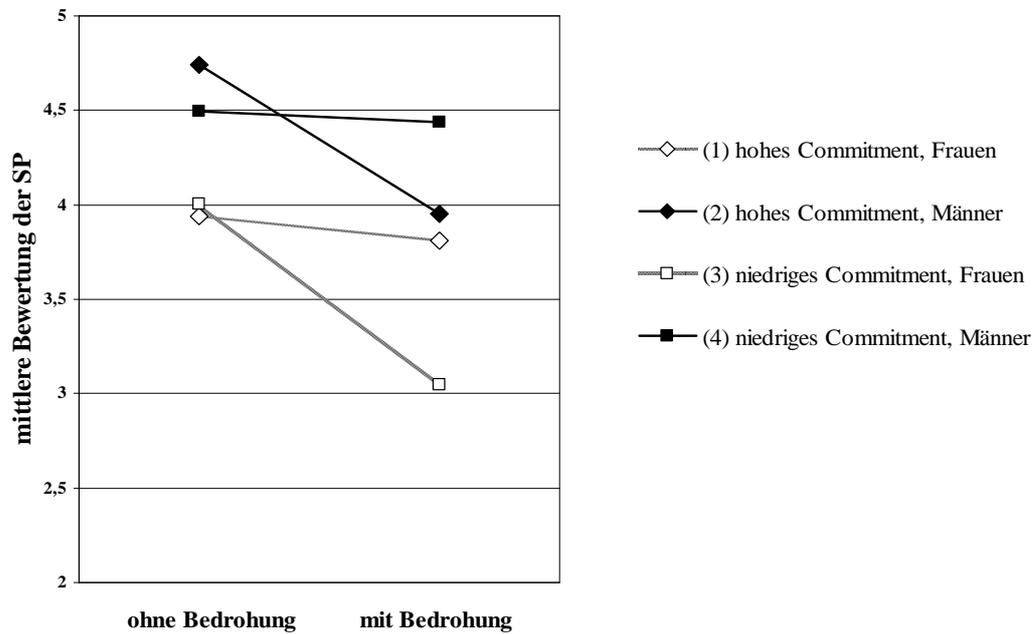
Wie viel Spaß hat Ihnen das Ausfüllen gemacht?	Gar keinen	1	2	3	4	5	6	7	Sehr viel
Wie sehr konnten Sie sich in die Thematik des Fragebogens „Online Dating“ hineinversetzen?	Gar nicht	1	2	3	4	5	6	7	Sehr stark

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME AN DIESER BEFRAGUNG!

10.5.2 Item-Statistiken für das RRSI

Item	Schwierigkeit		Schiefe		Trennschärfe
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Statistik</i>	<i>SE</i>	
1.	3.78	1.71	-.019	.227	.552
2.	4.70	1.57	-.447	.227	.402
3.	4.69	1.48	-.465	.227	.569
4.	3.44	1.54	.103	.227	.342
5.	4.50	1.51	-.318	.227	.480
6.	4.65	1.58	-.274	.227	.643
7.	4.08	1.75	.028	.227	.584
8.	5.15	1.47	-.642	.227	.557
9.	5.88	1.36	-1.37	.227	.616
10.	4.64	1.51	-.253	.227	.489
11.	4.96	1.46	-.529	.227	.441
12.	5.19	1.41	-.706	.227	.288
13.	5.13	1.45	-.559	.227	.644
14.	5.40	1.24	-.513	.227	.497
15.	4.69	1.50	-.585	.227	.237

10.5.3 Ergebnisse des slope difference tests nach Dawson und Richter (2006) für die Bewertung der Stimuluspersonen



Pair of slopes	<i>t</i>	<i>p</i>
(1) and (2)	1.23	.22
(1) and (3)	1.50	.14
(1) and (4)	-0.15	.88
(2) and (3)	0.28	.78
(2) and (4)	-1.36	.18
(3) and (4)	-1.64	.11

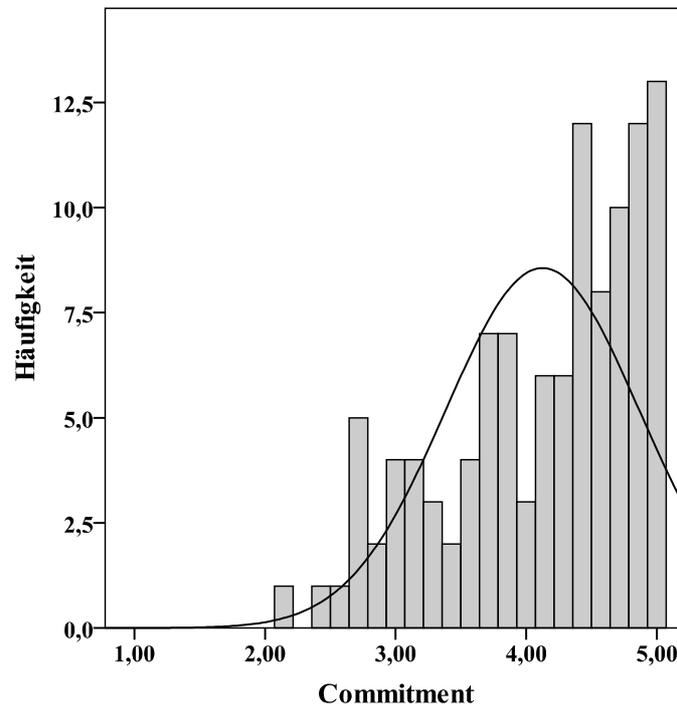
Anmerkung. Die relevanten Teststatistiken für die beiden interessierenden Zweifachinteraktionen von Untersuchungsbedingung x Commitment für männliche versus weibliche Vpn sind in Fettdruck hervorgehoben

10.5.4 Ergebnisse der multiplen hierarchischen Regressionsanalyse zur Vorhersage der Gesamtbewertung der Anzeigen

Schritt	Prädiktor	<i>B</i>	<i>SE B</i>	<i>p</i>	ΔR^2
1	Untersuchungsbedingung	-.262	.183	.16	.04 <i>n. s.</i>
	Commitment	.115	.126	.37	
	Geschlecht	-.173	.093	.06	
2	Untersuchungsbedingung	-.265	.182	.15	.05 <i>n. s.</i>
	Commitment	.274	.173	.12	
	Geschlecht	-.140	.132	.29	
	Untersuchungsbedingung x Commitment	-.329	.254	.20	
	Untersuchungsbedingung x Geschlecht	-.060	.185	.75	
	Commitment x Geschlecht	.162	.127	.20	
3	Untersuchungsbedingung	-.296	.185	.11	.009 <i>n. s.</i>
	Commitment	.286	.174	.10	
	Geschlecht	-.147	.132	.27	
	Untersuchungsbedingung x Commitment	-.321	.254	.21	
	Untersuchungsbedingung x Geschlecht	-.062	.185	.74	
	Commitment x Geschlecht	.041	.174	.82	
	Untersuchungsbedingung x Commitment x Geschlecht	.529	.254	.31	

Anmerkung. Untersuchungsbedingung (0 ohne Bedrohung und 1 mit Bedrohung); Geschlecht (-1 Mann, 1 Frau);

10.5.5 Verteilungsdiagramm des Commitments gegenüber der Partnerschaft



Dörfler, Rebecca
Cronenbergerstr.111
42119 Wuppertal
Tel. 0177-5351233
doerfler@uni-wuppertal.de

Erklärung

gem. § 11 der Promotionsordnung des FB G vom 14.02.2008

Hiermit erkläre ich,

1. dass ich die von mir eingereichte Dissertation selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe,
2. dass ich bei der Abfassung der Arbeit nur die in der Dissertation angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle wörtlich oder inhaltlich übernommenen Stellen als solche gekennzeichnet habe,
3. dass die Dissertation in der gegenwärtigen oder einer anderen Fassung keinem anderen Fachbereich einer wissenschaftlichen Hochschule vorgelegen hat.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Dissertation wissenschaftlich interessierten Personen oder Institutionen zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt werden kann und unter Wahrung urheberrechtlicher Grundsätze zitiert werden darf. Korrektur- oder Bewertungshinweise in meiner Arbeit dürfen nicht zitiert werden.

Wuppertal, den

Rebecca Dörfler